



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Augustus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472214

urn:nbn:de:hbz:466:1-44559

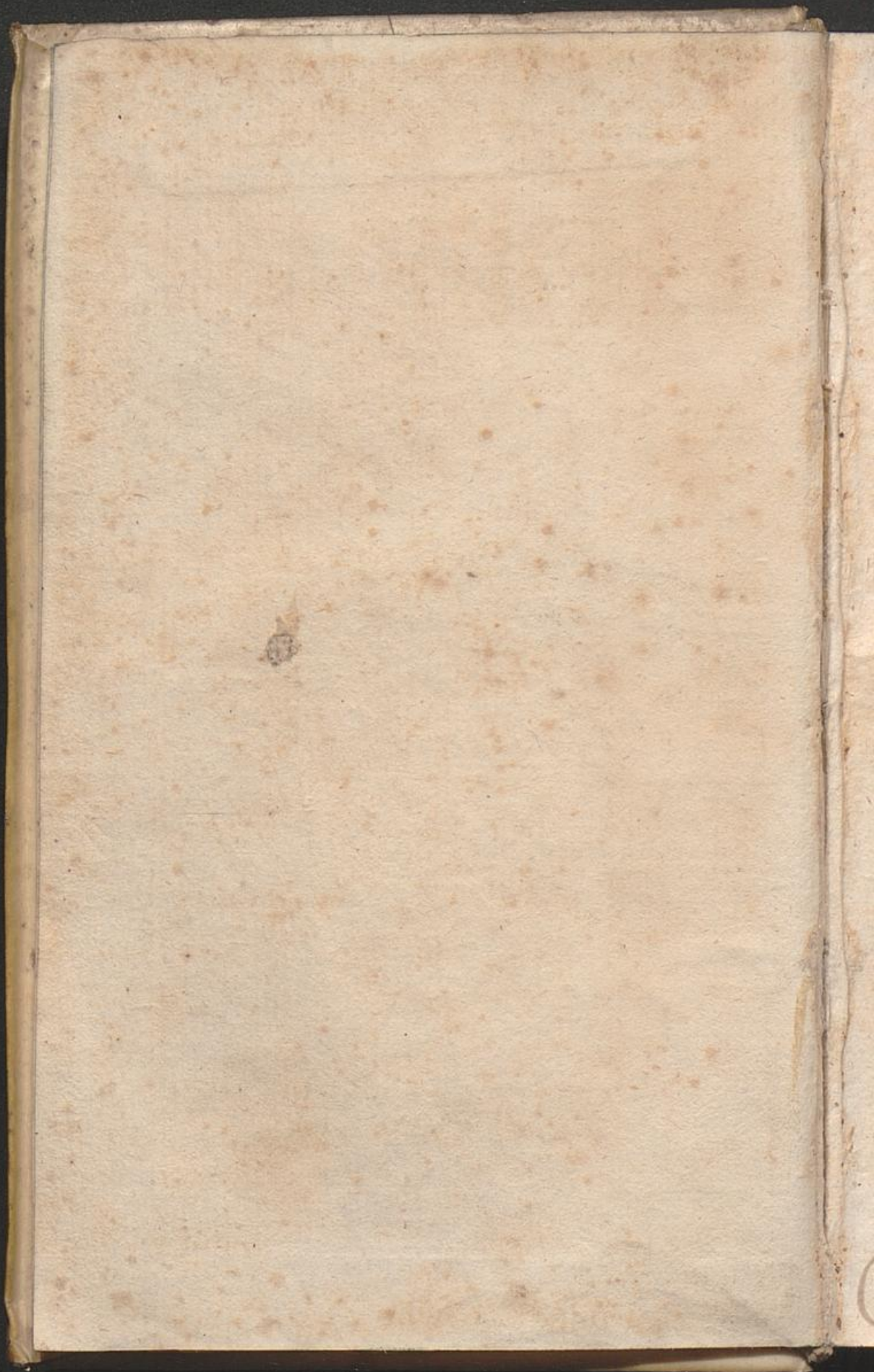
STU S

Th
no

Th. 2530.

J. VIII

13



Andachts-
Übungen/

Auff alle Tag

Des ganzen Jahrs/

In sich haltende die

Auslegung des Geheimnis/

oder das Leben des Heiligen/ so auff
einen jeden Tag fallt: mit ku- en

Anmerckungen über die Epistel/

Betrachtung über das Evangelium

wie auch mit angehengten

Üblichen Andachten für allerley

Standes- Personen.

In Französicher Sprach beschriben von

P. JOANNE CROISET S.J.

Anjeho aber in die Teutsche Sprach über-
setzt.

A U S S E T Z.

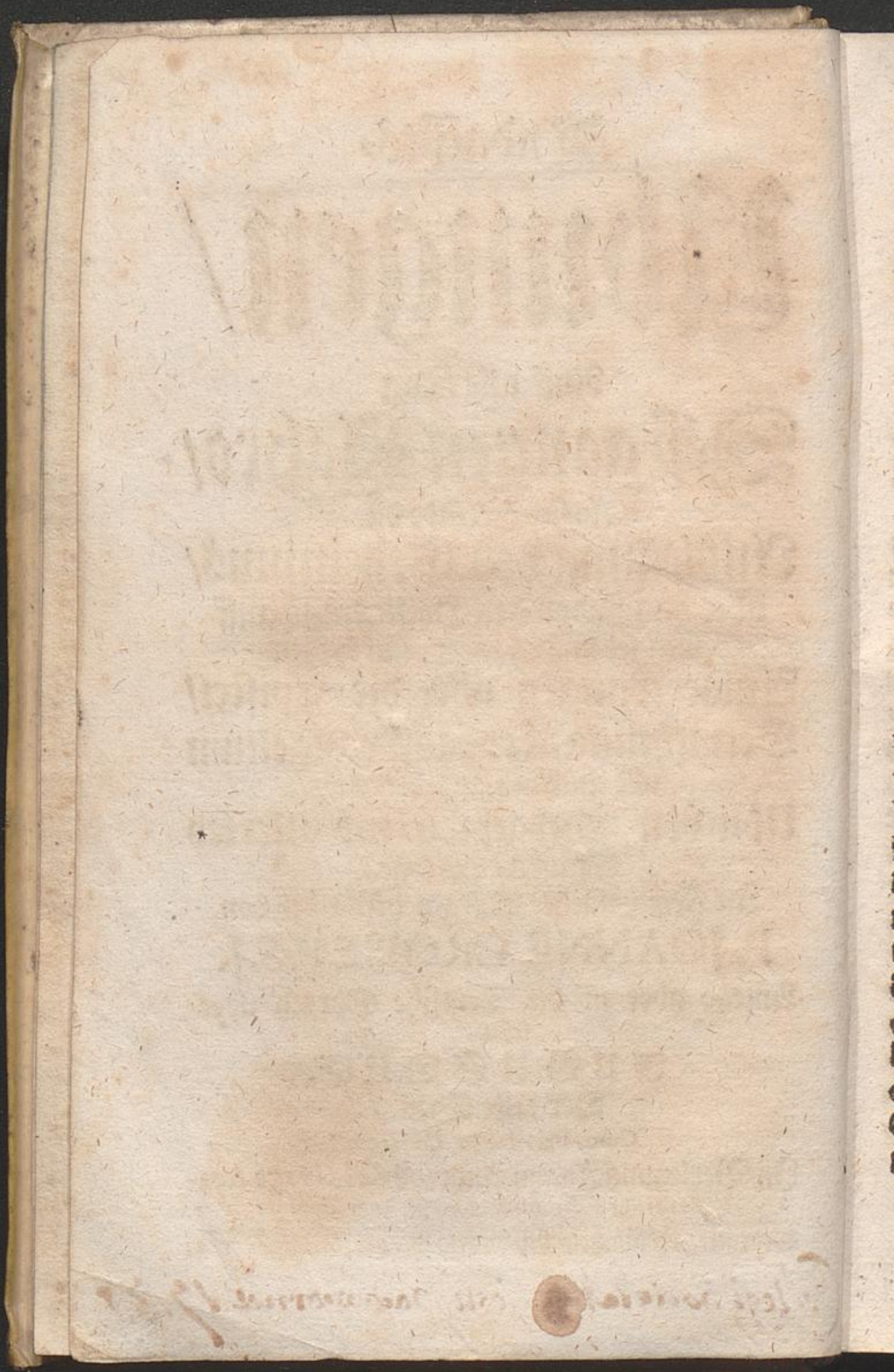
Der erste Theil.

Cum Privilegio Caesareo.

In Verlegung Joann Andreas de la Haye Aca-
demischen Buchhändlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu München/ bey Maria Magd. Kiedlin/ 1724.

Collegij Societatis jesu paderbornae 1730





Der erste Theil

Des

Augustmonaths.

Der erste Tag.

Des Heil. Peter Kettenfeyr.

Nachdem die Kirchen Gottes den 29. Junij die Gedächtnus der sigreichen Marter des Heil. Petri sehr feyrlich gehalten / haltet sie anheut ein absonderliches Fest seiner Gefängnus und denen Ketten zu ehren / auß welchen er übernatürlicher Weis ist erlediget worden / und ist ganz billich / daß weissen Gott durch ein so scheinbares Wunder-Werck auff das Gebett der Glaubigen / das sichtbare Haupt der Kirchen bey dem Leben erhalten / die Gedächtnus einer so grossen Gutthat jährlich und feyrlich widerholet werde.

I. Th. August.

21 2

213

Als GOTT die Sünden der Heyden straffen wolte / sagt der H. Chrysostomus / und insonderheit den tödlichen Haß der Juden wider die H. H. Apostel / hat er ganz Judenland mit einem erschrocklichen Hunger / den der Prophet Agab vorgekündet / heimlich gesucht : aber diese Straff-Ruthen fielen denen Glaubigen nit so schwer / als die blutige Verfolgung / welche sie von denen Feinden des Glaubens haben leyden müssen.

Es ware alsdann der Juden König Herodes Agrippa / ein Inhaber aller Landschafften / welche sein Anherz Herodes Ascalonita beherzschte / führte auch den Namen eines Königs / den ihm der Kayser Claudius vergonnet hatte / obwoilen solcher weder einem noch dem anderen gebührte / weilen die halbe Regierung bey dem Römischen Magistrat bestunde / diser Fürst ware ein Sohn Aristobuli / und ein Enickel der Gottseeligen Marianna ; wurde aber mehr Heydnisch / und nach denen falschen Welt-Regel / welche dem Gesatz Gottes und dem Gewissen zu wider lauffen / auferzogen / daß man sagen konte / er habe nit minder die Grausamkeit als die Cron von einem der unmenschlichsten und gottlohisten Königen ererbet.

Raum

Raum hat er Besitz des Jüdischen Reichs/ deme der Kayser Samarien ein verleibt hatte/ genommen/ ließe er denen Christen den Krieg ankünden / gänzlich entschlossen/ ihren Namen völlig auß zu tilgen; befahle auch alsobald etliche gefangen zunehmen/ andere gar des Lebens zu berauben/unter denen der H. Jacob ein Bruder des Heil. Joannes ware / so enthauptet worden. Und weiln er allein suchte denen Juden zu gefallen/ glaubte er ihnen nichts angenehmers unternehmen zu können/ als wann er das Haupt der Christen selbst auß dem Weeg raumen wurde / dadurch bald die ganze Christenheit über einen hauffen fallen sollte. Petrus wurde also ergriffen/ eben an denen Osterfesten in dem 44. Jahr Christi des Erlösers/ und in einen engen Kercker verschlossen/ mit 16. Soldaten abwechsellet verwachtet. Das Vorhaben Herodis war/ ihn nach denen Festen denen Juden/ welche wider den H. Apostel ganz verbittert waren/ zu überliffern. Die Christen stunden dessentwegen in grosser Forcht; allein ihr unaufhörliches Gebett/ welches sie für die Erlösung ihres so lieben Hirten verrichteten/ ist kräftiger gewesen/ als die Bosheit des Tyranns. Eben in der Nacht/ nach welcher Herodes

den H. Peter mit Ketten beladen / seinen
Feinden hat wollen in die Händ liefern/
schlaffte diser ganz ruhig zwischen zwey
Soldaten/ an welche er nach dazumahl-
igen Brauch mit zwey Ketten angebun-
den ware/ so war auch die Thür des Ker-
kers mit einer starcken Wacht versehen/
auff daß er nit entinnen konte : ware
aber alles vergebens.

Ein Engel des H. Erns kommt hin-
ein mit einem himmlischen Glanz die
ganze Keuchen erleuchtend / wecket Pe-
trum durch einen Selten stoß auff : spre-
chend : stehe alsobald auff / umbgürte
dich/ lege deine Schuh und deinen Man-
tel an/ und folge mir nach : also bald wur-
den die Band loß/ fielen von seinen Hän-
den/ Petrus stehet auff / und gehet dem
Engel nach : diser führet ihn durch die
erste und andere Wacht/ biß zu der eisenen
Porten gegen der Stadt/ welche sich von
selbst geöffnet/ und wuste Petrus nit/ ob
es ein Traum ware / oder ein warhafft
Sach was da ihm begegnete : wie sie aber
eine Gassen lang mit einander kommen/
ist der Engel verschwunden/ und Petrus/
der zu sich komen/ hat erkennet/ daß es kein
Gesicht/ sondern eine warhafft Geschichte
ware : sprach also zu sich selbst : jetzt
weiß ich/ daß es Gott gefallen mir einen
Engel

Engel zuschicken / der mich auß denen
Händen des Herodes erlösen / und die
Hoffnung der Juden zu schanden machen
solte. Und dise ist jene wunderbahrliche
Erledigung / welche das Gebett der Chris-
ten erhalten / der Engel des HERN be-
werckstelliget / durch Befreyung seiner
Händ von denen eisenen Ketten / welche
heutiges Tags Gelegenheit geben Gott
Dank zu sagen umb die augenscheinliche
Erhaltung des sichbahren Haupt seiner
Kirchen. Dise Ketten seynd zu allen Zeiten
von denen Glaubigen / zu beständiger
Gedächtnus eines so grossen Wunder / in
grossen Ehren gehalten und auff behalten
worden.

Als umb das Jahr 439. die Kayserin
Eudoxia / Theodosii des Jüngerens Ehe-
gemahl in das gelobte Land gereiset / die
Heilige Oerther zu besuchen / und sich eine
Zeitlang zu Jerusalem auffgehalten; hat
sie eine grosse Begierd erzeugt / etwas von
denen Reliquien mit sich nach Hauß zu-
bringen: disem andächtigen Verlangen
zu willfahren / verehrte ihr der Patriarch
Juvenalis die zwey Ketten mit welchen
der H. Petrus gefangen gewesen / wol
wissend / daß er ihr kein angenehmeres
Præsent wurde machen können; wie es
dann auch die Kayserin mit grösser Ehrens

bietigkeit und Freuden empfangen / eine der selben für die Kirchen zu Constantino-
pel behalten / die andere aber ihrer Tochter
Eudoxia / welche erst zwey Jahr mit dem
Kayser Valentiano dem III. verheurathet
war / überschickte ; diese junge Princessin
zeiget diese ihr so angenehme Schanckung
dem Pabst Sixto dem III. der Pabst ent-
gegen weist ihr eine andere der gleichen
Ketten / mit welcher Petrus gebunden
war / ehe er von dem Kayser Nero zum
Tod verurtheilet worden ; und zu Rom
in grossen Ehren gehalten wurde. Als
man nun diese zwey Ketten an einander
haltete / haben sie sich also mit einander
vereiniget / als ob es nur ein Ketten / und
von einem Meister wäre geschmiedet wor-
den / dieses Mirackel hat die Verehrung
dieser heiligen Band noch mehr vermehret /
und die junge Kayserin Eudoxia vermög
dem Heil. Apostel zu Ehren auff dem
Berg Exquilino / eine herrliche Kirchen zu
erbauen / in welcher diese Ketten auff be-
halten wird : die Kirche wurde genant
von Eudoxia der Stüffterin ; hernach
St. Petri ad Vincula : die vilfältige Ge-
fundmachung und andere Mirackel / wel-
che durch Berührung dieser Ketten ge-
schehen / haben dero Namen in der ganz
en

ken Welt außgebreitet/ und die Andacht
der Glaubigen sehr entzündet.

Nach der Auffag des heiligen Augusti-
nus ware das Eisen diser Ketten weit kost-
barer bey denen Christen geachtet / als
das Gold / weil es durch die Marter /
so es dem heiligen Peter verurlochet / ges-
heiligt ist worden. Und der heilige Gre-
gorius der Grosse erzehlet / daß man sei-
ner Zeit die von disem Eisen abgefeilte
Spän / so der Pabst selbst pflegte abzu-
feilen / für ein Heilighumb außtheilte /
dardurch auch Gott grosse Wunder ge-
würcket habe: seye auch dises verwun-
derlich darbey gewesen / daß bey einigen
Leuthen / welche solchen abgefeilten Eis-
senstaub verlangt haben / man ganz leicht /
bey andern aber nun mit harter Mühe hat
etwas herab feilen können: diser Staub
wurde hernach in Creuzlein / oder guldes-
nen oder silbernen Schlißlen eingeschlos-
sen / wider allerhand Kranckheiten / und
gefährliche Zustand an dem Hals getra-
gen.

Es erzehlet diser heilige Pabst auch
ein trauriges Exempel von einem Edel-
man auß der Lombardie / welcher von der
übernatürlichen Krafft diser kleinen
Schlißlein nur das Gespött getrieben /
und eines vergleichen auß Verachtung hat

zerbrechen wollen/ seye aber an der Stell
gestrafft / von den Teuffel besessen / und
also rasend worden / daß er sich selbst
entleibet hat.

Der Graf Justinianus dessen Vate-
ter ein Bruder deß Kaisers Justini
war / deme er auch in dem Reich nachge-
folget / hatte zu Constantinopel eine
Kirchen auffbauen lassen / zu Ehren deß
heiligen Petri/ suchte derohalben auff alle
Weiß einiges Heilthumb zu haben / wel-
ches er zu öffentlicher Verehrung in der
selben Kirchen außsetzen konte. Pabst
Hormisdas schickte ihm ein geheiligte
Leinwad / das ist / eine Leinwad welche
deß heiligen Petri Grab berühret / sambt
einen Schlüssel oder Creuz so mit dem ge-
fellten Staub der heiligen Ketten berühret
wäre. Dife angerührte Leinwad/wie es
der heilige Gregorius beglaubiget / wäre
von jedermäntlich verehret/man setzte sie
auch zur öffentlicher Verehrung in der
Kirchen / welche zu Ehr deß heiligen Pe-
tri auffbauet wäre / und würckete eben
so wol Mirackel/ als wann der heilige Leib
selbst / gegenwärtig gewesen wäre. Ob-
besagter Heilige sehet hlnzu / daß wann
man dieselbe Leinwad voneinander ges-
chnitten / es blsweilen geschehen / daß es
Blut

Blut darauf geflossen / und zwar in Gegenwart vieler Menschen und Zeugen.

In dem Jahr 969. hatte Kayser Otto an seinem Hof einen Cavalier von dem bösen Geist also hefftig besessen / daß er sich selbst mit seinen eignen Zähnen zerriß; und weil er diesen Herrn vor andern liebte / ließe er ihn nacher Rom zu dem Pabst Johannes den XIII. führen / der die gewonliche Beschwörung darüber vornehmen solle; kaum aber hat man ihm die Ketten des heiligen Peters um den Hals gelegt / ist der höllische Gast gewichen / und mit grossem Geschrey ausgefahren. Theodoricus der Bischoff von Metz / und nechster Anverwandter des Kayser / welcher diser Ceremoni beygewohnt / hat sich ab solchem Wunder also entsetzt / daß er mit beyden Händen in die Ketten gefallen / und selbe nit mehr entlassen wollen / biß man ihm einen Ring davon folgen zulassen versprochen hat; und ist eben der jentige / welcher in der Abthey von St. Vincent gezeiget / und als ein grosser Schatz aufbehalten wird.

Es wurden nit minder jene Ketten / mit welchen der heilige Peter zu Rom unter dem Kayser Nero gefesselt gewesen / bey denen Christen allezeit in grossen Ehren

ren

ren gehalten. Als der heilige Alexander
Pabst und Martyrer in seiner Gefängnis
eine adeliche Römische Matron / Albina
genannt / wunderbarlicher Weiß von
ihrer Kranckheit erlediget / und dise zu
Bezeigung ihres danckbaren Gemüth sei-
ne Ketten / mit welchen er gebunden wa-
re / küssen wolte / hat er solches nit gestat-
tet / sonder ihr gesagt / dise Ehr gebühret
allein denen Ketten des heiligen Petri / sie
solle ihr dise zeigen lassen / und mit ihren
Kuß andächtig verehren.

Es ist unter denen Predigen des H.
Chrysostomi / welche der Cardinal Baro-
nius glaubt von dem H. Proclo / oder H.
German gehalten zu seyn / eine zu finden / in
welcher denen Ketten des H. Petri folgen
des Lob gegeben wird: „ Dieser Tag leget
„ vor Augen die ehrwürdige Ketten / mit
„ welche der H. Petrus ist gefäßlet worden /
„ und in Ansehung deren der Heil. Apostel
„ aufgelöset alle Band / und zernichtet hat
„ alle List des jenigen / welcher der Urheber
„ ist aller unserer Ubel / und die von ihm
„ gebunden waren / von dem zeitlichen und
„ ewigen Tod errettet (setzet darauff hin-
„ zu) dise Ketten waren dem H. Apostel
„ eine Zierde / mit disen prangte er / als
„ mit dem kostbahrsten Geschmuck : jetzt
„ aber prangt darmit die heiligste und
„ keusche

„Leusche Braut Christi die Kirchen/ als
„mit einen hochschätzbahren Hals-Ge-
„häng / oder als mit einer kostbahren
„Cron vor denen Augen ihres himml-
„schen Bräutigams. Dese Ketten ver-
„ehren wir heut / und küssen sie als den
„größten Schatz. Ja es zimmerte sich nit
„allein dise geheiligte Ketten / welche die
„Hand des H. Apostels gefestlet/ sondern
„auch alles was er nur berühret/ mit ei-
„ner sonderbahren Andacht zu verehren/
„und von jeden ins gemein eine Lob-Pre-
„dig und Dank-Fest zu halten.

Nach disem erzehlet er/ wie die Gött-
liche Vorsichtigkeit verordnet / daß dise
kostbahre Band biß zu unsern jehigen Zei-
ten sind erhalten worden. „ Es seynd
„die Ketten/ mit welchen der H. Petrus
„gefangen gelegen/ in der Gefängnis ge-
„bliben (sagt er) und die Wächter/ wel-
„che durch sein verwunderliche Lohma-
„chung befehret worden / haben solche zu
„sich genommen/ denen Christen zu Jeru-
„salem eingehändiget / welche disen ver-
„borgenen Schatz ihren Nachkommenden
„hinderlassen / und dise solchen mit größ-
„serem Fleiß behalten/ und verhüllet ha-
„ben/ biß daß Heydenthum außgerentet/
„und die Christenheit in völliger Frey-
„heit gewesen / dise heilige Reliquien of-
„fent

offentlich zu verehren. O daß mir erlaube
wäre (schreyet der Heilige Lehrer endlich
auff) zu sehen jene Schuh und jene Klei-
dung/ welche der Engel ihm befohlen an
zu ziehen! ich wurde mich nit enthalten
sie zu umfassen/ an mein Herz zu drus-
cken/ und als ein kostbares Heiligtum
zu verehren! du aber/ H. Petre/ du Fel-
sen und Grundfeste der Christlichen Kir-
chen/ Fürst der Apostlen/ der du diese Ket-
ten als ein Schuldiger getragen hast/ und
sie zu einer Brunnquell wider alle Kranck-
heiten gemacht / erbarme dich heut un-
serer/ und nimm uns in deinen Schuh/
die wir dich an diesem Orth verehren!

Der H. Augustinus in der 28. Ser-
mon spricht: wann der Schatten deß H.
Petri so heylsam gewesen/ wie vil mehr
werden es seyn die Ketten/ welche seinen
heiligen Leib gebunden haben! O glück-
seelige Ketten / die ihr in Cronen sehet
veränderet worden! O glückseelige Band/
die ihr aller Ehr würdig seyet!

Das Fest der Ketten deß H. Petri/
ist auff den ersten Tag deß Augustmonats
gesetzt / an welchem man die Kirchweyh
der Kirchen deß Heil. Petri haltet: und
bardurch hat man abwürdigen wollen die
gottlose Freuden-Festen/ welche die Hey-
den

den an diesem Tag pflegten anzustellen/
zur Gedächtnus der Einweyhung des
Tempel Martis.

Gebett.

GOTT/ der du den Heil. Apostel
Petrum auß der Gefangenschafft
ganz ungeschädiget erlediget hast / wir
bitten dich/ du wollest auch uns von denen
Banden unserer Sünden erledigen/ und
alle Ubel von uns gnädiglich abwenden/
durch unsern Herrn Jesum Christ zc.

Epistel Act. 12.

In der selbigen Zeit legte der König Herodes
die Hand an/etliche von der Kirchen zu pla-
gen. Er tödtete aber Jacobum den Bruder Jo-
hannis mit dem Schwerdt. Als er nun sahe / daß
es den Juden wohl gefiel / thäte er ferner darzu /
daß er auch Petrum fangen möchte. Es waren al-
ber die Täg des ungesäurten Brodt. Nachdem er
ihn nun ergriffen hette / legte er ihn in den Ker-
cker / und überantwortet ihn viermal vier Kriegs-
Knechten / ihn zu verwahren/ und war willens/ nach
dem Oster-Fest ihn dem Volck heraus zu führen.
Also war Petrus zwar im Kercker verwahret;
aber es ward das Gebett zu Gott von der Kir-
chen ohne Unterlaß für ihn gehalten. Da ihn
aber Herodes heraus führen wolte / in derselbigen
Nacht schlieff Petrus zwischen zwey Kriegs-Knech-
ten / und war mit zwey Ketten gebunden: und die
Hüter/ so vor der Thür waren / verwahreten den
Kercker. Und siehe/ der Engel des Herrn trat
hin

hin

hinzu / und ein Licht leuchtete im Gemach : und er schlug Petrum an die Seiten / weckte ihn auff / sprach : stehe geschwind auf Da fielen die Ketten von seinen Händen : der Engel aber sprach zu ihm : umgürte dich / und ziehe deine Schuch an. Und er sprach zu ihm : werff dein Kleid umb dich / und folge mir nach. Und er gieng hinaus / und folget ihm nach : und er wusste nit / daß es warhafftig geschähe / was durch den Engel geihan ward : sondern er meinte / daß er ein Gesicht sehe. Sie giengen aber durch die erst und andere Wacht / und kamen zu dem eisernen Thor / welches zu der Stadt führet / daß sich ihuen selbst auffthäte. Und sie tratten hinaus / und giengen ein Gass lang fort : und der Engel schide alsbald von ihm. Als nun Petrus wider zu ihm selbst kommen / sprach er : nun weiß ich warhafftig / daß der H. Er seinen Engel gesandt hat / und hat mich / auß der Hand Herodis / und von allem Barten des Jüdischen Volks erretet.

Das Buch der Geschichten der Apostlen / welches ein genaue Beschreibung ist der aufwachsenden Kirchen / ist in Griechisch geschrieben worden. Der Heilige Chrysostomus fraget / warumb der Heilige Lucas / in dem er eben dem selbē Theophilo das Evangelium / sowol als die Apostolische Geschichten / deren er ein Urheber ist / zu geschrieben / nit beyde in einem Buch zusammen gefasset habe / dessen bringet er unterschiedliche

liche Ursach / insonderheit aber diese :
daß er das Evangelium in Achaia umb
das 57. Jahr Christi geschriben. Die
Geschichten der Apostel aber hat er erst
umb das 62. oder 63. verfasst. Von
diesem Evangelio redet der Heil. Pau-
lus in dem andern Sendschreiben zu
den Corinthier.

Anmerckungen.

Die Marter des H. Stephani ware
von der Eifersucht der Jüdischen Prie-
sterschaft / der Schrifftgelehrten / und von
der Zobsucht des Christi ganz gehässigen
aufrührischen Pöbels herkommen : nun-
mehr sehen wir / daß sich der König selbst /
die Kirchen zuverfolgen unterfange / und
welches was seltsames ist / allein darumb /
damit er dem unbilligen Verlangen eines
wüthigen / und ergrimten Volks / des-
sen Gunst er zu erlangen trachtet / auch
mit Hindansehung der Gerechtigkeit wil-
fare. Also gehet es / umb dem eygnen
Nutzen / umb einen Gewinn / oder einer
verkehrten Anmuthung nachzugeben /
schlaget man den Glauben / das ewige
Heyl in die Schank. Es seynd nit nur die
Grosse diser Welt / welche offft ihr Ehr
I. Th. August. B Der

der Göttlichen vorziehen/und ihrer Pflicht wie auch deß Gewissen vergessen/ wann es nur nach ihrem Sinn gehet / und ihnen gnug geschieht : die obwol heiligste Gesetz werden in allen Ständen / und zu allen Zeiten auß menschlichen Aufsehen gebrochen / und verlehret. Man liebt das Schmeichlen / man will gelobt werden / man will überall wol daran seyn. Es saget aber der H. Paulus : wann ich den Menschen suchte zu gefallen / wäre ich kein Diener Christi nit. Ligt wenig daran : den Menschen zu gefallen / tragt man kein Bedencken / Gott zu mißfallen. Wir machen vil auß der lauten Ungerechtigkeit deß Herodes / daß er das Volck zu gewinnen / und auß einer puren Ehrsucht den H. Petrum gefangen gesetzt / in die Eisen geworffen / und zu dem Tod verdammet : seynd wir Gewissenhafter / seynd wir der Gerechtigkeit mehr beflissen / die wir eine böse Anmuthung zu vergnügen / die Gebott Gottes übertretten / und unser Seel verlohren geben ? kan man nit mit Billigkeit sagen / an die Stell der Verfolger deß Glaubens seye getretten das eytle Aufsehen auff die Menschen ? wie vil macht es nit gewissenlose / böshafte / von der Frombkeit also zu reden / abstinnige Leuth ? man schämet sich für tugend.

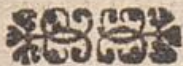
tugendfamb angesehen zu werden / und eben darumb höret man auch auf/tugendfamb zu seyn. Solche seynd beschaffen/ wie etliche forchtsame Vögelein (ist die Gleichnuß des H. Augustini) dise durch das Geschrey / so man zu dem Ende machet / sie auß ihrem Schluffwinckel hervor zu locken/erschrocket/verlassen das Gebüsch/in deme sie sicher verborgen waren/ fliegen in daß von dem Vogelfanger zu ihrem Verderben mit Fleiß vorgespannte Netz/ und werden gefangen. O wie vil auß den Menschen tretten ab von dem Tugend Weeg/ auß Furcht / sie kommen denen Leuthen in die Mäuler/ man werde von ihnen Ubel sprechen/ man werde sie dapffer durch die Hächel ziehen / fürwar geschrockte Gemüther und unverständige zu gleich/ die weil sie nit erkennen die Gesingheit der Gefahr / in der sie stecken/ noch die Gröffe der jenigen/ in welche sie sich stürzen. Wie wurden sie nit lachen/ über ihre eygne Furcht/ wann sie wußten/ wie wenig Ursach sie hätten / sich ihnen zu fürchten/ wie wurden sie sich nit ab selber entsetzen / wann sie verstunden/ was für schlimme Folgereyen darauff entspringten. Schön liget an dem Tag auß der wunderwürdigen Erlödigung Petri/ was grosse Sorg GOTT für seine ihm getreue Dies

ner frage. Seynd Wunderwerck vonnöthen / sie auß einer antrohenden Gefahr zuerretten? alle Gesatz der Natur lehret er ihnen zu lieb umb. Werffe man die drey Israelitische Knaben in einen brinnenden Feur-Ofen hinein; mitten in den praschlenden Flammen erfrischet sie ein abkühlender Luft. Verschliesse man Daniel in eine grausame wilde Thier Gruben/und überlasse ihn zu einer Speiß den außgehungerten Löwen. Daniel wird nit verletzt/ empfängt keinen Schaden. Lasse Herodes Petrum nur vest sehen/ fesse er ihn an schwere Ketten/ verwahre ihn mit einer ganzen Rott Soldaten: die Ketten fallen von sich selbst von den Händen / die Kercker Thür machet sich selbst auf / Petrus entrinnet unvermerckt der Wacht. Menschliche Klugheit/ du kommest vil zu spat / wann du dich der Göttlichen Vorsichtigkeit zu widersehen getrauest. Deine Kräfte seynd vil zu schwach / du wirst zu Spott und Schanden/ wann du suchest ihre Vorhaben und Anschlag zu hinder treiben/Wunder/ Wunder werden wir sehen / wofern uns das Vertrauen auff die Allmacht und Güte Gottes nit abgehet. Dienere wir ihm nur auffrichtig / und mit einer Großmüthigkeit / im übrigen lassen wir ihm

ihm alles über. Unsere Angelegenheiten/
unser Wolsahrt legen wir nider in seine
Vätterliche Schooß. Nichts wird uns
können schaden / und jener Gott/der für
die/ so ihne lieben/ also sorget/ und weiß/
was ihnen manglet/ wird allen gute Vors
sorg zu thun wissen.

Evangelium. Matth. 16.

In der Zeit kam Jesus in die Gegend der
Stadt Cæsarea Philippi: und er fragte sei
ne Jünger / und sprach: Was sagen die Leute von
dem Sohn des Menschen? Sie aber sprachen:
etliche sagen / er sey Johannes der Tauffer / etli
che aber / er sey Elias / andere aber / er sey Jere
mias / oder einer auß den Propheten: und Jesus
sprach zu ihnen: wen saget ihr aber / wer ich seye?
Da antwortete Simon Petrus / und sprach: Du
bist Christus / der Sohn des lebendigen Gottes.
Jesus aber antwortet und sprach zu ihm: seelig
bist du Simon Bar-Jona: denn Fleisch und Blut
hat dir das nit offenbahret / sondern mein Vater/
der im Himmel ist. Und ich sage dir: du bist Pe
trus / und auff disen Felsen will ich meine Kirch er
bauen / und die Porten der Hölle sollen sie nit
übergwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des
Himmelreichs geben. Was du binden wirst auff
Erden / daß soll auch im Himmel gebunden seyn:
und was du wirst lösen auff Erden / soll auch
im Himmel gelöst seyn.



B 3

Des

Betrachtung.

Von den Widerwertigkeiten.

I.

Die Widerwertigkeiten und Trangsalen dieses Lebens/ seynd nit allzeit ein lautere Straff/ Dann ein Ubelthäter/ so die verschuldte Straff außstehet/ verdienet auß Gerechtigkeit keinen Lohn. Aber Christus der Sohn Gottes hat diesem elenden Leben/ zu dem wir verdammet worden/ den Namen einer Straff genommen/ er hat gewolt/ daß es zu einem sigreichen Kampff-Platz wurde/ in welchem man dapffer solte streitten/ mit diesem Beding/ jener wurde das schönste Sigkränlein darvon tragen/ welcher das meiste/ und zum besten leyden wurde. Er ist auch darauff in eygner Person erschienen/ und hat uns mit seiner hohen Gegenwart und ritterlichen Beshpiel geziert. Wir meinen/ die Widerwertigkeiten dieses Lebens zeigen an/ Gott wäre über uns ergrimmet/ und seyen lauter Würckungen seines Gerechten Zorns. Aber wir fehlen/ sie seynd meisten theils auß gesuchte/ und für uns eygends angefehene Hülfsmittel eines geschickten/ und in seiner Kunst erfahrnisten Leibarchten/ sie

Die seynd handgreiffliche Proben eines
zartliebend / und aller mildisten Vaters.
Was kan man den unschuldigen
Abel für einer Missethat bezüchtigen?
Was hat Joseph für einen Fehler wider
seine Brüder begangen? Jedoch ist sowol
einer / als der andere gehasset / verfolgt /
und übel gehalten worden. Wen hat ein
mahl der himmlische Vater inniglicher
geliebet / als jenen eingebornen Sohn?
an ihm hat er sein Wolgefallen / alle seine
Freud; Nichts desto weniger hat er ihm
gleichsam zu seinem Antheil und Erbs
chaft nichts / dann Creuz und Leyden
vermachtet. Man wird sagen / Christus
habe unsere Sünd und Schulden über
nommen: dieses wäre die Ursach seines
Leydens: sehe es / wann aber der geliebte
Sohn des himmlischen Vaters keinen
anderen Weeg nimmet / als den rauch und
schweren Weeg des Creuzes / umb in sei
ne Glorj einzutreten / sollen gewiß seiner
und zwar sündhafte / schuldige Unterthanen
einen bessern und linderen zugehen
haben? Was uns GOTT auff dieser
Welt widriges zu schicket / müssen wir nit
gedencken / es seye unsers Hasses / sondern
ehender unserer Liebe würdig. Ein rech
ter Christ solle seuffzen / und leydragen /
wann er geehret wird / wann es ihm auff

dieser Welt wol gehet / dann durch dieses
 verliehret er die Gleichnuss mit seinem
 Lehrmeister Christo Jesu/ in welcher doch
 all sein Glückseligkeit/ und Wolsahrt be-
 stehet. Eben das hat dem H. Paulo die
 öffentliche Bekandtnus abgezwungen /
 nemlich/ seine gröste Freud / seinen ey-
 genen Trost finde er in Trübsal/ und Noth.
 Gleiches Sinns waren mit Paulo an-
 dere Heilige/ dessentwegen künden sie auch
 nit anderst reden. Die Widerwärtigkeiten
 dieses Lebens führen mit sich das Kenn-
 zeichen der Außermöhlung; daher der
 H. Gregorius Nazianzenus sie nennet
 einen sicheren/ einen Königlichen Weeg zu
 dem Himmel. Regia ad coelum via. Durch
 was Mittel kan ein Sünder baldt von
 seinem bößhaften Wandel abgeleithet /
 und zu einem frommen bekehret werden/
 als durch die Trübsal? was anders er-
 haltet den Gerechten in der Vollkommen-
 heit? was stärcket ihne in dem Guten?
 was vermehret in ihm die Tugenden/ daß
 sie allezeit zu gröster Vergnügung des
 himmlischen Gartners in schönster Ord-
 nung blühen/ und nit verwelcken? Ach!
 lassen wir uns einmahl unsere Irthumen
 benehmen? Es ist gewiß/ ein gutes/ bes-
 glücktes Leben machet den Geist weich/
 und unterwürffet ihn den Sinnen/ nichts

er

ernähret also die böse Unmuthungen/ als
 der beständige Wolstand / und stätter
 Überfluß. Sie schmeltzen dem Leib/ und
 thun ihm wol/ die Seel aber wird je mehr
 und mehr geschwächet / und endlich die
 Tugend aufgelöscht. Du mußt es selbst
 bekennen: wurde wol in deinem Herzen
 die Demuth also tieffe Wurzel gemacht
 haben/ wann dir Gott nit jenes Unglück
 zu geschicket/ so dich also gedemüthiget?
 wem hast du zu zuschreiben die vollkom-
 mene Abschelung und Verlassung aller
 zeitlichen Güter / als dem Verlust der-
 selben/ den Gott über dich verhenget?
 wem bist du deine unüberwindliche Ge-
 dult schuldig/ als den vilfältigen Kranck-
 heiten/ so dir die Welt ganz verleyden?
 und/ wann die Hoffart/ die Begierlichkeit/
 die eygene Lieb noch also grünen / und
 anhalten mitten unter den aller beschwer-
 lichsten Widerwertigkeiten / was wurde
 erst geschehen / wann alles nach deinem
 Wunsch gienge?

II.

Betrachte/ daß die Widerwertigkei-
 ten/ also zu reden/ der Evangelische Schatz
 seyen/ aber ein verborgener Schatz/ wel-
 chen wenig Menschen finden / die weilen
 sie ihnen selbst nit wissen zu Nutzen zu
 machen; in deme sie seinen Werth und

B. 5

Preis

Preiß nit erkennen. Man entdecket in dem
 Creutz und Leyden das Leben/ das Heyl/
 den sonderm Schutz Gottes/ die Stärcke
 der Seel / den Begriff und Gebrauch
 viler Tugenden / eine vollkommene Hei-
 ligkeit. Was ist dißes für ein Groß- und
 wichtiger Schatz! Sie solten uns abge-
 ben ein immerfließende Brunnquell eines
 innerlichen Trosts / und sie bringen uns
 zum Unwillen/ zum murren. Sie solten
 uns stärken / und eine Freud machen/
 und wir werden dardurch verzagt / klein-
 müthig. Für mich/ sagte der Königlische
 Prophet / konte nichts vorthailbaffters
 seyn/ als daß ich gedemüthiget worden.
 Allzeit gute Tag als wie die Blumen mas-
 chen voll und doll / die Scheinbahrkeit/
 und das hohe Ansehen verblendet/ grosse
 Ehren bezaubern gleichsam den Menschē.
 Man dencket wol wenig an das Watter-
 land/wan es in dem Orth deß Elends lusti-
 ger hergehet/wan aber die Erden/die man
 bewohnet/ nichts/dann Distel und Dorn/
 hervor bringet / wann der Lufft immer-
 dar rauch/ kalt/ frostig ist / wann es alle
 weil winteret/ neblet/ und die liebe Son-
 nen an dem Himmel sich fast niemahlen
 sehen last/wann man sein hartes/und mit
 saurem Schweiß gewannenes Brod noch
 mit Zähren benetzen muß / wann über-
 all

all Jammer/ Elend/ und Noth ist: O da
wird die Zeit lang/ da zehlt man alle Tag
und Stund seines Auffenthalts/ da seuff-
zet man alle Augenblick nach jenem Au-
genblick / auff welchem einmahl des E-
lends ein End seyn / und die Erlösung
auff diesem feindsceeligen und unlustigen
Wohnplatz erfolgen wird. O wie unrecht
seynd wir daran/ daß wir nit recht schätzen
lehren den hohen Werth der Wiber-
wertigkeiten! Seelig/ sagt der Heyland/
seynd/ die da weinen / und Leyd tragen/
dann die Freud wird überwegen das Leyd/
und allen Ungemach wird ersetzen der
Trost/ so auff ihne folget. Ja so gar/
Gott erwartet nit einmahl das andere
Leben/ sie zu trösten. Petrus lage in dem
Kercker mit zwey grossen Ketten beschwe-
ret/ wer hätte kein Mitlenden mit ihm.
Petrusschlaffet in der Gefängnus/ Gott
aber schlaffet nit über die Betrübnuß sei-
ner Geliebten. Er dencket an Petrum/ er
vergisset ihn in seinem Leydstand nit. Ge-
het/ die Ketten lösen sich auff / und fallen
von seinen Händen/ da er schlaffet! sehet/
die eiserne Porten eröffnen sich von selb-
sten/ da er hinzu kommet. Herodes kan
die Wachten verdoppeln lassen/ nach sei-
nem Belieben / umb ihn zu verhindern/
daß er nit entfliehe. Petrus gehet mitten
durch

durch etlich Häuffen der Soldaten/ un-
 gemerckt/sicher/ohne daß man es ihm ver-
 wäret. Mein Gott/ was für unverhoffte
 Hülff wurde man nit erfahren/ was für
 geheimb- und uns verborgene Griffein dei-
 ner allmächtigen Vorsichtigkeit/den be-
 trangten auß der Noth heraus zu höben/
 wurden wir nit sehen/ wann wir uns in
 Creuz und Leyden/ und in die Trangsäl
 dises Lebens recht zu schicken wußten/wan
 wir uns nit also übel gebärteten/ nit so
 unordentlich bekümmerten/ in unanstan-
 dige Klagwort/ welche doch unser Leyden
 keines wegs ringern/ nit also gäh hervor-
 brachen/ den Unmuth/ und Widerwillen
 verbeiseten/in die Göttliche Anordnung
 unbeschwert uns. ergebenen/ und die mild-
 thätige Hand Gottes/ die uns also be-
 schwerlich fallet/ demüthig küßeten/ und
 verehrten.

Mein HErr/ ich bedaure von Hers-
 gen/ daß ich auß meinem Creuz und Ley-
 den so wenig Nutzen geschaffet/ und so vil
 Gelegenheiten meine Lieb und Vertrauen
 dir zu zeigen/ so du mir heuffig an die
 Hand gegeben/ außser acht gelassen. Ich
 bekenne es/ wenig habe ich erkennen den
 Werth der Widerwertigkeiten dises Le-
 bens/ hoffe aber zugleich deine Gnad/wel-
 che mir alles darzu verhelffen wird/ daß
 ich

ich mich deß in den Widerwertigkeiten
verborgenen Schatz besser bediene / und
ihn nützlicher anzulegen hin füran mehr
besseisse.

Andächtiges Schuß: Gebett.

BOnum mihi, quia humiliasti me. Psal.
118.

Ich erkenne wol / O HERR! wie er-
sprießlich mir der Stand der Demüthi-
gung seye.

Virga tua & baculus tuus ipsa me
consolata sunt. Psal. 22.

Ich finde / O HERR / so gar in der
Ruthen / mit welcher du mich züchtigest /
die größte Freud.

Andachts: Übung.

1. **W**B man schon in Ansehen und Über-
fluß lebt / von der Welt für groß
und glückselig geachtet wird / ist doch un-
ser Leben voll der Creutz / und niemand
vor den Trüb- und Trangsalen sicher. Die
Weeg deß Menschen seynd jederzeit un-
eben / bald hoch / bald nider / bald gut / bald
schlim. Die irdische Glückseligkeit wird
auch beym Tag verfinstert; daher ist kein
Mensch lang glückselig gewesen: es
wachsen

wachsen die Widerwertigkeiten/Verdruss
 und Mißvergnügen in allen Ständen/
 Geschlechtern/ und Alter. Sich davon
 zu befreyen suchen/ wäre eben so vil/ als
 einem falschen Schein nachlauffen. Mit
 derjenige/ der kein Creutz hat/ ist der
 glückseligste auff Erden/ sondern der ihm
 selbiges zu Nutzen machet. So liget dann
 vil daran/ daß man dise Kunst wisse; lehr-
 ne sie liebe Seel/ und bilde dir mit ein
 wer du immer bist/ daß du niemahlen
 wirst zu Leyden haben/ sondern beflisse
 dich vil mehr/ auff ein Christliche Weiß
 zu Leyden/ und darauff einen Nutzen zu
 schöpfen. Die Widerwertigkeiten/ die
 sich in dem Stand/den wir angetreffen/
 und in dem wir leben/sich ereygnen/seynd
 die Verdienstlichste. Die Unglücksfäll
 und Veränderungen deß Glücks geben
 Anlaß genug zur Christlichen Gedult.
 Erfahrest du was dergleichen/ lobe Gott
 den HErrn/ nach dem schönen Benspiel
 deß gedultigen Jobs. Ist dir dein Vor-
 haben zu Wasser gangen/ hat diser Pros-
 ceß für dich fehl außgeschlagen/ hat dir
 der Tod ein liebes Kind/ einen lieben
 Vatter/ einen guten Freund/ einen mäch-
 tigen Beschützer/einen vertrauten Freund
 hinweg genommen/ russe mit dem Heil.
 Job auff: der HErr hat mirs geben/der
 HErr

HERR hat mich widerumb genommen / wie es dem HERN gefallen hat / so ist es geschehen / der Namen des HERN seye gebenedeyet.

2. Mein GOTT ! was hat man nit in einem Hauß / in einer Famili zu leyden / bald von dem seltsamen hart und groben Humor eines liderlichen versoffenen Ehemanns / bald von dem hochtragenden / ungelehrsamem engsinnigen Geist eines eytlen Ehe-Weibs : bald von einem ungerathenen Kind. Wahr ist es / die Bosheit eines Nendhals / oder Mitwerber / der Krebsgang in den Geschäften / ein Kranckheit / ein langwürige unpäßlichkeit seynd schwere Creuz ; aber da es nun Creuz seynd ; warumb siehest du sie für solche an ? warumb machest du dir selbe nit zu Nutzen ? es kan seyn daß GOTT an dieser harten Gedults-Ubung dein Vollkommenheit / und villeicht auch ewiges Heyl gebunden. Und was ? sollest du dich darwider sehen ? alle andere Mortification und Andachts-Ubung wären dir zwar lieber / aber nit so nüzlich : dann welches dich dermahlen zum meisten trucket / und du gern hinweg legtest / eben dieses hat die GOTT bestimmet. Hüte dich wohl / daß du die Widerwertigkeiten für ein Ubel

Ubel

Ubel haltest/welches ein Urtheil der Sinn-
lichkeit und nit der Vernunft wäre / sihe
sie an mit einem Christlichen Aug / und
als dann wirst du sie nach ihrem Werth
und Verdiensten schätzen. Gleichwie sie
ein Ursprung der Gnaden und des Heyls
seynd / also ist kein besseres Mittel selbige
zu versüssen / und nützlich zu übertragen/
als wann man immerdar / insonderheit
zu End des Morgens- und Abends-Ge-
bett/ GOTT umb die zu geschickte Wi-
derwertigkeiten dancket. Zum Exempel:
„Ich dancke dir / O HERR! umb das
„Creutz / so du über mich verhänget / ver-
„leyhe mir dein Gnad / einen Nutzen dar-
„auß zu schöpfen / umb mich dardurch
„von aller eytlen Süßigkeit und Schein-
„Gütern dieses Lebens ab zuschelen / da-
„mit ich dir allein anhange.

Dominus dedit, Dominus abstulit;
sicut Domino placuit, ita factum est; sic
nomen Domini benedictum. Sagt
der Gedult = Spiegel Job am
1. cap.



Der

Der andere Tag.

Der Heil. Stephanus Pabst
und Martyrer.

Der Heil. Stephanus Pabst / dieses Namens der Erste / war ein Sohn Julij eines Römischen Burgers : ist zur Welt gebohren zu End des andern Jahr hundert : und ob man zwar von seiner ersten Jugend nichts hinterlassen findet / kan man doch glauben / daß seine Eltern Christen gewesen / und ihn Christlich werden auferzogen haben. Er war mit einem vortreflichen Verstand und grossen Gemüths-Fähigkeit von Natur begabt / und hat in kurzer Zeit in Er- greiffung so wol der Göttlichen als natür- lichen Wissenschaften / absonderlich aber der Kunst der Heiligen / ihm bey denen Glaubigen zu Rom einen grossen Namen erworben. Noch jung ist er der Clerisei ein- verleibt worden / und nit minder wegen seines unschuldigen Wandels und En- fers für den Glauben / als wegen seiner Wissenschaft und Tugend tauglich er- kennt / die fürnehmste Aempter der Kir- chen zu verwesen : wie dann der Heil. Pabst Cornelius / und der Heil. Lucius seine Vorfahrer ihn Anfangs zu einem
I. Th. August. C Diacon

34 Der H. Stephanus Pabst und Mart.

Diacon / hernach zu einem Erzbischof /
der Römischen Kirchen / dessen Ambt ist /
den Schatz der Kirchen zu bewahren / und
auß zu theilen / gemacht haben ; darauß
die Hochschätzung abzunehmen / in wel-
cher er gestanden.

Niemahl scheint / seye die Kirchen
Soltes gefährlicher / und von ärgern / und
boßhafteren Feinden bestritten worden /
als umb das 254. Jahr / da der Pabst Lu-
cius mit Tod abgangen. Novatianus
ein Priester der Römischen Kirchen / und
Novatus ein Priester der Carthaginen-
sischen Kirch / der erstere Anti Pabst /
beyde abtrinnige und nachhaffte Ketzer
fanden einen Anhang ihrer Irrthumen
auch unter denen Bischöffen / sowol in
Orient / als Occident. Es wider setzten sich
ihrer Gottlosigkeit ganz beherrschafft der
H. Cyprianus von Carthago / und der
H. Dionysius von Alexandria / und ver-
mochten / daß man selbe auch in denen
Kirchen Versammlungen verdambt hat-
te : aber umb sonst : ihr Gift breitete sich
immer weiter auß / und verführten dero
Nachfolger unter dem falschen Schein ei-
ner Reformation einen grossen Theil der
Rechtgläubigen. Sie behaupteten / daß
man die jenige / die einsmahls in das La-
ster der Abgötterey gefallen / nit mehr
darffte

därffte in die Christliche Gemein auff und an nehmen; ihre Jünger legten mit der Zeit diese strenge Lehr auß/ auff alle/ die in eine schwere Sünd gefallen/ und sprachen also der Kirchen den Gewalt ab/ auff zu lösen und zubinden: verdambten gleichfals die andere Hochzeit/ und lehren/ daß die/ welche nach empfangenen Tauff in eine Todsünd fallen/ müsten wider getauffet werden.

Diese greuliche Lehr- Zerspaltung diene ten denen Heyden sehr in ihre Kram/ und hezten die Kayser/ und Obrigkeiten desto mehrer auff zu einem blutigen Krieg wider die Kirchen. Als aber die H. H. Pabst Cornelius und Lucius das Schifflein Petri von so erschrocklichen Sturm angefochten gesehen/ haben sie den Heil. Stephanum zum Gehülffen beruffen/ welcher auch mit seinem Eyffer/ mit seiner Tugend und Wissenschaft/ so vil bey getragen/ daß er nach dem H. Lucio/ welcher durch die gloriwürdige Marter sein Leben geendet/ des Pabstlichen Sitz von männiglich zum würdigsten geachtet worden/ umb das Jahr 257. auff welchem er auch nichts unterlassen/ was das Ambt eines treuen und eyffrigen Kirchen- Hirten erfordert: wie dann seine Tugend bald Gelegenheit gehabt sich sehen zu lassen

36 Der H. Stephanus Pabst und Mart.

sen/ indeme die Keger mit allen ihren Eif
mit so vil gesucht ihn zu hinder gehen/ als
er sich ihnen gezeigt/ als ein rechte Geisfel
der Kegeren und Beschützer der Geistli
chen Kirchen = Recht.

Basilides Bischoff zu Astorga in
Spanien/ und Martialis Bischoff zu Me
rida/ beyde wurden überwisen / daß sie
auß der Zahl der Libellisten/ das ist jener/
welche obwol sie denen Gözen würcklich
nit geopfferet / doch schriftlich auff wei
seten/ als ob solches von ihnen geschehen
wäre/ dardurch ihr Leben/ Haab und
Gut zu erhalten/ und dessentwegen/ wie
auch wegen anderer begangenen Laster von
denen Bischöffen in Spanien ihrer Bi
sthumen beraubt/ und andere an ihre
Stadt gesetzt; hatten aber ihr Zuflucht
zu dem H. Pabst / dessen Freundlichkeit
mit welcher er sie empfangen hatte/ ihnen
Hoffnung gemacht / wider eingesetzt zu
werden. Als er aber von dem H. Eupriano
und auch von andern Bischöffen in Spani
die warhaffte Nachricht der Sach ver
nommen / hat er sie nit mehr angehört/
noch vor seinem Angesicht gedulden wol
len.

Nichts aber hat die beherzte Starck
müthigkeit unsers H. Pabst mehr an dem
Tag gegeben/ als der berühmte Streit/
wel-

welcher sich unter denen heiligsten und gelehrtesten Prälaten der Kirchen erhebt von der Gültigkeit des Tauffs der Ketzer/ so den Ursprung scheinet zu Carthago genommen zu haben/ allwo der Heil. Cyprianus nach dem Exempel seines Vorfahrers des Bischoffs Agripini behauptet hat/ daß der Tauff/ so von den Ketzern gegeben worden/ nit gültig seye/ und folgendes daß alle Ketzer so sich zu den Catholischen Glauben bekehret/ müsten widerumb getauffet werden. Diser Lehr hangten an die ganze Versammlung der Bischoffen zu Icosnio/ und wurde selbe in ganz Orient und in Africa geübet. Aber der H. Stephanus verwurffe solche/ und erklärte / daß man bey denen bekehrten Ketzern / keine Neuerung auff bringen solte; nihil innovetur, sondern nach dem alten Apostolischen Brauch ihnen die Hand auflegen ohne Widertauff / so fern sie zu vor im Namen der drey Versohnen der Heiligen Dreyfaltigkeit getauffet/ und andere nothwendige Stuck darbey wären beobachtet worden.

Der H. Cyprianus beschwerte sich/ seine Meynung zu ändern/ insonders nach dem solche von etlichen Concilijs / die er versamlet/ gut geheissen ist worden; welches er an den Pabst/ wie es auch andere

Bischoff in Orient gethan/ schriftlich gelangen lassen. Aber der H. Pabst/ von dem H. Geist/ der die Kirchen Gottes allezeit regieret/ erleuchtet/ und von dessen Beystand gestärckt/ welchen Christus seinem Stadthalter versprochen / liesse sich weder von der Auctoritet/ noch von der Anzahl der wider Gesinneten schrecken/ sondern antwortete dem H. Cypriano/ wie auch denen Bischoffen von Cilicia Cappadocia/ Galatia und benachbarten Landschaften / daß so fern sie in ihrer obgesagter Meynung verharren wurden/ er sich von ihrer Gemeinschaft absöndern wolle/ darauff sich alle Bischoff in Orient ergeben/ darzu der H. Dionysius Bischoff zu Alexandria nit wenig beygetragen; welchem auch / aber mit mehrer Verweilung / die Bischoff in Africa gefolgt/ und also hat sich die ganze Kirchen dem Urthel des Römischen Pabsts unterworfen.

Mit minderen Trost hat dem Heil. Stephan gebracht ein Schreiben des H. Dionysii / dardurch er ihm zu wissen gemacht/ daß ganz Orient ohne Außnahm die Nouatianische Lehr verlassen/ und sich mit der Römischen Kirchen vereiniget habe; und zu gleich ihm Glück gewünscht/ daß seine Väterliche Sorgfalt/

die

die er gegen denen Glaubigen in Syrien und Arabien getragen/ sowol außgeschlagen habe : aus welchem abzunehmen / wie weit sich die Lieb und Wachbarkeit dieses H. Pabsten gegen seinen Schäflein / welche er auch in allen Angelegenheiten der Kirchen ohne alle Maaß hat verspühren lassen / erstreckete.

Gleich Anfangs seiner Regierung wurde ihm von Faustino dem Bischoff zu Lyon/ und von dem H. Cypriano zu wissen gemacht/ daß Marcianus Bischoff zu Arles die Lehr der Novatianer angenommen; derothalben er mit allem Eyffer/ aber zugleich auch mit ganz Väterlicher Lieb ihn davon wider abzu ziehen sich bemühet hat.

Die erste Jahr/ da der Kayser Valerianus das Reich verwaltete/ wurde die Kirchen Gottes in groffen Ruhstand gelassen/ dem Heil. Pabst aber die Freyheit/ seine untergebene Heerd nach belieben zu weiden/ und von allen Irthumen abzuhalten; aber diese süße Ruh dauerte nit lang/ Macrianus der Erste an dem Hoff ein abgesagter Feind des Christlichen Namens/ hat das Gemüth des Kayfers bald verderbt/ und zu einem Krieg wider den Glauben auffgewiglet; da müste

40 Der H. Stephanus Pabst und Mart.

Dann der H. Stephanus die Glaubige wider das künfftige Ungewitter stärken und versehen. Dahero / nachdem das Kayserliche Mandat verkündiget worden / daß die jenige welche einen Christen an geben wurden / dessen Haab und Gut zu sich ziehen möchten / hat der H. Pabst die Clerisei und das Volk versamblet lassen / ihnen mit solcher Wolredenheit / mit solchem Geist und Eyffer zu gesprochen von der Eitelkeit der Güter dieses Lebens / von der Vergänglichkeith alles Zeitlichen / daß einer auß der Priesterschaft / Bonus mit Namen / voll des heiligen Eyffers / in Namen der ganken Versammlung auffgerufen: sie wären alle bereit / nit allein ihr Haab und Gut in die Schantz zu schlagen / sondern auch alles zu leyden / ja das Leben selbst für dem Christlichen Glauben auff zusehen; welchem alle mit allgemeiner Frolockung bey gestimmet haben.

Als nun das Feuer der Verfolgung auffgangen / ist nit zu beschreiben / mit was Ernst und Embsigkeit man sich zu der Marter bereitet habe. Der heilige Pabst gieng von Hauß zu Hauß; hielte sich bey Tag in denen Hölen und Grufften auff / allwo er Maß hielte / und denen
Glaub

Glaubigen das Göttliche Engel-Brod
mittheilte / hat in einem Tag hundert und
acht Neuling getauffet / gefirmet / und ih-
nen die heilige Communion gereicht;
welche alle bald darauff die Cron der
Marter erlangt haben.

Weilen aber der heilige Mann nit
zweifelte / er werde selbst nit weit von der
Marter seyn / hat er zu vor der Kirchen
Gottes vorsehen wollen; alles veran-
staltet / was gegenwärtiger Stand sei-
ner lieben Herd erforderte / 3. Priester /
7. Diaconen / und 16. auß der Cleriken
bestellet / welche die Kirchen-Geschirz be-
wahren / und Obsorg über die Armen /
und Bedürftigen tragen solten. Indes-
me er nun mit disen beschäfftiget / wurde
er von Nemefio einem Hauptmann auff-
gesucht / welcher ihn als einen Gott an-
genemmen / und wunderthätigen Mann
anrühmen gehört. Diser Hauptmann
hatte eine sehr liebe Tochter / welche von
Geburt blind war / und als er den heil-
igen Stephan gefunden / batte er ihn / er
wolle seiner Tochter das Gesicht geben:
der Heilige antwortete / solches soll ges-
chehen / so fern du in Christum glauben
wirfst / in dessen Krafft und Namen ich
dieses Miracul würcken wird: Nemefius
besinnet sich nit vil / verspricht auch mit

42 Der 5 Stephanus Pabst und Mart.
einem Eydschwur/daß er wolte ein Christ
werden / wann er die Tochter wurde se-
hend machen : bekennet auch alsobald
Christum / und begehrt den heiligen
Tauff. Der heilige Pabst unterrichtet ihn
in den Glaubens-Wahrheiten / tauffet ihn
darauff sambt der Tochter / und selben
Augenblick erlangt dise den Gebrauch ih-
rer Augen / und wird Lucilla genennt.
Auff dises Wunder haben sich gleich 63.
Heyden bekehret / und tauffen lassen;
nahm auch von Tag zu Tag die Anzahl
der neuen Christen zu / also daß der heil-
ige Stephanus Tag und Nacht müste
in denen Gruben und Hölen / worinnen
die Christen sich aufhielten / herum-
schleiffen / umb selbe aufzumuntern / zu
trösten / ihnen die heilige Mess zu lesen /
und die jenige zu tauffen / die er unterwi-
sen hatte.

Entzwischen wurde Nemefius und
Lucilla seine Tochter in verhaft genom-
men; auch Sympronius ihr Hausmeister
wurde gefangen gesetzt / von deme Olym-
pius der Richter unter Straff des Lebens/
begehrte die Beschreibung aller ihrer Gü-
ter; welcher aber antwortete/daß Nemefius
nichts mehr habe/sondern alles / was er ge-
habt / unter die Arme außgetheilt; bist du
dann ein Christ / wie dein Herr? versetzte
der

der Richter: ja / sagte Sympronius / ich hab die Ehr und das Glück einer zu seyn.

Der Richter hierüber ganz erzürnet / laisset die Bildsaul des Gott Martis herben bringen / befielt Sympronio in dem Namen diser falschen Gottheit / er solle die Schatz und Reichthumben Nemesii entdecken: Sympronius siehet das Gözenbild mit Unwillen an / und spricht: Iesus Christus / der Sohn des lebendigen Gott wolle dich zu schanden machen / und zertrimmern. Siehe! selben Augenblick fallet der Bildstock vor seinem Füßen nider / und verbricht in Staub. Olumpius erschrickt ab diesem Wunder / und fanget an zu glauben / daß alle ihre Götter ein lauterer Abentheur und Gedicht wären / Christus Iesus allein der wahre Gott seyn müste; eröffnet dise seine Meinung der Cruperia seinem Weib / welche in dem Herzen schon eine Christin war / ihn auff seinen Sinn gestärcket / und gerathen / sich zu bekehren; so er auch gethan; von dem heiligen Pabst mit seinem ganzen Hauß unterwisen / getauffet / und zur Beständigkeit ist anermahnet worden.

Die Bekehrung eines so vornehmen Hauß erwecket in der ganzen Stadt ein großes Geschrey: der Kayser dessentwegen ganz verwirret / ließe noch selben Tag

44 Der H. Stephanns Pabst und Mart.

Tag alle hinrichten: und hatte der heilige Pabst den Trost dieselbe zu begraben. Gleichen Todt müsten auch zwölf auß der Clerisei und Priesterschaft sambt dem Priester Bonus außstehen. Der Heil. Stephanus / welcher so vil Christliche Blut Zeugen in den Himmel voran geschickt / und schon so lang nach gleichem Marter-Palm geseuffzet / gelangte auch endlich zu seinem Zweck. Es befahle der Kayser daß man ihn gefangen zu sich führe solte / und befragte ihn gleich Anfangs / ob er jener auffrührischer Kopff ware / welcher den Ruhstand des Reichs beunruhige in Abhaltung des Volcks von Verehrung der Götter? der Heilige gabe Antwort; grosser Fürst! ich beunruhige keines wegs das gemeine Wesen / sondern spriche allein dem Volck zu / daß sie den Teuffels Dienst verlassen / und den wahren GOTT / dem allein alle Ehr und Dienst gebühret / anbetten solle. Auff welches der Kayser mit grossen Geschrey widersehte / dein Tod muß die Gottslästerung rächen / die du gethan; befahl darauff seiner Leibwacht / man soll ihn in den Tempel des Gott Martis führen / alldort erdroßeln / und zu einem Schlacht-Opffer machen.

Der

Der Befehl wird vollzogen / der H. Pabst in den Tempel Martis geführt; aber kaum ist er ankommen / da fangt der Himmeler Schröcklich an zu donnern / zu blißen / und zu haglen; der Tempel fällt über einen hauffen / alles heydnische Volck nimbt die Flucht / und bleibt der heilige Stephanus sambt einigen Christen / die ihm gefolgt / ganz allein: sie verfügten sich miteinander an das Orth / wo er ihnen pflegte zu predigen / und hören allda die heilige Meß an / welche ihnen der heilige Mann gelesen: kaum aber ware dise vollendet / da sahe er die glücks seelige Zeit / da er selbst sein Leben Christo / seinem Heyland / auffopfern werde / die Soldaten / so ihn allenthalen aufgesucht / rumplen hinein / und erdroßlen ihn auff seinem Bischöflichen Sitz / als er eben die Christen zu der Marter ansprachete. Es war der andere Tag des Augustmonath umb das Jahr 249. Sein Leib / sambt dem Sitz / auff welchem er umkommen / und mit seinem Blut besprenget war / wurde von denen Christen in Calisti Freyhoff begraben / sein Haupt ist nach Cölln überbracht / und allezeit in grosser Ehr gehalten worden.

Gei

Gebet.

Gott / der du durch die jährliche
Gedächtnus / deines H. Pabst und
Martyrer Stephani unsere Freud erneuer
rest / verleyhe uns auch gnädiglich / daß wir
uns auch seines Schutzes erfreuen / dessen
glorreiche Geburt in den Himmel wir
verehren / durch unsern Herrn Jesum
Christ.

Epistel Act. Ap. 20.

Altz selben Zeit sande Paulus von Mileto gen
Ephesum / und rießt die älteste der Gemein
zu sich / als sie nun zu ihm kamen / und besamen
waren / sprach er zu ihnen: Ihr wißet von dem
ersten Tag an / da ich in Asiam kommen bin / wie
ich bey euch gewesen bin durch die ganze Zeit / und
hab dem Herrn gedienet mit aller Demuth / und
mit Thränen und in Aufsetzungen / welche mir
durch heimliche Nachstellung der Juden widerfah
ren seynd. Und wie ich nichts verhalten hab / so
da unglich ist / daß ich euch nit verkündiget / und
gelehret hätte / so wohl öffentlich / als in den
Häusern; und hab bezeuget beyden den Juden /
und den Heyden / die Buss gegen Gott / und den
Glauben an unsern Herrn Jesum Christum.

Der heilige Lucas hat das Werck /
auß welchem diese Epistel gezogen / die
Apostolische Geschichten benambsset /
damit wir darin suchen sollen / sagt
der heilige Chrysostomus / nit so fast die
Wun-

Wunderwerck/ die sie gewürcket / als
die heilige Thaten und Tugenden/so sie
geübet.

Anmerkungen.

„Ihr wißet von dem ersten Tag an/
„da ich in Asiam kommen/wie ich bey euch
„gewest bin durch die ganze Zeit/ und hab
dem HERN gedienet. Da seynd die
Wort / welche die Seel: Sorger / und
jene/ so mit der Bekehrung der Sünder
beschäftiget / sollen jederzeit sagen kön-
nen / ihr von allem enghen Nuß befreytes
Verfahren / ihr genaue Redlichkeit / ihr
reines / abgeübtes und aufrichtiges Le-
ben / ihr Eingezogen und Einsamkeit /
ihr augenscheinliche Andacht sollen die
Herzen und Gemüther der Sünder an-
sich ziehen / und dardurch ihre Hochschä-
kung und Lob verdienen? Man kan sa-
gen/ daß die gute oder böse Beschaffen-
heit der Zuhörer überauß vil hange von
der Schätzung / die sie von dem Prediger
haben.

Jener ist allezeit mächtig in
Worten/der es auch in dem Werck ist;
das Exempel ist ein stillschweigende Pre-
dig / welche nachdrücklicher ist / als alle
Wohlredenheit der Predigern. Eben dieses
kan

kan gesagt werden von einem Seelsorger
 dann ein gewinnstüchtiger Eyffer ist jeders
 zeit unfruchtbar. „Wehe jenen Seelen
 „Hirten auß dem Volck Israel/ sagt E-
 zech. cap. 34. Welche sich selbst weiden
 „es soll ja der Hirt die Heerd weiden
 vñ Pastoribus Israel, qui pascebant semet
 ipsos; annon greges à pastoribus pascun-
 tur? Und dannoch esset ihr die Milch mei-
 ner Heerd / ihr bekleidet euch mit ihrer
 Wolle. Aber mein Heerd wollet ihr nit
 wenden. Quod infirmum fuit, non conso-
 lidastis. Was schwach war/ daß habt ihr
 nit gestärket / was frantz war/ daß habt
 ihr nit geheilet / was zerbrochen war/ daß
 habt ihr nit verbunden / & quod ægrotum
 non sanastis, was gefallen/ habt ihr nit
 auffgerichret/ was verlohren/ habt ihr nit
 gesucht / also seynd meine Schaaff zer-
 streuet worden / sie seynd allen wilden
 Thieren auß dem Feld zur Speiß wor-
 den / & factæ sunt in devorationem om-
 nium bestiarum. Darumb ihr Hirten
 höret das Wort des HERN: spricht der
 Prophet weiters / daß sagt GOTT der
 HERN: ich will selbst nach meinen Schaa-
 fen fragen / und die Hirten müssen mir
 Rechenschaft von allen dem verlohrenen
 geben. Ecce ego ipse requiram gregem me-
 um de manu eorum. Der Seelen Eyffer

muß

muß rein/ und kräftig seyn. Wann wir in unseren Wirkungen kein übernatürliche Beweg-Ursach haben / so ist unsere Liebe des Nächstens nichts / als ein verfälschte Liebe / so / wie der Apostel sagt / wie ein lautendes Erz / oder wie eine Schelle ist / die nichts / als den Klang hat: wann unser Seelen-Opffer / dem Opffer des Apostels gleich ist / so wird unsere Aufführung selbst wider alle Verleumdungen gut sprechen / und unsere Sitten werden unsere Schutz-Brieff seyn. Gott allein sollen wir suchen in unseren Berrichtungen und geistlichen Diensten / so werden wir alle Sünder zu Gott gewinnen

Evangelium Matth. cap 16.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: So mir jemand will nachfolgen / der verlaugne sich selbst / und nehme sein Kreuz auff sich / und folge mir nach. Dann wer sein Seel erhalten will / der wird sie verkehren: wer aber seine Seel verkehren wird um mich willen / der wird sie finden. Dann was nutzt es einem Menschen / wann er die ganze Welt gewinne / aber Schaden leyde an seiner Seel? Oder was kan der Mensch zum Werth geben für seine Seel / sie widerumb ein zu tauschen. Dann des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vatters kommen mit seinen Engeln / und alsdann wird er einen jeglichen vergelten nach seinem Werken.

I. Th. August.

D

Be

Betrachtung.

Von der Verlaugnung seiner
selbsten.

I.

Betrachte / daß die Verlaugnung
seiner selbst mit nur allein zu der
Christlichen Vollkommenheit / son-
dern auch zu dem Seelen Heyl nothwen-
dig erforderet werde ? wie es dann ge-
nußsamb auß den Worten des Evangelij
erhellet. Wann jemand mir auf dem Fuß
nachfolgen will / sagt der liebe Heyland/
der verlaugne sich selbst. Wir haben
keinen größern Feind / als unser eygne Lie-
be. Sie entspringet auß einem verderb-
ten Grund / ihr Anfang ist verführisch /
das End ist umb kein Haar besser. Was
lieben wir / da wir uns lieben / nichts / als
was dem Heyl zu wider ist / als da nem-
lich irdische Güter / fleischliche Wollüs-
ten / den Muthwill / die Freyheit / den
Vorzug / nichts sage ich / als das jenige/
was denen Sinnen schmeichlet / was die
Begierd erhaltet / was das Hertz und
den Verstand verderbt ; mit einem Wort/
alles was uns von Gott entfernt gefallet
unserer verderbten Natur. Die eygne Lieb-
stes

stehet jederzeit mit der Sinnlichkeit in bester Verstandnus. Was diser zu wider / wiglet auff jene / alle Anmuthungen also zu reden / warten ihr auff. Sie herrschet nur in Namen einer Leidenschaft. Lieb / Haß / Rach / Hochmuth / Ehrsucht / alle dise Tyrannen und Wütrich des Menschlichen Herzens / alle dise abgesagte Feind unseres Heils / alle dise wilde Thier / seynd die Wirkung unserer Begierlichkeit. Benehme die eygne Liebe / sagt der heilige Bernardus / so wird die Höl nicht als ein Einöde seyn / ihr Feuer wird erlöschen / oder zum wenigsten unnützlich seyn. Benimme die eygne Lieb / die Lieb der eygnen Gütlichkeit und Gemächlichkeit / so wird kein Christen Mensch mehr sinnlich / noch vichisch seyn.

Alle werden dem Geist nach leben / alle werden sich umb die Göttliche Sachen annehmen / alle werden in der Übung des vollkommenen Lebens ihr Ruhe und Lust finden. Die eygne Liebe hat ihre gewisse Streeg / sie kennet keinen andern / als welcher zu ihrem Abschen führet: weil aber dises dem Abschen IESU Christi entgegen gesetzt / so seynd die Weeg der eygen Lieb / dem von dem Evangelio vorgeschribenen Weeg zu wider. Wann wir dann auff diesem Weeg wand

52 Der H. Stephanns Pabst und Mart.

Deren / so entfernen wir uns von jenen
Wilst du / liebe Seel! Jesu Christo ernstlich
nachfolgen / so must du nothwendig
unaussprechlicher Weis dich entfernen von
dem Weeg der eygnen Liebe / das ist / du
must dich selbst verlaugnen / du must der
deiner natürlichen Zuneigung widersprechen
ohne Unterlaß deine fünf Sinn abtöd-
ten / deine Anmuthungen überwinden
ja dich selbst hassen / wann du anderst dein
Heyl würcken wilt.

Es mögen dir diese Übungen gefal-
len / oder nit / es möge sich das Mensch-
liche Herz wider dieses Befehl aufwerffen
so ist es dannoch unvermeydentlich: man
möge Jesu Christo glauben / oder nit / es
verbleibt dannoch sein Wort unfehlbar
und unveränderlich / und es wird zu je-
derzeit / und zwar bey allen Menschen wahr
verbleiben / „daß / wer sein Seel will er-
halten / der wirds verlohren; wer aber
„sein Seel umd meinet willen wird ver-
„lohren haben / der wird selbe finden.

II.

Betrachte / daß die / so oft in dem
Evangelio gemeldte Verlaugnung / und
Haß seiner selbst / nit ein Haß unserer eyg-
nen Versohn / sondern unserer verderb-
ten Natur / der Unordnung unseres Her-
zens / der Verblendung und Betrug un-
seres

feres Verstands / der bösen Gewogenheit unserer Seel. Alle diese Fehler sollen wir ja billlich hassen? Dann wo ist ein anderer Ursprung unserers Verdruss / Unruhen / Mißfallen / und endlich unseres Verderben? Seynd nit unsere Unvollkommenheiten / Sünd und Laster die unglückliche Frucht und Wirkung unserer verderbten Natur / was ist doch unseres Haß mehr werth? eben diesen Haß erfordert Gott von uns / diser Haß ist gegründet auf die Liebe / so wir gegen uns selbst / auß Befehl Gottes tragen sollen / dann auff diese Weiß sich hassen / ist eigentlich sich lieben.

Es lieben Vatter und Mutter jenen einzigen Sohn / wie wehe lassen sie ihm aber geschehen / damit er von einer tödtlichen Wunden oder Krankheit genesen möge? Man schneidet / man brennet / man peyniget das arme Kind / und dieses in dem Angesicht einer zartmüthigen Mutter / auß Befehl des liebevollsten Vatters. Wer will sagen / daß diese Mutter ihren Sohn hasse? Das nit: sie hasset nit das Kind / aber das Ubel / so das Kind in Gefahr des Todts setzet. Nichts kan die Mütterliche Lieb besser beweisen / als eben der Haß / den sie hat von der üblen Beschaffenheit / von der zu den Flüssen /

54 Der H. Stephanns Pabst und Mart.
und Catharzen geneigten Complexion ih-
res lieben Sohns.

Liebe Seel da hast du also zu reden
die wahre Abbildung der Verlaugnung
seiner selbst. Ach wahr ist es / daß du
dich niemahl mehr liebest / als wann du
dich auff diese Weiß habest. Alle Heilige
haben disen Haß ihrer selbst vollkommen-
entlich gehabt / westwegen sie dann mit
größtem Fleiß alles / was denen Sinnen
und Begierden / und eigner Liebe zu wider
der ist / gesucht haben / eben daher entspringet
dise unschuldige Grausamkeit über sich
selbst / dise erschrockliche Abtödtung
ihres Fleisches / und Abmattung des
Leibs ; ja daher entspringet die Ver-
laugnung seiner selbst / welche Tugend
von den Heiligen gemeinlich geübet
Jetzt frage ich dich liebe Seel ! haben sie
geschicket gethan ? Hätten sie einen ande-
ren Weeg nehmen sollen ? sie haben ge-
wuß / daß es kein anderen gebe / Jesu
Christo nachzufolgen : was wird dann
auß allen jenen werden / die auff einem an-
deren Weeg wandern ?

Was wird auß mir selbst werden
O Herz / auß mir sprich ich / welchen der
bloße Namen / Verlaugnung / Absagung
seiner selbst und Abtödtung erschrocket
Wirst du einen anderen Weeg für mich
ma

machen? Werde ich mich rühmen können/ daß ich dir nachfolge? Da ich nichts anders suche/ als meinen Anmuthungen/ und meiner Sinnlichkeit ein Genügen zu thun? Ach! wie lang bin ich schon irgegangen; würdige dich O HErr! über dein Schaaf Erbarmnus zu tragen/ treibe es wider auff den Weeg deß Himmels. Ich hab mich verlohren/ da ich mich geliebet/ Zeit ist es/ daß ich mich jetzt hasse; verleyhe mir O HErr diesen heiligen Haß meiner selbst/ ohne welchen ich kein Seeligkeit zu erwarten.

Andächtiges Schuß- Gebett.

Vivo Ego, jam non ego, vivit verò in me Christus. Gal. 2.

Ich lebe/ nein ich lebe nit/ sondern Jesus Christus lebet in mir.

Qui sunt Christi, Carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentijs suis, Gal. 5.

Jetzt bekenne es/ O HErr! daß nur jene dir zu gehören/ welche ihr Fleisch mit ihren Laster und Begierden gecreuziget haben.

Andachts- Übung.

1. **D**ie engne Lieb veraltet und vergehet niemahlens/ ihr Macht wach-

set

set

56 Der H. Stephanus Pabst und Marc.
set mit den Jahrē ihrer Herrschung. In de-
nen Jüngē herrschet sie mit einem Gewalt
in denen Alten aber hauset sie schier tyran-
nisch. Daher kommet eben diese verdrieß-
liche Haltstärigkeit / ihr Meynung zu be-
haupten / und zwar unveränderlich. Alle-
dann vernünftlet der Verstand selten al-
lein / die Anmuthungen / das Natural / die
Gewogenheit / geben ihm die erste Abbil-
dung / das Herz mischet sich mehr ein / als
der Geist / selten wird man einem Alten
widersprechen / daß er nit in harnisch springe.
Die Vorurtheilung des Herzens
seynd jederzeit die stärckste / und auch die
hartnäckigste : die Neigungen / so mit uns
wachsen / seynd der Ursprung aller Vor-
urtheilungen.

Wilst du liebe Seel allem diesem
Ubel vorbeugen / schwäche bey Zeiten die
eigne Lieb. Die Anmuthungen seynd
bald gehemmet / wann die eigne Lieb ge-
schwächt wird. Thue nichts auß purer na-
türlichen Neigung. Suche niemahl (son-
derbahr wann du geistlich bist) die Tempe-
ter / die Wohnung / die Ständ / welche
nach deinem Gefallen wären. Neben dem
daß eben diese / dir so beliebige Sachen / ein
häuffiger Ursprung der Widerwärtigkei-
ten seyn werden / so wirst du niemahl ver-
sicheret seyn / daß dich Gott an diesem
Orth

Orth/ so du erwöhlet / in dem Ampt/ so du dir zugeschnizlet/ haben wolle. Wann uns aber GOTT nit dahin gewidmet / wer dörfte sagen/ daß du ein Verdienst habest von allem/ was du thust/ und leydest? Du vergnügest dein eigne Lieb / so erwarte auch von diser allein einen Lohn / daß ist die Verdammnus.

2. Glaube nit / liebe Seel! daß die Verlaugnung seiner selbst ein harte Übung seye / dann sie hat nichts verdrüßliches an sich / als den bloßen Namen; versuche es: so wirst du finden / daß die verborgene Salbung / welche jederzeit die Ueberwindung seiner selbst begleitet / alle Beschweren des Kampffs benihme. Thue niemahlen nichts auß bloßer Zuneigung: mißtraue jederzeit dem jenigen / so deine Zuneigung als nützlich/oder nothwendig vorbildet. Die eigne Lieb weiß uns künstlich zu verführen / es fehlet ihr selten an scheinbahren und verblendenden Vorwand. Die Ehr Gottes/ das Heyl des Nächstens / der Gewinn / und der Familie Nutzen/ ja so gar das Seelen Heyl / und dergleichen seynd die lockende und bewegende Ursach/ deren sich die eigne Lieb bedienet. Hüte dich/ liebe Seel! vor einem so spitzfindigen Hauffeind / tödte ab deine fünff Sinn / dann ihr Frucht ist

78 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten M
vergift / dieses Gift kommt annehmlich
vor / schmeichlet / tödtet aber zugleich. Er
innere dich / daß du einen verderbten und
überwachsenen Grund habest. Schneide/
haue / reisse auß / kehre umb und umb
denselben / wann du etwas guts herauß
ziehen wilt / wann du denselben in etwas
fruchtbar zu machen begehrest. Erinn
nere dich ohne unterlaß jenes Spruchs
Christi: der mir nachfolgen will / der muß
sich selbst ablaugnen: in so vil kanst du
nur in der Tugend zu nehmen / als du dir
Gewalt an thust / sagt der Verfasser und
Author der Nachfolgung Christi.

Der dritte Tag.

Die Erfindung des Leibs / des
Heil. Stephani ersten Mar
tyrer.

Es hat die Verehrung des Heiligen
Stephani des ersten Martyrer /
gleich nach seiner Versteinigung an
gefangen: schon alsdann wurde von de
nen ersten Christen nit allein sein Tod be
weinet / sondern auch seine vil mögende
Fürbitt bey Gott durch öffentliches Ge
bett angeruffen. Man begienge mit ei
nem feyrlichen Fest seine Gedächtnus/
hatte

hatte aber noch nichts von seinen Reliquien/ weil man nit wuste/wo sein Leib wäre.

Es wurde nemlich diser Leib von Gamaliel einen Schrifftgelehrten und heimlichen Jünger Christi ab den Marterplatz heimlich entzucket/nacher Capharnagalum sieben Stund von Jerusalem/in das Batterland Gamalielis überbracht/ und in eine Grotten/ die/ wie man meinet/ für die Begräbnus seiner ganzen Famili zu bereitet ware / gelegt : allda blibe es lange Zeit verborgen. Die unglückselige Zeiten / welche nach dem Tod unsers Seeligmachers das Judenland verherget/ und die blutige Verfolgung/ welche die Höl wider die Christen die erste 3. Jahrhundt/ erwecket/ hat den Orth der Begräbnus in völlige Vergessenheit gesetzt. Diser Orth war bedeckt von einem eingefallenen Grab / und stunde darauff eine Kirchen sambt der Wohnung eines Priesters/ da es GOTZ gefallen/in dem 415. Jahr/unter der Regierung der Kaysern Theodosii des jüngern/ und Honorij/ den heiligen Schatz zu entdecken / und durch unzählbare Miracul der Welt offenbarte zu machen / die Sach hat sich also begeben.

Lucianus ein Priester der Kirchen von Jerusalem / ware in gemelten 415. Jahr

60 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten M.
Jahr Pfarrer des Kirchleins / so auff
obberührten Grab gebauet stunde / und
brachte seine Zeit in lauter Geistlichen
Übungen und embsigen pfarrlichen Ver-
richtungen zu. Einß mahl / wie er selbst
erzehlt in einem Sendschreiben an die
Glaubige / als er an einem Freytag den
3. Decembriß umb 8. Uhr des Nachts
eingeschlaffen / came ihm in einem Traum
vor Samaliel / und eröffnete ihm den Orth
an welchem der Leib des Heil. Stephani
ersten Martyrer begraben / neben welchen
er auch seinen / und seines Sohns Abiba /
wie auch des Nicodemi Leiber finden wer-
de ; befahle ihm zu gleich / selbe nit länger
in dem Staub ihrer Vergessenheit zu las-
sen / sondern Joannem den Bischoff zu
Jerusalem zu erinnern / daß er selbst kom-
men / und sie erheben wolle. Als Lucianus
erwacht / wolte er ihm selbst wegen dises
Gesichts keinen Glauben geben / sondern
warffe sich auff die Erden / und batte
GOTT / daß so fern diser Traum von
ihm herrührte / wolle er ihm noch zwey
mahl vor kommen lassen / und umb solche
Gnad zu erhalten / fangte er eine strenge
Fasten an / wie man in der Fasten / sagt er /
da zu mahl zu thun pflegte / in Wasser
und Brod / biß wider auff den nechsten
Freytag / welcher der 10. December ge-
wesen /

wesen / da erschiene ihm dann Gamaliel
das andere mahl / und zeigte ihm unter
der Gestalt vier mit Blumen gefüllten
Körblein / den Unterschied der Verdienst
der vier Heiligen / deren Leiber in selbigen
Grab liegen anzuzeigen ; welches den H.
Stephanū bedeutete / ware von Gold / voll
der rothē Rosen / ein Zeichē seiner Marter ;
zwey andere waren nit so kostbahr gefüllet
mit weissen Rosen / und das vierdte von
Silber / voll deß kostbahren Rauchwerck.
Lucianus setzte sein Gastē und Gebett auch
auff den dritten Freytag fort / an welchen
ihm Gamaliel das dritte mahl zu gleicher
Stund erschienen. Es traumete alsdann
dem Luciano / als handlete er mit Joanne
dem Bischoff von Jerusalem / der ihm
sagte / er müsse den Leib deß H. Stephan
nacher Jerusalem bringen / die andere
drey Leiber aber zu Caphargamale lassen.
Gamaliel entgegen befahle ihm / kein Zeit
mehr zu verlihren / sondern die H. H. Leis
ber an das Taglicht zu bringen / auff daß
die Glaubige nit länger beraubet wurden
der Gnaden / welche Gott ihnen durch die
Vorbitt diser seiner Heiligen zu ertheilen
Vorhabens ist ; und ist darauff ver
schwunden.

Lucianus von dem Schlauff erwachet /
erkennt klar / daß dises Gesicht kein puree
Traum

62 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten M.
Traum seye / entdecket solches sambt
allen Umständen Joanni dem Bischoffen
von Jerusalem / doch ohne Meldung daß
man den Leib des H. Stephani nacher
Jerusalem überbringen solte ; von wel-
chem der Patriarch selbst hat angefangen
zu reden ; und weilten er bey dem schon
angesagten Concilio / in welchem man die
Lehr des Pelagij aufheben solte / zu Dio-
spolis erscheinen müste / und selbst den
heiligen Schatz nit erheben konte / gabe
er die Commission Luciano dem Priester /
mit Befehl / daß er bey einem Steine-
hauffen / dessen Orth er ihm bedeutete /
zu graben anfangen solte / und so bald er
werde etwas gefunden haben / ihn durch
seyn Diacon berichten.

Die Nacht vor dem 18. December /
erschiene Gamaliel einem heiligen Kello-
giosen / Migezius mit Namen / und zeigte
ihm das eygentliche Orth / in welchem die
Leiber vergraben waren / nemblich etliche
Schritt von der Burg entlegen in einem
Feld / von dem Volck de la Gabri genant /
Lucianus davon berichtet / fangt allda an
zu graben / und eben selben Tag / den 18.
December / findet er / was er gesucht / auff
der ersten Sarch / die man entdecket / ware
ein gehauet das Hebræische Wort Che-
liel / das ist Stephan / oder ein Cron /
darinn

darinn man dann ungezweiflet den Leib
deß Heil. Stephani zu seyn darfür hielte/
und also bald solches dem Patriarchen zu
wissen machte / diser saumete nit / von
Diospolis nacher Caphargamale in Be-
gleit zweyer Bischöff von Jericho und Ses-
baste zu kommen. Wird also die Sarch
in ders Gegenwart eröffnet / und eben zur
selben Zeit ein starckes Erdbeben vermer-
cket. Auß der Sarch gieng ein sehr lieb-
licher Geruch / welcher weit sich außbreitete;
70. Presthafte wurden gleich darben
gesund / und folgten täglich grosse Mi-
racul.

Die Gebein deß Heiligen waren ganz /
und auff einander gerichtet / aber ohne
Fleisch / die Gebein der Finger sambt der
Aschen ließe man in dem Sarch / und ver-
schlosse solche wider; der übrige Leib aber
wurde mit grossen Gepräng nach Jeru-
salem gebracht / und in der Kirchen von
Sion / so die ältiste der Stadt ware / be-
gelegt. Die Solennitet hat man den 26.
Decemb. gehalten / aber kaum vollendet /
da hat der Himmel mit einem heuffigen
Regen / umb welchen man mehr / als ein
Jahr / gebetten / die Erden befeuchtet / wel-
ches mächtiglich der mächtigen Fürbitt deß
H. Stephan zu geschriben. Die Leiber
der übrigen Heiligen seynd auch erhebt /
und

64 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten M.
und in ein gezimmertes Orth der kleinen
Kirchen zu Caphargamale gelegt wor-
den.

Dise Offenbahrung/ welche Gott von
dem Leib des Heiligen Martyrer gethan
hat ein grosses Geschrey in der gangen
Christlichen Welt verursachet. Und der
H. Augustinus/ welcher zur selben Zeit
gelebt/ redet davon/ als von einem augen-
scheinlichen Wunder/ welches Gott ge-
würcket für die Bekehrung/ oder wenigst
Beschämung der Ketzer. Der Bericht
welchen der Priester Lucianus davon ge-
macht / war geschriben in Griechischer
Sprach/ und der gangen Kirchen mit-
getheilet/ auff anhalten Aviti eines Spa-
nischen Priesters/ welcher alsdann zu Je-
rusalem/ und ein guter Freund Luciani
gewesen/ auch solche in die Lateinische
Sprach übersezt/ und durch den Priester
Drosium/ in Occident gesendet/ sambt
einigen Beinlein und Aschen vom Leib
des Heil. Martyrers/ so er von seinem
guten Freund Luciano empfangen und in
sein Pfarr-Kirchen nach Brag schickte/ in
Hoffnung/ daß der Heil. Martyrer Spa-
nien von dem Einfall der Barbaren be-
freyen werde/ gleichwie er Palestinam von
der langen Dürre und Drückne der Erden
erlediget hat.

Drosius

Orosius mit diesem Schatz/ und Bericht des H. Luciani langet in der Insel Minorica an; allwo als er vernommen daß Spanien von denen Gothen und Wandalen geplünderet werde; getrauet er sich nit weiter zu schiffen/ sondern hinderlasset nach einigen Tagen die Reliquien des H. Stephan zu Port Mahon in der Pfarz Kirchen/ und seglet zurück in Africa zu dem H. Augustinus. Entzwischen hat sich der Schatz des H. Martyrers sich bahrlieh außgebreitet / in allen Orthen/ wo seine Reliquien waren. Es seynb zu Port Mahon die vornehmste Inwohner Juden gewesen/ so bald aber gemelte Reliquien darinn Orth gefunden/ seynd innerhalb 8. Tag 540. der Juden bekehret worden; wie es Severius Bischoff dieser Insel schriftlich hinterlassen.

Man beworbe sich von allen Orthen der Welt umb Reliquien von diesem Heil. Erz-Martyrer. Als Evodius Bischoff von Uxala/ ein guter Freund des H. Augustinus/ etwas davon auß Orient empfangen/ hat er solches in einer herrlichen Procession in die Kirchen tragen lassen/ alldort Anfangs in dem Chor auff einen kostbahren Thron setzen/ und nach gesungenem Hoch-Ampt auff ein schön gestücktes Kissen legen/ und in einen Stas-

1. Th. August.

E

sten

66 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten
 sten einsperren lassen/in welchem durch
 kleines Fensterlein an dem Gitter/dam
 das Heilighum lage / und in etlich
 Weinlein bestunde / die Tüchlein und
 dere Ding konten angerühret werde
 und betheuret der H. Eodius / daß
 Blinder von der Berührung des Ge
 wehrender Procession das Gesicht er
 ten habe : und daß von selben Tag
 so vil Wunder-Zeichen damit geschehe
 daß davon bald ein gankes Buch erf
 let/ und jährlich an dem Fest des H. S
 Stephan dem Volck vor gelesen ist
 den. Und nach abgelesenen Wund
 mußte jene Person/ in welcher es gem
 et worden / die Cankel oder den C
 besteigen/ solches selbst zu bekräftigen.
 Weilen nun die Andacht zu dem H.
 Stephan von Tag zu Tag gemach
 waren wenig Kirchen/ welche nit ein
 Reliquien von ihm zu haben verlangte
 wenigst ein Tuch / welches seine Sa
 berührt / oder etwas von der Erden
 nes Grabs / da der Kirchen von Cal
 einige mitgetheilet/ seynd alldort eben
 vil Wunder/als anderer Orthen/ ges
 hen/ welches dem H. Augustino als
 nachbahrten / und einige andere Bisch
 veranlasset / jene Anstalt zu machen
 daß nembslich alle wunderlicher Weiß
 nese

erfende ihr Genesung schriftlich / so gar
mit den geringsten Umständen her geben
soltten: von welchem / wie der H. Augusti-
nus meldet / bald einige grosse Bücher er-
füllet. Unter andern ist auch der Kirchen
von Hippone etwas von diesem Schatz zu-
kommen / so der H. Augustinus in dem
Jahr 425. empfangen / mit grosser So-
lemnitet in eine zu Ehren des H. Stephan
geheilte Capellen gesetzt / und dem H.
Martyrer eine Lob-Red dabei gehalten.
In dem 22. Buch von der Stadt Gots
tes erzehlet diser heilige Bischoff eine un-
sägliche Menge der Wunderwerck / welche
durch Vorbit des H. Erh. Martyrers
zu Hippon geschehen: unter andern auch
folgende: Ein blindes Weib hatte einige
Blumen an der Sarch / in welcher die Res-
liquien des H. Stephan waren / anrühren
lassen / mit welchen so bald sie ihre Aug-
en berührt / hat sie mit manniglichen
Bewunderung alsobald das völlige Ge-
sicht bekommen / und ist in der Zurückkehr
eine Führerin worden deren / von welchen
sie zu vor müste geführt werden. Ein
vornehmer Herr der Stadt / Martialis
mit Namen / ware in seinem Heydenthum
also vertiefft / daß er von dem Christlichen
Gefah und Glauben gar nichts hören
wolte. Als er aber gefährlich erkrankte

E 2

und

68 Die Selbs Erfindung St. Stephani ersten
und seine Tochter sambt dem Eidam sch
getauffet/ für ihn bey der Sarch des
Martyrers betteten/ darauff etliche B
men/ so auff dessen Altar gelegen mit
nahmen/ und zu Nachts dem brand
Batter auff das Haupt legten/ ist diser
aller fruhe ganz gesund erwacht/ und a
geschryen/er glaube in Jesum Christum
begehrte darauff/ und empfieng den h
ligen Tauff/ und von selber Zeit an fñh
er immerdar dise Wort in dem Mund
H. Er Jesu Christ nimm auff mein
Geist/ obwolten er nit wuste / daß dise
lezte Wort des sterbenden H. Stephe
gewesen seynd. Endlich/ sagt der H. Gehe
er habe gehört innerhalb zwey Jahr
von 70. Wunder-Zeichen erzehlen/ welch
zu Hyppone geschehen / seithero daß d
heilige Reliquien dahin gebracht seyn
worden/ darunter drey waren welche v
Todten zu dem Leben erwecket/ einer zu
vermittels des Oels des H. Martyr
dann als man den Todten Leichnamb in
disem Oel schmierte/ ist er lebendig au
gestanden. Mit minder verwunderl
was mit einem kleinen Kind geschehen
welches unter ein Rad kommen / und d
von zerquetschet worden; die Mutter/
sie ihr Kind also tod gesehen/nahme s
ches in ihre Armb/ trugte es in die Kir
legte

legte es auff den Altar des Heiligen/und also bald lebte das Kind / ganz unverletzt.

Man sagt / daß die Gebein des Heil. Stephan / bald nach der Erfindung von Jerusalem nach Constantinopel / und von dannen unter dem Pabst Pelagio den Ersten nacher Rom gebracht / und in St. Lorenz Kirchen bey gesetzt worden.

Obwolen die Erfindung dieses Heil. Leibs / wie gemeldet / geschehen den 18. December / weilen aber selbe Tag privilegiert seynd / und die Kirchen alsdann sich für das Fest der Geburth des HERNIS vorbereitet / so ist dero jährliche Gedächtnus auff den 3. August verschoben worden / an welchem Tag man an sonst zu Ancona ein Fest von disen Heiligen halsete / wegen eines Stein / mit welchem er versteiniget worden / der in selber Stadt in ehren auff gehalten wird / und dahin gebracht worden von einem / welcher der Marter des Heiligen bey gewohnet hat. Dese Ursach bringt der Cardinal Baronius in seinen Anmerkungen über das Catholische Marter = Buch.

Gebett.

HERR / gibe uns die Gnad / daß wir dem Heiligen nachfolgen / welchen

E 3

wir

70 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten
wir heut verehren; und lehren nach
nem Exempel auch unsere Feind lieben
weilen wir dessen Erfindung begehen
welcher für seine Verfolger Christum
Herrn umb Gnad und Verzeihung
betten hat; der du lebest und regierest
alle Ewigkeit Amen.

Epistel Act. Ap. 6. 7.

In der selben Zeit: thate Stephanus der voll
Gnad und Krafft war Wunder/ und gro
Zeichen unter dem Volck. Und es stunden etliche
auff von der Schul/ welche der Libertiner genant
ward/ und deren von Cyrenen/ und von Alexandrien
und deren/ welche auß Cilicia/ und Asia waren
und disputierten mit Stephano/ aber sie kontent
Weisheit nit widerstehen und dem Geist/ der
redete. Da sie aber solches höreten/ wurden
Hertzen durchschnitten/ und sie bißen über ihn
Zähne auffeinander. Dieweil er aber des H. Geistes
voll war/ schauete er hinauff gen Himmel/ und
sah die Herrlichkeit Gottes/ und Jesum stehend
zu der Rechten Gottes/ und sprach: siehe/ ich
den Himmel offen/ und den Sohn des Menschen
zur Rechten Gottes stehen. Sie rieffen aber mit
lauter Stimm/ und hielten ihre Ohren zu/ und
stürmten einmüthiglich auff ihn zu/ und stießen
ihn auß der Stadt hinaus/ und steinigten ihn: und
die Zeugen legten ihre Kleider ab zu den Füßen
eines Jünglings/ der Saul genennet war/ und
steinigten Stephanum/ der anrieff/ und sprach
Herr/ Herr/ nimm meinen Geist auff.
Inyete aber nider/ und rief mit lauter Stimm
und

und sprach. HERR/ rechne ihnen diese Sünd nie
zu. Und als er das gesagt hatte/ entschlief er im
HERRN.

Das Buch der Geschichten der
Apostlen / schliesset in sich die Histori
der Kirchen / von der Himmelfahrt
Christi an / bis zur Erlösung des H.
Pauli / so geschehen zwey Jahr nach
seiner Ankunft zu Rom: das ist / es
begreiffet eine Zeit von 30. Jahren/
nemlich von dem 34. bis zu 64. Jahr
nach Christi Geburt; welches übers
eintrifft/ mit dem 20. Jahr Liberij/
bis zu dem 9. Neronis.

Anmerckungen.

Wann schon der heilige Stephanus
die Juden überweist und beschämet/
werden sie doch dardurch nit bekehret.
Der irrende Geist laßt sich nit biegen/ will
sich auch der Wahrheit nit ergeben: wird
er überweisen; so murret er/ tobet/ und
zerberstet vor Unwillen; in Abgang der
vernünftigen Ursachen / nimbt er seine
Zuflucht zu den Wassen; und weiln ee
die Wahrheit nit kan unterdrucken/ er su-
chet selbe zu verschreyen/ zu verleumbden/
und zu verschwächen. Dieneil aber die

72 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten
unordentliche Gemüths-Regung des
renden Geist / und seiner Anhänger alle
zeit die Mutter ist / diese fasset Feur / br
chet auß / und wirfft alles unter einander
ihr angespunnenes Werck zu verfechten

Daher kombt es / daß die Keher ni
mahlen so laut schreyen / und sich mehr
rühren / als wann sie von der Warheit
gedruckt werden; da können sie nit mehr an
worten / sondern werden müttig; die Ra
folget auff den Spott und Zorn. Daß
helle Licht schadet den francken Augen; die
Vernunft hat ein schlechtes Credit / nu
die böse Anmuthung herrschet; und die
Religion gilt noch weniger. Wann das
Hertz mit dem Verstand übereinstimmt
seynd die Vorurtheil / so falsch sie immer
seyen / ein unheylsames Ubel. Wann
schon das Gewissen überlaut schreyet
wann die Warheit sich gangklar sehen
lasset / ist man doch blind / und gehörlos
Man dencket / man suchet nichts anders
als umzustossen und zu vernichten / wo
die Anmuthung beunruhiget. Von dan
nen entspringet diser böshaffte Will / die
Hartnäckigkeit / diese Unfreundlichkeit
die man in dem Gemüth der Keher
allen Zeiten verspüret.

Die Feind Jesu Christi / seynd auch
Feind seiner Diener / und absonderlich
seiner

seiner Kirchen; all ihr Enffer gehet dahin / daß die Zahl ihrer Anhänger vermehret werde. Die Sach ligt am Tag / auß unserer Epistel: diese Menge der Secten vereiniget sich / sich mit Stephano zu befragen; und sie möchten nit widerstehen der Weißheit / und dem Geist / der da redete. Wer wird auß diser Überweisung nit schliessen / daß alle diese Juden sich werden der tringenden Wahrheit ergeben? ganz und gar nit: „da sie solches höreten / zerschneids ihnen ihr Herz / und khrreten mit Zähnen über ihn. Sthe! diß ist die Würckung der erkannten Wahrheit in den verstockten Herzen / in solchen Menschen / die dem heiligen Geist widerstehen. Die böse Anmuthung der Feinden Jesu Christi / wann sie unterstühet wird / haltet sich nit auff; sie fahret fort / und übertreibet / die sich widersetzen / nit zwar mit vernünftigen Ursachen; dann die Vernunft ist eine Sclavin in denen Seelen / wo solche Anmuthungen herrschen: sondern mit Gewalt / welcher bald übermächtig wird. Der Tod Stephani ist die Frucht dieses Streit / Gespräch. Der Jünger Jesu Christi wird der Raserey derjenigen aufgeopfferet / die nit antworten können. Gott hat seine Glory

74 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten
davon; die Kirchen wird außgebreitet;
die Warheit/ wiewolen underdrückt/ ob-
sigtet auch in dem Tod des ersten Mar-
tyrers.

Evangelium Matth. 23.

In der Zeit: sprach der HERR JESUS zu den
Schaaren der Juden und zu den hohen Prie-
stern: sehet/ ich sende zu euch Propheten/ und
Weise/ und Schriftgelehrte/ und von den selbigen
werdet ihr etliche tödten/ und creuzigen/ und et-
liche auß ihnen werdet ihr geißlen in euren Syna-
gogen/ und werdet sie verfolgen auß einer Stadt in
die andere. Damit über euch komme alles gerechte
Blut/ so vergossen ist worden auff Erden/ von dem
Blut an/ Abels des Gerechten/ bis auff das Blut
Zacharia/ des Sohns Barachia/ den ihr getödtet
habt zwischen dem Tempel und dem Altar. Wahr-
lich sag ich euch/ bis alles wird über dis Geschlecht
kommen/ Jerusalem/ Jerusalem/ die du die Pro-
pheten tödtest/ und steinigest/ die zu dir send ge-
sand worden/ wie oft hab ich deine Kinder ver-
sammeln wollen/ wie eine Henn ihre junge Hün-
lein unter die Fiegel sammet/ und du hast nit ge-
wolt? sihe/ euer Haus soll euch wüst gelassen wer-
den? dann ich sag euch ihr werdet mich von nun
an nit sehen/ bis daß ihr saget: gebenedeyet
sey/ der da kommt im Namen des
HERRN.

¶

Be

Betrachtung.

Von dem Mißbrauch der Gut-
thaten Gottes.

I.

Betrachte / daß / nichts besser die
Bosheit deß menschlichen Her-
zens / noch die erschrockliche Uns-
dankbahrkeit gegen GOTT bezeige / als
der Widerstand gegen seine Gnad und
der Mißbrauch der selbigen / welche doch
ein freywillige Schandung / eine pure
Würckung der Göttlichen Güte gegen
uns / ein empfindliches Zeichen ist seiner
gegen uns tragenden Liebe : es wird diese
Gnad uns einzig und allein zu unserem
Seelen-Heyl gegeben : kan dann wol die
Verachtung und Mißbrauch der selben
verziehen werden ? ist auch wol ein au-
genscheinlicheres Zeichen unserer Ver-
dambnus / als eben dieses ? wie wurden
wir uns nit beklagen / wan Gott unseren
ewigen Verlust nit achtete / seine Zuwir-
ckung und uns höchst nothwendige Gnad
versagte ? Ich bin verdammet / wurde ein
von dem Göttlichen Angesicht ewig ver-
worffener Höllebrand sagen / allein / wie
hat es anders sein können / O HERR /
massen ich ohne deine Gnad nit konnte
selig

76 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten
selig werden: es stunde auch in meinem Ge-
walt nit dir selbe mit Gewalt ab zu zwin-
gen: du allein hättest mir solche mitthe-
len mögen/und du hast mirs abgeschlagen.
Kann uns aber auch nit GOTT billich
verwerffen? Ich hab gewußt/ wie frucht-
loß du an guten Wercken/ wie schwach
und nichts vermögend du sehest/ hab dir
aber an Hülffmittel genugsame Vorse-
hung gethan/ wird er zu einer verworfe-
nen Seel sprechen. War ist es/ du hat-
test zwar beföchtliche und arglistige
Feind zu bestreiten/ hab dir aber zu gleich
Waffen genug an die Hand gebotten/mit
ihme eines auff zu heben/ benanntlich das
heilige Gebett/ die heilsame Erinnerun-
gen der heiligen Sacramenten/ das Heil.
Meß-Opffer/ mächtige Beschützung der
Heiligen/ Geistliche Hülff-Mittel/ An-
dachts-Übungen/ Buß und andere gute
Werck; alles dessen kontest du dich bedie-
nen/deine Feind zu überwinden/ welche
ich schon ohne dem entwaffnet. Du wa-
rest aber eine unangebaute und unfrucht-
bahre Erden; ich hab dir diffals vor-
treffliche Arbeiter zu gesandt/ selbige an
zu bauen/ will sagen/ eyffrige/mit meinem
Geist beseelte Männer/ kluge und erleuch-
te Vorsteher/ sichere Weeg-Weiser/ dich
auff die rechte Straß der Vollkommen-
heit

heit biß an das End zu leiten. Wie hast du/ liebe Seel! alle diese Mittel gebraucht? was für ein Nutzen darauß gezogen? Ich wird dir Propheten/ und Außleger deß Gesagtes zu schicken/ spricht der Heyland/ und du wirst sie tödten/ geißlen/ ja von einer Stadt in die andere verfolgen. Die Juden haben sich sehr wenig solcher Hülfsmittel zu ihrem Nutzen bedienet/ und vil mehr auff eine ungemeine Art mißbraucht. Machen wir es besser/ als sie? Erinnere dich/ liebe Seel! deren Gnaden/ die er dir erweisen; O wie oft ist er dir mit geistlicher Hülf beygesprungen? wie vil heylsame Einsprechungen hat er dir gegeben? wie vil heilige Bewegungen in dem Herzen verursacht? wie vil Hochverständige Männer und Propheten gesandt? Was ist für ein Frucht erfolgt?

II.

Betrachte/ daß uns fast alles die Güte Gottes gegen uns predige und verkündige. Wir werden mit seinen Gutthaten überheuffet/ mit seinen Gaben erfüllet: es ist kein Gunst/ Bezeigung/ noch leiblich/ noch geistlich/ kein Gut noch zeitlich noch ewiges/ so die unermessene Freygebigkeit eines solchen Gottes/ der zu gleich unser Vatter und Erschaffer ist/ nit mit lauter Schrein der Welt offenbare. Hast du
was

78 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten M.
was in deinem ganzen Vermögen/ so du
von der selben nit empfangen? alles/was
wir würcklich besitzen / und instündtig
hoffen / forderet/ und treibet uns an zu
schuldiger Erkandlichkeit. Ist sie aber
bey dir oder mir beschaffen/wie sie solle?
wie gebrauchen wir seine Gütigkeit? man
mißbrauchet sich aller seiner Gaben;
man bedienet sich selber vil mehr zu sei-
nem Mißfallen und Beleydigung. Ja so
gar seine Gnaden/seine grundlose Barm-
herzigkeit/ und unendliche Gedult/müssen
offtermahlen einen leeren Vorwand ab-
geben/unsere Undanckbarkeit zu bemänt-
len/ und zu verdecken. Wir seynd schlimm/
weilen GOTT gut ist. Es ist unser Herz
so bößhafft und ausgelassen/ daß es die
beste Arzeneyen in Gift veränderet; da-
hero nit unselten geschicht/ daß jenes/ so
sonsten am füglichsten taugte/eine Seel zu
erweichen/und zu bekehren/ selbe verharte
und verderbe. Was für einen Nutzen
schöpffet man auß so vilen Geistlichen
Büchern/ so vilen Ermahnungen/ beich-
ten/Communione und verrichteten Ge-
bettern? es mag GOTT schreyen/ dro-
hen/ ja so gar mit der Sucht drucken/und
darein schiagen/ hülfft alles nichts/ ma-
ssen auch die Widerwärtigkeiten / üble
Zusall/ ein lasterhafte Seel vil mehr ein-
schläffern

schläffern/als von dem sündhafften Leben
erwecken. Es verstessen wenig Jahr/daß
nit der gähe Tod etliche junge Welt-
Frazen in mitte der Wollüsten / Kurz-
weilen/und Schauspielen überfalle/ ohne
daß er ihnen einigen Raum der Zeit über-
liesse/sich zu einem fromen Leben zu lehren/
oder heiligen Tod zu bereiten. Wem wur-
de dises Unheyl nit zu herken gehen? man
erschrickt und zitteret zwar über ein Un-
glücksfall des Nächstens; aber verbes-
seret man darumb sein unordentliches Le-
ben? Da stirbt ein Welt-Doct unverse-
hens in der Comœdi / hier ein Erhspieler
mit den Würflen und Karten in den
Händen dahin/ was schaffen aber der-
gleichen leidige Begebenheiten für einen
Frucht in dem Geist und Herken / ihrer
überlebenden Mitgesellen? Werden
die Schaubühnen dessentwegen weniger
betreten? rottet man sich weniger zu
müssiger Gesellschaft oder so genannte
Academi? Höret man in etwas auff/
weltlich zu seyn? fanget man an Christ-
licher zu leben / als biß gegenwärtige
Stund geschehen?

Ach HErr/ wie erschröcklich hab ich
nit bißhero deine Gnaden und Guttha-
ten mißbrauchet? was grosse Rechen-
schafft

30 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten M.
schafft dero halben hab ich zu geben? mü-
dige dich O HERR deinen gerechten Zorn
auß Überfluß deiner Güte in zu halten.
Ich erkenne und verfluche meine Bosheit
gleich jetzt fange ich an/ O mein GOTT!
mit Beystand deiner Gnad alle Hülff
Mittel mir zu meiner Seelen: Heyl zu
Nutzen zu machen.

Andächtiges Schuß = Gebett.

AUfer rabiginem de argento & egredie-
tur vas purissimum. Prov. 25.

O HERR/reinige das Silber von
dem Rost / so wird ein ganz reines Ge-
schirz hervor kommen.

Trahe me post te, & curremus.
Cant. I.

Lasse dich nit O HERR von mir ab-
wendig machen/ sondern ziehe mich durch
deine Gnad zu dir/ und alsdann wirst du
sehen / wie schnellfertig ich dir auff dem
Fuß nach lauffen werde.

Andachts = Übung.

1. **I**Hr widerstehet jederzeit dem h.
Geist/ waren die Wort des Heil.
Stephani zu dem undanckbaren und
verstockten Volck / so sich keines weegs
dem

Dem liebeichen und häfftigen Antrib der Gnad ergeben wolte. Konte man dir heute zu Tag nit eben dises Vorwerffen? wie lang widerstehest du villeicht schon dem Heil. Geist/der dich erleuchtet/ermahnet/ und also zu reden ansporret / jene gar zu weltliche / villeicht verderbte / oder zum theil unchristliche Sitten zu verbessern / jene Anmuthungen / so über dich die Oberhand genommen / zu überwinden / insonderheit aber / die in deinem Gemüth so stolzmütig herrschet / jenen Eingebungen der Gnaden / welche dir innerlich zu setzen / deine Bekehrung nit ferners zu verschüben / nun mehr unverweilte Folg zu leisten. Diso alhier verursachte Anmerckungen / dise heylsame Erinnerung / dise Andachts-Übungen / die man dir rathet / seynd ein neue Gnad / bediene dich der selben / damit sie nit unfruchtbar seyen ; widerstehe nit länger disem H. Geist / villeicht bestehet hierinfals dein Bekehrung / und ewiges Heyl. Es ist eine in wehrender Lebenszeit / so unser ewiges Loos entscheidet / gewisse Gnad / die villeicht ist gegenwärtige Anmerckung / die letzte für die meiste auß denen / so jetzt dieselbe machen / und dise Andachts-Übung lesen werden.

2. Fange noch anheut an liebe Seel / ein sichere Straß in dem Weeg deß Heyls
I. Th. August. S auß

32 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten
auß zu stecken/hast du ein Band zu brechen
oder Fremdbes Gut heimlich zustellen / du
mit einem Feind zu versöhnen? verschüme
es nit auff morgen/ sondern verrichte
noch heut ganz vollkommen / so es
immer möglich/ oder befehle dich wenig
deine Bekehrung / Erstattung / und
bens Aenderung anzufangen/besuche je
Personen/ die dir/weiß nit / auß was
sachen zu wider seynd/gegen welche du
kaltfinnig genug erzeigest. Kanst du
alles auff einmahl heimlich geben/ lege
lich was wenig bey seits/bis die Heim
stellung gänzlich erfüllet. Schreibe
zugleich auff einen besondern heimlichen
Zettel den Namen dessen/ Deme du
schuldig/ sambt einer beygefügtten Be
bindung/ die Erben zur richtigen Beza
lung aller Schulden an zu halten/ im
dich der Tod überhelen solte. Fange
an/deinen äußerlichen stolzen Muth durch
eine neue Eingezogenheit zu bessern. W
dich in disen Grund/Satzungen / die
bisher so sehr vernachlässiget / über
deine auff gerichtete Weiß zu leben / so
dir in der Einsamkeit/oder Anfang d
Jahrs kräftig vorgenommen / der He
Geist gibt solchen Unterricht/ darumb
Verstehe selbigem nit.

Der

Der vierdte Tag.

Der Heil. Dominicus/ Reich-
tiger und Stifter des Ordens
der Prediger

Der Heil. Dominicus/ welchen der
Himmel mit denen Seinigen aufge-
erwählt hat zu einem Licht der
Christlichen Welt/ zu einer festen Say-
len der Kirchen/ zu einer Stützen des
Glaubens/ zu einem Reformierer der
Sitten/ und einer Geißel der Keger/ ist
gebohren worden zu Calarvega einer klei-
nen Stadt des Bisthums Osma in alten
Castilien gelegen/ als man zehlte nach
Christi Geburt 1170. Er war ein Sohn
Felicis von Sukman/ auß dem uralten
Hoch-Edlen Sukmanischen Geschlecht/
welches in ganz Hispanien/ theils wegen
Verwaltung der ansehnlichsten Staats-
Verwaltungen/ theils wegen Verwand-
schaft mit denen fürnehmsten Häusern in
Europa sehr berühmt war. Seine Frau
Mutter Joanna von Alz/dero Vor-El-
tern in denen Jahr-Schriften selbiger
Länder sehr gerühmet worden/ wurde
mehr geschätzt von ihrer grossen Tugend/
als dem Adlichen Geblüt ihres Stam-
mens

84 Der H. Dominicus Stifter der Prediger.
mens/ als sie mit Dominico/ so ihr dritter
Sohn ware/ schwanger gieng/ traumet
ihr eins mahl/ als gebäret sie auff die
Welt einen kleinen Hund/ mit einer brin-
nenden Zersch in der Boschen/ dardurch
er die ganze Welt erleuchtete / und in
Flammen brachte: wie es auch hernach
durch seine Lehr und unbeschreckten
Seelen-Opffer erfüllet worden; der Frau
Mutter aber kurz darauff noch deutlicher
ist zu verstehen gegeben worden/ als sie
eine neuntägige Andacht in St. Dominici
von Silos Kirchen/ für eine glückselige
Niderkunft verrichtet hat; ist ihr der
Heilige erschienen/ und sie versichert/ daß
sie werde glücklich einen Sohn gebären
welcher die Christliche Welt erleuchten
und die Kirchen Gottes sehr erfreuen
werde.

Die erste Jugend Dominici ware schon
eine Vorbedeutung dessen/ was eine
mahl auß ihm werden werde. Man ver-
merckte nichts kindisches in seinen Gebär-
den/ wol aber eine frühzeitige Gottes-
Furcht / welche bey einem noch unvor-
ständigen Alter sonst nit zu finden. Da er
noch unter der Obsorg seiner Seeligam
ware/ stunde er schon in der Stille zu
Nacht auff / und gabe dem Gebett die
Zeit / welche zu seiner Ruhe bestimmt
ware,

ware.' Seine vortreffliche Natur / sein
gelirniger Verstand / sein bestgerichtetes
Gemüth / seine angebohrne Freundsee-
ligkeit / dardurch er aller Herzen an sich
zoge / machten ihne zur Verwunderung
seiner Verwandten / und zu einem Aug-
Apffel seines ganzen Hauses; und gabe
seine Ausserziehung desto weniger zu-
schaffen / je grösser seine Zuneigung zu
allem Guten ware. Einer seines Vatters
Bruder / Erz-Priester der Kirchen von
Gumiel d' Yssan nahmte ihn zu sich unter
seine Sorg / welche doch am meisten in
dem bestunde / daß er seinem allzu grossen
Ehffer / so wol in dem Studieren / als in
denen Tugendübungen einen Zaum an-
legte.

Nachdem Dominicus die Frey-
Stünften erlehret wurde er auff die hohe
Schull / welche damahls in Spanien die
Berühmtiste war / hernach auff Salmans-
tica übersetzt worden / fernerz nacher Plas-
centia geschickt / alwo er in denen höheren
Wissenschaften einen so grossen Fort-
gang gemacht / daß er nach nit gar 6.
Jahren einer der tieff gegründisten Gotts-
gelehrten ist worden. Ist aber nit min-
der die Geschicklichkeit / als die Heiligkeit
bey ihme gewesen. Er fastete die Wochen
öffters / castete den Leib mit außergroß-

86. Der H. Dominicus Stifter der Prediger.
sen Bußwerken / schlafte auff bloßen
Erden / und zwar so wenig / daß er einen
grossen Theil der Nacht / in dem Gebett
zubrachte. Über seine Sinnlichkeit hatte
er die völlige Meisterschaft / machte ei-
nen Bund mit seinen Augen / niemahl
einiges Frauenbild anzusehen / seine züch-
tig- und Eingezogenheit / waren ein Zei-
chen der grossen Lieb / so er für die Reini-
gkeit trachte / und ware dise eben jenes Klei-
nod / wegen welches er der seligsten
Himmels-Königin so lieb gewesen ; wie
er dann solche entgegen mit einer absop-
berlichen zärte geliebt / und inbrünstigen
Andacht verehret hat.

Ehe er seine Studier-Jahr vollende-
tet / hat ein harter Hunger in Spanien
eingerissen / und ihm Gelegenheit gege-
ben / seine Lieb gegen dem Nächsten zu ü-
ben / dann nachdem er alles sein Gelt /
zu Hülff / und Trost der Armen aufge-
legt / hat er seinen Haußrath / und seine
Bücher verkauffet / und dahin angewen-
det ; auch nachdem ihm nichts mehr übe-
rig geblieben / sich entschlossen / sich selbst
mit einem armē Slaven aufzuwechseln /
dessen Mutter ihn umb eine Bensteuer an-
gesucht / damit sie ihren Sohn auß der
Dienstbarkeit erlösen kunte : Ist aber
herzlich erschrocken / da sie das Vorhaben

Don

Dominici vernommen / und hat solches nach allen Kräften verhindert.

Es hat sich aber die Lieb Dominici nit nur auff die leibliche / sonder vil kräftiger auff die geistliche Wolsahrt des Nächsten erstreckt / und weilen er ein vortrefflicher Redner war / kunte nichts sich widersehen dem Geist / der auß ihm redete. Auch die verstocktiste Sünder / wann ihn einer Predigen / oder sonst zusprechen gehört / seynd davon bewegt / und bekehret worden: wie dann gleich die erste Frucht seiner Predigen die Bekehrung gewesen eines jungen Herrn / Conrad mit Namen / welcher darauff ein Cisterker Mönch / hernach auch Cardinal auß eignen Verdiensten ist worden.

Es war Dominicus noch nit alt von Jahren / fand man doch in ihm schon einen wol erfahrenen Lehrmeister des geistlichen Lebens / und hielte ihn als ein Miracul der hohen Schul zu Placenz / und ganz Spanien / welches den Bischoff von Osma Jacobum Azbedium vermög / ihn zum Archidiacon seiner Kirchen zu machen / in welcher er jüngst ein Capitel von regulirten Chor-Herrn aufgericht hat / dise Erneuerung ware einer mächtigen Stützen bedürfftig: darzu auch Dominicus sehr wol getaugt / und durch

28 Der H. Dominicus Stifter der Prediger.
Seinen auferbäulichen Wandel diser
Sammlung ein neues Leben gegeben :
fastete öftters / als zu vor / vermehrte sein
Wachen / sein Betten / und andere Leibes
Strengheiten ; geißlete sich alle Nacht
drey-mahlen biß auff das Blut / ja er
schloßte sich / die Abtödtungen der alten
Väter / welche er in denen Conferenzen
des Cassiani gelesen / in sich zu vermeh-
ren.

Allein es hat Gott ihn nit allein zu
einem Apostel der Kirchen von Ostma ge-
macht / sonder zu einem Buß-Prediger
für ganz Hispanien / dessen mehrer
Landschafft er mit unerhörten Frucht
durchlossen / allenthalben die Laster auß-
gereutet / die Machometaner zu schanden
gemacht / die Keterey vertilgt / und die
verderbte Sitten in einen bessern Stand
gebracht.

Nach diser seiner ersten Mission / deren
ersten Frucht war die Bekehrung des
her Keineri / auff welche gefolget die allge-
meine Verbesserung der Sitten : alsdann
wurde er nacher Valentia begehrt / die
Göttliche Wissenschaften in selber Aca-
demie vorzulesen / wo er zugleich mit seinem
Exempel gelehret / wie man eine tieff ge-
gründete Wissenschaft mit der hohen
Tugend vergesellschaften könne.

Die

Die andere Mission verrichtete er
Schon als Priester in denen äussersten
Gränzen Galicia / alwo alle Kirchen zu
eng / seine Zuhörer zu fassen / ihn benöthig-
ten seine Predigen auff dem Feld / und
offenen Plätzen zu halten. Einmal / da
er an dem Ufer des Meers predigte / wur-
de er von denen Meer-Räubern aufge-
hebt / mit Wort / und Schlag übel trac-
tirt / und weil er nichts desto weniger ih-
nen zu predigen nit unterliesse / ware es
schon an dem / daß sie ihn in das Meer
werffen wolten: da erhebt sich gähling
ein grosse und gefährliche Ungestimme
des Wassers / darauff alle erkennt / ein
Straff Gottes zu seyn / wegen der Do-
minico angethanen Unbild / sich ihm zu
Füssen geworffen / und zur Bekehrung
anerbotten haben; darauff auch das Un-
gewitter sich gestillet hat.

Also mächtig in Worten und Wer-
cken predigte Dominicus durch beyde Kö-
nigreich Castilien / und Arragonien / als
lenthalt mit solchen Erfolg der Lebens-
Veränderung / daß auch der Hof zu Castil-
ien davon Theil bekommen / und Al-
phonfus der König selbst / Blancae des
heiligen Ludovici Mitters Vatter zu ei-
nem der tugendreichisten Königen in Spa-
nien worden ist.

Alle seine Wort waren so vil Feuer-
 Funcken / die auß seinem lieb vollen Her-
 zen herauß brachen / und aller Herzen
 entzündeten; seine Andacht aber zu der
 heiligen Mutter Gottes ware der Mauer-
 brecher / dardurch er selbe zur Buß und
 Vereuung / ihrer Sünden bewegt hatte.
 Er ware der erste / welcher seinen Pre-
 digen pflegte mit dem Englischen Gruß
 den Eingang zu machen; gleichwie er auch
 der Anfang gewesen des heiligen Rosen-
 krantz / der seeligsten Jungfrauen /
 Welche ihn schon von der Wiegen
 an für ihren Günstling erwählet / hatte
 ihm auch eingeben / wie er sie auff eine
 ihr angenehme Weiß solle verehren: und
 eben disen so vortrefflichen Andachts-Ü-
 bung schreibe er alle Befehrungen zu.

Allein ließe sich sein Seelen-Opffer in
 Spanien nit einschrencken. Da der Kö-
 nig auß Castilien den Bischoff von Os-
 ma als Gesandten in Frankreich geschic-
 cket / wolte er / der Bischoff solle den heil-
 igen Dominicum mit sich nehmen. Sie
 könten Ocitaniam / oder das Languedoc
 nit ohne grosse Herzens-Leyd durchreis-
 sen / da sie die Einreißung der Albigen-
 ser Ketzereyen in diser Provinz sahen. Da
 ihr Gesandtschaft glücklich vollendet / er-
 kauneten sie so fast / an dem gähnen Todt
 der

der jungen Princessin / welche sie eben für den Herzogen Ferdinandum erhalten / daß sie die Rückreiß auff Rom nahmen / von dem Pabst Innocentio den III. die Erlaubnus zu erhalten / an der Befeh- rung der Albigenser zu arbeiten / oder in Norden denen Unglaubigen den Glauben zu predigen. Der Pabst bewilligte ihnen ihr erstes Begehren / und nach empfangener Sendung lehrten sie wider in Frankreich. Ihr Andacht trieb sie nach Citeaux / alwo sie den Abbt Arnolphum zum Mitgesehrten bekommen. Und da sie in Languedoc angelangt / vergesellschafteten sich ihnen der Abbt Raoul von Fonfroide / und der seelige Petrus von Castelnau von eben diser Abtthen.

Es stunde alsdann die Kirchen Christi in Frankreich in einem sehr erbärmlichen Stand / weilen die abscheulichste Irthumben unter den Namen der Albigenser vereiniget / selbe elendiglich verderbten / die heilige Sacramenten / die Andacht zu der seeligsten Mutter Gottes / und alle gute Werck außtilgten / und umb der ganken Kirchen Regiment zu vernichten / mit Feur und Schwerdt / die Geistlichkeit und Gott geweyhte Kirchen verfolgten : allenthalben

92 Der H. Dominicus Stifter der Prediger-
ben regierte die Unwissenheit und Lebens-
Frenheit / und wuste man umb keine Pre-
digen / und Christenlehren mehr / dar-
durch die gottlose Sitten bestraffet / oder
verbesseret wurden.

Allen disen Ublen abzuheffen hat
Gott den heiligen Dominicum erwöhlt /
und ist diser neue Apostel kaum in Lan-
guedoc angelangt / hat sich das schwarze
Gewülck der Ketzereyen angefangen zu
zertrennen / und seynd die Henricaner /
Petrobusianer / Arnauditen / Citariner /
Riffrener / Pistriner / Patariner / Tissera-
ner / Pöblicher / Pessagianer / Baudensere /
Arianer und andere dergleichen Irleh-
rer / durch das Predigen / und Zu-
gend-Exempel des heiligen Dominici
theils zuschanden gemacht / theils bekeh-
ret worden. Ehe er sich in die Disputa-
tion mit denen Ketzern eingelassen / knye-
te er vor einer Bildnuß der Mutter Got-
tes nider / und sprach folgendes / und
von der Kirchen angenommenes Gebett:
Dignare me, laudare te virgo sacrata, da
mihi virtutem contra hostes tuos. Würd-
ge dich / heilige Jungfrau / mir die Gnad
zu erhalten / daß ich dich liebe / würdiglich
lobe / und gebe mir die Stärcke / deine
Feind recht zu bestreiten / und zu über-
winden.

Go

So schwär auch dise Mission an sich selbstn ware / so verrichtete er solche nur zu Fuß / ohne Geld / ohne einigen Vorrath / allein von dem Almosen / und freygebigen Gutthätigkeit der Glaubigen lebend ; umb dardurch einige Ketzer zu beschämen / welche sich einer eytlen Scheinarmuth rühmeten.

Die gottlose Falschheiten / und Lasterungen wider Gott / seine seelige Mutter / und seine Heilige / welche die Ketzer durch gedruckte Büchlein unter das Volk außsprengten / widerlegte er von der Cangel / und zwar also nachdrucklich und gründlich / daß man nichts darwider einwenden kunte ; und als selbe dise sein Lehr auch schriftlich verlangten / und erhielten / leseten sie solche in offner Versammlung ab / und befanden sich von der Wahrheit überwunden : beschloßten aber auch dise Schrift zu verbrennen : Allein das Feuer hat solche nit angegriffen ; und obwohlen das andere und das drittemahl selbe in ein noch größeres Feuer geworffen / ist sie dannoch unverleßt gebliben. Auf dises Wunder / so sie hätte bekehren sollen / aber nur mehr verbittert hat / ist bald ein noch größeres erfolgt : dann als Dominicus zu Sanjaux in einem Glaubens Streitt mit ihnen begriffen / hat ein
nes

94 Der H. Dominicus Stifter der Prediger
ner auß ihnen ein ketherisches Buch mit
Alaun in der Still bestrichen / umb das
Feur nit zufangen / und trugig verspro-
chen / das ihre Warheit so wohl der
Prob in dem Feur geben werde / als der
Catholischen. Es wurde also ein grosses
Feur angezündet / das ganze Volck stun-
de mit grosser Begierd herum / man
wirfft das Buch hinein / so in Augenblick
verzehret ist worden. Der heilige Mann
lasset auch das Seinige hinein werffen
welches aber ganz unverfehrt darin ge-
bliben / bis das Feur zu Aschen worden.
Die Kether also überwunden / suchten Nach
durch Nachstellung nach seinem Leben
welches er zwar für die Christliche War-
heit gern aufgesetzt hätte / aber Gottes
Fürsichtigkeit hat ihn allezeit beschützt.

Wegen grosser Gefahr / in welcher er
ein grosse Zahl der Fräulein / schon
von allem Hab und Gut entblöset sahe /
stiftete er auß Freygebigkeit Bernardi
Erz-Bischoff zu Narbo / und Foulques
Erz-Bischoffen zu Toulouse ein Closter
zu Provillie nechst bey Sanjaux / wel-
ches das Haupt Jungfrau-Closter sei-
nes Ordens ist.

Weilen nun Dominicus in diser
seinen Missionen so grossen Nutzen schaff-
te / haben sich andere eyffrige Männer

ih.

me zugesellet / umb sich seiner Apostoli-
schen Arbeithe theilhaftig zu machen;
sie durchwanderten miteinander die
Stadt Albi / Pamier / Narbona / Car-
cassona / Montpellier / und die meiste Orth
des Languedoc; allenthalben mit ver-
wunderlichen Früchten ihrer Predigen;
durch welche die Catholische in ihrem
Glauben bestättiget / aber wenig Kether
bekehret seynd worden; dessen als sich
Dominicus bey der Göttlichen Mutter /
auff welche er allein nach Gott sein Ver-
trauen setzte / einmals beklagte / ist dise
ihme erschinen / und gesagt; umb dise
hartnäckige zu bekehren / solle er die An-
dacht des heiligen Rosenkrantz predigen.
Dominicus folgt / und an statt der Glau-
bens Streitt legt er von der Cankel auß /
wie und mit was Weiß dise Andacht zu
verrichten seye / erkläret die Geheimnüs-
sen derselben / und ist also bald der er-
wünschte Frucht diser so kräftigen An-
dacht erfolget / massen in kurzer Zeit da-
von mehr als hundert tausend theils Ke-
ther / theils grosse Sünder bekehret seynd
worden.

Eben dise Andacht ist hernach durch
sovil Miracul bestättiget / mit so vil
Gnaden vom Päbstlichen Stuhl bewür-
diget / und von dem Himmel durch so
häuf

96 Der H. Dominicus Stifter der Prediger.
häufigen Seegen probiert worden / wel-
chen die jenige empfangen / die dieselbe
recht wissen zu gebrauchen.

Nachdem die Wunderwerck / welche
Gott durch den heiligen Dominicum
würckte / und der seltsame Frucht seines
Seelen Euffer mehrer kunt worden / ver-
langte man ihn fast aller Orthen für ei-
nen geistlichen Hirten ; seine tieffe De-
muth aber / welche einen Abscheuen trug
te von allen geistlichen Bürden / schlugte
alle Inful auß / die ihm von Galizien/
Bretanien / Comminge / Conserano / und
Bezier angetragen worden ; mußte aber
auff deutlichen Befelch des Pabst das
Ampt eines Inquisitoris Fidei annehmen.
Allein die Göttliche Fürsichtigkeit zählte
noch höher mit ihm / und gabe ihm in
dem Jahr 1207. ein / einen Orden zu stif-
ten / dessen Zihl seyn sollte / das Wort
Gottes zu predigen / die Ketzer bekehren /
den Glauben zu verfechten / und das
Christenthumb außzubreiten. Der Todt
des heiligen Bischoff von Osina / welchem
unser Heilige selbiges Vorhabē offenbahr-
et / hatte die Vollziehung verschoben.

Dieses Werck aber dem Pabstl.
Stuhl vorzutragen / nahmte auff sich der
Bischoff von Toulouse / da er auff die Kir-
chen Versammlung von Lateran reisete /
und

und nahm dessentwegen den H. Dominicum mit sich nacher Rom. Der Pabst Innocentius der III. obwohl er denen neuen Ordens-Ständen abhold ware/hat in dem Schlaß gesehen den H. Dominicum/ wie er die Kirchen von Lateran mit seinen Schultern unter stützte / und darauß den klaren Willen Gottes erkanet ; befahle also dem Heiligen / er solte gewisse Satzungen und Regel für sein Orden auff setzen: inzwischen aber stirbt Innocentius/und schiene/es wurde das heilige Werck in stecken gerathen ; allein sein Successor Honorius der III. hielt dafür / für den Nutzen der Kirchen nichts ersprißlichers zu seyn/ als daß diser neue Orden bestättiget wurde/unter dem Namen der Prediger / welches auch geschehen durch eine eygne Bulla den 22. Christmonath des 1216. Jahrs/und diser ware der Anfang dieses so berühmten Ordens/ welcher der Kirchen Gottes so nützliche Dienst geleistet/ und annoch leistet / dero selben 4. Pabst/ 48. Cardinal/ 23. Patriarchen/ 1500. Bischöff/ 600. Erzbischoff/ 43. Pabstliche Gesandte/ 69. Magistros St. Palatii sambt einer unzählbaren Menge Gelehrter und Heiliger Leuth/ welche alle der Kirchen zur größten Zierd seynd/ gegeben hat.

I. Th. August.

S

Hat

98 Der H. Dominicus Stifter der Prediger.

Hat sich auch diser H. Orden bald darauff in die ganze Welt außgetheilt und allenthalben in Bestreitung der Laster und Ketzerey grossen Nutzen geschafft. Das erste Convent hat dem H. Dominicus zu Toulouse bauen lassen der Bischoff des Orths/sampt dem Grafen von Montfort. Das andere die Königin Blanch zu Paris / weilien sie die Geburth des Königs Ludwig / der Andacht des Rosenkranz zu geschriben / welche sie von dem H. Dominico gelehret hat. Von dannen reifete der Heil. Vatter nacher Wien und nach allda erbauetem Closter/ dessen Obsorg er dem seeligen Stephano seinen Gesellen übergeben/ in das Welschland ist aber unterwegs denen Mördern in die Hand gefallen / und von ihnen sehr schmachlich und grausamb tractiert worden / hat sie aber durch sein Gedult und Sanftmut endlich ganz eingenommen/ und auch durch sein Zusprechen zu einem bußfertigen Leben überredet. Als er zu Venedig angelangt / ware er gesinnet/ über das Pontum Euxinum zu seglen / und denen barbarischen Völkern das heilige Evangelium zu verkünden; fand aber sein Vorhaben vergeblich zu seyn: schickte doch einige seiner Gesellen in Dalmatien und andere liesse er zu Venedig / daß sie all dort

Dort ein Convent anfangten/ er aber setzte
seine Reiß nacher Rom fort: Pabst Ho-
noriuſ hat ihn mit groſſer Lieb und Ehrens-
biethung empfangen/ und die Kirchen St.
Sixt ſambt aller Zugehör ihm einge-
raumt / welche aber der Heil. Mann ſei-
nen Geiſtlichen Töchtern hinterlaſſen /
und für ſeine Geiſtliche Söhn ein andere
bey St. Sabina gebauet / welchen Ort
er gleichfalls von dem Pabſten erhalten.
Fernerſ wurde er eben von diſem Pabſten
zu ſeines Palaſts Verwalter / unter dem
Titel Magiſter Sacri Palatii ernennet/
welche Würde hernach beſtändig bey die-
ſem heiligen Orden verbliben. Weilern-
ſich aber diſer ſchon ſehr vermehrt / und
etlich 1000. Religiöſen zählte/ hat er nach
ſeiner Väterlichen Obſorg deſſen Viſi-
tation durch Spanien angefangen / von
dannen reiſete er in Frankreich/ und hielt
ſich einige Tag zu Pariß auff / von wan-
nen er einige auß den Seinigen in Schot-
ten fand / durch reiſete ganz Italiens/
und hat mit groſſem Troſt ſeinen Orden
allenthalben in groſſem Glor und Eyffer
der Tugend gefunden/ hielt darauff an
no 1220. zu Bononien das erſte General-
Capitel / in welchem er die allerweiſte
Ordens-Satzungen aufgeſetzt/ und dar-
auff ſein Obrigkeitliches Ampt hat auff

100 Der H. Dominicus Stifter der Prediger.
geben wollen / wann es die versammelte
Väter durch ihr Bitten und Weinen
verhinderet hätten. In dem andern Ge-
neral-Capitel / welches eben zu Bononia
gehalten worden / hat er den Orden
in 56. Convent bestunde / in 8. Pro-
vincen abgetheilet / und einer jeden eine
Provincial auß denen gelehrtesten und
heiligsten Männern vorgesezt; einige auß
der Seinigen in die Orientalische und
Nordische Länder geschickt / den berühm-
ten Heiligen Hyacinth aber in Poln.

Die Mirackel / welche Gott durch den
H. Dominicum gewürcket / haben ihm den
Namen des Wunder-Würckers seiner
Zeit zu wegen gebracht; und weil er
mit allen Sprachen und der Weissagung
begabet / ware er nit minder verwunder-
lich / als jene welche in der ersten Kirchen ge-
lebt haben. Es ließe ein Römische Frau
Goutradonna mit Namen / ihr krankes
Kind allein zu Hauß / umb die Predig des
Heiligen zu hören; fande aber selbes in
Zuruckkunft tod: nimbt solches mit Ver-
trauen auff ihre Armb / legt es dem Heil-
Mann zu Füßen / welcher von Mitleiden
bewegt / nach einem kurzen Gebett / das
H. Creutz- Zeichen darüber gemacht / und
ganz lebendig der Mutter zu gestellet hat.

Er besprache sich eins mahls mit drei

Car-

Cardinalen / da kommt die Zeitung / es
wäre ein Better des Cardinals Napo-
leon / eines diser dreyen / von dem Pferd
gefallen / und an der Stell verblieben seye.
Der Cardinal vor Schröcken sincket dem
H. Dominico in die Armb / und wird nach
Hauff getragen. Man bringt auch den
todten Leichnamb des Betters herbey;
der Heilige man salt auff seine Knye / und
fangt an zu betten; wird von Gott er-
hört / der Jüngling stehet frisch und ge-
sund auff und gehet selbst dem Cardinal
seines Vatters Brudern entgegen / das
Wunder zu erzehl. Ein Maurer / welcher
an dem Convent St. Sixt arbeitete / und
von einer eingefallenen Maur zerquetschet
worden / wurde von dem H. Dominico
in Angesicht der ganzen Stadt wider zum
Leben erwecket. Es ist sich nit zu verwun-
dern / daß ein solcher Mensch so mächtig
in Wercken / seine Wort auch so vil Krafft
gehabt haben / und daß er selten öffentlich
erschiene / damit man ihm nit sein Mantel
Fetzen weiß hinweg schneite.

Er wurde von Christo / von der Göttli-
chen Mutter / und lieben Heiligen öffters
sichtbahrlich besucht; und bestunde sein
Gebett in lauter Verzückungen. Eins
mahls erschiene ihm Christus wegen der
verderbten Sitten der Welt ganz erzür-

702 Der H. Dominicus Stifter der Prediger.
met / und zuckte schon sein Nachschwert
selbe zu straffen / da stellte ihm sein barm-
herzige Mutter Dominicum und noch ein
andern Heiligen vor / mit Bitt / er wolle
in Ansehung diser zwey Heiligen Männer
der Welt verschonen. Eben selben Tag
traffe der H. Dominicus auff der Gassen
den H. Franciscum an / und erkenne-
te daß eben diser ware / welcher mit ihm
von der Mutter Gottes Christo vorge-
stellt ist worden / welche Erscheinung eben
dise zwey so wunderliche Männer so
freundlich zusammen gebunden.

Seine letzte Kranckheit / so vil mehr
von der grossen Liebs / Hiß seines Her-
zens / als Gebrächlichkeit der Natur her-
rührte / daurete nit lang / und war ein
Spiegel der Gedult / der Sanfftmuth
und zarten Lieb gegen seinen Geistlichen
Kindern / denen als er seine väterliche
Lehr und Seegen mitgetheilet / hat er den
6. Augustm. an einem Freytag / in dem
Jahr 1221. seinen seeligsten Geist / auff
der Aschen ligend / wie er es verlangt hat
seinem Erschaffer auff gegeben / erst 51.
Jahr alt / aber voll der Verdienst. Nach
seinem Tod wurde ein eisene Gürtel an
seinem Leib gefunden. Die Leichbegängnuß
hielte mit grossem Geprång der Cardinal
Hugolin / hernach Pabst Gregorius der
IX.

IX. in bey seyn des Patriarchen von Uglar/ und viler Bischoffen. Der Leib wurde begraben in der Convent Kirchen/ und fangten also bald bey dem Grab grosse Wunderzeichen sich zu zeigen. Nach 12. Jahren wurde er erhebt / und zwey Jahr hernach Dominicus vom Pabst Gregorio den IX. in die Zahl der Heiligen ein verleibt den 13. Julij 1234. Paulus der IV. hat sein Fest den 4. August. zu halten befohlen / weilen an dem Tag seines Hinscheiden das Fest der Erklärung Christi begangen wird.

Gebett.

GOTT/ der du auß sonderbahren Gnaden deine Kirchen durch die Verdienst und Lehr deines heiligen Beichtigers Dominici zu erleuchten dich gewürdiget hast/ verschaffe/ daß sie auch durch seine Vorbitt sowol an leiblichen als geistlichen Gaben allezeit bereichert werde; Durch unsern Herrn Jesum Christ.

Epistel Timoth. 2. cap. 4.

Brüder: ich bezeuge vor Gott/und vor Jesu Christo/ der die Lebendige und Todte richten wird / durch seine Zukunfft und sein Reich: predige das Wort/ halt an/ es sey gelegen/ straffe/ bitte/ und schreibe in aller Gedult und lehr. Dann es wird eine Zeit kommen / daß sie die heylsame

104 Der H. Dominicus Stifter der Prediger
Lehr nit dulden werden / sondern werden ih
selbst ihren eygnen Lüssen hantliche Lehrmeister
werffen / so die Ohren jucken / und sie werden
das Gehör von der Wahrheit abwenden / aber
saben sich lehren. Du aber mache / und be
dich allenthalben / thue das Werck eines Evan
listen / und verrichte deinen Dienst / sey auch nicht
dann ich werde jetzt schon geopfferet / und die
meiner Auflösung ist vorhanden. Ich hab ein
guten Kampff gekämpffet / ich hab meinen Lauf
vollendet / ich hab den Glauben bewahret. Den
übrigen ist mir bey gelegt die Kron der Gerech
keit / die mir der Herr / der gerechte Richter /
jenem Tag geben wird: nit allein aber mir / son
dern auch denjenigen / die seine Zukunft lieb
ben.

Der Heil. Paulus hat diese Ep
stel seinem lieben Jünger geschriben
nit allein ihn zu sich zu beruffen / son
dern auch ihne in seinen Bischöflichen
Mühwaltungen auff zu munteren. Er
gibt ihm gute Rāth / damit er sich hüt
vor den falschen Lehrern / und Ketzer
selbiger Zeiten / wie auch vor anderen
die darauff folgen solten / deren er ein
lebhaftes Bildnus entwerffet; absou
derlich aber mahnet er ihn / das
heilige Predig. Ambt recht
zu versehen.

Ans

Anmerckungen.

Es werden zu dem Predig-Ampt die Wissenschaft / vil studieren / und schöne Gaben der Natur erforderet; weit nothwendiger aber ist die Tugend / der Enffernd die Gedult / wann einer mit Frucht predigen will. Nichts gibt besser an den Tag die Verderbung des menschlichen Herzens / als die Irrungen des Verstands: dise Finsternissen rühren allzeit her von einem üblen Grund; der Nebel / welchen sie verursachet / ist dick und schlimm; disen kan man nit leicht zertheilen / weisen das Herz die meiste Ursach ist der Irrungen des Verstands in den Reheren: dise werden von der bösen Anmuthung hervorgebracht / und ernähret. Einen großen Enffer muß derjenige haben / der sich unterfanget / solche freywillige Verblendung zu hehlen; die Geschicklichkeit / die Gedult / und absonderlich die Trostheit seynd auch darzu vonnöthen. Die erste Wirkung der freywilligen Irrung ist ein Eckel ab der Wahrheit; diser Eckel ist allzeit ein Zeichen einer Unordnung und Kranckheit. Daß Ubel wäre nit unheil- sam / wann der Krancke wolte genesen; aber die Halsstarrigkeit ist die natürliche Eygenschaft der Reheren / gleich wie dise

106 Der H. Dominicus Stifter der Prediger.
allezeit ein Tochter ist der Hoffart. Die
Kranckheit ist tödlich/ und folglich ist die
Heylung über die massen schwer: dessent
wegen wird ein geschickte und kluge Hand
dazu erforderet / die den Kranken mit
abschrecke. Die Wahrheit soll man predi-
gen ohne Verhelung / aber mit grosser
Miltigkeit und Sanfftmuth. Der Eyffer
soll ein grossen Nachdruck geben / aber
ohne Hefftigkeit und Verbitterung: diser
Eyffer muß von einer reinen unverfälsch-
ten Liebe beseelet werden. Es gibt wenig
Reher/ wann sie Verstand haben/ die nicht
überwisen werden; werden doch wenig
bekehret / weilen der Ursprung des Übels
nit allzeit in dem Verstand ist. Ein Pre-
diger wird leichter durch das gute Exem-
pel bereden/ als durch die Wort und be-
gebrachte Ursachen: disen wird man all-
zeit gegen antworten; auff jenes aber
hat man nichts zu sagen. Die Exempler
seynd beredsamer als die Gespräch. Eine
auch gute Lehr/ wann sie nit von der Hei-
ligkeit eines exemplarischen Leben unter-
stützet wird/ hat nur einen schwachen und
halb aufgelöschten Glantz. Es muß der
aufferliche Wandel des Predigers vor-
hero die Gemüther einnehmen / damit sie
auch seine Sitten-Lehr hochschätzen. Ie-
sus

aus Christus fienge an zu thun / und erst
hernach zu lehren. Ein weiches/weltliches/
nit abgetödtet Leben in einem Prediger/
schwächet auß der Weiß seine Beredsam-
keit. Man kan sich nit überreden lassen/
daß er glaube die Warheiten / die er
prediget/ wann er nichts thut auß disem/
was er saget.

Evangelium Luc. 12.

In der Zeit : sprach der HErr Jesus zu sei-
nen Jüngern: euere Lenden sollen umgürtet seyn/
und brinnende Lichter in euren Händen: und ihr sol-
let gleich seyn denen Menschen / welche auff ihren
Herrn warten/ wann er von der Hochzeit widerumb
kommen werde: auff daß/ wann er kommen/und an-
klopffen wird/sie ihm alsbald auffthun. Seelig seynd
die selbige Knecht/ die der Herr / wann er kommen
wird/wachend findet: warlich/ sag ich euch/ er wird
sich auff schürken/und wird sie zu Tisch setzen/und vor
ihnen übergehen/und ihnen dienen. Und so er in der
anderen Nacht/ und in der dritten Nacht kommen
wird / und sie also finden / seelig seynd die selbige
Knecht. Daß sollet ihr aber wissen/wann der Hauß-
Vatter wäße/ zu welcher Stund der Dieb käme/
so wachete er freylich/ und ließe sein Hauß nit durch
graben. Darumb seyd nun ihr auch bereit : dann
der Menschen Sohn wird zu der Stund kom-
men/ daß ihrs nit meinet.

¶ (o) ¶

Be

Betrachtung.

Von dem Wort Gottes.

I.

Betrachte/ daß/ gleichwie daß Göttliche Wort niemahlen als heutige Tag der Welt mehr verkündigt worden/ also habe das Edle/ aller Orten auß geworfene Evangelische Saamen Körnlein zu keiner Zeit auff dem groffen Feld-Bau der wahren Kirchen weniger gefruchtet als bey jetzigen Christen. Siehe Seel! wo her entspringet doch solche Fruchtlosigkeit? von dem Wort Gottes selbst/ von dem Prediger/ oder Zuhörer? Das Wort Gottes wollen beschuldigen/ wäre ja die gröstest ungerechtigkeit/ also dieweilen es gegenwärtige Stund eben so mächtig/ als es zur Zeit der Apostlen gewesen/ da ein H. Petrus mit einer einzigen Predig 3000. Zuhörer bekehret. So müssen dann die Prediger die Schuld tragen? Man sehn/ massen einige anzu treffen / die das Wort Gottes zurück halten/ und stumme Hund abgeben / andere aber die das selbe feil biethen / ein eygennutziges Gewerß darmit treiben / weiß nit/ was für ein eytles Ansehen/ Lob und Hochschätzung zu erkauffen. Nichts

zu

zu melden von der dritten Gattung/ dero
Leben velleicht mit der gepredigten Sit-
ten-Lehr nit über ein stimmt. Dem seye
aber/ wie es wolle/ so ist doch gewiß/ daß
Gott die Wirkung seines Worts we-
der an die Verdienst/ noch Heiligkeit des
Predigers gebunden. Dises würcket auß
eigener Krafft/ und hanget so gar nit an
der guten oder verderbten Meynung des
selben. Wann sie es entunehren/ so ver-
führen sie sich zwar selbst/ unterlassen aber
nit/ andere dardurch heilig zu machen.
Wann nur die Erden gut/ und das Feld
wol angebauet/ wird die Fäb- oder Un-
fähigkeit des Säemanns zur Fruchtbar-
keit nit vil beytragen. Wann dann das
Wort Gottes bey uns Menschen so we-
nig fruchtet/ so haben wir uns selbst die
Schuld bey zu messen. Was nützliche An-
merckungē solten hierüber angestellt werden
was wichtige Folg auß diser Unfruchtbar-
keit gezogen werden? man prediget noch
immer fort den gröbsten ja grausamsten
Völkern/ und dise bekehren sich. Man
prediget auch uns / und zwar einerley
Grund-Wahrheiten des Glaubens/ einer-
ley Sitten-Lehr / höret und sibet man
darumb grosse und vilfältige Bekehrun-
gen? wann ein mahl der Verstand über-
wisen/ wird das Herz bald bekehret/ und
ist

ist

110 Der H. Dominicus Stifter der Prediger.
ist die Veränderung der Sitten jederzeit
ein nothwendige Würckung solcher Be-
kehrung. Wir müssen wol einen plumpen
Geist haben / und wenig von dem gepre-
digten Wort Gottes glauben / weilten
wir uns so wenig bessern. Wann aber
dem also ist / seynd wir noch für Wahr-
glaubige zu halten ?

II.

Betrachte / daß die vergeblich-oder
Unfruchtbarkeit des Göttlichen Wortes
einen dreyfachen Ursprung habe / als
nehmlich / den Verdruß selbes an zuhö-
ren / dessen Mißbrauch und frehwilligen
Widerstand. Das erste ist ein gemeiner
Fehler der Lau- und Trägheit. Das an-
dere / der eytlen Seelen. Das dritte / ein
eygenthumliches Merckmahl der verharte-
und verstockten Sündern. Diser Eckel
oder Widerwillen gibt in einer Seel / die
Gott angefangen / oder schon allbereit
aus seinem Herzen verstoßen / ein grosse
Unordnung / und ein gewurzte Strand-
heit an den Tag. Der Geistliche Hunger
nach einer so nothwendig und außbündigē
Speiß ist nit minder / als der leibliche ein
klares Anzeichen der Gesundheit / gleich
wie im Widerspiel der leibliche und geist-
liche Verdruß ein gewisser Vorhoff des
annähenden Todes. Jener Mißbrauch des
Gottes

Göttlichen Worts haltet in sich ein Ent-
unehrung/ welche desto lasterhafter / je
sicherer und kräftiger die Mittel seynd /
die Gott zu unserer Bekehrung bestim-
met/und wir so lüderlich mißbrauchen; den
freywilligen Widerstand betreffend / ist
solcher der nächste Weeg zur Unbußfer-
tigkeit des Herzens/und ewiger Verwerfs-
fung eines Christens. Sich dem Göttli-
chen Wort widersehen/heisset eben so vil/
als wider den Heil. Geist und alle auch
stärckste Bewegungen der Göttlichen
Gnad sich auff leinen/ und solchen wider-
stehen. Was bleibt dann für eine Hoff-
nung übrig/ daß sich ein Sünder bekehren
werde/ da er das Licht erstöcket/ oder gar
erlöschet / so ihn allein erleuchten kan/ das
ist/jenes Göttliche Feyr/ so allein mäch-
tig ihn zu wärmen / und ein erkleckliche
Krafft zu geben / ohne welches die Seel
auffer allen Zweifel sterben muß. Das
Wort Gottes ist die einzige Hoffnung/
so dem Sünder annoch übrig gebliben.
Die Erste hören es gar nit an / weiln es
ihnen die Sünd verleidet; die Andere geben
Gehör/ nicht/ als dem Göttlichen Wort/
und darumb mißbrauchen sie selbes ; die
Dritte und Letzte hörens an/ und auch als
ein Wort Gottes/ wollen aber nit nach-
kommen

kome

kommen / und also widerstehen sie ihm.
O HERZ! was ist das für ein Blind-
 heit? wo eine Unordnung gewöhnlicher
 und allgemeiner? Liebe Seele! wie oft
 hast du die Anhörung der Predig unter-
 lassen? diser Verdruß gibt die üble Be-
 schaffenheit deiner Seelen zu verstehen;
 hast du dich dessentwegen darob entsetzt?
 wie oft hast du das Göttliche Wort auß
 dem Mund des Predigers ohne einigen
 Frucht vernommen? ist daß nit ein höchst
 sträflicher Mißbrauch / der vor allen an-
 dern zu fürchten? wie oft hast du den
 Prediger angehört / ohne Sinn und Will-
 en seine vorgetragene Sitten-Lehr in das
 Werck zu setzen? Zeige mir ein gewissere
 Prob und Merckmahl der ewigen Ver-
 werffung; und kanst noch ruhig und sicher
 leben? **O HERZ!** was erschrockliche
 Rechenschaft wird ich an jenem grossen
 Gerichts-Tag geben müssen?

Mein **GOTT** ich zittere auff Händ
 und Füß / da mir der gehable Verdruß /
 der gethane Mißbrauch und erzeugte Wi-
 derstand gegen deiner Gnad zu Sinn
 kommet. Würdige dich / **O HERZ!** dich
 meiner Seelen / die du mit deinem kost-
 bahren Blut erkaufft hast / zu erbarmen;
 und weilen diß heilige Wort noch in mir
 noch

noch ganz kräftig ist/ ja du mir dieses heyl-
same Brod noch darbiesthest / verlenhe
mir auch die Gnad mich mit dem selben
zu erhalten/ und gebührenden Frucht zu
schaffen.

Andächtiges Schuß- Gebett.

BEati, qui audiunt verbum Dei, & cu-
stodiunt illud. Luc. 11.

Glückselig seynd jene/ die das Wort
Gottes anhören/und selbiges bewahren.

Lucerna pedibus meis verbum tuum,
& lumen semitis meis. Psal. 118.

Dein Wort/ O HERR/ist ein Fackel/
so meine Schritte leitet; es ist ein Licht/so
mir den rechten Weeg weist.

Andachts- Übung.

1. **M**an bildet sich offtermahls ein/ es
seye alles richtig / wann man in
einer Predig bewegt worden / darneben
ist das wenigste geschehen. GOTT/ der
dich beruffen/ und dir seine Gnad an-
botten/ hat zwar das seinige gethan/ du
aber nichts von dem deinigen/ dir stehet
es zu/ dem Seelen- Hirten nachzufolgen/
der dir zu geruffen / und die von dem
HERRN anvertraute Talent durch nüt-
lichen Gebrauch zu verdoppeln. Frage

1. Th August.

D

dero:

114 Der H. Dominicus Stifter der Predigen
derohalben Sorg nach der Predig /
in dein Seel geworffene Feur = Fund
fleissig zu samblen / erhalte selbe durch
Betrachtung / und Ablebung etlicher
dachts Bücher / an statt daß du dein
Geist widerumb mit Welt Geschafft
verstreuest / gehe in die Predig / mit Begier
das Wort Gottes an zuhören ; siehe
Prediger an / wie einen von Gott
sandten Herold / sein Gesag zu verkünden
und dir sein Willen zu erklären ; mit
Ehrenbiethig = und Gelehrsamkeit
test du ihn nit anhören ? man gibt
acht / ob derjenige / der des Königs
fehl dem Volck offenbahret / eine schön
Stimm habe / ob er selbst beredt sey
und auch andere bereden könne. Man
mercket nur das / was er verkündet / man
mag ihn anhören / oder nit / er verkündet
den Befehl des Königs / und wurde jener
der selben zu vollziehen unterliesse / nicht
empfangen werden mit seiner Entschuldigung /
ich hab es nit gehört. Deute die
Warheiten auff dich selbst auß.

2. Verfüge dich mit Eoffter und
brunst in die Predig / wohne selber
ständig bey ; und erinnere dich / daß
Gnad deiner Bekehrung velleicht an die
verabsaumbten Predig gelegen wird
Gedencke / daß das Wort Gottes jenen
Ger

Geheimbnus, voller Saamen seye / von
welchem der Welt Heyland in dem Evange
gelio redet; gibe acht / daß du nit unter
jenen sehest / die nächst bey dem Weeg / wie
es der Heyland selbst erkläret / disen
Saamen von den vorbey gehenden zer
treten lassen / der von den Vöglen auff ge
fressen wird / weilen er nit tieff in die Erden
fallet. Gibe acht / daß nit dein Herz dise
harte Felsen seye / worauff der gesäete
Saamen auß Abgang nothwendiger
Feuchtigkeit verdorret. Gibe acht / sage
ich abermahl / daß nit dein Herz dise Er
den / voll der Dörner / seye / welche den
guten Saamen erstechen. Seye du vil
mehr ein auffgebauter Acker / worinnen
der eingeworfene Saamen nit einfache
sondern hundertfältige Frucht bringet /
fasse nur wol den Schaden / den du em
pfindest / und die Gefahr / in die du dich
stürzest / auß dem Göttlichen Wort keinem
Ruhem zu schaffen. Höre es fleissig an
mit Christlicher Demuth / Andacht / und
Ehrenbietigkeit / gehe von keiner Predig
hinweg / du habest dann einen besondern
Frucht darauß gezogen: die ins gemein
gemachte Entschliessung seynd Fruchtloß.
Nehme dir ein gewissen Fehler / ein gewisse
Sünd vor / die du besseren / oder hingegen
ein Tugend / in der du dich üben sollest.

Der fünffte Tag.

Das Fest unserer lieben Frauen zum Schnee.

Man kan mit Warheit sagen /
die Andacht zu der heiligen
Jungfrauen ihren Anfang
der Kirchen Gottes genommen; und
ben die H. H. Väter Ursach gehabt
glauben / daß jene Wort / welche der
dem Creuz sterbende Heyland zu
heiligen Johanne gesprochen: sihe
Mutter / alle Glaubige betroffen habe
und eben dise auch Christus vor Aug
gehabt habe / als er von Joanne zu
ner Mutter geredet: Weib! sihe
Sohn. Dise Lieb und trostvolle Eigen
schafft einer Mutter in Maria / und di
so glormwürdige Tittleines Kinds Ma
in denen Glaubigen sollen in uns ern
cken / und entzünden jenes Vertraue
jene Lieb / jene Hochschätzung und
derbahre Ehrenbietigkeit gegen der Jun
frauen / welche die Catholische Kirch
in ihren Kinderen erfordert; von welch
der Heilige Augustinus bewegt auff
ruffen / „du bist die einzige Zuflucht
„Sünder / O Maria! in dir allein steh
„die Hoffnung unseres ewigen Heil
und

und der heilige Germanus Patriarch zu Constantinopel: „Niemand/ O seeligste Jungfrau/ kan sein Heyl verhoffen/ als durch dich / niemand wird von denen Ublen dises Lebens erlediget / als durch dich / niemand Gnad und Barmherzigkeit erlanget/ als durch dich.

Daher die Kirchen Gottes / welche zu allen Zeiten von dem heiligen Geist regiert wird / nit zu friden / zu der Ehr der heiligen Jungfrauen gewisse Fest-Tag eingesezt zu haben/ umb sich der vornehmsten Geheimnussen ihres Lebens / als ihrer unbefleckten Empfängnus/ ihrer Geburt / ihrer Opfferung in dem Tempel / ihrer Verkündigung / ihrer Reinigung / ihrer gloriwürdigen Himmelfahrt/ zu erinnern / sondern haltet auff heutigen Tag ein absonderliches Fest auß Gelegenheit der Kirchweyh ihres Tempels/ der ihr zu Rom unter dem Namen/ Maria Major / oder Maria zum Schnee ist erbauet worden / umb uns ihren Eyffer für die Ehr Maria/ und ihr Verlangen nach unserem Heyl dardurch zu zeigen. Der Ursprung dessen war folgender.

Unter der Regierung Liberij des Römischen Pabst / und Eanstantij des Kayfers / umb Mitten des 4. Jahr hundert / hat Joannes ein edler Geschlechter/

218 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee
und von der Tugend nit minder / als von
seinem uralten Hauß berühmte Cavalier
sich entschlossen / eine öffentliche Prob
ner Lieb zu der Göttlichen Mutter zu
geben / und selbe / weil er keine Kinder ha
te / mit Bewilligung seiner Haußfrau
zu einem Erben alles seines Sabs / un
Guts einzusehen :

Tragte also dieses sein Vorhaben
seinem Weib vor ; welche von gleicher
Nacht entzündet / alsobald eingewilligt
um aber zu erkennen / wohin es der he
ligsten Jungfrauen zum gefälligsten we
re / daß sie das ihr geschenckte Vermö
gen anwenden sollten / haben sie sich
dem Gebett begeben / auch reichliches
mosen zu solchem End außgetheilt. Gleich
folgende Nacht darauff erschine ihnen
Mutter der schönen Lieb in dem Schla
und nachdem sie ihr grosses Gefallen
zeigt / ab dero so Heil. Beginnen / sagte
daß es ihr / und ihres Göttlichen Sohn
len wäre / sie sollen zu ihrer Ehr auff dem
Berg Esquilino eine Kirchen bauen / da
auff sie den Platz / und Form werden an
gezeichnet finden / von einem wunderba
lichen gefallen Schnee.

Diese Erscheinung / weilten beyde Ehe
leuth solche besonders gehabt / hielten
für kein lares Gesicht / hinterbrachten
sola

solches dem Pabst Liberius / welcher gleichen Traum auch selbst gehabt / und nit zweiffelnd / etwas übernatürliches zu seyn / alsobald die Clerisey versammeln lassen / und darmit in Begleitung des Geschlechters Johannis / und seiner Frau / auch des Volcks in der Ordnung auff dem Berg Esquilin sich begeben / und mit allgemeiner Verwunderung den Platz mit Schnee bedeckt gefunden / zu einer Zeit / da die gröste Hitz zu seyn pflegte.

Die Entsehung ab solchem Wunder ware nit so groß / als die eyffrige Lieb / die dardurch aller Herzen gegen der heiligen Jungfrauen eingenommen hatte / absonderlich der zwey gottseeligen Eheleuth / welche alsobald verschafft / daß dem Kirchen-Bau der Anfang gemacht / und daß von Himmel selbst verlangte Werck bald verfertiget wurde: Jederman betrachtete dise Kirchen / als einen heiligen / und besonders befreyten Orth / als den die Mutter Gottes zu ihrer Ehr selbst aussertischen hatte. Und ob zwar zu Rom / wie sonst aller Orthen / Gott / und der Ehr seiner liebsten Mutter geheiligte Kirchen mehrer waren / so ware doch dise die erste in der Stadt / welche unter dem Titel der Mutter Gottes ist erbauet worden. Anfang wurde sie genennt die Basilica /

110 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee
oder die grosse Kirchen Liberij / das ist
die grosse zu der Ehr der heiligen Jun-
frauen geweyhte / und durch den Pab-
Liberio erbaute Kirchen:

Basilica ein Griechisches Wort
bedeutet ein Königliches Gebäu: insge-
mein aber werden die herrliche Tempel
und kostbaren Kirchen Gebäude / also
genennet. Zu Rom hiesse man vor diesen
Basilicas die groß vieregigten / noch ein-
mahl so lang als breite Gebäude / in wel-
chen der Rath zusammen kam / und die
Richter Recht sprachen: nicht weniger
wurde das Schiff / oder mittlere Theil
der Tempel Basilica genannt. Der Un-
terschied aber zwischen einem Tempel / und
Basilica ist nemlich / daß des Tempels
Säulen aussenher / der Basilica aber
inwendig waren / diese von welcher wir hier
Meldung thun / ist auch die Kirchen un-
ser lieben Frauen zum Schnee gene-
net worden / wegen des obgemeldten Mi-
raculs des gefallenen Schnee; wie auch
die Kirchen unser lieben Frauen zu
Krippen / weil in darin aufbehalten
wird / die von Bethlehem dahin gebrach-
te Krippen / in welcher unser Heyland
gelegen ist.

Pabst Sixtus der III. ein sonder-
bahrer Eyfferer für die Göttliche Mut-
ter

terschaft der heiligen Jungfrau / hat
umb das Jahr 437. dise Kirchen erneue-
ren/und außzieren lassen/ auch neben kost-
baren Geschencken / ein silbernen Altar/
silbernen Kelch / Becher / Cronen / Leich-
ter / Rauchfaß ꝛc. gewisse Behausungen/
und Renthen für Unterhaltung der Pries-
sterschaft derselben zugeeignet: und di-
ses alles gleichsam zu einem Sigzeichen
deß in dem Ephesinischen Kirchen: Rath
überwunden / und verdambten Nestorij/
welcher der heiligen Jungfrauen die
Göttliche Muterschaft angefochten hat;
wie es annoch auff einer in Stein gehau-
ten / und in Reimen gebundenen Bep-
schrift zu sehen ist. Pabst Adrian in einem
Sendschreiben an den Carolum Ma-
gnum mercket/ daß gemeldter Pabst Six-
tus dise Kirchen auch mit kostbaren Bild-
nissen und Gemählen außgezieret habe.

Welches alles ein klare Prob ist;
daß die Andacht zu der seeligsten Mut-
ter Gottes zu allen Zeiten bey der Kir-
chen in dem Flor gewesen / als von dero
ersten Anfang herrliche Altar/undGotts-
häuser zu der Ehr deß Allerhöchsten/ und
seiner gebenedeyten Gebärerin erbauet
seynd worden; wie es an dem Ephesini-
schen Tempel zu sehen/ welcher schon vor
der Ketzerey deß Nestorij aufferbauet /

122 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee
und der Orth gewesen / in welchem die
Kirchen-Versammlung gehalten worden.

Nach der Erneuerung der Kirchen
unser lieben Frau zum Schnee hat man
ihr den Namen von Sixto dem Pabst
geschöpft: biß endlich nach vermehrten
Marianischen Gottshäusern in der
Stadt Rom / ihr wegen Vorzug vor an-
dern der Titul gegeben worden Maria
Major / welchen sie noch biß auff heutigen
Tag behaltet. In dise Kirchen hat der
heilige Pabst Gregorius / da die Pest
gantz Welschland verhergte / ein herzliche
Procession der Clerisey / und aller Ständ
der Stadt angestellet / umb Abwendung
so grossen Unheyls / durch die mächtige
Fürbitt Mariæ zu erhalten. Welches
auch gethan Pabst Leo der IV. umb das
Land von einem ungeheuren Dracken zu
erledigen / welcher ungemeinen Scha-
den denen Menschen und Vieh zufügi-
te.

Als Kayser Constantius wider die
Christliche Glaubens Verfechter mör-
derisch wütete / hat er in dem Jahr 653.
dem Exarcho zu Ravenna Befelch zuge-
schickt / den heiligen Pabst Martinus /
der ein Geißel der Reher war / gefänglich
zu setzen / und umb das Leben zu bringen:
es ware aber der heilige Mann eben bey
dem

Dem Altar in der Kirchen Maria Major;
als nun der Mörder/ so ihn hat ermorden
sollen/ in die Kirchen den ersten Fuß ge-
setzt / ist er erblindet.

Dieses und mehr dergleichen Wun-
der / welche Gott täglich auff die Bor-
bitt der Jungfräulichen Mutter an disem
von ihr selbst auserwöhlten Orth würck-
te / haben diser Kirchen allenthalben ei-
nen solchen Ruhm erworben / daß die
Glaubige von allen Welt Theilen dahin
kommen / ihr Andacht zu verrichten ; wie
sie dann auch nach St. Peter Kirchen in
ganz Rom die herrlichste ist.

Gleichwie nun in der Christenheit
allezeit diser Enffer gebrunnen / der see-
ligisten Jungfrauen jene absonderliche
Ehr zu geben / welche ihr als einer Ge-
bärerin Gottes / als einer Vermittlerin
zwischen ihrem Sohn und denen Men-
schen / als einer Königin Himmels und
der Erden / als einer Zuflucht der Sün-
der / als einer Mutter der Gnaden / und
Barmherzigkeit gebühret / also ist es nit
zu verwunderen / daß allenthalben so vil
Kirchen und Capellē Gott geweyhet wor-
den / unter den Namen / und zu Ehr der
heiligsten Jungfrauen / dergleichen zeh-
let man nur zu Rom mehr als 60. / wel-
che alle die Göttliche Mutter für ihre
Haupt

124 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee.
Haupt: Patronin haben: zu Constans-
tinopel waren so vil unter ihren Namen
geweyhet / daß man es dessentwegen die
Stadt der Mutter Gottes genannt hat;
kein Gassen war zu finden / kein Pallast
oder ansehnliches Hauß anzutreffen / wo
nit ein Mutter Gottes Capellen darin
ware. Das berühmteste und prächtigste
aber auß allen Marianischen Gottshäu-
sern ware daßjenige / welches die Kayserin
Pulcheria außser der Stadt / an dem
Orth Blachern genannt / aufferbauen
lassen. Wie vil gibt es nit in Orient / und
in Africa Mutter Gottes Kirchen / wel-
che schon gestanden ehe die Saracener und
Türcken selbe Länder beherzschten? Wie
vil deren in Occident / welche weit älter
als alle / denen H. H. Martyrer / und
Aposteln zu Ehren auffgerichtete Kirchen?
Neben denen / welche man durch ganz
Welschland findet / ist schier in ganz Hi-
spanien / also der Ursprung ihrer Vereh-
rung von der ersten Kirchen hergezogen
wird / kein Thum-Kirchen zu sehen / wel-
che nit den Titul eines Festes der Mutter
Gottes tragt. Francreich zehlet mehr
dann 40. Thum-Stifter / und 8. Erz-
thumb-Stift unter den Namen der heil-
igen Jungfrauen / deren die zu Pa-
ris und zu Puy keine an dem Alter wei-
chen.

chen. Teutschland / Niederland / Sici-
lien / Engelland / Poln / Denemarck / und
Schweden seynd noch voll / dergleichen
vortreflichen Gedenckzeichen der Marias
nischen Andacht selbiger Völcker / welche
die keiserliche Schwärmeren zwar außzulös-
schen gesucht / aber nicht vermögt haben.

Auß allen Kirchen doch / welche zu
Ehr der seeligsten Jungfrauen auffge-
bauet seyn worden / ist keine berühmter /
als die von unser lieben Frauen zum
Schnee / theils / weilen diser Orth
von dem Himmel selbst erwöhlet / und
durch ein so seltsames Wunder darzu ge-
zeichnet worden / theils wegen des herrli-
chen Gebäu / und reichlichen Foundation/
mit welcher sie versehen ist : dessentwe-
gen dann auch die Gedächtnus ihrer Wen-
hung jährlich an disem Tag gehalten wird;
und nachdem man die Kirchweyh der Kir-
chen St. Salvatoris den 9. November
begangen / also hat man die Kirchweyh
unser lieber Frauen zum Schnee den 5.
Tag des Augustmonath begangen.

Es ist die Andacht zu der heiligen
Jungfrau in der Kirchen Gottes also
bewehrt / daß kein recht Catholischer seyn
wird / welcher nit erkennet / wievil daran
gelegen / und sich darzu verpflichtet zu seyn
glaubet; und stimmen so wol die Gries-
chischer.

126 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee.
chische als Lateinische Kirch / ungehindert
der Zerspaltung / so zwischen ihnen ist / hien
in übereins. So wol in Orient / als Oc
cident ruffet man die heilige Jungfrau
durch öffentliches Gebett an / haltet ihre
Festtag / richtet unter ihren Namen Kir
chen und Altär auff / verehret ihre Bild
nussen / haltet umb ihre Vorbitt an in dem
heiligen Meß / Opfer ; diese Gleichheit der
Griechen mit uns / obwohlen sie sich sonst
von uns abzusondern suchen / ist ein un
laugbare Prob diser Wahrheit / welche
wir von denen Kirchen = Vätern durch
beständige Tradition empfangen haben.
Die jetzige Griechen seynd eben der Mey
nung die Andacht der Mutter Gottes
betreffend / welche gehabt haben der heil
ige Athanasius / der heilige Chrysostomus
/ der heilige Cyrillus ; uns hat es
der heilige Bernadus gelehret / als eine
Meynung der H. H. Ambrosii / Hieronymi
/ Augustini / und anderer Väter der
ersten Kirchen ; und sagt / daß so fern
wir keine andere Beweissthum hetten / als
die von den Aposteln Zeiten her gebrach
te Tradition / und die Bestätigung ge
meldter Andacht in Concilio Ephesino /
so kunte ja niemand vernünftig daran
zweiflen.

Gole

Solche einhellige überein Stimmung
der Gelehrten/ des gemeinen Volcks/ der
heiligen Leuth/ Häupter der Kirchen/ und
aller Catholischen Bischöffen; solcher
Opffer aller Glaubigen in Behauptung
der Mutterschaft und andern Vortreff-
lichkeiten Mariæ / in Haltung so vieler
Lob- Reden / in Aufserbauung so vieler
Kirchen; kan ja nit anders als in sicherer
Tradition der Kirchen gegründet seyn?
O wie wol sagt der H. Johan Damasce-
nus: „Gegen dir/ O seeligste Jungfrau
„eine Andacht tragen/ ist so vil/ als mit
„Schuß- Wassen versehen seyn / welche
„GOTT jenen gibt / die er will selig
„haben/ und der Heilige German/ Bi-
schoff von Constantinopel: „wann du
„uns verlasset/ O heiligste Gottes Ge-
„bährerin/ was wird uns nit zu fürchten
„seyn? die du der Geist und das Leben
„der Christen bist. Endlich schreiet auff
der Ehrwürdige Beda; „Lasset uns
„Mariæ einer solchen Königin dienen /
„welche niemahl verlasset die/ so auff sie
„hoffen.

Gebett.

Verlenhe uns gnädiglich/ O HERR/
und GOTT/ daß wir eines immer-
währenden Wolstands Leibs und der
Seel

Seel genießen/ und durch die gloriwürdige Fürbitt der seligen Jungfrauen Maria/ von denen Trangsalen des gegenwärtigen Leben erlebtaet/ eins mahls der ewigen Freud theilhaftig werden/ durch unsern Herrn Jesum Christ ic.

Epistel Eccli. 14.

Ich bin von Anfang / und vor aller Zeit erschaffen/ und wird bis in die künftige Welt nit abnehmen/ ich hab auch vor ihm gedienet in der heiligen Wohnung ; und also bin ich in Eion befestiget/ hab auch zugleich in der heiligen Stadt geruhet/ und zu Jerusalem war mein Gewalt. Und ich bin eingewurzlet unter einem hochgelehrten Volck/ und in dem Theil meines Vorters/ daß sein Erbtheil ist/ und in der vollen Gemein der Heiligen will ich mich auff halten.

Dis 24. Capitel Ecclesiastici/ auß welchem diese Epistel gezogen/ haltet in sich das Lob der Weißheit / von der Weißheit selbstien auffgesetzt / ihren Ursprung / ihre Wunderwerck / ihre Vortreflichkeit / ihre Erhöhung. Die Kirchen/ allezeit von dem Heil. Geist angeleitet / eygnet der seligsten Jungfrau zu / was die Weißheit von sich selbstien gesprochen ; daß man also nit zweiffeln kan/ es habe der Heilige Geist

die

Die seeligste Jungfrau vor den Augen
gehabt / da er dise Abbildung ent-
worffen.

Anmerckungen

In einem ehrlichen Volck hab ich ge-
wurkelet / welches der HErr sonderlich
geliebet hat : oder wie der Griechische
Text lautet : in dem Volck / welches der
HErr zu seinem Erbtheil erwöhlet hat.
Die Heil. Jungfrau ist ein Mutter der
Erwöhlten ; und man hat Ursach zu sa-
gen / daß die wahre Andacht zu diser ge-
benedeyten Jungfrau seye eins auß den
sicheristen Zeichen der ewigen Gnaden-
Wahl : alle Heilige haben dises Kenn-
zeichen gehabt ; dise tieffe Ehrenbietung /
dise zarte Liebe zu der Mutter Gottes
seynd in der Abbildung aller Heiligen zu
sehen / ja in den meisten die vornehmste
Farben. Die Ketzeren allein hat nie-
mahlen ein gutes Aug derjenigen vergun-
net / welche den Kopff der höllischen
Schlangen zertreten hat / und / wie die
Kirchen unaufhörlich singet / allein alle
Ketzeren zerstreuet und verführet. Sola
interemisti. Was soll man gedencen /
schreue auff in dem verfloffenen Jahr hun-
dert einer auß den vornehmsten Christli-

I. Th. August.

J

chen

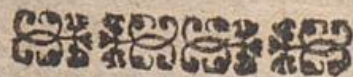
230 Das Fest unser lieben Frauen zum Schne-
chen Redneren / von einem Klügl ing
allerhand Zweifel über den Vorzug / u
hoche Würden diser heiligen Jungfr
vorbringeret? Was soll man gedend
von einem unruhigen Kopff / der allen
nen Fleiß anwendet / dise Andacht d
Völker zu trennen / oder einzuschranck
der durch allerhand spikfündige Arglisti
keiten suchet dero uralte Übungen zu v
schreyen / oder villeicht gar zu vernichte
an statt / daß er solte sich bearbeiten / sel
zu erhalten / und zu erweitern? Ey wo
ist man dann heutiges Tags unter d
wahren Glaubigen genöthiget / die V
ehrung Mariæ zu verfechten / in deme d
die Christliche Welt zu allen Zeiten
heiligste Jungfrau besonders verehret
und mit Recht - und Billigkeit vereh
kan? Nachdem die vornehmste Männ
unserer Religion sich erschöpffet haben
die Hochheiten der Mutter Gott
Welt kündig zu machen; nachdem
alle Hoffnung verlohren / solche W
zu erfunden / die mit der Vortrefflichk
ihres Stands auch von weiten eine Gleich
heit hätten; nachdem der Heil. Augusti
nus in Namen aller anderen seine Un
fähigkeit bekennet / und öffentlich bezeu
get / daß ihm die gebührende Ehren-
tel / welche man der Mutter Gott
schul

schuldig ist / mangelten : quibus re laudibus efferam, nescio : wird man wol solche Leuth finden/welche fürchten selbige übermäßiglich zu loben / oder sich klagen dürfen/das man ihr zu vil Ehr erweise ? Nach dem die Sitten durch einen Schein der Reformation seynd verkehret worden / nach disem hat man auch angefangen zu grübeln über die Bestellung des Gottes-Dienst/und Verehrung der Heiligen : und in dem der Glaub lau und schwach worden / hat man gesucht/selbe lebhaft vorzustellen / durch die eingebildete Reformation der vorgewendten Mißbräuch. Wann dise vermessene gottlose Tadler der Verehrung Mariæ waren zu Rath gezogen und befragt worden/hätten sie niemahl alle dise Fest-Täg zugelassen / die zu Ehr diser gloriwürdigen Jungfrau seynd eingesetzt worden ; dise grosse Anzahl der unter ihrem Namen Gott geweychten Kirchen und Altären/wurd ihnen nicht gefallen haben ; so vil von der Kirchen / unsere kindliche Lieb gegen der Mutter Gottes zu ernähren/verordnete Andachts-Ubungen / wären ihnen zuwider ; ja wann man nur in etwas den Tr. Geist angehört hätte/wären dise schon abgebracht worden. Aber ungeacht aller Anschlag/welche die Ketzer

132 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee.
ren von so vil hundert Jahren her wider
die seeligste Jungfrau aufgeköchet / in
Dienst und Verehrung bestehet noch im
merdar / und wird seinen Bestand haben
die Pforten der Hölle werden niemant
den Eyffer der wahren Christen übergrün
tigen. Du bist / O heilige Mutter Go
tes! du bist der Felsen / an welchen all
Irthumen gestosset und gestrandet / und
wirft allezeit ein solcher verbleiben: du
allein hast obgesiget über alle Kekerereyen
es ist kaum eine in der Christenheit ent
standen / die nit dich und deine Ehr an
gegriffen; ist aber keine / die du nit ge
schanden gemacht und zugrund gerichtet
Cunctas hæreses sola interemisti in uni
verso mundo.

Evangelium Luc. II.

In der Zeit / da Jesus zu dem Volck redete
begabe es sich / daß ein Weib unter dem
Volck ihre Stimm erhube / und sprach zu ihm
Seelig ist der Leib / der dich getragen hat / und die
Brüst / die du gesogen hast. Er aber sprach:
Ja freylich / seelig seynd / die Gottes
Wort hören / und dasselbig be
wahren.



Bea

Betrachtung.

Von der Andacht zu der seeligsten Jungfrauen.

I.

Betrachte/ daß es mehr nit brauche/ als nur diese zwey einzige Wörtl/ dem Mutter Gottes recht ver stehen/ damit man gegen der seeligsten Jungfrauen ein herzhliche Andacht/ zarte Liebe/ tieffe Ehrenbietung/ und kindliches Vertrauen trage / so die Religion und Glaub selbst unterhaltet/ und uns die Kir chen an allen dero Fest/ Tagen gleichsam in das Gemüth einflösset. Sie ist ein Mut ter Gottes/ darumb müste sie heilig seyn/ und ihre Empfängnus unbesleckt; sie müste mit Gnaden überhäuffet/ mit allen erdenklichen Tugenden außgezehret/ mit allen Gaben des Himmels bereichet/ und allein heiliger seyn / als alle andere Hei lige zusammen genommen. Weilen Ma ria ein Mutter Gottes / ist sie auch ein Königin des Himmels und der Erden; ein inniglich geliebte Tochter des ewigen Vatters; ein außermöhlte Braut des Heil. Geists; unser Mittlerin bey ihrem Sohn; und da die himmlische Geister nichts als Diener und Verwalter des

134 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee.
Allerhöchsten / wird Maria allein zur
Mutterschafft Gottes selbst erhöhet.
Bedencke doch liebe Seel! was ein Mutter
für einen Gewalt über ihren Sohn /
was für einen Antheil sie an dessen Herr-
lichkeit / Würde und Glorj zu haben pfle-
ge. Es wird ja Maria allein jener Reck-
ten / so die Natur allen Müttern gibt / mit
beraubt seyn? und weilen kein Sohn
jemahlen gewesen / der sein Mutter zart-
herziger / als der Heyland Mariam / ge-
liebt / wer wird ihr Heiligkeit / ansehen /
und Majestät begreiffen mögen / wer ihre
Macht bey dem Göttlichen Sohn? wird
man zu fürchten haben / man füge diesem
eine Unbild zu / da man seine Mutter liebt /
und schuldiger massen ehret? oder / daß
man dem guten zu vil thue / wann solche
Lieb und Ehr / Bezeigung mit einer son-
derlichen Zartigkeit / und ungemeiner Zu-
versicht abgestattet wird / blöflich dar-
umb / weilen sie die Mutter des Göttli-
chen Sohns ist? Indeme also die Kir-
chen alle Vortreflichkeiten / welche in di-
ser unvergleichlichen Eigenschafft einer
Mutter Gottes begriffen seynd / ent-
deckt / und zugleich vorhabens ist / Ma-
riam jene Huldigung abzulegen / die sich
für ihren hohen Stand am besten schicken
wurde / gebraucht sie sich zwar einer außers
le

lesenen und sehr nachdrucklichen Red. Art
 ihr alle Ehrenbietigkeit zu bezeigen / je-
 doch mit diesem nit zu friden / laßet sie alle
 Hoffnung fallen / anständige Lobsprüch
 ersinnen zu können / dero Hochheit her-
 vor zu streichen / mit einem H. Augustino
 auffrußend : Quibus te laudibus efferam,
 nescio. Es ermanglen mir die Wort / O
 heiligste Jungfrau / dir meine tragende
 Ehrenbietigkeit zu beweisen / quia quem
 coeli capere non poterant, tuo gremio con-
 tulisti. Daß ist die engentliche Ursach
 meiner Schwach- und Unvermögenheit /
 dich deinen Verdiensten nach zu ehren /
 weilen du nehmlich eine Mutter Gottes
 bist. Liebe Seel ! fassen wir diese zwey
 Wort ? und wann wirs fassen / wird wol
 unsere Verehrung der allerseligsten Jung-
 frauen zu hoch gespannt seyn ? werden
 wir sie zu genügen ehren / da wir für sie
 alles thun / so ihr zu grösserem Lob ge-
 reichen konte.

II.

Betrachte daß / wann die Kirchen ere-
 achtet / der Titel einer Mutter Gottes / sene
 ein solcher Gegenwurf der Verehrung /
 daß er würdig / allen Rechtaubigen vor-
 gestellet zu werden / daß / sprich ich / sie
 auch dardurch die Haupt- Ursach eines
 noch trostreicheren Vertrauens vor die

136 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee.
Augen lege. In diser herrlichen Eynge-
schafft ein Mutter Gottes zu seyn / ent-
decken wir die Schatz der Gnaden / so sie
ihren Kindern anerbietet / wir finden / daß
sie eine sehr mächtige Mittlerin bey ihrem
Göttlichen Sohn sey / ein allen Sünderen
eröffnete Freyungs-Stadt / ein Mutter
voll der Zartherkigkeit gegen denen Mens-
chen: dann wer immer sagt / Maria ist
ein Mutter Gottes / der sagt diß alles /
und ein noch weit mehreres. Ja ein Mut-
ter seyn / heisset eben so vil / als das Blut
darschießen / so für uns an dem Stam-
men des Creuzes vergossen worden; als
jenen ehrenwertisten Leib gestalten / wel-
cher an statt eines Loßgelts gedienet / zu
Erlösung des ganzen menschlichen Ge-
schlechts / als in seiner Schooß empfan-
gen / und meistens von sich selbst jenes
Brand- und Schlacht-Opffer hervor-
bringen / so den Zorn Gottes besänfti-
gen solle; als mit seinem eygnen Blut er-
nähren / mit anverendlicher Sorg auf-
erziehen / mit Gewalt sich abschelen von
einem liebwertisten Sohn / selbigen ein-
stens an dem Creuz gehefft zu sehen; als
denen Menschen zu Lieb in dessen Tod ver-
willigen / und ihn für unser Heyl dem
himmlischen Vatter auffopfern. Solle
man sich nachmahlen verwundern / wann
ihr

Ihr die Heilige Vätter in ihren Geist vollen
Schriften den Titel einer mit Erlöserin
beylegen/ und mit der Kirchen selbst
sagen/ daß der ersten Mutter Eva der
Untergang des menschlichen Geschlechts
zu gemuthet werde/ weilen sie die ver-
bottene Frucht dem Adam zu verkosten
dargebotten? Ist aber deme also/ wird
sich ja keiner unterfangen/ Mariæ das
Lob ab zu sprechen/ daß sie auff ein son-
derbahre Weiß zu Beförderung der Men-
schen Heyls bey getragen/ da sie die
Frucht des ewigen Lebens hervor ge-
bracht/ so an dem Creutz für uns gestor-
ben? wurde einer gedencen können/ daß
uns Maria nit fast liebe/ unsere Anli-
genheiten nit ernstlich lasse zu herken ge-
hen/ nachdem sie uns zu Gefallen alles
gethan hat? wurde sich einer getrauen/
auch nur ein zu bilden/ daß sie bey ihrem
Sohn in dem Himmel nit alles vermöge/ des-
ro er doch sich selbst zur Lebenszeit auf Er-
den in allen Dingen unterwerffen wolte?
Begehre/ was du wilt/ sprach der König
Salomon zu seiner Mutter. Pere Mater
mea. Dann wie konte ich dir was abschlas-
gen. Neque enim fas est, ut avertam faciem
tuam. Da sihe die Vollmacht Mariæ
entworffen. Sie vermag zwar nit alles

138 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee.
von sich selbst/ wie die Allmacht Gottes / jedoch ist sie durch ihre Vorkbitt und anhalten eben so kräftig. Omnipotentia supplex. Dife Warheit haben alle Heilige Vätter ins gesambt erkennen/ da sie zu Maria mit so ehrenbietigen Worten ihre Zuflucht genommen/ die fürwahr ein recht steiffes und best gegründes Vertrauen zu erkennen geben. Was grossen Verlust leyden wir? wie unrecht seynd wir daran/ wann wir Mariam nur oben hin lieben / und verehren?

Ich bekenne es zu meiner grössten Beschämung/ O aller liebste Mutter! O Mutter meines GOTT und HERRS! Bishero hab ich wenig auff dein Gütigkeit vertrauet / weilen meine Andacht gegen dir gar unvollkommen ware. O daß dich (barmherzige Mutter) mein Reu und Bekandtnus zu einem mütterlichen Mitleyden bewege gegen disem undanckbahren/ und untreuen Diener. Ich opffere mich auff ein neues mit Leib und Seel auff zu deinem Dienst. Würdige dich/ mich in die Zahl der Deinigen auff und anzunehmen.

Andächtiges Schuß = Gebett.

A Ve gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus. Luc. 1.

Gehe

Seye gegrüßt voll der Gnaden/der
HERR ist mit dir / du bist gebenedeyet
 unter den Weibern.

Exultabimus, & lætabimur in re,
 memores uberum tuorum. Recti diligunt
 te. Cant. 1.

Ja allerseeligste Jungfrau / wir er
 freuen uns/ und frolocken von Herzen /
 da wir an die Brüst gedenden / mit wel
 chen du unsern **HERN**/ deinen Gött
 lichen Sohn gesäuet hast. Die Gerechte
 lieben dich.

Andachts = Übung.

- I. **B**ilich kan man sagen / daß die
 Andachts = Übungen gegen der
 seeligsten Jungfrauen / denen vornehm
 sten Heiligen ganz gemein gewesen / und
 insonderheit gewisse kurze Gebett / welche
 ihre Schuß-Gebettlein waren / ohne un
 terlaß in dem Mund und Herzen gefüh
 ret. Bitt für uns/ pflegte immerdar ein
 heiliger Athanasius zu sprechen / bitt für
 uns/O heiligste Frau/ Königin und Mut
 ter meines Gottes. Intercede Hera, Do
 mina, Regina, & Mater Dei pro nobis.
 Seeligste Jungfrau und höchste Him
 mels Fürstin! ich wirffe mich zu deinen
 Füßen / und erkenne dein grosse Macht:
 ware

140 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee.
ware das gewöhnliche Gebett des Hei-
ligen Ephrem. Advolvo genibus tuis o
Domina mea. Bitte den Herrn/ O hei-
lige Jungfrau/ daß er uns selig mache/
spricht der guldene Mund Chrysostomus.
Supplica Deo, ut animas nostras salvet,
Erhe uns mit gnädigen Augen an / O
Göttliche Jungfrau! Aspice nos de caelo
oculo propitio, ruffte eines ruffens der
Heil. Basilus. Komme uns zu Hülff in
allen unsern Nöthen/ seuffzte sehr oft ein
Heil. Augustinus. Welche Weiß zu bet-
ten die Kirchen insonderheit angenom-
men. Sancta Maria succurre miseris. O
Göttliche Mutter! was wurde es mit
uns für ein aussehen gewinnen/ so du uns
verlassetest? Si tu nos deserueris, quid de
nobis fiet sanctissima Deipara, widerholte
hundertmahl des Tags der H. Germa-
nus. O Maria/ lauteten die Wort des
Hönigfließenden Bernardi/ du bist unsere
Mittlerin/ und Vorgesprecherin. Domina
nostra, Mediatrix nostra, Advocata nostra.
Du wunderbahrliche Jungfrau/ spricht
eben diser/ die du den Verlust unserer
ersten Eltern ersetzt / und ihrer Nach-
kömmlingen das Leben gegeben hast. O
Virginem admirandam, parentum repa-
ratricem, & nostrorum vivificatricem,
Liebe Seel! erwöhle auß allen disen Kur-
ken

hen Schuh-Gebettlein/ was dir für eines
belieben wird. Ube dich darinnen / und
widerhole selbiges zum öfftern den Tag
hindurch / ja so gar auch zum öffters in
der Stund.

2. Habe ein vollkommenes Ver-
trauen auff die seeligste Jungfrau; nimm
dein Zuflucht zu ihr in deinen Nöthen :
verrichte alle Wochen / ja alle Tag einige
Andachts-Übungen ihr zu ehren: fasse
an dem Sambstag; bette täglich den
Rosentrank; kleyde jährlich ein armes
Kind; gehe jedes Monath auß Andacht
in eine Kirchen / allwo die seeligste Jung-
frau in sonderm Ehren gehalten wird ;
grüsse sie mit dem Englischen Gruß / wan
die Uhr schlägt; communiciere an allen
ihren Fejr- und Festag. Dife und der-
gleichen Andachts-Übungen / die ein jeder
unbeschwert verrichten kan / werden einem
guten Christen tausendfältigen Seegen
bringen. Glückseelig ist jene Seel / die all
ihr Vertrauen auff Mariam setzet! glück-
seelig / der voll der Ehrenbiethung gegen
den Sohn von jugend auff gelernet / den
Benstand der Göttlichen Mutter anzu-
ruffen / und auß Abgang des Vertrauens
und der Andacht sich eines der kräftigsten
Hülff-Mittlen sein ewiges Heyl zu wür-
cken nit entschlagen.

Der

Der sechste Tag.

Die Erklärung Christi unsers
HERRN.

Die Erklärung des Heylands der Welt auff dem Berg Thabor/ in Gegenwart seiner drey liebsten und außermöhlten Apostlen / schliesst in sich sehr vil Geheimbnussen / und bestätiget auff eine trostreiche Manier unsern Glauben / und andere Wunderwerken seines Heiligen Leben; dahero hat die Kirchen ein absonderlich Fest davon halten wollen / wie es zu Rom schon mit grossen Gepräng geschehen / gleich mit dem Anfang des fünfften Jahr hundert; auch schon lang zu vor von denen Griechen gehalten worden.

Obwolen der Heyland sich allezeit einen Feind der Ehr gezeigt / und gesucht hat/verborgen und unbekandt zu seyn; so kan man doch sagen / daß er von seinen Jüngern geschätzt zu seyn verlangt habe/ und für den/der er ware/gehalten zu werden. Dises erscheinet auß einer Reiß/die er mit ihnen in der Gegend Cæsarea/ so nit weit von dem Ursprung des Jordans entfernt ligt/ gemacht: da er sich auff dem

dem Weeg henseits begeben / umb sein
Gebett zu verrichten / und darauff sie ge-
fragt hatte / was man von des Menschen
Sohn halte? worauff sie in ihrer heiligen
Einfalt geantwortet / daß einige glaub-
ten / er seye der von den Todten wider
erstandene Joann Baptista; andere hiel-
ten ihn für den Elias / andere für den
Jeremias / andere für einen andern Pros-
pheten / der auß der andern Welt wider
zurück kommen. Christus aber fragte
fernere / „wer meinet aber ihr / daß ich
„seye? auff welche Frag Petrus / als der
Ältere und eyffrigste auß allen / geant-
wortet / „du bist der Messias ein Sohn
„des lebendigen Gottes. Dese so frey-
müthige und glorreiche Zeugnis wurde
also bald / wie sie es verdient zu haben
scheinte / reichlich belohnet. Dann Chri-
stus / dessen Wort lauter Gnaden / dessen
Versprechen die That selbst seynd / hat
ihn zu einem Haupt seiner Kirchen / die er
auff zu richten gesinnet / gemacht / spre-
chend: seelig bist du Simon / Sohn des
Jonas; massen dir dise Warheit nit von
Fleisch und Blut / sondern von meinem
himmlischen Vatter ist geoffenbahret
worden: ich bin der versprochene Messias /
der Sohn des lebendigen Gottes / und
selbst

selbst auch Gott; aber solches der Welt kund zu machen/ist es noch nit an der Zeit; und auch du noch verschweigen mußt: ich muß zu vor die äußerste Schmach / ja den Creutz- Tod selbst für das Heyl des menschlichen Geschlecht außstehen / und dardurch der Göttlichen Gerechtigkeit für die Sünd gnug thun. Darauf er ihnen erzehlet alle Umständ seines zu künftigen Leyden/ auff daß sie von seiner Gottheit nit zweifeln sollen / weiln er alles vor gewisset hat: ja er hat ihren noch schwachen Glauben auch stärken wollen/ durch eine sichbahrliche Prob von seiner Glory. Wie er dann nach bey gebrachten schier allen Begebenheiten seines heiligen Leyden ihnen gesagt/ daß einige auß ihnen nit sterben werden/ehe sie ihm zu vor voll der Glory und Majestät wurden gesehen haben/ und selbst verkostet/jenen Überfluß der Freuden/ die sie in dem Himmel in Ewigkeit werden zu genießen haben.

Und also ist es geschehen: massen kaum acht Tag nach solchen Versprechen verflossen/ haben sie solches besser erfüllet gesehen / als sie es hätten ihnen einbilden können. Er nahm die drey ihm absonderlich liebe Jünger Petrum / Jacobum

cobum und Joannem / und führte sie
ganz allein mit sich auff einen hohen
Berg: entfernete sich alldort ein kleines
von ihnen/ und in dem Exffer seines Ge-
betts verstellte er sich vor ihren Augen
also/ daß der Glantz seiner Gottheit und
die Glory seiner heiligen Seel in seinem
ganzen Leib sich auß gegossē habe; daß au-
genblicklich erschlene er in dem Glantz sei-
ner Majestät / nit als ein Mensch / son-
dern als ein in der Menschheit wohnen-
der GOTT. Sein Angesicht schimmerete
wie die Sonn/ seine Kleidung weiß wie
der Schnee; aber einer solchen glanzens-
den Weiße/ welche die Augen blendete:
Es geschähe kein wesentliche Verändes-
rung deß Angesichts/ oder der Kleider/
sondern gleich wie die Sonn durch eine
dünne Wolcken scheint / also blickte dar-
durch hervor die in dem Leib wohnende
Gottheit. Es hätte zwar diser glormür-
dige Stand der Person Christi allezeit ge-
bühet; allein seine Berdemüthigung hat
selben wunderbahrlicher Weiß durch das
ganze übrige Leben nit zu gelassen. Man
kante in einem gewissen Verstand sagen/
das gemeine Leben und äußerliche Ber-
muth unsers Heylands / seye ein ware
Veränderung gewesen / weilen es seiner
Natur ein frembd vorkommende Gestalt

I. Th. August.

R

ge

146 Die Erklärung Christi unsers Herrn.
gewesen/ hingegen seine glorreiche Ver-
klärung sein natürliche Gestalt. Also war
zwar ein immerwährendes Wunder er-
fordert/ die Freud seiner Glorj und Herr-
lichkeit in seinem Angesicht zu verbergen
es hat aber nichts mehr braucht/ als den
natürlichen Ursachen freyen Lauff lassen/
seine damahlige Wesenheit an den Tag
zu geben.

In diser glorreichen Erscheinung ha-
ben sich zu beyden Seyten sehen lassen
Moses und Elias/ jener der vornehmste
Meister des alten Gesaz/ diser der eyffri-
giste unter denen Propheten. Es wolte
nehmlich der Heyland/ daß diese zwey
Männer in seiner Erklärung gegenwärtig
wären/ umb denen Apostlen zu verstehen
zu geben/ daß das Gesaz und die Prophe-
ten ihm Zeugnis bey messeten/ und in ihm
sich endeten. Elias ware noch bey leben/
und erschiene in seinem natürlichen Leib;
Moses aber/ nach Meynung des Heil.
Thomas/ hatte einen frembden Leib an
sich genommen; diese zwey Männer Gots
besprachen sich mit Christo von seinem
Leiden/ Schmach/ Unbilden und grau-
samen Tod/ den er außstehen werde/ und
dardurch alle Trangsalen seines Lebens
vollenden. Der Heil. Lucas meldet/ daß
die drey Apostel entzwischen von dem
Schlaff

Schlaff / deme sie unter legen / gähling
erwacht / diser Glory ihres Heylands
und der zwey Propheten auch sehen an-
sichtig worden ; und habe Christus von
diser Begebenheit zu vor auch darumb
nichts gemeldet / und sie dessentwegen
einschlaffen lassen / auff daß sie eine größ-
ere Freud empfindeten / wann sie also un-
verhoffet / auß dem Schlaff erwecket / ein
solches Gesicht wurden vor Augen fin-
den. Der H. Chrysostomus aber glaubt
es wäre vil mehr eine Verzückung / als
ein Schlaff gewesen / und wären sie von
dem Glantz eines so unverhofften Wuns-
der ganz erschrocket worden. Diser
Schröcken aber / oder vil mehr Bewun-
derung / habe eine so Trost-volle Ver-
gnügung in denen Gemüthern der drey
Jünger erweckt / daß der Heil. Petrus
nach seiner angebohrnen Freyheit vor
auff geruffen: **HERR** / da ist es gut zu
seyn ; wir sollen beständig allhier verblei-
ben / und unsere Wohnung hier machen :
Es wird uns nirgends besser ergehen :
wollen also allhier drey Hütten bauen /
eine für dich / die andere für den Moyses /
und die dritte für den Elias. Tertullia-
nus glaubt / es seye der H. Petrus außer
sich verzückt gewesen / als er dises redete /
und habe solches die Göttliche Schrifft

148 Die Erklärung Christi unseres HERRN.
mit disen Worten andeuten wollen: „er
„musste nit / was er sagte. Hatte aber
noch nit auß geredet / seynd die zwey Pro-
pheten sambt dem HERRN von einer
lichten Wolcken bedeckt worden / und
habe sich darauff dise ganz klare Stimm
hören lassen: „Dises ist mein geliebter
„Sohn / in welchem ich mein Wolgefala-
„len hab; höret ihn an / als euren Lehr-
„meister / und folget ihm als euren König.
Wie die Heilige Vätter vermercken / ist
dise Stimm erst gehört worden / nachdem
die zwey Heilige verschwunden / und der
Heyland allein ware: auff daß man nit
zweifeln konte / daß selbe von Christo al-
lein zu verstehen seye. Die drey Jünger
aber / seynd von dem Glantz der Wolcken /
und diser so grellen Stimm also erschro-
cken / daß sie auff ihr Angesicht nider ge-
fallen / und ganz erstaunet gelegen / biß
der HERR sie berühret / und gesagt /
„stehet auff und fürchtet euch nit; da ha-
ben sie sich erholet / aber alles verschwun-
den / und Christum allein in seiner ge-
wohnlichen Tracht gesehen / der ihnen
auch in dem absteigen des Bergs verbot-
ten / niemand von dem / was sie gesehen /
etwas zu melden; gleichwie er ihnen schon
zu vor / als er von ihnen zu wissen ver-
langt / was man von des Menschen Sohn
halte /

halte/ und Petrus ihn für den Sohn des lebendigen Gott bekennet / verbotten/ daß sie keinem Menschen sagen solten/ daß er JESUS Christus wäre. Die Ursache dessen bringt der H. Lucas bey; weisen der Sohn des Menschen wird vil leyden müssen von denen Aeltern des Volcks/ von denen hohen Priestern/ und Schriftgelehrten verdammet werden / und sterben/ und an dem dritten Tag wider auferstehen. Geschahe also solches auß Furcht/ auff daß durch die Erkandtnus/ daß er der Messias seye/ sein Leyden und Tod nit verhindert werde. Gleichwie er entgegen nach seiner Urständ ihnen gebotten/ ihn in dergangen Welt zu verkündigen. Der H. Chrysostomus/ und der H. Hieronymus sagen / daß so fern er vor seinem Leyden sich als den Messias hätte wollen lassen öffentlich erklären/ hätten sich die noch schwache Christen ab seinem Tod und Marter villeicht gedärget; in dem entzwischen seine Urständ / an welcher seine Jünger und Apostel nit haben zweiffeln können/ zu einem augenscheinlichen Beweißthum gedienet alles dessen/ was er in Lebenszeiten gethan/ oder geprediget hat.

Das Absehen unsers Heylands in seiner glorreichen Erklärung / ware seinen

150 Die Erklärung Christi unsers Herrn.

Apostlen nur einen Strahl zu zeigen seiner Glorj/ welche er unter der Sterblichkeit seines Leibs verborgen hatte/ und welche in dem Himmel zu bereitet ist denen/ die ihm Treu dienen werden. Er wolte sie auch dardurch auffmuntern zum Creutz und Leyden/ und zugleich zu verstehen geben/ daß GOTT manchsmahl denen heiligen Leuthen auch schon in diesem Leben/ obwolten nur augenblicklich zu verkosten geben die süße Freuden des ewigen Leben; und ob zwar das Leben denen/ welche Christo folgen/ ein lauterer Creutz seye/ so werde doch solches durch die himmlische Tröstungen sehr geringert/ gemäß dem/ was er selbst sagt: „mein Joch ist süß/ und mein Burde ist leicht.

So hat der Heyland für dise seine Erklärung ein abgelegnes Orth außertausen/ welches zum betten bequemlich: uns zu lehren/ daß GOTT seine absonderliche Gnaden nit mittheile mitten unter der Welt/ und bey denen Gesellschafften/ sonder in der Einsamkeit/ wann das Gemüth von denen irdischen Anmuthungen befreyet/ sich zur Übung hoher Tugenden erhöhet. Wie dann auch Moyses und Elias das Glück nit gehabt haben/ GOTT zu sehen in denen Städten/ sondern in der Einsame auff einem hohen Berg

Berg: also vil ist es daran gelegen/ daß man die Einsambkeit liebe / der innerlichen Versammlung oblige/ und das Gemüth über alles/ was irdisch ist/ erhebe; wann man der Ansprach Gottes genießsen will.

Daß er aber wollen / daß eben jene Jünger/ die ihn einmahlß auß dem Oelberg begleiten solten / ihm auß den Berg Thabor Gesellschaft leisteten/ und Zeugen seiner Glory seyn/ die Zeugen seiner Marter seyn wurden; hat er dardurch zu erkennen geben/ wie warhafft seye/ was hernach der H. Paulus gesprochen: wann wir mit ihm leyden werden / werden wir auch mit ihm gloriwürdig werden.

Gebett.

GOTT / der du die Geheimnussen deß Glaubens/in der glorreichen Erklärung deines eingebornen Sohns/ durch die Zeugnuß der Vätter bestättiget/ und durch eine himmlische Stimm / die Erlösung deiner Außgewählten Kinder in der lichten Wolcken wunderbarlich vor beudeutet hast; verleyhe gnädiglich/ daß du uns zu Miterben der Glory eben dieses Königs / auch derselben theilhaftig macheest/ durch eben den H. Ern Jesum

Christ x.

R 4

Epistl

Epistel 2. B. Petri 1.

Außerliebste Brüder/ wir seynd den spitzfindigen
 Tadeln nit nachgangen/ da wir euch die Krafft
 und Gegenwart unsers Herrn Jesu Christi kundt
 gethan haben/ sondern wir seynd Anschauer ge-
 wesen seiner Majestät. Da er empfing von Gott
 dem Vatter Ehr und Preis/ durch ein Stimm/ die
 zu ihm geschah von der Großmächtigen Herrlichkeit.
 Diß ist mein geliebter Sohn/ in dem ich ein Wohl
 gefallen hab/ den solt ihr hören. Und die Stimm
 haben wir gehört vom Himmel herab fallen/ da
 wir mit ihm waren auff dem heiligen Berg. Und
 wir haben ein vesterß Prophetisch Wort/ und ihr
 thut wol/ daß ihr darauff acht habt/ als auff
 ein Licht/ daß in einem duncklen Orth leuchtet/ biß
 der Tag anbreche/ und der Morgenstern aufstehe
 in euren Herzen.

Der Heil. Petrus/ da er widers
 umb zu Rom an kommen/ umb das
 Jahr Christi 65. das ist/ etliche Mon-
 nath vor seiner Marter/ schribt disen
 zweyten Brieff eben den jenigen Chris-
 sten (denen noch etwas von dem Jui-
 denthum anhangete/) an welchen er
 seinen ersten Brieff zu geschriben hatte.
 Etliche vermeinen/ diser Brieff seye so
 wol den bekehrten Heyden/ als denen
 zu dem Glauben bekehrten Juden zu
 geschriben worden.

An

Anmerckungen.

HERR / hie ist gut seyn. Wann ein Strahl der Glory und Herzlichkeit des Sohns Gottes die Anwesende mit einer so reinen / so erlesenen / so vergnügen den Freud erfüllet / und in solche Verwunderung sehet / daß sie darob entzückt werden : was soll es für ein Freud in dem Himmel seyn / allwo man Gott siehet von Angesicht zu Angesicht ? wie süß und lieblich wird jener Freuden-volle Bach seyn / mit welchem die Heiligen werden getränkert werden in der Wohnung der Glückseeligen / in dem himmlischen Paradeiß / dessen diser heilige Berg nur ein Schatten ist ? Ich weiß nit / sagte ein frommer Diener Gottes / wie und was dieses Paradeiß seyn werde : dieses weiß ich / daß man wird alldorten mit Freuden überschwemmet werden / daß man wird Gott in sich selbst ansehen / daß / eigentlich zu reden / Gott in diesem Freudenreichen Orth allein sich / als wie ein Gott / sehen lasse ; daß alle Zierden / mit welchen er Himmel und Erden gezieret hat / und alles / was die Kunst der Natur kan hinzusetzen / uns zu belustigen / und unsere Sinnen einzunehmen : daß dieses alles / sprich ich / nur ein Schatten sey / ja

154 Die Erklärung Christi unsers HErrn.
gar nichts/ in Vergleichung des Para-
des: was aber dort seyn werde / weiß
ich nit; ich weiß vielmehr / was allda nit
seyn werde / nemlich kein Ubel / weder
leiblich noch sittlich; keine Sünd / kein
Laster/ kein Mißgunst / kein Eigennutzen/
keine Unbeständigkeit/ keine Furcht / kei-
ne Hoffnung/ keine Mühe/ keine Unruhe/
kein Verdruß. Die Erden ist das Elend/
oder der Marter-Platz / auf welchem
die Heilige lenden. Der Himmel ist ihr
Vatterland / und ihr Lusthaus / da ist
das Orth ihres sühafften Einzugs / und
Triumph.

Wann Gott / der freygebiger als
streng / wegen einer einzigen Todtsünd /
ungeacht der menschlichen Schwachheit /
die Höll so erschrecklich gemacht; was
wird er nit gethan haben für die Men-
schen / welche werden dreßsig /
sechzig/ achtzig Jahr in der strengen Buß
zugebracht haben / wiewohl sich die
Natur auf alle Weiß widersehet! das
Paradeis ist ein Orth / allwo Gott sei-
ne Diener belohnet; die Gutthaten / wela-
che er uns dort erweist / übersteigen alle
Gutthaten / die wir allhier empfangen.
Wann Gott allda seine Schatz / und
Reichthumen über diejenige / die er lie-
bet / ohne Maas außgießet; sollen wir
uns

uns ja keinen Gedanken machen / solches zu fassen / oder zu beschreiben : unser Glück in diesem Leben ist / daß wir gedencken / und hoffen / daß wir durch seine Barmherzigkeit eben daßjenige / was die Heilige besitzen / auch erlangen können.

Wann die Hoffnung des Himmels hat können die Heilige auch Mitten in den Trübsaalen dieses Lebens glückselig machen / was wird die Befizung selbst dieses Paradenß ohne Vermischung eines Ubel / für eine Glückseligkeit mit sich bringen ? Was hat man nit gethan / den Himmel zu gewinnen ? Und seynd nit solche Leuth auß allen die gescheidiste gewesen ? Hat doch keiner auß ihnen ver-
meinet / der Sach zu vil gethan zu haben ; keiner ist / der mit dem Apostel nit auffschreue : ich halts dafür / daß diser Zeit Leyden nit werth seye / der zukünftigen Herrlichkeit / die in uns soll offenbahret werden. Wir haben kein ruhigen Augenblick in diesem Leben ; man weiß nicht / ob die Freud / oder Traurigkeit / die Nothdurfft / oder die Reichthumen / die Wollüsten / oder Schmerken uns mehr beunruhigen. Die Reichthumen / und die Armuth verursachen schier gleiche Unruhe ; die Ehr bethöret uns ; die Unordnung ist unerträglich ; die Wollüsten
matt

156 Die Erklärung Christi unsers Herrn.
matten uns ab; nichts ist auff der Er-
den / welches nit abgeschmackt seye: in
dem Himmel allein kan man sagen: hier
ist gut seyn.

Evangelium Matth. 17.

In der Zeit namb Jesus zu sich Petrum / und
Jacobum / und Joannem seinen Bruder /
und führete sie absonderlich auff einen sehr hohen
Berg: und er ward vor ihnen erkläret. Und sein
Angeſicht glantzte wie die Sonn: und ſihe / da er-
ſchienen ihnen Moyses / und Elias / die redeten mit
ihm. Petrus aber antwortete / und sprach zu JE-
ſu: Herr wie iſt uns gut zu ſeyn. Wiſtſt du / ſo
laß uns hie drey Tabernackel machen / dir einen /
und Moysi einen / und Elia einen. Als er noch
im reden war / ſihe / da überſchattete ſie eine liech-
te Wolcken / und ſprach: diſer iſt mein geliebter
Sohn / an welchem ich ein Wohlgefallen hab:
den ſollet ihr hören. Da daß die Jünger hörten /
fielen ſie auf ihr Angeſicht / und fürchteten ſich ſehr.
Und Jeſus tratt hinzu / rührte ſie an / und ſprach
zu ihnen: ſtehet auff: und fürchtet euch nit. Als
ſie aber ihre Augen aufhuben / ſahen ſie niemand /
dann Jeſum allein. Und da ſie vom Berg herab
giengen / befahl ihnen Jeſus / und ſprach: Ihr
ſollet diß Geſicht niemand ſagen / biß der
Sohn von den Todten auffer-
ſtanden iſt.



Be

Betrachtung.

Ueber das Geheimnus dieses
Fests.

I.

Betrachte / Wie daß der Welt
Heiland ein sonderbahres Aug
auff diejenige werffe / die ihn
zarterhig lieben; und wie gütig er sie
seiner größten Wohlthaten theilhaftig
mache / gleichwie Petrus / Jacobus / und
Johannes Christo mit ungemeinen Eys-
fer angehangen / also wurden sie von die-
sem außbündig geliebet. Er führet sie
auff den Berg Thabor / ungezweiflet / sie
werden ihn nachmahls auch in dem Oel-
Garten begleiten. Die Geistliche Süs-
sigkeiten dieses Lebens seynd gemeinlich
ein Vorbedeutung der nachkommenden
Widerwärtigkeiten. Vergebens trach-
tet man bey dem Sohn Gottes zu seyn /
wann man sich nit getrauet ihm eins auß
seinem Reich bescheid zu thun.

Jesus Christus stellet sich seinen
Jüngern dar / glanzend wie die Sonn /
in vollem Schein / und Herzlichkeit seiner
Glorj: aber in Mitte derselben / redet
er ihnen von nichts anders / als von sei-
nem Leiden / Verdemüthigung und
schmerz.

258 Die Erklärung Christi unsers HErrn.
schmerzhlichen Todt. Liebe Seel! lasse
dich ein wenig berichten / und glaube si-
cherlich / daß kein Stand / noch Ambt
auff Erden anzutreffen / die der Wider-
wärtigkeiten befreyt seyen / daß dir alle
scheinbare und beliebige Andacht ver-
dächtig solle vorkommen. Es gibt keine
wahre Süßigkeit / als nur jene / die das
Creutz / oder zum wenigsten die Lieb des
Creutzes hervorbringet. Da der HErr
seinen Jüngern ein sonderes Gefallen er-
weisen / und sie zu Zeugen seiner Glory
machen wolte / führte er sie auff einen
hohen Berg :: Warum diß? Weil
das Getimmel / und Unruhe der Welt
niemahlen tauglich gewesen / mit GOTZ
vertreuliche Gemeinschaft zu pflegen /
wol aber die Einsamkeit / oder wenigst
stille Gemüths-Versammlung. Non in
commotione Dominus. Osee. 2. Gott
liebet ein ruhige Seel / diß will er in die
Wüsten führen / und ihr alldorten zu dem
Herrn reden. Er laßet sich bey der sel-
ben nit leicht einfinden / wann sie nit ein-
samb ist.

O wie weit fehlet man / da man
vermeinet / man wolle der Andacht ab-
warten / und doch beynebens gesinnet ist
sich in Mitte des Welt-Getümmels auff-
zuhalten. Wir beklagen uns / daß wir
nichts /

nichts / als eine Trüchne / Langweil / und
Ausschweifigkeit in unserem Gebett ver-
spiren / daß wir nichts von Tröstungen des
Geists verkosten / welche die getreue Die-
ner Gottes fühlen / sollen wir noch so
lang mit seinem Dienst beschäftigt seyn.
Liebe Jesum Christum getreu / und zär-
tiglich ; fürchte / und tödte ab in dir den
wollüstigen Welt-Geist / der annoch in
deinem Herzen regieret ; entferne dich
von der weltlichen Unruhe / liebe die Eins-
samkeit / lebe in stätter Gemüths-Ver-
sammlung / so wirst du bald die außün-
dige Gunstgewogenheit deines liebwer-
thisten Erlösers zu genießen haben.

II.

Betrachte / daß die Lieb zu denen
Freuden dem Menschen also angeboren /
und die Zuneigung / vergnügt zu leben
in einer erwünschten Herzens- Ruhe
dermassen groß seye / daß man mit be-
stem Wahrheits- Grund sagen kan / diese
Lieb / und Zuneigung seye gleichsamb die
erste Beweg- Ursach / fast aller Wür-
ckungen des Menschlichen Lebens. Aber
was ist das für ein grosse Verblendung /
diese Ruhe / und so ersättliche Freud außser
Gott zu suchen / welche doch nur in dem
Dienst eines so grundgütigen Gott ge-
fanden wird ! Bey Jesu Christo / sage
der

der Verfasser des Buchs der Nachfolgung Christi / ist ein süßes Paradies. Aber ohne Jesu wird daß selbe gleichsam in eine Höll verwandelt / ob man schon in übrigen der glückseligste Mensch auf Erden wäre. Ich für meinen Theil kan mich nit genug verwunderen / daß die Menschen / nachdem sie es leider selbst so lang erfahren / dannoch ihren Fehler durch Entdeckung der lären und falschen Welt-Freuden nit erkennt haben. Sie empfinden deren Bitterkeit / sie sehen mit Augen ihre Unbeständigkeit ; gleichwol seuffzen sie nach nichts anders / als nach disen.

Wann der Lust / die Regierd solche zu genießten / so groß ist / warumben suchen wir sie nit bloßlich in jenem Stand der wahren und getreuen Diener Gottes? Warumben trachten wir daß ganze Leben hindurch nit höher als nach einer mittelmäßigen Tugend / die uns niemahlen die wahre Süßigkeiten zu verkosten lasset? nur auf dem hohen Berg Thabor offenbahret Jesus Christus seine Majestät / und Herzlichkeit. Nur in der Stille / in der Einsamkeit / in der ruhigen Gemüths-Bersammlung lassen sich die himmlische und süße Tröstungen vermercken. Die Erklärung Christi wird
nur

nur auff einem hohen Berg angestellet;
aber was ursachen nur vor dreyn Jün-
gern? Antwort / weilen die Zahl der
brunn-eyffrigen Seelen jederzeit sehr klein
ist. Beseissen wir uns disen nachzufol-
gen / werden wir tausend-liche Freund
Gottes seyn.

Hier ist gut wohnen / ruffet auff ein
heiliger Petrus. Glaub es wol / mein hei-
liger Apostel! gar leicht vergisset man al-
les Irdische / wann sich Gott einer rei-
nen Seel mittheilet. Auch die außgesuch-
teste Süßigkeiten der Welt geduncken dem
jeningen ganz abgeschmackt / der die Geist-
liche als einen Borgeschmack der himmli-
schen Freuden einmahl versuchet. Es
werden die eingebildete Ehren / Irdische
Vorzug / und erdichte Glücks / Zähl nit
mehr geachtet / nachdem man schon ver-
kostet hat / wie süß der Herr / wie gut
Gott seye. Dise innerliche Ruhe / und
Frid der Seelen / welche alle erdenckliche
Glückseligkeit der Welt übersteiget / di-
se vollkommne Vergnügung des Her-
zens / die ein unzerstörliche Gemüths-
Stille und Zufriedenheit verursacht ; di-
se unaussprechliche Freud / so von denen
größten Widerwärtigkeiten entspringet /
die mit keinem Verdruß vermischet / und
niemahlen auffhöret / ist ein Antheil der

1. Tb. August.

E

gotts

162 Die Erklärung Christi unsers Herrn.
gottseeligē Christen. Halte anjeho alle diese
Vorthail gegen der Verwirrung/ und der
Tyranen unordentlicher Anmuthungen/
gegen der Unruhe / und Verdrießlichkeit
der trägen / und lauen Seelen / so wirst
du leicht finden / und sehen mögen die
gründliche Ursach deines Mißfallens und
Unveranügenheit.

Mein Gott! ich erkenne/ daß mich
mein verübte Untreu bißher jener außser-
lesnisten Gnaden beraubet / welche nur
für die Eyßers volle Menschen vermerkt
seyn. Ich begehre von dir keine Unge-
meine Gunst/ und Liebs-Zeichen / so die
Zugend süß/ und leicht machen / sondern
bitte dich durch die Verdienst meines Hei-
lands Jesu Christi allein umb diese
Gnad / mich auß dem unglückseligen
Stand der Launigkeit schwingen zu können/
welcher mir dein Joch also sehr verbitter-
ret; ertheile mir selben Eyßer / den ein
guter Christ haben soll zu deinem Dienst/
solchen forthin getreulich zu entrichten.

Andächtiges Schuß: Gebett.

O Stende nobis Domine misericordiam
tuam & salutare tuum da nobis Ps. 8.
Zeige uns O Herz / die Wirkungen
deiner Barmherzigkeit / und komme uns
zu hülff.

Spleu.

Splendor gloriæ & figura substantiæ
Patris Hebr. 1.

Du / mein Göttlicher Heyland! bist
der Glantz der Glorj / und die Bildaus
der Wesenheit des Vatters.

Andachts-Übung.

1. **B**erflucht seye derjenige / spricht
der heilige Paulus / der Iesum
Christum nit liebet. Und warhafftig /
wann nach Aussag des geliebten Jüngers
Johannis / der seinen Nächsten nit lie-
bet / Todt ist / in was unglückseligen
Stand wird sich befinden / welcher
seinen Erschaffer / seinen Heyland / sei-
nen Erlöser / seinen Gott / seinen Vatter
nit liebet. Wie ist es möglich / daß wir / die
wir uns selbst denmassen lieben / unser
Hertz umb die mindiste Gutthat nit nur
dargeben / sondern gar verschwendē / wie ist
es möglich / sag ich / daß wir Iesum Chris-
tum nit mit grösser Inbrunst und Zar-
tigkeit lieben! oder haben wir villeicht
von ihme nichts empfangen / dessen Gü-
te und Freygebigkeit! allein wir alles
schuldig / was wir haben / und was wir
seynd? Wer weist nit / wie sehr uns
Iesus Christus geliebt / wie inbrünstig
wie zarthertzig er uns noch jetzt liebe.

Lieben wir IESum Christum? Liebest du ihn mein Seel? Also soltest du dich ohne Unterlaß selbst fragen; die Frag aber solt von deinen Wercken/ von deinem Wundt an Munds statt beantwortet werden. So du dich in der Kirchen befindest / oder der H. Weß bewohnest/ gibe jedermann durch dein ehrenbrietige Eingezogenheit/ und Andacht zu verstehen/ wie fast du IESum Christum liebest. Rathet/ oder befolcht dir etwas ein Oberer / ein Beichtvatter / gedencke/ daß es der Rath / und Befelch IESu Christi selbst seye. Gibe durch deinen hurtig und freudigen Gehorsamb zu erkennen/ wie hoch dein Lieb gegen IESum Christum gespannt. Deine Standts/ Pflichten / und Ordens Satzungen seynd sichere/ und augenscheinliche Kennzeichen des Göttlichen Willens; dero genaue Vollziehung allein forderet von dir der gütige Heyland. Lasse gegenwärtigen Tag nit vorbey gehen / ohne dir selbst gegebenen Trost / du habest in allen gemeldten Stücken genugsamb bewisen / wie aufrichtig / wie beständig du IESum Christum liebest.

2. Folge den grossen Dienern IESu Christi nach/ / welche in dem Herzen von dessen Lieb entbrinnend ohne Unterlaß

laß seinen heiligsten Namen in dem Mund getragen. Insonderheit rathe ich dir / sagt der heilige Franciscus de Sales / offtermahlen die Geheimnus des Lebens / und des Todts unseres Erlösers zu betrachten. Da du dir selbe in wehrender Betrachtung vor die Augen legest / wirst du zugleich verstehen / wie du dein Werck / dein Leben nach dem seinigen einzurichten habest. Die kleine Kinder / fahret Franciscus weiters fort / weilen sie ihre Mütter reden hören / und gleichsamb mit ihnen Lallen / lehren sie nit allein die Wort / sondern sambt den Worten / die Weiß dise außzusprechen. Auch wir / liebe Seel / die wir uns durch das beschauliche Gebett stets bey dem Göttlichen Heyland aufhalten / und all sein Thun / und Lassen / Meynung / und Grundlehren beobachten / werden vermittelst seiner Gnad lehren reden / würcken / und wöllen / wie er geredet / was er gewürckt / und gewolt hat. Nit umbsonst nannte sich der Heyland ein Himmel Brodt; dann glerche wie das Brodt / sagt er / zu jeder Speiß solle geessen werden / also solle der HErr in allen mündlich / und innerlichen Gebett bedencet / betracht / und gesucht werden / damit wir ihm in allen unsern Wercken nachfolgen.

Der sibende Tag.

Des heiligen Cajetani/ Stüff-
ters der regulirten Clericorum
Theatiner genannt.

Der heilige Cajetan entsprossen auß
einem der fürnembsten Geschlecht
von Vincenz / des Venetiani-
schen Gebieth/ welches in grösten Kirchen/
und Staats Verwesungen sich berühmt
gemacht / und vortreffliche Männer so
wol in den weltlichen / als geistlichen
Stand gezelet hat : dann neben dem
Welt-Bekandten Cajetano- Thieneo
Thumb- Herrn zu Padua / welchen
einige für den fürnehmsten Gottes-
gelehrten seiner Zeit gehalten ha-
ben / waren auß disem Hauß vil Präla-
ten/ Kriegs- Obriste / Vice- König zu
Neapel / Stadthalter zu Mayland &c.
Unser Heilige ist gebohren 1480. einwe-
ders zu Vincenz/ oder zu Thiene/ so das
Stammenhauß ware / davon das Ge-
schlecht den Namen hatte : der Herr
Vatter nennete sich Gaspar de Thiennes/
und die Frau Mutter Maria Porto bey-
de edler von der Tugend / als von dem
Ge

Gebürt / welche ihren Sohn Cajetan in
gröſter Gottſſorcht auſſerzogen / und
wünſchte die Frau-Mutter nichts meh-
rer / als in einer von ſo vortrefflichen
Männern berühmten Familie / auch hei-
lige Leuth zu haben ; daher ſie ihn gleich
nach dem heiligen Tauff unter den Schuß
der heiligen Jungfrauen Gott dem
Herm geſchencket hat.

Es haben auch ſeine erſte Neigun-
gen gleich an dem Tag gegeben / daß ihn
Gott gleich von der Wiegen an für ſich
auſſerküſen hatte ; wie er ihm dann eine
ſo liebeſeelige Natur / ein ſo holdſeelige
Geſtalt / einen ſo geiſtreichen / und ge-
lirtnigen Verſtand / ein ſo aufrichtiges /
reines Gemüth verſehen / dergleichen
nit leicht wird in einem jungen Menſchen
zu finden ſeyn. Gleich in der erſten Kind-
heit war ſchon ſein ganzes Abſehen auff
Gott / und ſuchte er keine andere Freud /
als in denen Übungen der Andacht ; in
Nachahmung der Prieſterlichen Ceremo-
nien / die er in der Kirchen beobachtet
hatte. Und gleichwie er der Jugend für
ein Beyſpiel deß Gehorſambs / den er
gegen ſeinen Eltern / und Lehrmeiſtern
erzeigt / vorgehalten wurde / alſo ver-
diente er bey männiglichem wegen ſeines
unſchuldigen Wandels / wegen ſeiner

168 Des H. Cajetani/ Stifter der Theatiner.
zarten Andacht / und gutherzigen Lieb
gegen denen Armen schon alsdann den
Namen eines Heiligen.

Obwolen er scheinete sich allein auff
die Tugend / und Andacht = Übungen
zu begeben / so hat er doch den Fort-
gang in seinem studiren dadurch nit ver-
hinderet / sonder vielmehr vergrößeret;
dann er in wenig Jahren in weltlichen/
und geistlichen Wissenschaften ein Mei-
ster worden/ und nach zu Padua empfan-
genen Doctorat auß weltlichen und geist-
lichen Rechten/ für einen der gelehrtesten
Rechts- und Gottsgelehrten ist gehalten
worden. Gleichwie aber seine geistliche
Übungen ihm keine Verhinderung zu
Erlangung der Wissenschaften in dem
Weg gelegt / also haben diese/ seine Lieb
zur Tugend / und Andacht keines wegs
geschwächt ; ja sein Enffer / Gott und
dessen heiligste Mutter zu lieben/ wachste
von Tag zu Tag: Es scheint wol / daß
ein so frommes / und unschuldiges Leben
in einer verderbten Welt / nit für die
Welt wäre: wie dann auch seine Gedan-
cken ganz anderwärts hinsteheten. Er
ware nemlich von Gott bestimmt / in
der Clerisey einen neuen Ordens- Stand
aufzurichten/ und erwöhlte also den Welts
geistlichen Stand.

Nach

Nachdeme er nach absterben seiner Eltern Herz aller Güter worden/ hat er zu Rampazzo eine Pfarz Capellen erbauen lassen / und zu Trost selber Inwohner einen Priester darzu gestiftet/ weilten selbe gar zu weit von der Pfarz Kirchen entlegen/ oft in Gefahr stunden/ eine Meß an denen Sonn- und Feyer Tagen zu hören/ und anderer nothwendigen Geistlichen Mittlen beraubt zu werden.

Es ware bey so verderbten Zeiten der Gebrauch der Heil. Sacramenten schier gar in Abgang kommen / und wurden auch unter denen Gottsförchtigen kaum einige gefunden/ welche zwey mahl in dem Jahr zu dem Tisch des HERN giengen: den Eyffer darzu erweckte Cajetanus wolber durch sein Beyspiel/ und hat durch seine Andacht/ Eingezogenheit/ Embsigkeit im Gebett/ und Empfangung der H. Sacrament / welche jederman in einem so Edlen jungen Herrn verwunderte/ bald in der ganken Stadt eine grosse Sitten-Veränderung nach sich gezogen.

Auß Begierd eines vollkommenen Leben/ und den wahren Geist eines Kirchen-Diener zu bekommen/ hat er eine Reiß nacher Rom unternommen/ in Meynung alldort unbekandt zu leben/ und sich

170 Des H. Cajetani Stiffters der Theatiner.
in demüthigen Übungen auff zuhalten /
allein seine allzu grolle Tugend / und Ader-
liches Herkommen hat ihn bald bekannt
gemacht. Der Pabst selbst Julius der II.
verlangte ihn zu sehen / und als er an ihm
unlaugbahre Warzeichen einer außer-
lesenen Wissenschaft / und nit minderer
Heiligkeit war genommen / hat er ihn bey-
sich zu Hoff behalten; welches aber Ca-
jetano keines wegs gefiele / dessen einiges
Verlangen nach dem einsamen Leben
stunde / umb allein mit Gott zu handlen-
entzwischen doch müste er gehorsamen /
und wurde von dem Pabst / der ein so hell-
scheinendes Licht nit wolte unter dem
Megen verborgen sehn lassen / zu einem
participant Protonotario gemacht; bey
welchem Ambt und Hofleben er aber von
seinem Andachts-Eyffer und gewohnten
Gemüths-Versammlung nichts nachge-
lassen. Es war zu Rom eine Bruders-
schafft von der Göttlichen Lieb genannt /
welche in der Kirchen des H. Sylvester
dahin auffgerichtet worden / daß aller
Herzen von der Lieb Gottes entzündet /
und von aller eytlen Lieb sollen befrehet
werden; in dise Bruderschaft hat sich
Cajetanus kaum einverleiben lassen / hat
er darinn den ersten Geist / der allgemach
anfangte zu erkalten / wider erwecket / in-
son-

sonderheit durch öfftern Gebrauch der Heil. Sacramenten; allwo man wahr genommen/ was für ein kräftiger Prediger/ umb einen Geistlichen Nutzen zu schaffen/ setze das gute Exempel.

So groß sein Verlangen zu dem Priesterthum ware / welches ihm auch alle wünschten / so sehr schrückte dessen Würde sein demüthiges Herz davon ab: hat sich doch auß Zusprechung des Pabst darzu bequemet / und auß dessen absonderlicher Gnad in drey gleich auß ein ander folgenden Fest-Tagen alle drey größere Weihen / des Subdiaconats/ Diaconats und Priesterthums empfangen. Es ware ein seltsames/ und zu vor wenig gesehenes Beyspiel / einen so heiligen und eyffrigen Priester sehen/ die H. Mess lesen: man pflegte zu sagen / Cajetanus wäre ein Seraphin bey dem Altar / und ein Apostel auß der Cangel.

Nachdem der Pabst Julius das Zeitliche gesegnet/ trachtete Cajetanus wider nach seinem einsamen Leben; legte das Ambt/ so er bey Hoff hatte / sambt der Prælatur ab / und auß Begierd mehrer guts zu thun / kehrete er wider nacher Vincenz. Alldort gleich nach seiner Ankunft/ tratte er in die Congregation des H. Hieronymi/ welche gleich der / die zu
Rom

Rom von der Göttlichen Lieb den Namen hatte / ein gerichtet / aber allein in gemeinen Leuthen und Handwerckern bestunde. Seine Adelige Verwandtschaft murrete zwar über diese seine grosse Vermüthigung; er aber allem menschlichen Respect ganz abgestorben / trachtete in der Lieb zu der Evangelischen Armuth / welche mit ihm scheinete gebohrn zu seyn / nur mehr zu wachsen. Ja mit vergnügt mit denen Gesäzen diser Congregation / erstreckte er seine barmherzige Gutthätigkeit auff alle Krancke und Bedürfftige der Stadt / deren keiner war / so seiner enffrigen Lieb Würcklichkeit nit erfahren hatte.

Sein Beicht-Vatter / der auß dem Orden des H. Dominici ware / ist gnug beschäftigt gewesen / seinen unmässigen Effer und grosse Begierd / sich zu vermüthigen / zu mässigen; entzwischen wurde von seiner Emsigkeit in Besuchung der Spitäler und Bedienung der aller verlassnisten abgeschmachtesten Krancken und Presthafften / die bey der Burgerschaft schier gar verloschene Barmherzigkeit / nit wenig wider entzündet / also daß auch die Stands-Personen sowol als ehrlichste Burger nach seinem Exempel umb allerhand Liebs-Dienst denen Armen zu
 ero

erweisen sich bewerbten/ und die Spital-
ler/ davon man sonst ein Abscheuen ge-
tragen/ heuffiger seynd besuchet worden/
als ein jedes Hauß der Stadt.

Es wolte aber der Himmel für die
eyffrige Lieb unsers Heiligen / noch eine
grössere Schaubühne aufrichten / sein
Beicht-Vatter rathete ihm / nach Be-
nedig sich zu begeben / deme er auch ohne
fernere Rath Einholung / obwolten wider
seine eigne Zuneigung / gehorchte ; und
wurde von selber Stadt / wohin der
Kuhm von ihm schon vor kommen / mit
grösten Freuden empfangen / indeme
Vincenz den Verlust eines so Apostolis-
chen Manns nit genug bedauern konte.
Seine Einkehr nahm er in dem neuen
Spital/ und würckte darinn so vil gutes/
sowol in Bedienung der Kranken/ als in
Einführung einer guten Ordnung und
Disciplin / daß man kein Bedencken ge-
tragen/ ihn für den andern Stifter des
selben zu halten: wie dann auch die Stadt
selbst ihre Lebens- und Sitten-Verände-
rung seinen Predigen und heiligem Exem-
plen zu schreiben hat müssen.

Auß so seltsamen Begebenheiten
muthmassete sein Beicht-Vatter gar vers-
münfftig / daß ein einige Stadt für sei-
nen Eyffer vil zu eng ware / sondern es
wäre

174 Des H. Cajetani/ Stifter der Theatiner.
wäre von GOTT einen weit grösseren
Nutzen seiner Kirchen zu schaffen verord-
net: schickte ihn also nacher Rom/ allwo
Cajetanus in eine grössere Freundschaft
mit denen vornehmsten Häuptern der
Bruderschaft von der Göttlichen Lieb sich
eingelassen: diese waren Petrus Carassa
Bischoff zu Chieli/ oder Theata/ hernach
Pabst Paulus der IV. Paul Consigniere
auß dem Hochadelichen Hauß Ghisleris/
und Bonifacius von Colle/ ein Meyssän-
discher Geschlechter; mit welchen er zu
Rath gieng / wie die Mißbräuch und
Laugkeiten/ so in die Clerisei eingeschli-
chen/ zu verbessern/ und ab zu thun wären;
entschliessen sich auch zu dem End einen
neuen Orden der Regulierten Clericorum
auff zu richten/ so eine Apostolische Lebens-
Art profitieren sollten.

Das Vorhaben war groß/ und noch
schwerer das Unternehmen; weilen sie
sich aber auf ihre heilige Meynung steifset-
ten/ haben sie sich voll des Vertrauen zu
dem Pabst Clemens den VII. verfügt/ ihn
umb Erlaubnus gebetten/ ihre Pfrienden
und Kirchen-Ämbter auff zu geben; und
umb seinen Schutz für ihr Vorhabendes/
und der Kirchen Gottes so erspriessliches
Werck angehalten. Es beschwerete sich
aber der Pabst vor allen / den Carassa
von

von seinem Bisthum zu entlassen; noch mehr-aber die Cardinal/ein neues Institut gut zuheissen/ welches nit allein keine Renten und Einkommen haben solle/ wie der Orden des Heil. Francisci ist/ sondern auch die Armuth so weit erstrecken/ daß so gar das Allmosen zusammentun nit erlaubt seyn solle/ sondern ihre Lebens-Unterhaltung allein der Göttlichen Fürsichtigkeit überlassen. Nachdem aber Caraffa und Cajetanus gezeigt/ daß eben diese Lebens- Art der Apostlen/und ersten Jünger Christi des H. Ern gewesen/ haben sie die Guttheissung ihres so vermunderlichen Instituts erhalten/ welches zu diesen letzten Zeiten den Geist der vollkommenen Armuth der ersten Kirchen wider erwecken wolte. Haben also den 14. Sept. des 1524. Jahres/ der heilige Cajetanus/ und die obbemelte drey Apostolische Männer alles Zeitliche verlassen/ ihr Haab und Gut meistens unter die Armen auß getheilet/ und ihre Gelübde in der Kirchen des H. Petri/ Vatican genannt/ in die Hand Joannis Baptistæ Bonzienti Bischoffs zu Calerto/ und Päpstlichen Datarii/ welchen Ihro Heiligkeit darzu verordnet hat/ abgelegt/ nachdem diser neue Orden den 24. Brachmonath

176 Des H. Cajetani/ Stifter der Theatiner.
monath desselben Jahrs von dem Päbsta-
lichen Stuhl mit vilen Lobsprüchen/ unter
dem Namen der Regulierten Clericorum
ist approbiert worden.

Nach abgelegten Gelübden/ haben
sie den Caraffa für ihren Oberen erwöhlt/
welcher auff Befehl des Pabsten den Ti-
tel eines Bischoffs von Theate allezeit be-
halten sollte; wie dann diese Religiosen
hernach auch von diser Stadt den Na-
men der Theatiner behaubt haben.

Gleichwie das Haupt Absehen diser
heiligen Männer gewesen / die Verbesse-
rung der Laugkeit und Unwissenheit bey
den Geistlichen; die verderbte Sitten
bey denen Weltlichen/ die Unehrenbietig-
keit in denen Gottes- Häusern/ die Nach-
lässigkeit in Gebrauch der Heil. Sacra-
menten/ also ware das Ziel ihres Insti-
tuts / 1. Die Unschuld der Sitten / die
Lieb zu dem studieren / und einen ordent-
lichen Lebens- Wandel in der Geistlich-
keit ein zu führen. 2. Darinn den Gelt-
Geiz auß zu tilgen / und den Geist der
Apostolischen Armuth zu erwecken. 3. In
denen Kirchen/ und bey denen Gottes-
diensten die gebührende Ehr / Anstän-
digkeit und Andacht wider her zu stellen.
4. Das reine Wort Gottes auff denen
Canklen / ohne alles eytles Wort Ge-
spräng/

prång/zu verkündigen. 5. Die neue Reises-
reyen allenthalben auß zu reutten / denen
Krancken und Sterbenden bey zu stehen/
und die Ubelthäter zu einem seeligen End/
und großmüthiger Übertragung ihrer
Straff auff zu muntern.

Mit allein Rom/ sondern ganz Welscha-
land haben bald darauff den grossen Nu-
tzen empfunden/ welchen ein so heiliges
Institut gebracht / dessen der H. Cajetan
gleichsamb die Seel ware. Der Ruhm
seiner/ und seiner Gesellen Heiligkeit hat
ihre Gesellschaft in kurzer Zeit unglaub-
lich vermehret; auch verursachet/ daß
man auch denen Weltlichen / welche
Gotts- fürchtigen und auferbäulichen
Wandel führten/ den Namen der Theati-
ner zu geeyanet hatte. Weilen aber die
Zahl ihrer Gesellen gewachsen/ mußten sie
ihnen umb eine grössere Wohnung umb-
sehen/ so sie auff dem Berg Pincio ihnen
erbauet; aber gleich folgendes Jahr we-
gen des Einfals der Kayserlichen Sol-
daten / welche die Stadt eingenommen/
ihr Closter außgeplündert / und sie übel
tractiert / darauff wider haben weichen
müssen: Insonderheit hat in diser Be-
gebenheit der Heil. Cajetan vil leyden
müssen / als welcher auß Anstiftung ei-
nes Soldaten / der ihn als einen reichen

1. Th. August.

M

Ca

Cavalier zu Vincenz gekennet / und noch wol bemittlet zu seyn glaubte / öffters gefoltert/und gepeyniget ist worden. Nach solcher grausamen Marter ist er mit ganz zergliderten Leib / sambt seinen Mitbrüdern in schlechter Kleidung allein mit dem Brevier unter dem Armb zu der Stadt Rom hinauß / an dem Gestatt zu Ostia zu Schiff gangen / und nacher Benedig gereiset. Von diser Stadt seynd sie mit grosser Ehrenbietigkeit empfangen / und bey St. Nicolas von Tolentin beherberget worden/ allwo ihr Orden/ mit Wahrheit zu reden / seine andere Geburth gehabt hat.

Nach dem Carassa drey Jahr das Ambt eines Obern vertretten / ist solches Cajetano/ als dem Ordens-Vatter auffgetragen worden / obwol er es von sich abzuleinen mit Bitten und Weinen/ sich starck bemühet. Dabey hat er doch die Sorg über die arme Fremdling nit auffgegeben / auch nit minder in Besuchung der Spitäler/und Außwartung der Kranken sich finden lassen. Niemahl aber hat sich dise seine barmherzige Lieb mehr und verwunderlicher in dem ganzen Land spühren lassen / als da durch die Orientalische Krauffleuth die Pest hinein gebracht worden.

Sein

Sein Cyffer schaffte allenthalben
 desto grösseren Frucht / je grösser bey je-
 derman der Bohn seiner Heiligkeit ware:
 kaum hat er sich zu Verona ein gefunden /
 allwo die Clerisei in grösser Verwürrung
 lebte / da war gleich alles bey gelegt / und
 in Ruhe / nachdem er nehmlich einen auff-
 erbäulichen Lebens-Wandel darbey ein-
 geführt hatte.

Als er auß Päpstlichen Befehl sich
 nacher Neapl begeben / allort ein Or-
 dens-Haus auffzurichten / hat er die
 Wohnung / so ihm der Graff Oppido an-
 erbotten / zwar angenommen / aber alle
 darzu gehörige Güter und Einkünften
 außgeschlagen / umb die rechte Keinigkeit
 der heiligen Armuth zu erhalten / hat auch
 dise statt von disem neuen Closter nit min-
 dern Nutzen erfahren / als Vincenz / Rom
 und Benedig. In wo sich der H. Caje-
 tanus nur sehen liesse / da erfolgte eine
 merckliche Lebens-Veränderung / und zeigte
 sich die Lieb zur Christlichen Tugend so
 wol bey dem Adel und der Geistlichkeit /
 als bey dem Volck / und der Obrigkeit.

Pabst Paulus der III. welcher auff
 den Clemens den VII. gefolgt / hat disem
 heiligen Orden / einen neuen Ehrs-Glanz
 mit getheilet / in Erhöhung des Carassa
 zu der Würde eines Cardinals. Der

180 Des H. Cajetani/ Stifter der Theatiner.
Heil. Cajetanuß aber/ dessen Obsorg nicht
minder auff die Erhaltung des wahren
Glaubens/ als auff die Verbesserung der
Sitten abzieltete / hat die Stadt Neapel
von der Sucht der Ketzer erhalten / in
deme er durch seine Wachbahrkeit drey
verborgene Ketzer / die sich unter dem
Schein der Andacht / für Apostolische
Männer ausgaben / und falsche Lehren
des Luthers unter dem Volck außspreng-
ten/ entdeckt/ und weilen Waldes/Mar-
ty und Ochin sich nit bekehren haben wol-
len/ vermög/ daß sie die Stadt haben
räumen müssen. Eben zu diesem Ende
mußte er öffters eine Reiß nach Rom
und Venedig / wie auch in das Vincen-
tinische Gebiet vornehmen / und derglei-
chen einschleichendes Ketzer-Gift abwen-
den; ohne/ daß dergleichen leibliche Un-
ruhe/ die innerliche Gemüths- Versam-
lung jemahl zerstöhren / oder seine ge-
wöhnliche Buß-und Andachts-Übungen
verhindern haben können: wil mehr-
wachste unter vilfältigen Geschäften sei-
ne zarte Lieb gegen unsern Heyland/ und
dessen heiligsten Mutter/ davon sein Herz
ohne unterlaß entzündet ware; und
sprach er niemahl den Heil. Namen Je-
sus auß/ ohne Veysetzung des Namen
Maria.

Als er eins mahls an dem heiligen
Weyhnacht Abend in die Kirchen Maria
Major glenge/darinn zu übernachten/hat
er das Glück gehabt / gleich bey Anfang
seines Gebetts/ Christum den HERN zu
sehen/ der ihm in jener Gestalt erschienen/
wie er einsmahls in der Krippen gelegen.
Die heilige Jungfrau/ die dises Göttliche
Kind in denen Arms truge / legte es ihm
in seine Hand / wobey seine Seel mit so
überflüssigen himmlischen Trost erfüllet
wurde/ den er selbst nit aussprechen kon-
te : nach welcher empfangenen Gnad
sein Leben nichts als eine lautere liebe
GOTTes gewesen/ davon die Hitz sich be-
ständig in seinem Angesicht zeigte. Seinen
Leib castete er durch beständige Buß-
werck; legte das härne Kleid niemahl ab/
als wann er sich geißlete/ so manchsmahl
ganze Nacht durch daurete : seine fasten
ware fast ununterbrochen/ und seine Ver-
einigung mit GOTT so groß / daß kein
Geschäft fähig ware/ solche zu unterbre-
chen; wie man ihn dann auch öfters 6.
und 7. Stund in dem Gebett ganz un-
beweglich / und verzucket zu seyn gesehen
hat. Dise außerlesene himmlische Gna-
den/ die ihn scheineten über alle mensch-
liche Schwachheit zu erheben/ beraubten
ihn nit des empfindlichen Mitlerdens

182 Des H. Cajetani/ Stifter der Theatiner.
welches er für die gemeine Nützlichkeit
tragte/ absonderlich gieng ihm sehr zu
Herzen der betrangte Kirchen- Stand/
welcher durch die neu entstehende Keger
reien sehr beunruhiget wurde; und um
solche abzuwenden/ ließe er beständig Ge
bett und Fasttag anstellen / nach dem
Exempel seiner Mitbrüder; und ist zu
glauben/ daß die empfindliche Betrü
bnuß / die er auß Ansehung solcher Ubel
empfinde / ihm sein Leben abgekürzet
habe.

Die Wunder/ so er gewürcket / haben
von Tag zu Tag den Wahn seiner Heiligi
keit vermehret: einer seiner Ordens- Brü
dern/ hat den Fuß ober der Fersten ge
brochen; und weilten sich alldort ein in
nerliches Geschwür versammelt / hielten
die Leib- Arzten für notwendig das
Schinbein abzustossen. Der Heilige batte
dise Operation biß auff den folgenden
Tag auff zu schiben; brachte eine gute
Zeit der Nacht in dem Gebett zu in dem
Zimmer des Kranken / darauff fetschte
er ihm den Fuß auß / kussete die Wun
den/ und machte das Heil. Creutz- Zeichen
darüber. Folgenden Tag kamen die
Arzten / den gefährlichen Schnitt vorzu
nehmen / fanden aber den Fuß so schön
und

und frisch/ als ob er niemahlen wäre ver-
lehet gewesen.

Es begunten schon von geraumer
Zeit her die Kräfte seines Leibs abzu-
nehmen / ohne daß der Euffer seines Ge-
müths in mindisten sich änderte / endlich
auch von Apostolischen Mühwaltung/
und grosser Lebens-Strengheit auß ge-
zöhret/ erkrankte er gar. Der Leib-Arzt
wolte / er solte sich einer Matragen für
sein Geliger bedienen / er aber antwor-
te: mein Heyland ist auff einem Creutz
gestorben / was wolte es seyn / wann ich
auff der Uschen sterbe. Und in der War-
heit ist er auch in diesem bußfertigen
Stand nach empfangenen heiligen Sa-
cramenten / und nachdem er die Seinige
ermahnet/ von der Vollkommenheit ihres
Instituts in mindisten nit ab zu weichen/
ganz sanfft in dem HERN verschiden/
zu Neapl den 7. Augustmonaths in dem
1547. Jahr/ seines Alters in dem 67. in
dem 23. von der Auffrichtung seines heil-
igen Ordens. Sein Leichnam ist mit
grossen Gepräng / in seiner Kirchen bey
St. Paul bengelegt worden / allwo er
annoch verehret wird. Die grosse Wun-
der/ die er vor/und nach seinem Leben/ge-
würcket / haben den Pabst Urbanum
den VIII. bewegt / ihn in dem 1629. Jahr

184 Des H. Caietani/ Stifter der Theatiner.
 unter die Zahl der Seeligen zu sehen.
 Seine heilig Sprechung aber ist geschehen
 Anno 1673. vom Pabst Clemente den X.
 Sein grosses vermögen bey GOTT er-
 fahret die Welt noch heutiges Tags in
 vilfältigen Gutthaten/ so sie durch seine
 Fürbitt erhaltet: wie dann in dem Jahr
 1660. der Churfürst/ und die Churfürstin
 in Bayrn/ dardurch ihren ersten Leibes
 Erben/ Maria Anna Victoria/ die dem
 Dauphin in Frankreich verehlichtet wor-
 den / erhalten haben / und die Churfür-
 stin zu Erlandinus diser Gutthat in 40
 Theatiner Clöster/ ein silberes Kind ge-
 schickt hat / wie annoch zu Paris/ und in
 Welschland zu sehen.

Gebett.

GOTT/ der du dem Seeligen Cai-
 etano deinem Beichtiger die Gnad
 ertheilet / eine Apostolische Weis zu le-
 ben ein zu stellen; gibe / daß auch wir
 durch sein Vorbitt und Beyspiel allzeit
 unser Vertrauen auff dich setzen / und
 allein denen himmlischen Dingen nach-
 trachten/ durch unsern Herrn JE-
 SUM Christ ic.



Epistel

Epistel Eccli. cap. 31.

Selig der Mann/ so unbesleckt erfunden wor=
den/ der auch dem Gold nit nachgangen ist/
noch sein Hoffnung auff Gelt und Schatz gesetzt
hat. Wer ist diser/ und wir wollen ihn loben? dann
er hat in seinem Leben wunderliche Ding aufges=
richtet. Wer hierum beweihret und vollkommen
ist/ der soll ewigen Ruhm haben. Er hat können
übertretten / und hat gleichwol nit übertretten: er
hat können Böses thun/ und hats nit gethan: dar=
umb seynd seine Güter befestiget im HERN: und
die ganze Gemein der Heiligen wird seine Allmo=
sen ankünden.

Jesus ein Sohn Syrach's / der
Urschreiber des Buchs / welches man
Ecclesiasticus oder das Buch der Weiß=
heit nennet/ weiln er ihme Salomon/
als ein Muster vorgestellet / hat auch
wie diser die Weißheit hoch anbe=
fohlen/ und sich beflissen/ allen Men=
schen geistreiche Unterweisungen zu
geben. Er hatte ein weitschichtige
Wissenschaft / und ware für einen
auß den berühmtesten Männer seiner
Zeit gehalten.

Anmerckungen.

„ Selig ist derjenige/ der dem Gold
nicht nachgangen ist/ und kein Hoffnung
hat

M 5

hat

„hat in das Geld und die Schatz gehabt.
 Nach so langer Zeit/ daß man dem Gold
 nachlauffet/ und auff diesem Weeg ver-
 schmachtet/ ohne daß man etwas an-
 ders erhasche/ als Verdruß/ Unruhe/
 Mißfallen/ und Gewissens Alengstigtei-
 ten/ solte man ja nachlassen/ den Be-
 trug endlich entdecken/ und erkennen/ wie
 leer dieses eingebildete Wesen seye/ wel-
 ches von manchen/als wie ihr Götze/anges-
 sehen/ und gehalten wird. Der Geiz ist
 eine Kranckheit/ die zu gleich den Ver-
 stand und das Herz angreiffet: sie ist ein
 Gattung der Unsinnigkeit/ von welcher
 wenig Menschen sich erholen. Wie ist
 man zu bedauern/ wann man sich laßet
 von sothaner Begierlichkeit beherrschen!
 Wann zum wenigsten ein Geiziger frey-
 gebig wäre gegen dem jenigen/ welchem
 wir alle Güter des Lebens schuldig seyn!
 Aber der Geiz ist nit allein ein Laster der
 verächtlichen Seelen/ sondern auch der
 schlechtenichter gar nicht Christlichen
 Herzen.

Man ist auch geizig gegen Gott/
 wann man geizig ist gegen sich selbst.
 Die Armseeligkeit des Nächsten wird dem
 jenigen nit leicht zu Herzen gehen/ der
 nichts/als sein Geld liebet. Der Geiz ist
 allenthalben verächtlich/ aber niemah-
 len

ten häßlicher/ als wann er herrschet un-
ter solchen Leuthen / welche / wie der A-
postel redet / so gar dessen Namen nit
soltten wissen: Avaritia nec nominetur in
vobis, sicut decet Sanctos. Ein erbärm-
liche Sach ist es / daß solche Leuth/ wel-
che dem Altar-Dienst gewidmet seyn/und
verpflichtet/ keine andere Erbschaft / als
den HERN zu haben / sich so fast bemü-
hen / eine den jenigen zu hinterlassen / die
daß jenige sollen erben / welches sie durch
ihre schändliche Kargheit erspahret haben;
Da indessen die Armen mit Gerechtigkeit
von ihnen begehren die Einkünften ihres
Erb-Guts / so die Andacht der Gläubig-
en ihnen zu versorgen anvertrauet.

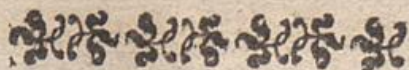
Ist dises nit ein nârrische Eytelkeit/
welche billich von dem Propheten geze-
let wird unter den greulichen Thaten / die
in dem Tempel begangen wurden? Ist
dises nit eine Schwachheit des Gemûths/
ein lächerliche Thorheit / wie der weise
Mann redet / welche allen vernünftigen
Menschen einen Widerwillen/und Graus-
sen verursachet? Was! solche Persoh-
nen/ welche Gott für sich von anderen
abgesonderet / und deren Reich nit von
diser Welt ist/ beschäftigen sich allein mit
dem/ welches ihr Familien vergrößern/
und höher anbringen? Solche Persohnen/
wel-

188 Des H. Caietani/ Stifter der Theatiner/
welche ihr Einkommen haben von dem
Allmosen der Glaubigen / und öfter als
lein von dem Altar-Dienst leben/ schlagen
ihnen selbst das nothwendige ab / damit
sie ihren Befreunden/ oder velleicht auch
frembden Leuthen überflüssige Mittel
hinderlassen? Solche Persohnen / wel-
che ihren schändlichen Geiz auff ihrer Un-
sauberkeit gemahlt herum tragen / wel-
che ihres Eigennutzen täglich begieriger/
und ihres Lohn halben sorgfältiger seyn/
als die Lehen selbst / welche von Tag
zu Tag gegen den Armen/und gegen sich
selbst / sich harter erzeigen: was wer-
den solche nit erspahren/und zuruck legen?
Aber was ist endlich der Antrib/ und
die Beweg-Ursach einer so verächtlichen/
und so schändlichen Sparsamkeit? Es ist
kein anderer als die Begierd / ein eintra-
gendes Guth mit ihren eygnen Unko-
sten zu vermehren / so sie nit genießen
werden / und welches allein dienen soll /
den Pracht/ und die Hoffart der jenigen/
zu unterhalten / welchen die Zeit lang ist/
biß sie selbiges besitzen.

Evangelium Matth. cap. 6.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern /
niemand kan zweyen Herren dienen / dann
er wird entweder den einen hassen/ und den ande-
ren

ren lieb haben/ oder er wird den einen dulden/ und den andern verachten. Ihr könnet nit Gott dienen/ und dem Mammon. Darumb sag ich euch/ forget nit für euer Leben/ was ihr essen werdet/ noch für euren Leib/ womit ihr euch bekleyden sollet. Ist nit das Leben mehr/ dann die Speiß/ und der Leib mehr/ dann die Kleidung? Sehet an die Vögel des Himmels/ dann sie säen nit/ sie ernden auch nit/ und sammeln nit in die Scheuren: und euer himmlischer Vatter ernähret sie. Seyd ihr kann nit vil mehr/ als sie? Wer ist aber unter euch/ der mit seinen Gedancken/ seiner Länge ein Elen zusehen möge? Und warumb sorgt ihr für die Kleidung? Schauet mit Fleiß an die Lilien auff dem Feld/ wie sie wachsen/ sie arbeiten nit/ und spinnen auch nit. Doch sag ich euch/ daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nit bekleydet gewesen ist/ wie eine von den selbigen. So dann Gott das Gras auff dem Feld also bekleydet/ daß doch heut stehet/ und morgen in den Ofen geworffen wird/ wie vil mehr wird er daß euch thun/ O ihr Kleinglaubige? Darumb sollet ih nit sorgfältig seyn/ und sagen: was sollen wir essen/ oder was sollen wir trincken/ oder womit sollen wir uns bekleyden? Dann nach disen allen trachten die Heyden. Dann euer Vatter weiß/ daß ihr dises alles bedürffet. Derowegen suchet am ersten das Reich Gottes/ und seine Gerechtigkeit/ so wird euch diß alles zugeworffen werden.



Be

Betrachtung.

Von dem Vertrauen zu Gott.

I.

Betrachte / daß wir also zu reden / allmächtig seyn wurden / wann unser Vertrauen zu Gott lebhaft / beständig / und vollkommen wäre. Man kommet uns nit zu hilff / weil der Glauben schwach. Unser Gebett wird wenig / oder gar nit erhöret / weil das Vertrauen zu Gott sehr klein ist. Die Weise der Welt steuren sich auff ihre Klugheit / als wäre dise gang unfehlbahr ; die Reiche auff ihr Gold / und Silber / die Junge auff ihre Jahr ; die von einer starcken Naturs Art / auff ihre Gesundheit / als auff einen festen Grund. Man verlasset sich dergestalten auff die Gunstgewogenheit der Großen / auff das Ansehen / und Macht seiner Vorsprecher / und zahlreichen Freunden / daß dem Schein nach zu glauben / man könne Gott wol entrathen / als auff welchen man sich so wenig steiffet. Wir erfahren fast täglich die Unvermögenheit / und Untren der Geschöpfen / und doch wird unser Vertrauen auff selbe weder geschwächt / noch in mindisten verletzt.

Wir

Wir unterlassen noch nit unsere Hoffnung auff schwache Mos • Rohr zu gründen / die sich so oft unter unsern eignen Händen gebogen / und gebrochen haben. Woher kommt dann endlich unser schlechtes Vertrauen auff Gott / dessen Macht doch unermessen / und unendlich ist / dessen Aufrichtigkeit so handgreifflich bewisen wird? Woher kommet es / daß / wiewolen die Natur den Saamen diser Tugend in unsere Herzen aufgeworffen / wie es auch die Gottlosste geduncket / welche in den größten Gefahren / und unvermutheten Zufällen sich nit enthalten können / die Hand übersich gen Himmel zu heben / und Gott umb Hülff anzuruffen. Woher kommet es / daß uns eracht dises natürlichen Antriebs / wir dannoch auff Gott so wenig vertrauen?

Gleichwie es ein unbilliche Sach / also ist es kaum möglich dessen ein vernünftige Ursach zu geben. Was man sagen kunte / ist dises / daß wir die Ursachen / uns anderst zu verhalten / niemahls zu genügen betrachten : daß es uns an dem Glauben / und noch weit mehr an der Liebe Gottes gebreche / daß uns das eigen Gewissen ohne Unterlaß unsere Undanckbarkeit / Untreu / und Lauigkeit in dem Dienst Gottes vorwerffe.
Wir

Wir hören nit auff Gott zu beleydigen/
 seinem Willen zu widerstreben / seine
 Lehren / und Grund-Satzungen zu ver-
 achten; dieses schwächet unser Vertrauen/
 und löschet es endlichen gar auß. Wei-
 len wir seiner Gürtigkeit Mißtrauen/
 nehmen wir unser Zuflucht zu den Crea-
 turen/welches eben so vil heisset/ als daß/
 nachdem wir derselben Untreu und Un-
 vermögenheit mehr als genug erfahren /
 gleichsam Nothgezwungen / und auß
 äußerster Verzweifflung bey dem
 Schöpffer Hülff suchen / und annoch mit
 Wanckelmuth / und Mißtrauen / darne-
 ben verwunderet/ und beklaget man sich/
 das uns Gott nit erhöhe / da es doch ein
 weit grösseres Wunder wäre / wann er
 uns seine gutthätige Hand darreichete.

II.

Betrachte / daß die Widersprechung
 des Glaubens / und des Lebens ein übers
 auß befremdliches Weesen seye. Wir
 werden alle sonnenklar überwisen / das
 Gott ein Ursprung / und Urheber aller
 Güter / daß wir einzig und allein seiner
 unermessenen Gürtigkeit alles schuldig
 seynd / was wir von derselben zu hoffen
 haben / oder schon würcklich empfangen.
 Was ist darn die Ursach des mangel-
 haften Vertrauens? Kunte er von uns
 wenig

weniger begehren / als eben das blosser
Vertrauen / so ihn gleichsamb verbindet
te / uns in allen Anligenheiten bezuz
springen. Credite, quia accipietis. Glaue
bet festiglich / das ihr erhalten werdet /
umb was ihr bittet / und es wird euch ge
holffen werden / ja / schon geholffen seyn.

Gott hat sein Wort von sich gege
ben / so uns dessen versicheret / was er
versprochen / und dises soll unser Ver
trauen auffer allen Zweifel vermehren.
Bey diser Versicherung wäre auff Seis
ten Gottes alle andere Vorsorg ver
geblich: Nichts desto weniger gleich wie
der Eidschwur bey denen Menschen eine
Sach ist / die weit ungebrechlicher / als
alle andere Verpfändungen / also wolte
der HERR sein Versprechen so gar mit ei
nem Eidschwur bekräftigen / wie der A
postel Paulus redet / dardurch mit grösserer
Sicherheit seine unumbstößliche Wort er
kennen zu geben. Sag an liebe Seel!
braucht es noch andere Beweissthumb /
noch andere Beweg Ursachen unser Hoff
nung zu ermuntern / unser Vertrauen zu
versichern / unsern Glauben auff ein neues
zu befeelen? ein grosses Glück ist es für uns /
das Gott in Ansehung unserer Schwach
heit gar schwören wolle. Kunte er uns
handgreifflicher darthun / wie ernstlich

1. Th. August.

N

sein

194 Des H. Cajetani/ Stifter der Theatiner.
sein Verlangen seye/ uns alles zu geben/
was er versprochen hat? O nos beatos,
quorum causa Deus jurat! O miserrimos,
si nec Deo juranti credimus! Wie stark
dann / und unbeweglich solle unser Ver-
trauen seyn / so sich auff so mächtige
Verbindung gründet! was Ruhe / und
Frieden solle unserem Herzen bringen / ein
so fest gegründte Hoffnung? wie soll es
seyn können / daß uns annoch widrige
Zufahl erschrecken / der Verlust zeitli-
cher Güter in Verzweifflung stürze / die
Veränderung der Zeiten beunruhige / da
wir einen solchen Gott haben / der uns
seine Hülff anbietet? Entzwischen ist es
nur gar zu wahr / daß ein schändliches
Mißtrauen / und eytle Furcht fast in aller
Menschen Herzen eingewurhelt habe.

O mein Gott und Herz! ich bin
dermassen beredet / daß du jene mit einem
sorgfältigen Aug an siehest / die in dich
hoffen / daß man in keiner Sach möge ei-
nen Abgang leiden / wann man alles von
dir erwartet / daß ich mich gänzlich ent-
schlossen / dir künfftig hin alle meine Sorg
zu überlassen. Die Menschen können mir
zwar mein Ehr / mein Haab / und Gut
entziehen / die Kranckheiten an den Leibs-
Kräften schwächen / ja ich selbst kan mich
unglückselig machen / wann ich durch die
Sünd

Sünd deiner Gnad solte verlustiges werden. Niemahlen aber wird ich die Hoffnung beyseits legen / sondern dieselbe biß auff den lezten Augenblick meines Lebens erhalten; ja / es werden sich die höllische Geister vergebens bearbeiten / mir solches zu benehmen. In te Domine speravi, non confundar in aeternum.

Andächtiges Schuß = Gebett.

Domine non confundar, quoniam in te vocavi te. Ps. 30.

Ich hab dich angeruffen O HERR! darum wird ich nit zu schanden werden.

In te Domine speravi, non confundar in aeternum. Ps. 30.

O HERR! ich hab all mein Vertrauen auff dich gesetzt / O HERR! daher ro bin ich versicheret / daß ich niemahlen werde zuschanden / noch in meiner Hoffnung betrogen werden.

Andachts = Übung.

7. **M**ein Gott! wann ich bey dir bin / sagt der heilige Job / darff ich allen meinen Feinden keck den Truß bieten. Lasse dann niemahlen geschehen / daß ich mich von dir absöndere / und

N 2

nichts

296 Des H. Cajetani / Stifter der Theatiner.
nichts wird mein Hoffnung schwächen
mögen. Pone me juxta te, & cuiusvis ma-
nus pugnet contra me. Alles ist voll der
Gefahren / und Fall-Strick; wir leben
in einem feindlichen Land; auch so gar
die gekrönte Häupter seynd von Creutz/
und Widerwärtigkeiten nit befreyet.
Wir haben in uns selbst einen uner-
schöpflichen Grund der Verdrießlich- und
Armseeligkeiten. Ein allgemeines Leyd-
wesen hat den ganzen Erden-Kreis über-
zogen. Nichts destoweniger mag mich
kein Leyd / noch Jammer schrecken. O
mein Gott / ruffte der heilige Prophet
David / wessen du bey und mit mir bist.
Non timebo mala, quoniam tu mecum es
Haben wir nur ein solches Vertrauen
auff unseren Gott und Herrn / so wer-
den wir alsobald seines Göttlichen Bey-
stands versicheret seyn.

O arme Wittib / die du ganz frost-
los und verlassen / mit vollen Kindern / und
vileicht auch Schulden beladen / ver-
stossen / und verfolget wirst / nimm deine
Zuflucht / setze all dein Vertrauen auff
ihn / er wird dich beschützen / und bewah-
ren. O armer Handwercks Mann / in
der Welt hast du wenig zu hoffen / dar-
umb fliehe mit einer kindlichen Zuversicht
zu Christo Jesu / er allein wird
dir

dir seyn an statt aller. Nunquid ego melior tibi sum, quam decem filij. Kuffe in allen verdrießlichen Begebenheiten / und leydigen Zufällen mit seinen Jüngeren auff. Domine! Salva, nos perimus. Herz! stehe uns bey / sonst gehen wir zu Grund. Verlasse dich weder auff deine Freund / noch auff deine Kunst, Griffflein : du mußt dannoch die Menschliche Mittel nit hindan setzen / doch aber halte dich allein an dem himlischen Beystand.

2. Nur darumb / spricht der heilige Franciscus von Sales / verweilet die Göttliche Vorsichtigkeit mit ihrer Hülffleistung / damit sie unser Vertrauen erwecke. Wann uns Gott nit allzeit unserer Bitt gewehret / geschicht es dessentwegen / auff daß er uns bey sich behalte / und Gelegenheit mache / ihn gleichsam zu treiben / und mit Liebs-Gewalt zu bezwingen. Unter leiblich- und geistlichen Süßigkeiten / Wolffahrt / und Überfluß auff Gott trauen / ist ein geringe Kunst / aber unter Sturmwind / und Ungewitter / Creutz / und Leyden sich in seine Armb lißfern / daß wissen alleinig seine Liebe Kinder. Ube dich fleißig in diser wichtigen Grundlehr; so oft dir etwas verdrießliches / beschwerliches / und Gefahrvolles begegnet / verfüge dich in dein Bettkäm-

193 Die H. H. Cyriac. Largus und Smarag. M.
merlein/ würffe dich nider vor den Füßen
deines gecreuzigten / bitte ihn umb seine
Gnad / und Beystand/ mit vollkommenen
Vertrauen auff seine grundlose Barm-
herzigkeit; vermeide jene traurige/ wehe-
leidig / und verzweifflete Gebärden/ die
ein sichers Anzeigen deß Mißtrauens
seynd; dises Vertrauen flösse auch ein deli-
nen Kindern / und gesambten Hauffge-
sind. Wir würden alles vermögen/wann
wir nur festiglich glaubten.

Der achte Tag.

Die H. H. Cyriacus/ Largus/
und Smaragdus Martyrer.

Nachdem Kayser Diocletianus in
dem Jahr 286. den Herculem
Maximianum / von Sirmich ge-
bürtig für einen Mit-Regenten deß
Reichs angenommen / hat diser / sobald
er auff Rom kommen / sich bemühet/ alle
erdencliche Kennzeichen seines danckba-
ren Gemüths gegen seinen Gutthäter an
dem Tag zu geben/liesse ihm einen präch-
tigen Pallast aufferbauen / so ihm für
ein Badhaus dienen solte / und hernach
die warme Bäder Diocletiani genennet/
und

und für eines der schönsten Gedend. Zei-
chen / der Römischen Großmögenheit
seynd gehalten worden. Und weilten di-
ser Fürst nichts anderst suchte / als dem
alten Kayser zu gefallen / vermeinte er
auff keine Weiß seine Gnad mehr zu ge-
winnen / als durch die Verfolgung der
Christen / wider welche er selbst einen
tödtlichen Haß truge. Weilten er aber
wahrnahm / daß das vergossene Chri-
sten-Blut vil zu dero Wachsthum / als
zu dero Aufstilgung gedeye / hat er ein
neue Weiß sie zu peynigen ersunnen / wel-
che desto grausamer seyn solte / je lang-
würriger sie dauerte ; auch den Christli-
chen Namen in der Welt desto ehender
auflöschen wurde / je unansehlicher sie
müssen das Leben lassen. Er befalche
nemblich / das gemeldtes prächtige Ge-
bäu mit dem Schweiß der Christen solte
befeuchtiget werden / und sie alle als
Handlang- und Werkltrager dabey die-
nen müssen.

Es ware ein auch dem Himmel Zä-
her würdiges Spectacul / eine unglaubli-
che Anzahl Christlicher Bekenner / alles
Alters / Geschlechts / und Standes An-
sehen / den Grund außgraben / die Sand-
Karren zuführen / das Wasser zu tra-
gen / große Quaterstein herzumelken /

500 Die H. H. Cyriac. Largus/und Smarag. M.
ohne Vergunung einiger Ruhe/ ohne ge-
nugsame Erquickung der Kräfte/ da-
mit sie desto geschwinder verschmachten
soltten/ also ist dieses prächtige Gebäu/ von
dem Schweis der Christen auffgeführt
worden; welches velleicht die Ursach ist/
daß es allein/ indeme alle andere herab-
gefallene Gebäu der Stadt Rom durch das
Feur/ oder durch das Alter zu Grund
gegangen/ noch übrig bebliben/ und in ei-
ne ansehnliche Kirchen zu der Ehr unser
lieben Frauen von denen Englen ist ver-
ändert worden/ welche noch heutiges
Tags die Carthäuser besitzen.

Während der diser grausamen Ver-
folgung wurde ein reicher Römischer
Herz/ Thrason genannt/ ein verborgener
Christ/ zu dem Mitleiden gegen denen so
betrangten Christen bewegt; und hat sich
entschlossen/ ihnen in ihrem Elend beizu-
springen; zu diesem Vorhaben dienet
ihm Cyriacus/ Largus/ und Smarag-
dus/ auch drey noch unbekandte eyfrie-
ge Christen/ welche der Himmel schenke
te zu disen Lieb- Werck vorbehalten zu
haben: durch dise schickte er denen heil-
gen Arbeitern das Allmosen zu; und so
gefährlich auch das Unternehmen ware/
So hat doch der Eyffer diser drey Helden
vorgetrungen; haben sich ganz berhebt
unter

unter die heilige Bekenner gemenget / sie
mit allen Nothwendigkeiten versehen /
zu der Verharlichkeit in dem Glauben /
und Standhaftigkeit in der Bekannntnus
Christi / zwar auff das behutsamste
auffgemunteret / und selbe also an Seel
und Leib gestärket.

Als der Pabst Marcellinus von der
grossen Lieb / und Beherzhaffigkeit die-
ser unserer drey Heiligen berichtet wor-
den / liesse er sie zu sich kommen / und be-
wegt von so bewehrter Tugend / weyhete
er den heiligen Chriacum zu einen Dia-
con / umb daß er desto tauglicher seyn
solle / mit denen geistlichen Nothwendig-
keiten den Glaubigen bezzuspringen: wels-
ches er auch mit grossem Frucht gethan;
Deme aber Largus / und Smaragdus an
den Seelen Opfer / und liebeichen Ver-
pfllegung nichts nachgegeben; wie sie
dann den Lohn ihrer Lieb / und Bemü-
hung bald darauff empfangen; indem
sie alle drey / eben da sie mit Almosen /
und Speissen beladen ihre Liebdienst üben
wolten / gefangen genommen / und zu
gleicher Scharwerck seynd verdammet
worden.

Mit was grosser Freud sie solchen
Sentenz empfangen / ist nit zu beschrei-
ben; und zehnten alle Augenblick biß sie

202 Die H. Cyriac. Pargus und Sinaragd. M.
das Glück genossen/der harten Arbeit und
Mühseligkeit der heiligen Bekenner theil-
haftig zu werden; und was ihre Freud
noch mehr vermehrte / ware ein unge-
zweifelte Hoffnung/durch diese ihre Trangi-
salen das Marter=Cränglein zu erobern;
dardurch dann ihre Begierd zu der Ar-
beit noch mehr sich entzündete/und die Lieb
anderen ihre Burd zu ringern gewachsen
ist: daß sie allein nit nur mit Freuden
den Sandkorb auff ihren Buckel geladen/
und den schwarzen Steinkaren ergriffen/
sondern auch / wann sie einen ihrer Mit-
brüder / vor Alter oder Schwachheit er-
müdet/ oder auch überladen zu seyn ge-
sehen / haben sie dero Burde auff sich
geladen/ und auch für andere gearbeitet.
Saturninus ein darunter von Tugend
und Alter Ehrwürdiger Mann/unterlage
unter der Schwere/die ihm auff geburdet
worden; als solches unsere drey Heilige
gesehen/luffen sie also bald zu denen Vor-
stehern / sie demüthig bittend / ihnen zu
erlauben / dem guten Alten die unerträg-
liche Burde abzunehmen / und auff ihre
eygne Schultern zu laden.

Eine so scheinbahre Lieb erweckte in
denen Vorstehern eine grosse Verwun-
derung/ absonderlich in Betrachtung der
Eingezogen-Mild-und Liebseeligkeit/ mit
wel

welcher diese drey Helden ihren Mitgesellen verlangten zu helfen. Noch weniger konnten sie fassen ihre Freud / welche sie in einer so rauhen Handarbeit erzeugten / und nit anderst als einer übernatürlichen Stärke konte zu gemessen werden. Sie erzählten solches dem Kayser Maximiano / und rühmeten absonderlich an die großmüthige Lieb des Cyriaci / Eargi und Smaragdi : dieser barbarische Fürst aber / dessen Herz von dem Haß wider die Glaubige voll ware / wurde von solcher Erzählung nur mehr verblitteret / und befahle diese drey Helden vest zu schliessen / in ein finsternes Loch zu stecken / und für die äufferste Marter zu bewahren.

GOTT der HERR aber wolte ihre gutthätige Lieb in der finstere des Kerckers nit lassen vergraben werden / schickte ihne einige Blinde zu / welche Cyriacus umarmet / das Creutz über ihre Augen gemacht / und ihnen augenblicklich das Gesicht mit getheilet : kaum ist dieses Wunder ruckbahr worden / hat sich eine Menge der Presthafften in dem Kercker versamlet / ihre Hülff angeruffen / die mit der Gesundheit des Leibs auch das Heyl ihrer Seelen erhalten.

Das

Das Geschrey von so grossen Wunderzeichen ist biß nacher Hoff des Kayser kommen / eben zu der Zeit / da seine liebste Princessin Arthemisia von dem bösen Feind ist besessen worden. Es müste der Kayser mit weinenden Augen ansehen / wie dise seine Tochter von höllischen Geist so grausamb geplagt / zerrissen / und erschrocklich verstalet wurde; hörte sie auch unter erbärmlichen heulen auff schreyen / daß sie nit könne erlediget werden / als durch den Gewalt Cyriaci eines Christlichen Diacon. Der Kayser unterdruckte allda seinen Zorn wider die Christen / befahle Cyriacum und seine zwey Gesellen alsobald auß der Keichen zu führen / und zu ersuchen / daß sie die Princessin von ihrem Gast erledigen wolten. Als sie die Besessene gesehen / und sich ihrer erbarmet / haben sie sich zu dem Gebett begeben / nach welchem Cyriacus dem bösen Geist gebotten / disen Leib zu verlassen: der Teuffel antwortete / ich wird gehorsamen / weil ich mich der Allmacht Jesu Christi nit widersehen kan: von dann aber wird ich nach dem Hoff des Königs in Persien gehen: Cyriacus aber widersetzte: du kanst nichts thun / was nit zu deiner Beschämung / und zu der Ehr des Christen

Christenthum gereichen wird. Die Princessin ware in selben Augenblick befrehet von ihrem Gast / warffe sich dem Heil. Mann zu füssen / und bekennete daß sie in Christum festiglich glaubte / und eine Christin werden wolle. Diesen Entschluß aber der Princessin hat man eine Zeit lang dem Kayser verborgen gehalten / welcher dem S. Cyriaco zur Erkandtnus wegen des erzeigten Dienst eine Behausung in der Stadt geschenkt hat.

Entzwischen aber wurde eben zu der Zeit die Princessin des Königs in Persien Zobia mit Namen / von dem höllischen Geist besessen / und schreye gleichfals unauffhörlich / daß sie von niemand könne davon befrehet werden / als von dem Diacon Cyriacus / der sich zu Rom aufhalte. Der König / welcher seine Tochter inniglich liebte / und sich über ihren Zustand herglich erbarmete / schickte alsobald einen Gesandten zu dem Kayser / ihn ersuchend / daß er ihm unverzüglich den Cyriacum wolle folgen lassen : Diocletianus / deme an der Freundschaft des Königs etwas gelegen / willfahret alsobald / befielt Cyriaco den Gesandten nach Persien zu begleithen / und erlaubt ihm auch seine zwen Gefellen mit sich zu nehmen. Nach hinderlegten geraumen Weeg

206 Die H. Cyrac. Pargus und Smaragd. M.
zu Wasser hat ihnen der Gesandte ein
Gefährt anerbotten; aber Cyriacus und
seine Gefellen wolten den übrigen Weeg
zu Fuß / mit dem Stecken in der Hand
auff eine Apostolische Weiß verrichten/
unterlieffen auch in dessen nicht von ihren
gewöhnlichen strengen Fasten und Leibes-
Castenungen / und singeten täglich das
Lob Gottes. Als sie bey dem König in
Persien angelangt / müsten sie mit Ver-
wunderung gedulden / daß diser König
mit gebognen Knien / von ihnen umb die
Erlösung seiner Tochter gebetten; deme-
der H. Cyriacus solche auch versprochen/
so fern er in Christum glauben wolte.
Welches als der König zu sagte / befahle
er / nach verrichtetem Gebett zu GOTT/
dem bösen Geist / daß er also bald den
Leib der Princessin verlassen; welches
auch sambt vollkommener dero Genesung
geschehen / ist auch der Vatter sambt der
Tochter bekehret / und über 400. Hei-
den getauffet worden; denen von Tag zu
Tag mehrer gefolgt / so lang die heilige
Männer bey Hoff gebliben. Nachher
45. Tagen / seynd sie wider zu Wasser
nacher Rom gereiset / allwo ihnen Gott
die Cron ihrer Arbeit vor bereitet hat.
Der Kaiser Diocletian zwar / deme nit
unbekandt / was gutes sie bey denen
Glaub.

Glaubigen geschafft / liesse sie in Friden leben; nachdem er aber von Rom hinweg / umb einige seiner Länder zu besichtigen / hat Maximianus / den allein nach Christen = Blut dürstete / sie gefangen nehmen lassen / und Carpaso befohlen / sie auff alle erdenckliche Weis zu bewegen / daß sie denen Göttern opffern / wann sie nit selbst ein Opffer denen selben abgeben wolten.

Der einzige Vortrag / daß sie Christum verlaugnen solten / erweckte sie zu so hitzigen Widerstand / daß man ihnen hierinn nit ferner zu sette / sondern also ihr End-Urthel machte / und sie zu dem Tod verdampte. Weilten aber Cyriacus nit unter liesse Christum zu predigen / und die falsche Reichs Götter als Gespenster der Höllen zu verdammen / liesse ihm der Richter heiß = sidendes Bech über den Kopff abgießen ; dardurch sich doch der Christliche Held von der Bekandtnus und Lobspredung Christi seines Heylands nit verhindern liesse ; derowegen auff die Folter gespannt / und mit Briglen erbärmlich geschlagen worden / worunter er mit lauter Stimm schrey: dir seye Ehr O JESU mein gröster Herr! erbarme dich meiner / der ich als ein armer Sünder nit würdig bin der Gnad / für die Ehr deines

nes

208 Die H. Cyriac. Largus und Smaragd. M.
nes Namens also zu leyden. Alle Heyden
erstauneten ab so grosser Beständigkeit/
und als davon Maximianus berichtet
wurde/ befahle er Cyriaco / Largo und
Smaragdo ohne Verzug das Haupt ab-
zuschlagen; denen noch 20. andere Christ-
liche Bekenner beygesellet worden. Sol-
ches ist geschehen den 16. Mercken des
303. Jahrs. Ihre Leiber seynd ausser der
Stadt an der Salzstrassen/ nit weit von
dem Orth ihrer Hinrichtung begraben
worden. Eine Zeit hernach aber der Pabst
Marcellus die Gebein der Heiligen Cy-
riaci/ Largi und Smaragdi außs Gut
Lucina übersehen lassen/ auf der Strassen
Ostia ein viertel Stund von der Stadt;
dise Übersetzung geschehe den 8. August.
welchen Tag die Kirchen ihr Fest zu hah-
ten erkisen hat.

Gebett.

GOTT/ der du uns mit der jähr-
lichen Gedächtnus deiner Heiligen
Martyrer Cyriaci/ Largi und Smaragdi
erfreuest/ verleyhe gnädiglich / daß wir in
dero tugendlichen Fußstapfen ein treten
mögen / deren glückliche Geburt in dem
Himmel wir begehren / durch unsern
Herrn Iesum Christ ꝛc.

Epistel

Epistel B. Pauli I. ad Thess. 2.

Brüder/ wir sagen Gott Dank ohne unter-
 laß/ daß ihr/nachdem ihr von uns das Wort
 der Göttlichen Predig empfangen habt/ das selbig
 nit habt angenommen als Menschen Wort / son-
 dern (wie es auch in der Wahrheit ist) als Gottes
 Wort/ der in euch würcket/ die ihr gläubig worden
 seyd. Dann ihr/ liebe Brüder/ seyd Nachfolger
 worden deren Kirchen Gottes/welche im Jüdischen
 Land seynd in Christo Jesu: dann ihr habt von
 euren Lands. Leuten eben dasselbig erlitten/ was
 jene von den Juden erlitten haben: welche auch
 den Herrn Jesum/sampt den Propheten getödtet/
 und uns verfolget haben/welche Gott nit gefallen/
 und wider alle Menschen seynd. Sie verbiethen
 uns auch den Heyden zu sagen/ daß sie selig wer-
 den mögen/ damit sie für und für ihre Sünd erfül-
 len: dann der Zorn Gottes ist biß zum End über
 sie bekommen.

Die Epistel des Heil. Pauli zu
 den Thessalonicern ist die erste auß
 allen/ welche der Apostel / nach Mey-
 nung des Heil. Chrysostomi / denen
 Kirchen Geschriben hat. Man glaubt/
 dises seye geschehen im Jahr Christi
 52. oder 53. Etliche vermeinen/ dise
 Epistel seye geschriben worden auß
 Athen; wahrscheinlicher ist es/daß der
 Apostel selbe auß Corinthe geschriben

I. Th. August.

D habe/

210 Die H. Syriac. Pargus und Smaragd. M.
habe / also Silas und Timotheus
seynd an kommen / ihne zu besuchen.

Anmerkungen.

„ Liebe Brüder / wir danken Gott
„ ohn unterlaß / daß ihr / da ihr empfangt
„ von uns das Wort Göttlicher Predig-
„ nahmet ihrs auff / nit als Menschen-
„ Wort / sondern (wie es dann warhafft-
„ tig) als Gottes Wort. Kein anders
Wort wird uns heut zu Tag geprediget:
empfangt man es / wie das Wort Got-
tes? Eine auß den größten Straffen
welche Gott durch den Propheten seinem
Volck antrohet / ist diese / daß er nehme
lich ihnen wolle die Stärke und Krafft
des Brods / mit welchem sie sich ernähren
ten / hinweg nehmen: Auferam robur pa-
nis. Wann dieses Brod ungeschmakt
wird / wann es keine Krafft mehr hat uns
zu ernähren / so wird man nothwendig-
lich in eine Schwachheit / in ein tödtliche
Ohnmacht fallen. Das Wort Gottes
ist das Brod der Seel; es gehen Liebes-
volle Leuth nit ab / welche dieses himmlis-
sche Brod auftheilen: konte man nit sa-
gen / daß die erschrockliche Trohungen /
welche Gott vor Zeiten seinem Volck an-
gekündet / heutiges Tags unter den Chris-
sten

sten ihre Wirkung haben? Es seynd niemahl so vil Prediger/ niemahl so vil Predigen gewesen: kan man auch sagen: niemahlen so vil Befehrungen? Ja auch diejenige/ welche öffters in die Predig gehen/ führen nit allzeit ein Christlicheres Leben. Wo kommt es her/ daß man so wenig Frucht darauß schöpffet? die Ursach ist/ weilen man disen Göttlichen Saamen empfanget/ als wie das Wort der Menschen/ und nicht wie das Wort Gottes. Wer ein Kind Gottes ist/ sagte der Welt-Heyland/höret das Wort Gottes an: die Ursach/daß du es nit also anhörest/ ist/ weilen du kein Kind Gottes bist. Der Hunger und die Begierd nach dem Göttlichen Wort seynd die beste Zeichen der Gesundheit und Stärcke der Seelen. Gott redet auff unterschiedliche Weiß: Gott redet tieff im Herzen durch seine Eingebungen: wehe demjenigen/ der diser innerlichen Stimmi kein Gehör gibet! Gott redet mit uns durch die gute Exempeln: wehe jenem/ der dise Sprach nit verstehet! Gott redet durch unterschiedliche Zufall des Lebens: wehe demjenigen/ welche nit wissen einen Nutzen darauß zu schöpfen! die Welt/ unsere böse Anmuthungen/ unsere eygen Lieb ver-

212 Die H. H. Eriac. Eargus und Smaragd. M.
den gemeiniglich lauter als Gott; die
verhindern durch ihr Geschrey/ daß wir
ihn verstehen. Die erste Sprach / die
wir hören und lehren / ist zu unserm
Unglück die Sprach der Unmuthungen
und der engen Liebe: diese lichterliche
Sprach reden wir durchauß in unserer
Kindheit / und öfters in der Jugend:
und wie vil Welt - Kinder gibt es / welche
die Zeit ihres Lebens kein andere Sprach
reden! soll man sich verwunderen / wann
wir die Stimm Gottes nit verstehen!
Man bringet zu die ganze Zeit des Le-
bens in der eiteln Welt; man höret von
nichts anders reden als von ihren Satz-
ungen; die tägliche Gespräch seynd von
ihren Grund: Reglen: das Wort Got-
tes ist solchen Leuthen ein fremde
Sprach / die sie nit verstehen. Der Christ
und der Welt - Mensch haben eine ganz
ungleiche Sprach: was Wunder ist es /
wann sie sich unter ein ander nit ver-
stehen?

Evangelium Marc. 16.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern
gehet hin in die ganze Welt / und prediget
das Evangelium allen Creaturen. Wer da glau-
bet / und getauft wird / der wird selig werden:
wer aber nit glaubet / der wird verdammt werden.
Die

Die Zeichen aber welche denen folgen werden/ die da glauben/seynd dise : in meinem Namen werden sie Teuffel auß treiben : mit neuen Zungen reden : Schlangen vertreiben : und wann sie etwas tödtliches trincken/ so wirds ihnen nit schaden. Auß die Krancke werden sie die Hand legen/ und es wird besser mit ihnen werden.

Betrachtung.

Von dem Christlichen Glauben.

I.

Betrachte/daß/gleich wie der Glaub ein Tugend des Verstands : also der Unglauben ein Tugend des Willens seye. Ich wurde bald/sagt einer disen Wollüsten abgesagt haben / wann ich den Glauben hätte/ ich aber sage dir hingegen/ du wurdest bald einen Glauben haben/wann du disen Wollüsten abgesagt hättest. Man verwunderet sich/ daß wol erfahrene und wißige Leuth in den gröbsten Irthumen/ des Glaubens Wesen betreffend sich also aufhalten/daß sie so gar selbe behaupten/ und eigensinniger Weiß verfechten. Man eröffne nur die Geheimnussen des Herzens/ und heile dessen Betrug/ so wird die Bekehrung des Verstands bald der Bekehrung des Herzens

214 Die H. S. Cyriac. Kargus und Smaragd. M.
nachfolgen. Es werden die Nebel zwar in
dem Luft gestaltet/ aber sie entspringē auß
dem Wasser/ so ober der Erden schwebet.
Die Keheren haltet sich zwar auff in dem
Verstand/ kommet aber jederzeit her/
und nimmet zu nach der Beschaffenheit
des Herzens. So bald man anfanget mit
gar Christlich zu leben/ fanget man auch
an in Glaubens Sachen zu zweiflen. Der
Glaub ist allzeit wie die Sitten beschaf-
fen/ massen der Glauben nit leicht rein
verbleibet/ wann die Sitten verderbt und
umbgekehret. Man will nit mehr/ daß je-
nes so uns beschwerlich fallet/ wahr seye/
wann man einen leichten und bequemen
Weeg fort wanderet. In sehr kurzer Zeit
wird der Geist von dem Herzen verführet/
wann es ein Sclav ist seiner bösen Anmu-
thungen. Von dem Zweiflen kommt man
leicht zu dem Irthum/ wan der Hochmuth/
die Heilheit/ der Geiz/ oder Rachbegierd
einstens die Oberhand gewonnen: als dan
achtet der Geist oder Verstand nit mehr wi-
der sein Betrug und Irthumen zu streit-
ten/ wol aber selbe zu verthätigen und
ihnen nachzufolgen. Gütiger Gott! wie
wurde ein und andere ernstliche Anmer-
ckung über dise Sach/ anhero uns so vil
gelegen/ manchen ehrlichen Christen von
seinen Irwegen widerumb auff die Straß
leithen?

leithen? In diser erbärmlichen Beschaffenheit sihet man die schreckbahrste Glaubens Warheiten an/als wären sie in dem erste Alter geschöpfte Vorurtheil. Ein von dem bößhaften Herzen verderbter Verstand / wirffet sich auff für den höchsten Glaubens Richter / und verlanger kein anders ja Wort/als von der Sinnlichkeit: wann aber der Geist den Herzens Neigungen so vil nach gibt / gibt auch das Herz dem natürlichē Licht des Verstands nit weniger nach / wie schwach und mangelhaft es immer sein mag. Alles wird verdammet / so der Verstand nit fasset/ alles ist seinen Einbildungen unterworfen. Der Geist und das Herz leisten einander ihre Dienst : und dannoch verwunderet man sich / daß man zu allen Zeiten so mannigfaltige Irthumen entspringen sihet / und so vil der schädlichsten Secten. Gehe man zuruck biß zu ihren ersten Ursprung / welcher leichtlich anzutreffen ist / und es wird sich gleich zeigen / daß die Ketzeren keinen anderen haben/als eben disen. Man kan noch ferners sagen / daß der Unterschied der Anmuthung / ihre so unterschiedliche Lehr Sätz verursacht. Die Urheber der selben / welche die Kirchen von so vil hundert Jahr her beweinet/ha-

216 Die H. H. Cyriac. Pargus und Smaragd. W.
ben der Sect/ die sie auff gebracht/ und
gleichsamb gebohren / das Werckmahl
ihres Geists und Herzens/ oder besser zu
reden ihrer ungezeimten Anmuthungen
eingetruckt/ damit sie desto leichter konten
wahr genommen werden. Die Empörung
wider die Kirchen Gottes/ das Wüthen
und Toben wider die Glaubens Wahrhe-
ten waren eine Wirkung ihres Hoch-
muths. Das Vorhaben aber einer neuer
Religion rührete her auß ihrer Begier-
lichkeit/ das Gesatz- loses Leben ware der
gelegte Grund/ und Fundament ihrer fal-
schen Sitten- Lehr. Mein GOTT? wie
vil ligt nit daran/ daß man die Sitten in
ihrer Reinigkeit erhalte / damit ebenfals
der Glauben rein verbleibe.

II.

Betrachte/ daß kein Stand erbärm-
licher seye/ als eines wenig glaubenden
Christens. Daß wenige Licht so er noch
übrig hat/ flectet ihne zu grund zu richten/
nit aber seelig zu machen. Der Glauben
ware in den Gefängnissen der ersten
Christen frey / aber seithero die Christen
frey seyn/ wird diser gleichsamb / gefäßlet
und gefangen genommen/ weilen die böse
Anmuthungen zu Tyrannen worden. Wo
rühret her jene so grosse Nachlässigkeit in
Sachen

Sachen des Heils/ als/ auß dem erloschenen Glauben? die Anmuthung in einem Herzen/ so die Trägheit und Nachlassung von den angefangenen Tugend: Wercken schon erweicht/ und an sich gezogen/ gleichet einem Feur / welches sich an eine feuchte Materi hanget / diese erwecket einen dicken Rauch / so die Vernunft verfinsteret / und ihr so weit in Weeg liget/ daß sie die übernatürliche Ding nit sehen mag. Die Anmuthung verblendet uns/ in Ansehung deren auch empfindlichen Gegenwurff. Was verwunderet man sich dann/ daß sie uns die Erkandtnus geistlich und Göttlicher Dingen entziehe? was die Böse scheuchen/ das reizet die Gute/ was die aufgelaßene Welt: Kinder schwer und mühsamb geduncket/ das tröstet die Fromme / die nit genugsamb daß jene bewundern mögen/ was andere nit glauben können. Der zarte Fronleichnam Jesu Christ/ die Menschwerdung / der Tod eines unsterblichen GOTT / alle diese hohe Geheimbnissen/ so dem Glauben der bösen Christen vil zu schaffen geben/ entzünden noch mehr an die Liebe der ganz eingezognen und eyfferigen Diener Gottes. Liebe Seel! du kanst nit begreifen / wie sich ein Gott biß zur Menschwerdung habe herunter lassen

218 Die H. H. Cyriac Largus und Smaragd. M.
können/ und zwar für das Heyl eben je-
ner Menschen / die selbes mißbrauchen/
und mit ihrem Erlöser so übel verfahren
wurden? wann du es aber begreiftest/
wäre es ja kein so wunderwürdige Sach?
wann Gott nichts anders vermögte/ als
was uns möglich zu fassen / wäre er ein
Gott? wann die Weiß der Wesenheit
die Gott allein eigenthumblich ist / von
dem menschlichen Verstand konte be-
griffen werden/so wäre er ja nit unendlich
vollkommen / und ein unendliches Wesen!
da sich Gott dem Menschen wolte zu er-
kennen geben/ müste es durch das Glaus-
bens Licht geschehen / seitemahl kein an-
derer Weeg des Heyls/ kein anderer Weeg
zur ewigen Glory zu finden ist / und man
beschweret sich zu glauben / was Gott
geoffenbahret! wie? soll es hart ankoms-
men/ sich zu unterwerffen/und seinen Ver-
stand unter dem Gehorsamb Jesu Chri-
sti gefangen zu geben? mein Gott! wie
wenig Vernunft hat man / wann der
Glauben manglet. O HErr! verzeihe
mir mein Unglauben / welcher der leidige
Ursprung aller meiner Irigäng gewesen/
erfrische und erwecke meinen albereit/ wo
nit gar/ erstorbenen Glauben / und diser
wird die Maas seyn/ sowol meiner Buß/
als meiner Liebe.

Am

Andächtiges Schuß = Gebett.

Domine adauge nobis fidem. Luc. 17.
O HERR! vermehre in uns den
 Glauben.

Credo Domine, adjuva incredulita-
 tem meam. Marc. 9.

Ich glaube **O HERR!** komme zu
 Hülf meinem Unglauben.

Andachts = Übung.

1. **M**it glauben wollen / was uns die
 Kirchen vorhaltet / ist ein grosse
 Thorheit; niemand kans laugnen. Ist es
 aber ein kleinere / dem Befehl / so man
 glaubet / nit gemäß leben? In unserer
 Religion ist die Sitten = Lehr nit minder
 ein Gegenwurff unseres Glaubens / als
 die Glaubens Articul selbst. Man wurd
 de unschwer glauben alles das jenige /
 was man immer wolte / daß wir glauben
 sollen / wann man uns nur nach dem
 eignen Willen leben liesse. In unserer
 Religion muß man nit nur glauben / son-
 dern auch dem Glaub gemäß leben. Das
 ist ein wichtige Wahrheit / die den meisten
 Theil der Menschen sehr beunruhigen
 wird. Meine liebe Brüder / sagt der
 H. Apostel Jacob / wann sich einer verneh-
 men

210 Die H. H. Cyriac. Largus und Smaragd. M.
men laffet/er habe den Glauben / aber
ohne Werck / was wird es ihm nutzen?
Der Glauben setzet der Apostel hinzu ohne
Werck ist ein todter Glaub. Es wird aber
einer sagen/ fahret weiters Jacobus fort;
du hast den Glauben/ und ich die Werck/
zeige mir / ohne die Werck daß du den
Glauben habest/ mich belangend/ will ich
dir meinen Glauben durch die Werck be-
weisen. Also sollest du reden/ liebe Seel!
forsche nach an heut/ ob dir deine Sitten/
deine sammentliche Werck und Auffüh-
rung zeugen/daß du den Glauben habest?
Verwirre dich selbst nicht/in diesem Haupt-
Puncten / nimm mit mehr eins vor das
andere. Sihe wohin heutiges Tags/und
noch mehr folgende deine Betrachtung /
und gewöhnliche Anmerkungen zählen sol-
len: frage dich selbst in deinem nächstli-
chen Examen/ ob deine Werck/ die du den
Tag hindurch verrichtet/ ein erkleckliche
Prob seynd/ daß du den Glauben habest.
Dise ordentlicher Weiß gemachte An-
dachts-Ubung wurde gar wol allein er-
flecken/ dich in gar kurzer Zeit zu einer
außgemachten Tugend zu erheben.

2. Gott sey gedanckt/ es wird un-
ser Glauben mit mehr so hart geprüffet:
die Verfolgungen der geschwornen Feind
Christlichen Namens haben auff gehört/
wir

wir leben zu einer solchen Zeit / allwo die
Christliche Religion ganz ruhig und frids
samb herrschet. Aber unterdessen da hat
man nit weniger Herz und Muth von
nöthen / sich in hundert Gelegenheiten
für einen wahren Christen unerschrocken
zu erklären / durch öffentliche Bekandt
nus des Gesages Jesu Christi / der Evana
gelischen Grund : Satzungen des Christ
lichen Lebens. Mercke wol auff / schäme
dich niemahl der Tugend. Befindest du
dich unter denen Welt-Menschen / besinne
dich nit lang die Grund-Lehren der Welt
zu verdammen. Verfechte jederzeit die
heilige Andachts-Übungen / deren sich die
frey sinnige Leuth zum öfftern unterfan
gen / das Gelächter zu treiben. Schätze
alle und jede / übe dich eyfferig in denen
die deinem Stand gemäß seynd / lobe sie
auch mit Vernunft und Bescheiden
heit : die Gemeinste seynd drum nit die
Schlechtste / und insonderheit alle die /
welche dahin gerichtet / daß der Seelig
sten Jungfrauen die schuldige Ehr
gestattet werde.



Der

Der neunnde Tag.
Der Heilige Romanus/ Sol-
dat/ und Martyrer.

E halt die Römische Kirch an heu-
tigen Fest- Abend des Heil. Lau-
rentij die Gedächtnus des Heil.
Romani/ welchen der H. Diacon mitten
unter seiner außgestandenen Marter be-
lehrt/ und durch die Marter- Cron in den
Himmel voran geschicket hat.

Es ware der H. Roman ein Soldat
in der Leibwacht des Kayfers Valeriani/
und müste mit anderen bey denen strengen
fragen/ und Weynigung der Christen ge-
genwärtig seyn / da nun der edle Held
Laurentius gefänglich eingezogen wurde/
wurde er von Hypolito und Romano ver-
wachtet; disem als einem außgestochnen
argen Mensch wurde auff getragen / gut
acht zu haben auff alles/ was sich in dem
Gericht und in der Marter des H. Dia-
con zu fragte / unter andern wurde der
Heilige durch den Stadt- Pfleger Cor-
nelius befragt von seinem Glauben/ und
von denen Kirchen- Schatz/ dero er Sorg
fragte : antwortete auch auff beydes mit
solcher

solcher Weißheit und Wolredenheit/das alle umbstehende sich darüber verwundereten. Romanus / der ihm gleich an der Szenten stunde / und die Warheit dessen was der Heilige bey gebracht / wol begriffe / gabe genau auff alles acht / und überlegte bey sich selbst alle Wort / so der H. Laurenz redete : wurde auch von der Göttlichen Gnad / welche auß einem Heydnischen einen Christlichen Soldaten machen wolte / innerlich also erleuchtet und berühret / daß er erkennet / und geglaubt / die Weißheit / so auß dem Heiligen Martyrer redete / wäre etwas übernatürliches / und die heroische Beständigkeit in der Marter etwas mehrers als menschliches.

Indem nun Romanus solches bey sich etwas reiffers erwögte / hat ihm Gott durch ein augenscheinliches Wunder zu erkennen geben / was grosse Sorg er trage der Jenigen / welche zu Ehr seines heiligen Namen etwas leyden / und wie er ihre empfindlichste Schmerhen mitten in denen grausamisten Peynen mit himmlischen Trost zu versüssen pflege.

Als man nun den H. Lorenz auff die Folter geworffen / den Leib mit Stricken übersich gezogen / daß er ganz frey in den Lüfften da hangte / wurde selber mit Ruthen

Ruthen und Scorpionen der massen ge-
 geißlet und zerrissen / daß die Zuseher dar-
 ob sich entsetzten / ohne daß der Heilige
 sein Angesicht verändert / einen Zäher
 vergosse / oder einen Seuffzer hören liesse.
 Dese großmüthige Standhaftigkeit konnte
 Romanus nit fassen / ihm auch nit ein-
 bilden / wie ein Mensch / der einen von
 Fleisch und Bein formierten Leib hat /
 natürlicher Weiß nit allein mit Gedult
 sondern auch mit frölichem Angesichte in
 so schmerzliche Marter auß stehen könne:
 sahe beynebens einen Engel / welcher in
 Gestalt eines schönen Jünglings dem H.
 Martyrer mit einem Schnupstuch den
 Schweiß von seinem Angesicht / und das
 auß seinen Wunden fließende Blut ab-
 trieknete; darauff dann seine Verwun-
 derung sich noch mehr vermehret hatte;
 und weil er seinen eigenen Augen nit
 glauben wolte / fragte er die Umstehende /
 ob sie nit den unbekandten Jüngling
 auch wahr nehmen / welcher dem Mar-
 tyrer sein Blut und Schweiß abwischete /
 und da er hörete / er habe allein das
 Glück solches zu sehen / hat er sich noch
 mehr entsetzet / und ohne Verweilung von
 der Göttlichen Gnad innerlich beweget
 sich entschlossen ein Christ zu werden:
 gieng also zu dem Heiligen Martyrer /

er=

eröffnet ihm/was er gesehen / und entdeckte sein Vorhaben mit vergossenen Tränen bittend / er wolle ihn nit verlassen. Der Heil. Laurentz vernahme solches mit gröster Freud seines Herken/ wünschte ihm Glück / sprach ihm zu/ und machte ihm Herz mit wenig Worten/so vil er konnte; Die einige Beschwernus war/ wie diser Neuling getauftet wurde: kein Wasser war vorhanden; und so fern es dar an nit gemanglet hätte/ so ware doch kein Möglichkeit/den Heiligen Tauff in Gegenwart einer so grossen Menge der Heyden / welche wider die Christen ganz verbitteret waren/ zu vollziehen; neben dem daß der Heilige Martyrer auff der Folter an Händen und Füßen gebunden keine Hoffnung hatte / lebendig von denen Banden aufgelöset zu werden. Alles dieses setzte Romanum in grosse Unruhe/ welcher nichts eyffrigers verlangte / als getauftet zu werden; die Forcht/daß Laurentius nit an der Folter sein Geist aufgebe/die Ungewisheit/ob jemand anderer zu finden / dem er sein Vorhaben vertrauen dürfte/ das Verlangen/sich einen Christen zu sehen/ alles erfüllte sein Gemüth mit Aengstigkeit und Schrecken: man sahe ihn/wie er von Zeit zu Zeit seine Augen gen Himmel wendete; bald sich zu

I. Tb. August.

N

Dem

226 Der H. Romanns/Soldat und Mart.
dem Heil. Martyrer zu nahete / und ihm
etwas in das Ohr sagte; wie er gleich ei-
nem der wichtige Sachen mit sich auß-
kocht / ganz unruhig hin und her sich
wendete; endlich aber hat die Göttliche
Fürsichtigkeit / welche allezeit über ihre
Auserwählte ein wachbares Aug hat
sein verwirres Herz in Ruhestand gesetzt
und den Weeg zu dem erwünschten Zweck
gebanet.

Als man den Kayser berichtet / mit
was Standhaftigkeit / Freud und Ge-
müths-Reigung der H. Lorenz in seiner
Marter verharret / befahle er / ihn von der
Folter loß zu lassen / wider in die Gefäng-
nis zu führen / Willens seine Christliche
Stärke mit noch grausameren Tormenten
zu probieren. Niemand ware fröhe r / als
Romanus / legte alsobald Hand an / den
Befehl des Kayfers zu vollziehen / und
sich gleichsamb einen eiffrigen Diener sei-
nes Herzens zu bezeigen / führte ganz
allein den Heiligen Martyrer in seinen
Kerker. Allda ganz begierig ein Christ
zu werden / bewirbt er sich umb einen
Krug mit Wasser / sperret sich mit dem
Heiligen ein / und bittet Anse-fällig / den
verlangten heiligen Tauff nit länger zu
verschieben / der H. Lorenz fragt ihn / ob
er nit vor Augen sehe die Gefahr / in
welche

welche er sein Leben seze? Ob er das Herk
habe / Christum Jesum auch mitten in
denen Tormenten zu befehen / und weil er
mit seinem größe Herkens Trost befand
daß Roman mit einem so steiffen Glaus
ben und mit solcher Christlichen Stärcke
versehen / welche nit anderst als von der
Göttliche Gnad herrühre konte / hat er ihn
nach vorgehenden Unterricht und gnugsam
men zu Bereitung getauffet / dardurch
herzlich umbfangen / und zu der Marter
auf gemunteret. Welche auch bald darauff
erfolgt: dann weil Roman der neue Christ
seine Freud nit verbergen / noch das
Glück / so ihm Gott bescheret / dissimulie
ren können / müste männiglich mercken /
daß er bekehret sey / wie dann das Christ
liche Gesatz auß seinem Angesicht / auß
seinen Reden und Geberden klar hervor
blickte. Die Sach kame dem Kayser zu
Ohren / welcher ganz erzürnet / daß die
angewendete erschrockliche Peynigung
nit allein der Starckmüthigkeit der Chri
sten nichts abgewinnet / sondern auch die
Unglaubige zu dem Christenthum ver
leithen solte / Romanum vor sich for
dern lassen / umb auß ihm selbst die Wars
heit zu vernehmen; und durch ihm zu ges
fügte Peynen andere abzuschrocken: der
Christliche Held erscheinet mit Freuden /

228 Der H. Romanus/Soldat und Mart.
und trittet kaum mit dem ersten Fuß in
das Zimmer / da schreyet er mit heller
Stimm auff / ich bin ein Christ / ja/ ein
Christ bin ich / und halte mir solches für
eine grosse Ehr. Ab diser so freyen Be-
standnus wurde der Kayser noch mehr
entzündet/ fangte an zu wüthen / und be-
fahle den Heiligen also bald von Fuß auff
zu prüglen/ und darauff zu enthaupten.
Wurde auch der Befehl gleich vollzohem/
Roman auß der Römischen Soldaten
Rott mit Schimpff auß gemusteret/ und
gleich dem verächtlichsten Slaven ganz
unbarmherzig gegeißlet. So vil Streich
er empfangen/ so vil Freuden entstuden
in seinem Herzen/ deren sein fröliches An-
gesicht Zeugenschafft gabe; und ruffte er
unter wehrender Marter immerdar auff/
ich bin ein Christ/ ich bin ein Christ/ und
schäke mich für den Glückseligsten der
Welt/daß ich mein Blut für die Ehr mei-
nes Göttlichen Heylands vergiessen köñe/
der für mich sein eygnes Leben auff ge-
setzt hat. Nachdem der ganze Leib mit
Streichen ganz zerfleischt worden / hat
man ihm das Haupt abgeschlagen; hat
also diser dapffere Soldat das Glück ge-
habt/daß Marter-Träncklein zu verdienen
den 9. Tag des Augustmonats in dem
258. Jahr. Der Leichnam des Heiligen
Mar:

Martyrer ist bey stiller Nacht von einem Heil. Priester / Justinus mit Namen / vor dem Plass genommen / und in das Veraner Feld in einem Gewölbe begraben worden. Es wird diser Heilige absonderlich verehrt in vilen Städten des Welschland / Franchreich / und wird der meiste Theil seiner Heil. Gebein zu Luca in dem Toscanischen auff behalten / ein Theil auch wird in Champanien in der Stadt Ferte verehret / allwo er für einen absonderlichen Patronen gehalten wird.

Gebett.

Erlenhe Allmächtiger Gott / daß wir durch die Fürbitt deines heiligen Martyrers Romani / an dem Leib von allen Widerwertigkeiten befrehet / und an der Seel von allen bösen Gedanken und Anmuthungen gereiniget werden / durch unsern Herrn Jesum Christ ic.

Epistel Sap. cap. 10.

Sie hat den Gerechten / da er flohe für dem Zorn seines Bruders / durch richtige Weeg geführet / sie hat ihm auch das Reich Gottes gezeigt / und die Erkandtnus der Heiligen gegeben / durch Mühe hat sie ihn zum ehrlichen Stand gebracht / und hat seine Arbeit erfüllet. Sie ist ihm bey gestanden / da er mit Betrug hintergangen wurde /

230 Der H. Romanus/ Soldat und Mart.
wurd/ und hat ihn ehrlich gemacht Sie hat ihn be-
wahrt für seinen Feinden/ und beschützt für denen/
die ihm auffsezig waren: ein starcken Streit hat
sie ihm gegeben/ damit er den Sieg erhielte/ und
wuste/ daß die Weißheit mächtiger/ als alle Ding/
dise hat den Gerechten nit verlassen / da er ver-
faufft war / sondern hat ihn von den Sünderen
errettet: und sie ist mit ihm hinunter gefahren in die
Gruben/und hat ihn in den Banden nit verlassen/
biß sie ihm den Scepter des Reichs gab / und ge-
waltig machte wider die / so ihn unterdruckten/
gab auch zu erkennen / daß die selbige lügenhaftig
wären/ die ihn geschändet hatten/ und brachte ihn
zu ewigen Ehren.

Der Verfasser dieses Buchs der
Weißheit / nimbt ihme sonderlich vor
die Unterweisung der Königen / der
grossen Herren / und Richter der
Erden: auff dise fürnehmlich ist seine
Red angesehen. Er redet in der heu-
tigen Epistel von Jacob / welcher ganz
allein ohne Führer sich in Mesopota-
miam zurück gezogen / dem Zorn sei-
nes Bruders Esau zu entgehen. Aber
GOTT selbst ist sein Weegweiser ge-
wesen/ wie er dann ein solcher ist
aller seiner getreuen Dien-
neren.

An-

Anmerckungen

Er hat ihm die Wissenschaft der Heiligen gegeben. Die Wissenschaft der Heiligen/ ist die Wissenschaft des Heyls: wer diese Wissenschaft nit hat / der verirret auß dem Schaaffstall/ verfehlet den Weeg / und gehet zu grund. Wann er schon hätte die Wissenheit aller anderen Dingen; wann er auch wäre mit den schönsten Gaben der Natur geziehret; wann er hätte alle Wissenschaften also ergriffen / daß seinem tieffsinnigen Verstand nichts wäre verborgen geblieben: was hülfft doch die ganze Ewigkeit hindurch einem so erleuchten Welt-Geist/ daß er diese hohe Erkandtnussen gehabt habe/ wann ihm unterdessen die Wissenschaft des Heyls unbekandt gewesen! Der geringste auß denen widerspängstigen verdammten Englen weiß mehr/ als alle Lehrer und Gelehrte zusammen: ist ihr Stand dessentwegen besser? seynd sie minder unglückseelig/ und weniger zu verachten? sie hatten die schönste Erkandtnussen/ sie wußten alle Geheimbnussen der Natur / nichts wäre ihnen verborgen. Ein einige Wissenschaft ist ihnen abgangen/ nemlich die Wissenschaft des Heyls; und diese Unwissenheit allein ist Ursach/ daß

sie die ganze Ewigkeit hindurch ein Gegenwurff des Zorn Gottes seyn werden/ und dardurch die unglückseligste auß allen Creaturen. Ein ungelehrter/ ungeschickter Mensch/ der einen eingeschranceten/ plumpen / halb aufgelöschten Verstand gehabt hätte / wann er gewußt hat sein Heyl zu würcken/ wurde er wol mit ihnen seinen Stand tauschen?

Die Wahrheit zu bekennen/wie bilden wir uns jehunder ein jene hoch erleuchte Männer / über welche man zu ihren und unseren Zeiten sich so fast verwunderet? was halten wir von ihnen? wann sie verdammt seyn / wer wird sie beneyden?

Ein Wunderding! Man wendet die ganze Zeit des Lebens an/gelehrt zu werden / und nach allem Fleiß/ist dasjenige/ was wir erlernet haben / ein geringe Sach. Nachdem man seinen Verstand und seine Gesundheit abgezehret / damit man etwas mehrer sehe/ als der gemeine hauffen der Menschen/so bestehet doch unsere ganze Wissenschaft in einer Muthmassung allein/ in welcher vil duncfel und Unwissenheit vermischet ist. Von der Zeit an/ daß man studieret/ weiß man für gewiß/ wie ein Blat oder Blum gestaltet werde/ und was eygenthumlich das Feuer und das Wasser seye? Der Verstand wird

wird öfter von diser grossen Geschicklichkeit und Wissenschaft mehr beschwartzet als erleuchtet. Was man lehrnet in Ablefung der alten Bücheren/ist engentlich ein Wissenschaft der Gedächtnus / und nicht eine Wissenschaft des Verstandes oder der Vernunft; und man kan sagen/ daß ein Theil der wahren Wissenschaft in dem bestehe/ daß man nit wisse/ was unnuglich ist zu wissen. Die Wissenschaft der Heiligen/ engenthumlich zu reden/ ist diejenige allein/ welche eines klugen Manns werth/und würdig ist. Hat einer können heilig werden / so ist er geschickter als alle spitzfindige Köpff/welche seynd verlohren gangen. Keiner ist/der nit genugsamb Verstand habe / in diser Wissenschaft hoch anzukommen; ein schlechte Magd/ ein verächtlicher Sclav/ der gröbste Mensch in der Welt / können leichtlich in diser wichtigen Kunst andere übertreffen. Mein Gott! wie machet dise trostbringende Wahrheit jene Welt-Menschen zu schanden / welche ihr Glorj haben / in den Gesellschaften sich vor anderen sehen zu lassen! Lasset uns/wann es vonnöthen ist / alles daß übrige nit wissen / wann wir nur indessen die Wissenschaft des Heyls recht begreifen.

Evangelium Matth. cap. 10.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern/
Es ist nichts verborgen / daß nit wird offenk-
bar werden / und ist nichts heimlich / daß man nit
wissen wird. Was ich euch im Finstern sage / daß
rebet im Licht : und was ihr ins Ohr höret / daß
prediget auff den Dächern / und fürchtet euch nit
vor denen / die den Leib tödten / die Seel aber nit
können tödten : sondern fürchtet euch vil mehr vor
dem / der beyde Seel / und Leib zur Hölle hin-
ein kan verderben. Kaufft man nit zweyn Spa-
ken umb einen Schilling / und gleichwohl fällt kei-
ner von den selbigen auff die Erd / ohn euren Vatter :
Es seynd aber alle Haar eures Hauptes ge-
zehlet. Derowegen / fürchtet euch nit : ihr seyd
vil besser / dann vil Spaken. Darumb / wer
mich bekennen wird vor den Menschen / den will
ich auch bekennen vor meinem Vatter / der in dem
Himmel ist.

Betrachtung.

Von der Höl.

I.

Betrachte jenes / was schon offters
mahlen bedenckt worden / und
fernere jeden Tag des Lebens
solte bedenckt werden ; nemlich / daß ein
Höll seye / ein solches Orth / wo die ge-
samte Allmacht Gottes / alle Peynen
zusamen ziehet / jene die in seiner Ungnad
ster-

sterben / zu peynigen / und ewiglich zu straffen.

Der erzürnete GOTT zündet ein Feuer an von solcher Hitz und Schärffe / von so unbegreiflicher Lebhaftigkeit / daß es nit allem den Leib / sondern auch die Seel angreiffet. In dises Feuer wird der Verdammte eingetaucht / versenckt / und versgraben / er bleibet unbeweglich darinnen / von dem selben gänzlich durchtrungen / da kan er keinen Athem schöpfen / er schlucke dann zu gleich das brinnende Feuer hinein. Alle Augenblick ein neyer Schmercken / ein neue Peyn ; und durch ein erschrockliches Wunder der Strenghheit / die eine Würckung ist der gesamnten Göttlichen Allmacht / leydet ein Verdammter jeden Augenblick alle Peynen zusammen genommen.

Es mögen aber dise Peynen noch so erschrocklich / noch so unbegreiflich seyn : so kan man doch sagen / daß es noch ein wenig in Vergleich jener schmerzlichen Reu / jener ewigen Verzweiflung / so ihm die Gedächtnus der verflossenen Zeit verursacht / und des üblen Gebrauchs so wol der selben / als der von Gott empfangenen Gnaden.

Der falsche Ehren Schein / der sie verblendet / die Lare der jrdischen Güter /
mit

mit denen sie beschäftigt / der verführerische Glanz der Freuden / und Wollüsten / der sie ganz eingenommen / die Eitelkeit der sterblichen Sachen / so sie von Gott abgehalten / der lächerliche menschliche Respect / die Wichtigkeit der Menschlichen Hochheiten / seynd so vil höllische Furien / so das Herz des Verdammten foltern / und zerreißen.

O was hab ich Unglücksseeliger gethan ? Damit ich etwelche abgeschmackte Freude genießete / meinem Hochmuth und Eitelkeit ein Genügen leistete / meine böse Anmuthungen befridigte / hab ich mich in den ewig brinnenden Schmelz-Ofen hinein gestürket ?

O ihr falsch eingebillete Hochheiten ! O erdichtes Wolergehen / eytle Vorstellungen der Glückseligkeit ! hundertmahl hab ich euch in meinem Sinn vermaledenet / und da ich euch auff den Fuß nachgangen / und da ich mich mit euren lären Hoffnungen ersättiget / hab ich mich selbst verdammet. Ich hätte können selig seyn / dann was heylsame Anreihungen hab ich in meinem Herzen nit empfunden ? So hat es auch mir an der Gnad Gottes nit gemanglet / aber ich allein hab nit wollen mitwürcken / ich hab freylich an die Höl gedacht / ich hab alles

les geglaubet / was ich jetzt mit Augen sie-
he / und in der That erfahre: ich hab vor
Schrecken / und Unwillen getobet / in Be-
trachtung anderer / so sich verdamnen / und
dannoch hab ich mich selbst verdammet.

Diesem tödtlichen Gewissens Wurm /
diesen unbegreiflichen Peynen setze hin-
zu die Betrachtung eines auff das höchste
erzürneten Gottes / eines Heylands /
der zu einem unversöhnlichen Feind wor-
den / eines Gottes / den ich durch die
Sünd verlohren / und in Ewigkeit nit
mehr finden werde. Man mußte zuvor be-
greiffen / was Gott seye / damit man be-
trachte / was es für ein Peyn seye / selben
verlohren zu haben / und zwar ohne einige
Hoffnung dessen jemahlen mehr habhafft
zu werden. Diser Verlust allein über-
trifft alle andere Marter. Die Höll selbst
mit allen ihren Peynen wurde ohne diesen
Verlust / zu einem erwünschten Freuden-
Orth werden. Fasse es mein Seel / wann
es dir möglich ist / was für ein Peyn seye
Gott auff immer und ewig verlohren ha-
ben!

Ach HErr! daß ich von diesem Aus-
genblick an / alles / was ich besitze / Gü-
ter / Würden / Gesundheit / das Leben
selbst ehender als dich verliehre. Ich
hab die Höll verdienet / kans nit laug-
nen;

238 Der H. Romanus/Soldat und Mart.
nen: jedoch verlasse ich mich auff deine
unendliche Barmherzigkeit: lasse nit zu/
füßer Jesu! daß ich ewig verlohren gehe.

II.

Betrachte daß die Peynen der Höll
nit allein allgemein / unerträglich / unbe-
greifflich / sondern auch ewig / will sagen;
daß wie unleydentlich / und erschröcklich
die Peynen / die man da leydet / iñmer seyn
mögen / so ist doch kein Hoffnung zu ma-
chen / weder deren ein End zu sehen / noch
eine Linderung zu verspühren.

Ach Gott! Was wird es für ei-
nen Schmerzen / für ein Verzweifflung /
für eine Raserey absetzen / wann ein
Verdammte Seel auß dem Abgrund der
peynlichen Ewigkeit / (nach dem sie schon
hundert tausend Million Jahr gebruns-
nen) ihre Augen wird werffen auff die
kurze Zeit / die sie gelebet? Wann sie zu-
gleich an dise verwunderliche Zahl der
von ihrem Tode her verflossenen Welts
Gång gedendet / so wird sie dero selben
Ende schwerlich / oder gar nit finden. Sie
wird gedenden / daß sie leyden müsse /
weilen sie ihr selbst keinen kleinen Ge-
walt nur auff etlich wenig Tag hat wollen
anthun / daß sie brinne / und nach so vil
Million und Million Jahren noch alle
Peynen zugleich / und auff einmahl leydet
ohne

ohne daß man sagen könne / sie habe um
einen Augenblick weniger zu leyden.

In der Höll so vil Jahr / ja so vil
hundert Jahr brinnen / als man Augen-
blick zu vor gelebt / O was Forcht / und
Schrecken wird ein so langwirige Zeit
verursachen? Was wird es erst seyn /
brinnen und bratten / so vil Million der
Welt-Gang / als Wassertropffen in bes-
nen Flüssen / und in dem Meer seyn? /
Wann ein verdammter in disem feurigen
Kercker ein solche unbegreifliche Lang-
rigkeit der Zeit schmerzlich wird zuge-
bracht haben / wird doch dazumahlen kein
Viertelstund / ja kein Augenblick von der
Ewigkeit verflossen seyn. Deine Kind-
er werden schon unter der Erden lie-
gen / die Zeit wird schon die Häuser
verzehret haben / die du erbauet / die Städt
verherget / in denen du geböhren worden /
die Herrschaffen unter über sich getehret /
wo du dich auffgehalten : es wird das
End so viler Jahr hundert / die ganze
Welt eingeäschert haben : es werden nach
Untergang der Welt / so vil Millionen
der Welt-Gang verflossen seyn / als
Augenblick die Welt gestanden / diser
wird auch vorbeystreichen / und doch
wird nichts von diser erschrecklichen E-
wigkeit verflossen seyn. Wann du eins-
mahls

240 Der H. Romanns/Soldat und Mart.
mahls verdammet bist / wirst du allezeit
so vil zu leyden haben / als an dem ersten
Augenblick / da du in dise Flammen ge-
stürhet worden.

O erschröckliche / O unbegreifliche
Ewigkeit! wer kan an dich glauben / und
nur einen Augenblick noch in der Sünd
leben? Wer kan noch einen Augenblick die
Buß verschieben?

Lasset uns aber sehen / daß ein
Sünder verurtheilet werde / so lang in
der Höllen zu brinnen / als ein Ameis /
welche in tausend Jahren nur einmahl
daher kriechte / allen Sand / so an dem
Gesitt ligt / in das Meer wurde getra-
gen haben; ach Gott! nachdem Cain
der erste verdamnte Mensch so lang in
der Höllen gebrunnen / wurde dieses kleine
Thierlein nit mehr / als sechs oder sibem
Sandkörnlein hinweg getragen haben:
was wurde es erst seyn / wann er so lang
brinnen mußte / biß dise Ameis nit allein
allen Sand / sondern die ganze Erden /
so die Welt in sich haltet / abgetragen?
Wann Cain brinnen mußte / biß dise A-
meis alle Berg / und Felsen abgefresset /
wann sie in tausend Jahren nur einmahl
vorbey kriechte! ach wehe! der Geist
sambt denen Kräfften der Seelen ver-
liehret sich in Betrachtung einer so lange
wiri

wirigen Zeit / und doch wird eine Zeit
kommen / daß der Verdampte sagen könn
ne : von meinem Todt an / da ich in di
sem heiß brinnenden Feuer ganz unsinnig
griffgramme / wird dise Armeis allen
disen Sand / die Erden selbstn anderst
wo hin getragen / die Berg und Felsen
abgefretet / ja so gar den Mittelpunct der
Erden untergraben haben : er wird sagen
können / alle dise erschrockliche Zeit Wü
rigkeit ist würcklich in disen entsehllichen
Peynen verlossen / und dessen unerachtet /
bleibet mir noch ein ganze Ewigkeit zu
leyden übrig. Es gibt ein Höll / und darinn
nen eine unglückselige Ewigkeit ! es gibt
Christen / die es glauben / und dannoch
sündigen ! sieh mein Geel ! eben dises ist
so ungreifflich / als die Ewigkeit selbs
sten.

Was O HErr ! wurddest du mir nur
darum so vil Zeit und Weil gelassen ha
ben / an die ewige Höllen Peynen zu ge
dencken / damit ich dardurch meine Bos
heit / und spatte Reu vermehrete / die
ich einstens haben wurde / mich verdam
met zu haben / nach dem ich zu vor an di
se Peyn gedacht ? Was für ein fruchtlo
se Reu / was für eine bittere Verzweiff
lung wird es einstens abgeben / wann ich
nach Betrachtung der Höllen / die ich

I. Th. Aug.

N

jetzt

242 Der H. Romanus/Soldat und Mart.
jetzt vor die Hand genommen / mein Le-
ben nit bessere ? Wann ich unterlasse
vermittels deiner Göttlichen Gnad/ mich
umb das Heyl meiner Seelen ernstlich
zu nehmen? Himmlischer Vatter/ werf
ein gnädiges Aug auff mich armen Sü-
nder / ich bin annoch besprenget mit dem
scharffen Blut Jesu Christi / und
Krafft dieses Bluts / ruffe ich zu dir
mein Gott! umb Barmherzigkeit/ um
Gnad/ dich die Zeit meines Lebens / und
die ganze Ewigkeit hindurch zu lieben.

Andächtiges Schuß: Gebett

Quis poterit habitare cum igne devorante? quis habitabit cum ardoribus sempiternis, Isaia. 33.

Ach HErr! Wer wird wohnen können in diesem durchdringenden Feuer? Wer wird dauren können in denen ewigen Flammen:

Hic ure, hic seca, hic non parces, in æternum parcas. S. August.

Ich bitte dich O HErr! brenne/ schneide / verschone mir in diesem Leben nit/ wann du mir nur in wehrender Ewigkeit verschonest.

Ans

Andachts - Übung.

S Zeige fein oft noch in dem Leben
mit deinen Gedancken in die Höll/
sagt der heilige Bernardus / wann du
nit wilt nach dem Tode dahin kommen.
Wann man ein grosses Ubel besörchtet/
dencket man oft daran: diser Gedancken
verursachet / daß man auff Mittel ge-
dencke / und sein Absehen dahin richte /
dem Ubel vorzubiegen. Mein Seel! ha-
be die Höll oft vor Augen/ruffet dir der
weise Mann zu / wann du nit wilt der
Höllen zugehen. Es ist ein nützliche An-
dachts-Übung alle Verdrießlichkeiten die-
ses Lebens / und was uns immer betrü-
ben kan / dahin zu richten / daß man oft
an die Höll gedенcke: so kan auch ge-
sagt werden / daß diser Gedancken alle
Widerwärtigkeiten verflüsse. Ledest du
stechende / durchtringende / lebhaftte
Schmerken? Führe zu Gemüth/was die
Verdammte in der Höllen leyden. Wir
wohnen in den Häusern / wir halten uns
auff in denen Städten / und Geschäf-
ten / in denen sich deren etliche befunden
haben / die jetzt brinnen in der Höllen.
Ehier von allen weltlichen Gesellschaff-
ten / Tänken / und Wollustbarkeiten /
allwo wir uns befunden/lasset sich sagen/

daß manicher auß denen / die sich an
 so lustig machen / warscheinlich werde
 verdammet werden. Kein verdrüßlicher
 Zufahl / so gar kein Vergnügenheit des
 ses zeitlichen Lebens mag ersinnen wer-
 den / so nit bequem seye/uns der Peynen
 des andern Leben zu erinnern: es ist
 kein Mittel so kräftig / die unmäßige Be-
 gierd der Freuden / und Wollüsten zu
 tödten / oder auch zu Heylen / als die
 heylsame Gedancken an die ewige Höl-
 len-Peynen. Liebe Seel ! melden sich die
 Begierden an? Empfindest du den Fleiß
 Stachl? Lehnen sich deine Anmuthungen
 auff? Ach lasse dir seyn / als hörtest du
 die Stimm des unglückseligen reichen
 Prassers / welcher dir auß dem Abgrund
 der Hölle zu schreyet / Crucior in hac
 flamma. Ich leyde erschrockliche
 Schmerken in diesem Feur. Trag mit dir
 diese Bildnus / ja so gar diese Stimm in
 deinen Freuden-Spihlen / und Lustbar-
 keiten herum / so wirst du bald genug
 daran haben / sie werden dich nit vil mehr
 anfechten.

Als ein heiliger Einsidler einstens
 sehr starck versucht wurde / hielt er den
 Finger über das Liecht / aber der hefti-
 ge Schmerken zwingte ihn gleich wider
 umb den selben zuruck zu ziehen ; darauff
 spra-

sprache er zu dem höllischen Versucher. Was versuchest du mich? Was reizest du mich an zu einem verdammlichen Wollust / wegen welchen ich zu den ewigen Peynen solle verdammet werden / der ich mich doch nit getraue unser gewöhnliches Feuer mit dem äußersten Finger zu berühren. O Wie wäre es zu wünschen / daß vil auß uns sich in dergleichen Gelegenheiten solcher Andachts-Übung bedieneten / wir wurden fürwahr nit so leicht von dem Versucher überwunden werden.

2. Kein Verlust ist unerseßlich / als der unsere Seel betrifft. Umbstossung / oder wenigist Stillstand der Geschäften / Unglücksfahl / Verlust der Rechts-Händlen / und was man sonst immer unglücklich nennen mag / seye es noch so empfindlich / und hart zu erdulden / so ist doch eigenthumlich nichts ohne Hoffnung den erlittenen Schaden wider zu ersetzen / aber wann ich verdammt bin; wer kan mich trösten? Was bleibt mir für eine Linderung über? Was für ein Hoffnung? Ich hab alles verlohren. Diser Gedanken wird deine Andacht unterhalten / durch Erweckung eines ernstlichen Abscheuen / so du gegen der Sünd tragen sollest. So oft du einen Verlust leidest /

246 Der H. Romanus/Soldat und Mart.
in eine Ungnad/in ein überlästige Furcht
und Schrecken gerathest/welches alles das
menschliche Leben unabsonderlich zu be-
gleiten pfleget/spriche dir selbst ohn Ver-
terlaß zu: Mein Mensch! es ist kein Ubel
auff der Welt/als die Sünd/ kein Ver-
lust eigentlich zu fürchten/ als der Ver-
lust Gottes selbst. Die Freund/ die
Zeit/ so gar der Todt können mich wenig
trösten/ wann ich zeitliches Gut
und Gut/ Gesundheit/ oder ansehnliche
Ehren/ Stellen verlohren/ aber Gott
verliehren/ und auff ewig verliehren/ was
ist das für ein Verlust? mache dir in al-
len Wol und Ubel ergehen deß Lebens
die schöne Wort auß dem Evangelio be-
kannt / Quid prodest homini, si mundum
universum lucretur? Was nuhet es ei-
nem Menschen/die ganze Welt gewinnen/
der mächtigste Monarch seyn/ wann er
sich selbst verlihet/ wann er verdam-
met wird? Was nuhet es disen Ver-
damnten/ grossen Welt Monarchen/ die
sem schlimmen Reichen/das er in Pracht
in Wollust/ in Überfluß gelebt? Was
nuhet es diser eytlen Welt-Docken/ die
nunmehr verdammet/ das sie in denen
Zusammenkunfft mit Gold/ und Sil-
ber/ mit Perlen/ und Edelgestein ge-
schimmeret? Was nuhen einem Ver-
dammt

damnten die herrliche Nāmen / prächt-
ge Gebäu / neue Gebräuch. Was alle
Zierde und Pracht? Wird diß jener
Mutter / jenem Vatter ein grosser Trost
seyn / daß sie Kinder zurück gelassen / die
ihnen lassen wohl seyn / da sie hingegen
in dem höllischen Feuer brinnen / und brat-
ten. Ube dich fleissig in disen Anmer-
ckungen / massen wenig Andachts-Ubun-
gen natürlicher seynd / als eben dise. Ha-
be allezeit in deiner Kammer oder Zim-
merlein etwas / so dich stāts deß Todes /
oder der Höllen erinnere.

Der zehende Tag.

Der Heil. Laurentius Mar-
tyrer.

WAnn Spanien sich rühmet / den
edlen Martyrer Laurentium der
Welt geböhren zu haben / so rüh-
met sich Rom nit minder / daß sie zu sei-
nem herrlichen Sig einen Schauplak ab-
gegeben; und Frankreich schähet sich
glückselig / daß sie ihn unter ihren Schutz-
Patronen zehlet / und etwas von seinen
heiligen Gebeinen verehren könne.

Huesca eine Spanische Stadt / in dem Königreich Arragonien war das Orth/ an welchem der heilige Laurentius am ersten dieses Welt-Liecht gesehen/umb Mitten des dritten Jahr hundert. Sein Vatter nannte sich Orantius / und die Mutter Patientia/ beyde eiffrige Christen/ und von so scheinbarer Tugend/ und Gottsfurcht / daß man in selber Stadt ihr Fest noch heut jährlich auff den ersten Tag May feyrllich begehet / und ihr Gedächtnus in dasiger Kirchen in grossen Ehren haltet. Von so tugend samen Eltern kan die Außerzlehung Laurentij nit anderst / als ganz Christlich und heilig gewesen seyn ; wie dann seine edle Gemüths Beschaffenheit / die Gelirnigkeit seines Geists / und die Zuneigung zu allem Guten/ die mit ihm geböhren zu seyn schme/ trefflich damit übereins gestimmt haben.

Die Unschuld der Sitten / und die Lieb zu der Jungfräulichen Reinigkeit waren von Kindheit auff das Zeichen / daraus man Laurentium erkannte. Mit minder verwunderte man allezeit an ihm ein unerforschene Tapfferkeit des Gemüths/ und eine ungemeine Lieb / die er gegen Christo dem HErrn truge. Der Religions Opffer tribe ihn an / noch mit jung
ger

gen Jahren eine Reif nach Rom zu
thun / allwo er bey denen Glaubigen we-
gen seiner schon Mannbahren Tugend
bald in grosse Schätzung kommen / ja
auch der heilige Pabst Sixtus / so kurz
zu vor erwöhlet worden / kunte sich nit
genug verwunderen über die Unschuld /
und edle Gemüths Gaben dieses jungen
Christlichen Helden ; ertheilte ihm dero-
wegen die heilige Weihen / und machte
ihn zu einem Erß-Diacon / daß ist nach
der Meynung des heiligen Augustini/und
Chrysologi / zu den ersten der sieben Dia-
conen der Römischen Kirchen. Welche
hoche Würde aber seine Demuth nur ver-
mehret / und seinen Seelen-Opffer nur
mehr er entzündet hat. Es hatte dieses
Ampt die Pflicht / nit allein denen Glau-
bigen unter wehrender heiligen Mess/wel-
che der Pabst hielt / die heilige Commu-
nion außzutheilen / darzu eine grosse Le-
bens Heiligkeit erfordert wurde / sondern
auch die Kirchen-Güter / nemlich die ge-
wenhete Geschirz/ Priesterliche Kleydung;
wie nit minder die Einkunfften / welche
zu Unterhaltung der Kirchen Diener/und
Beyhülff der Armen gewidmet waren/
zu verwalten / darzu ein sonderbahre Be-
scheidenheit / grosse Wachbarkeit / und

Abschöpfung des Gemüths von allen Zeitlichen vonnöthen wäre.

Es hat aber der heilige Lorenz sein Ampt kaum auff das loblichste angefangen zu versehen / da hat sich ein so erschrockliches Ungewitter der Verfolgung über die Kirchen Gottes ausgegossen / welche angesehen ware / den Christlichen Namen völlig zu vertilgen.

Valerianus der Kayser / den die Heyden für einen sittsamen / und Frid liebenden Fürsten hielten / ließe sich auch gegen den Christen Anfangs seiner Regierung gar wol an; keiner auß seinen Vorfahrern erzeigte ihnen mehr Gnaden / und Wolgenogenheit: sowol öffentlich / als in geheimb / ware er ganz gütig gegen ihnen; hielt gar zu Hof deren vil unter seinen Bedienten auff / also daß dise fast eine Catholische Pfarz ausmachten / aber gleichwie solche gnädige Neigung gegen denen Christen etwas sonderbahres ware / also ware auch seine Gewaltthätigkeit / mit welcher er sie hernach verfolgt / etwas absonderliches. Die Ursach diser Veränderung ware Macrianus ein von Geburt schlechter Mensch / aber welcher durch seine Lasterthaten biß zu denen vornehmsten Ampts-Verwaltungen des Reichs gestigen ware; und nachdem
ihn

ihn sein Ehrgeiz auff den größten Ehrens-
Gipfel zu Hoff gesetzt / hat er sich völlig
von dem bösen Geist regieren lassen/ der
ihm versprochen / auch die Kayserliche
Cron auff zu setzen/ so fern er zu völliger
Auszureutung des Christlichen Namens /
das seine werde bey getragen haben: weil
er dann bey dem Kayser alles vermögte/
hat er ihn zu diser Gemüths-Veränderung
wider die Christen gebracht: welcher in
dem 258. Jahr einen Befehl außruffen
liesse/ Krafft dessen alle Bischöff/ Priester
und Diacon ohnverzüglich sollen hinge-
richtet werden/ ohne Wahl / so anderen
Christen gegeben wurde/ ihr Leben durch
Glaubens Veränderung zu erlösen.

Der Vollziehung eines so scharffen
Decrets wurde also bald der Anfang ge-
macht / der H. Pabst Sixtus gefangen
genommen/ und mit Ketten beladen in den
Mamertinischen Kercker geführt. Als
Laurentius der H. Diacon / dessen Be-
gierd schon lang nach der Marter stunde/
solches vernommen / luffte er also bald
der Gefängnis zu/ völlig entschlossen/ mit
dem Heil. Pabst zu leyden/ und zu sterbens
kaum hat er ihn von weiten erblicket /
ruffte er/ wie der H. Ambrosius erzehlet/
mit disen Worten zu: ach! H. Bischoff/
wie kanst du gehen/ dich zu opffern / ohne
dein

deinen Diacon / der bißhero allezeit die
Ehr gehabt / dich zu dem Altar zu beglei-
ten? mißtrauest du der Stärke meines
Gemüths / so nimm die Prob / damit du
erfahrest / ob ich meines Ampts würdig
sey / darzu du mich verordnet hast: es soll
ja der Diacon bey dem Priester seyn ;
warumb willst du mich dann als einen
Weißel verlassen? Es gezimmet sich ja
nit / das Kind von seinem Vatter / und das
Schäflein von seinem Hirten abzuföh-
deren?

Dise Wort durchdringen das Herz
deß Heil. Pabsten / der Laurentium auch
mit folgenden Worten getröstet hat: seye
getröstet / mein Sohn / dein Verlangen
wird bald erfüllet werden; es hat der
Himmel dir einen weit herrlicheren Sig
vor behalten; gehe hin / und theile also
bald unter die Arme auß / die Schäß der
Kirchen / welche deiner Obsorg seynd an-
vertrauet worden; und bereite dich zu
der Marter. Dise letztere Wort erfüllten
sein Herz mit größten Trost / als welches
nach disem allein seuffzete / daß es sein
Blut für Christo vergießen konte: machte
sich also ohn verweilet auff / und nachdem
er die gewenchte Kirchen Geschirz und
Priesterliche Kleidung denen Glaubigen
auff zu behalten gegeben / sammlete er
alles

alles für die Arme verordnetes Geld zusammen / gieng darmit an alle Orth der Stadt / wo die Christen verborgen waren / durchschlüffet die Krufften und Keller / umb denen Bedürfftigen mit dem Almosen bey zuspringen ; und weil er wuste / daß sich einige auff dem Berg Coelius bey einer heiligen Wittfrau / Cyriaca genant / in Sicherheit gesetzt / hat er sich Abends spat auch dahin begeben / denen Altar Dienern die Füß gewaschen / und das Almosen unter die Arme außgetheilet ; von dannen gieng er zu einem eysrigen Christen / Narcissus mit Namen / in dessen Hauß sich vil arme Glaubige flüchtig begeben / beschenckte sie mit denen bey sich habenden Kirchen Gelter / und theilte Crescentiano / der vil Jahr blind gewesen / das Gesicht mit. Nach diesem war sein Gang in die Crufft des Nepotiani / wo 63. Christen sich verborgen / denen er mit allen Nothwendigkeiten Vorsehung thäte / sie zur Gedult und Standhaftigkeit in dem Glauben auffmunterte / darauff ferner daß noch übrige Almosen auß zu theilen sich verfügte. Nachdem er die ganze Nacht in dergleichen Liebs-Dienst zu gebracht / suchte er wider seinen Trost bey der Thür des Kerckers / worinn der H. Sixtus gefangen

gen lage / und verlangte seinen lieben
 Vatter noch ein mahl zu sehen. Entzwei-
 schen aber ware der Heil. Pabst schon zu
 dem Tod verdambt / und als man ihn zur
 Richtstatt führte / alldort zu enthaupten /
 warffe sich der Heil. Laurentius ihm zu
 füssen / und deutete mit weinenden Aug-
 en an / wie daß er die Kirchen • Schäß
 und Güter / so ihm zu verwalten an ver-
 trauet worden / in gantz sichere Händ-
 nehmlich / der Armen gelegt habe: sey also
 nichts mehr übrig / als daß er als sein
 Altar Diener zu dem ihm bevorstehenden
 blutigen Opfer begleite. Der H. Sixtus
 beflisse sich ihn zu trösten / vermeldend /
 daß er in weniger als drey Tagen zur
 Marter = Cron werde abgeforderet wer-
 den; mich als einen alten und schwachen
 Mann will Gott von scharffen Peynen
 befreyen / aber dir mein Sohn hat er
 einen weit schwereren Streit und hefti-
 geren Sig vorbehalten / dardurch deine
 Marter in der ganzen Welt wird berühmt
 werden.

Wie die Soldaten gehört von Schätzen
 und Gütern reden / haben sie es dem Kan-
 ser berichtet / Laurentius der junge Dia-
 con müsse grosses Geld und Gut verborg-
 en haben. Valerianus der so begierig
 deß Gelds / als durstig deß Christen Bluts
 ware /

ware/ befahle also bald den jungen Diacon vest zu setzen. Diser voll der Freuden und heiligen Lieb zu Christo/ erscheinet vor dem Kayser mit einem außgehalteten Angesicht/ mit sittsamen und ehrenbietigen Geberden/ und ganz unerschrocknen Gemüth. Man fragt ihn Anfangs/ wer er seye? er antwortet ganz frey/ er seye ein Christ/ und Diacon der Römischen Kirchen. Man verlangt zu wissen/ wo die Schatz verborgen/ die ihm zu verwahren an vertrauet worden? er widerseht/ so fern ihm Zeit vergünnet werde/ wolle er selbe herbey bringen. Man gibt ihm einen Tag zu/ an welchem er alle Arme/ die er antraffe zusammen sammlete; mit disen stellet er sich den folgenden Tag vor den Richterstuhl/ ganz ehrenbietig sprechend: er vollziehe hiemit seinen Befehl/ und setze ihm da vor Augen die fürnehmste Reichthum der Christen/ und die Schatz Verwalter der Christlichen Kirchen. Der Kayser/ der nichts der gleichen erwartete/ nahmme solches für einen Schimpff auff/ und entschloßte sich/ diese Kühnheit Laurentij auff das scharffste abzustraffen. Man müste ihn gleich Anfangs/ als den verächtlichsten Sclaven auff das scharffste mit Ruthen hauen: darum wurden die allergrausamiste Instrument bey

bey gebracht / und sprache der Kayser zu
 dem Heil. Martyrer: du mußt entweder
 unsern Göttern opffern / oder man wird
 dich weit erschrocklicher peynigen / als je
 mahl einem deines Glaubens geschehen.
 Laurentius versetzet: eure Götzen verdie-
 nen die Ehr nit / die man einem Men-
 schen gibt / und wie kanst du / mächtiger
 Fürst / mich verbinden / sie gar an zu bet-
 ten? Dife deine peynliche Instrumenten
 Schrecken mich nit / dann ich weder Peyn
 noch Marter fürchte / und ich hoffe durch
 die Guad Christi meines Erlösers / daß
 die Gemüths-Tapfferkeit / mit welcher ich
 die Marter außstehen werde / ein augen-
 scheinliche Prob seyn werde der Allmacht
 meines Gottes / den ich an bette: ab di-
 ser kühnen Antwort ist Valerianus ganz
 erstaunet / und verlorre alle Hoffnung /
 ihn zu verkehren. Wolte doch solches nit
 zeigen / sondern befahle dem Hyppolito
 einem der fürnehmsten Officier seiner Leibs-
 wacht / den Heil. Diacon wider in die
 Gefängnus zu führen: diser Hyppolitus
 ware schon zu vor von der Eingezogenheit /
 von der Tugend und Gespräch des Hei-
 ligen ganz ein genommen / hernach auch
 seiner in der Gefängnus gewürckte Wun-
 der halber ein Christ worden / dann nach-
 dem der H. Laurentz wider in den Kercker
 kom-

kommen/ seynd alle Gefangene Christen
zu ihm kommen/ haben sich ihm zu füssen
geworffen/ und einer auß ihnen/Lucillus
genannt/nahme sein Hand/ legte sie auff
seine blinde Augen/ und erhieltte augen-
blicklich das Gesicht; welches als Hy-
politus gesehen / hat er sich für einen
Glaubigen bekennet/ und den Heil. Tauff
begehrt; ware aber nit allein/ der sich zu
Christo bekehret hat.

So bald der Tag angebrochen/ er-
hielte der Stadt-Pfleger Befehl/ den D.
Diacon für seinen Richterstuhl zu ruffen/
und ihn/auff was immer Weiß an/zu hals-
ten/ daß er dem Jupiter opffere/ widri-
gen fals ihn durch einen noch unerhör-
teren Tod hin zu richten. Der Stadt-
Pfleger vollzieheth alles ganz genau. Der
Heilige erscheinet; man gebrauchet sich
deß Lieblosen/ der Versprechung-und Be-
trohungen/umb ihn zu verkehrē/aber man
erhaltet nichts/ als neue Prob seiner Be-
ständigkeit. Man wendet sich zu Ersin-
nung neuer Tormenten / umb ihn noch
schmerzlicher zu peynigen; man zerglie-
det seinen Leib an der Folter; man zer-
reisset solchen mit Scorpionen (ist eine
Gattung der Geißel/ deren das End von
Bley/ mit eysernen Sternen oder Sporen
bewaffnet) also daß der Heilige ge-
I. Th. August. R glaubt/

glaubt / er werde unter diser Marter den Geist auff geben; hefte dann seine Augen gen Himmel; und befahle seine Seel in die Hand des HERN / hörte aber eine Stimm / welche ihm sagte / daß ihm Gott noch einen herzlicheren Sieg vorbehalten / welcher auff einen neuen noch härteren Streit erfolgen werde. Man sagt / es seye diese himmlische Stimm von männiglich gehört worden / und habe der Stadt Pfleger auff geruffen; höret ihr nit / ihr Römer / wie die Teuffel zu Hülff kommen disem Schwarzkünstler / welcher weder die Götter / noch den Kayser fürchtet? Wir wollen sehen / ob sie / oder unsere peynliche Torturen werden stärker seyn. Entzwischen wurde der H. Martyrer von diser Stimm sehr gestärket / und eben in diser Gelegenheit hat der Romanus / ein Soldat der Kayserlichen Leibwacht / einen Engel in Gestalt eines schönen Jüngling gesehen / welcher den Schweiß und das Blut von dem Angesicht / und Wunden abwischete / und darauff sich bekehrte / wie in dessen Leben erzehlet ist worden.

Hat also der H. Laurentz diese Marter überlebt / damit der Glauben Jesu Christi noch in mehr andern soll ihren Sieg erhalten. Nichts hörte man auß seinem Mund / als das Lob Gottes / welches

er fingete und predigte: und kundten die Heyden sich über die Frölichkeit/ die auß seinem Angesicht herauß schiene/ nit genug verwunderen. In dessen liesse ihn der Stadt-Pfleger noch mahlen für sich kommen/ fragte ihn von seinem Vaterland/ von seinem Glauben/ von seinem Lebens-
 Stand: Laurentius antwortete/ er wäre von Geburt ein Spanier/ und habe den größten Theil seiner Jugend zu Rom zu gebracht: ich hab das Glück gehabt/ setzte er hinzu/ von meiner Kindheit an ein Christ zu seyn/ und in dem Gesah des wahren GOTT auffgezogen zu werden. Der Stadt-Pfleger falleten ihm in die Red/ sprechend: wie kanst du dich rühmen/ das Göttliche Gesah zu wissen/ der du so muthwillig die Götter verachtest? Eben darumb sagte Laurentius/ weil ich das Göttliche Gesah weiß kan ich eure eytle Götzen nit anders als für verächtlich halten/ dann die gesunde Vernunft allein widersethet sich ab der gottlosen Bilsältigkeit der Götter: gestattet ihm kein Wort mehr zu reden/ sondern von seiner Antwort ganz ergrimmet/ du wirst/ sagt er diese Nacht eine solche Tortur außstehen müssen/ die dich lehren wird/ anderst zu reden/ und zu gedencken. Der Heilige wider setzte/ dieses alles ist mir nit glaub-

lich/ dann deine Pynigung werden mir ein Brunnquell der Lustbarkeit seyn/und wird mir keine Nacht freudiger fallen/als welche du mir antrohest. Dese Redens- Freyheit konte der Tyrann nit gedulden/ sondern liesse ihm sein Rin mit Keisselstein zerschlagen: **GOTT** aber tröstete ihn die ganze Nacht hindurch mit unaussprechlichen Trost seines Gemüths.

Als der Kayser von allen disen Bericht bekommen/ befahle er ihn bey langsamen Feuer auff einem Rost zu braten. Es wird also sein Leib auff einem vom Feuer schon ganz glüenden Rost aufgestreckt/ unter welchen allein die Kohlen noch glosseten/ und deren gemache Hitze/ immerdar durch neu bey gelegte Kohlen erhalten wurde/ damit durch langsames braten die Marter desto grausamer und empfindlicher werde. In welcher doch ihm der Heilige Martyrer ganz gegenwärtig/ und frölich eine so verwunderliche Standhaftigkeit erzeugte / daß vil auch vornehme Leuth davon bewegt/ sich zu Christo bekehret haben; wol erkennend/ daß es keine menschliche/ sondern übernatürliche Stärke wäre.

Prudentius/ welcher dise gloriwürdige Marter in Reimen verfasset/ hat bezeugt/ daß die neu getauften Christen bekennen/

kennt/ daß sie das Angesicht des Heiligen Laurentij in diser seiner Peynigung mit einem ungemeinen Glantz umbgeben gesehen/ und einen annehmlichen Geruch auß seinem gebratnen Leib gespühret haben.

Ja die Vergnügenheit des Gemüths/ welche das Ansehen des Himmels in der Seel des H. Martyrers verursacht/ und die Freud seines Herzens / das er für Christo leyden könne/ware so groß und lebhaft/daß/als er auff einer Seyten schon genug gebraten gewesen / zu dem gegenwärtig zu sehenden Stadt - Pfleger mit halb lachenden Mund und liebeich gesprochen. Er wäre auff einer Seyten schon genug gebraten / man soll ihn umb kehren/ umb auch auff der andern Seyten gebraten zu werden/darauff hebte er seine Augen gen Himmel/ und voll des himmlischen Trosts/ so auß seinem Angesicht herauß schiene / gabe er ganz sanfft den Geist seinem Erschaffer auß/nit ohne höchste Verwunderung aller Umbstehenden. Difes ist geschehen den 10. August/ monath in dem 258. Jahr. Seinen Leib haben Hyppolitus und Justinus der Priester/ auff das Feld Verano in einer Grufft / nebst der Strassen Tivoli begraben / allwo hernach ein herrlicher

262 Der H. Laurentius Märtyrer.

Tempel in seinem Namen erbauet / und von dem Kayser Constantin dem Großen reichlich fundirt / von dem Pabst Pelagio dem II. vergrößeret worden / auch unter den sieben Patriarchalischen Kirchen ist / und eine der sieben vornehmsten Stationen zu Rom. Ist auch eine noch andere Kirchen zu Rom unter dem Namen des H. Laurentij / welche der Pabst Damasus geweyhet hat.

Von der Anzahl der Wunderzeichen / so bey seinem Grab geschehen / sagt der H. Augustinus / daß niemand dabey umb eine Gutthat angehalten habe / die er nicht erlangt. Der H. Pabst Leo der Große / welcher die Stadt Rom eben so gloriwürdig haltet wegen der Märtyr des Heiligen Laurentij / als Jerusalem gewesen wegen der Märtyr des Heil. Stephan / setzt hinzu / daß die Ehr dieser zwey Heiligen Leviten / durch die ganze Welt von Aufgang bis zu Niedergang der Sonne sich auß gebreitet habe ; wie gnugsamb zu sehen auß denen Kirchen Altären / und anderen Ehrenzeichen / so zu ihrer Gedächtnus an allen Orthen auff gerichtet worden / und auß denen himmlischen Gnaden / so durch ihr Vorkitt erhalten werden / und die Verehrung der Glaubigen immerdar grösser machen.

Es

Es wird zu Rom neben dem grossen Theil seines heiligen Leib auff behalten schier alles, was von Instrumenten zu seiner Marter gedienet hat; ein Stück von dem Rost/ darauff er gebraten worden; der Marmelstein noch mit Blut gefärbt/ auff welchen er nach der Marter gelegt ist worden; auch etwas von Aschen und Kohlen / die zum braten gedienet. In Frandreich findet man gleichfals etwas von seinen Gebeinen und Marter. Werkzeug; nemlich/ zu St. Dionysius/ und zu Mans bey St. Vincenz ein Stück von dem Rost/ zu Laon in der Abbtay bey St. Martin ein Stück von seinem Arm/ noch mit der gebratnen Haut überzogen; zu Puy ein Bein; allenthalben aber erfahret man seine mächtige Vorbitte bey Gott durch empfangene Gutthaten und Gnaden-Zeichen.

Es seynd wenig der Heiligen Väter / welche nit herrliche Lobsprüche disem grossen Blut-Zeugen Christi gehalten; und schreibet Prudentius vornehmlich seiner Marter zu / daß die Stadt Rom bekehret ist worden.

Gebett.

Wir bitten dich / O HERR / allmächtiger GOTT! daß du uns

die Gnad verleyhest/ die Flammen unserer
Sünden auß zu löschen / der du dem Hei-
ligen Laurentio die Stärcke gegeben/ die
Sitz des Feurs seiner Marter zu über-
winden/ durch unsern Herrn IESUM
Christ x.

Epistel St. Pauli 2. ad Cor.
cap. 9.

Brüder/ wer spärlich säet/ der wird auch spär-
lich ernden: and wer reichlich säet / der
wird auch reichlich ernden. Ein jeglicher thue/ wie
ers in seinem Herzen vor genommen hat: mit mit
Traurigkeit/ oder auß Noth: dann einen fröhlichen
Geber hat Gott Lieb. Gott aber kan machen /
daß allerley Gnad in euch überflüssig sey: auß
daß ihr in allen Dingen für und für alles Gnügen
habt/ und reichlich seyd zu allen guten Wercken:
wie geschriben stehet/ er hat auß gestreuet/ und hat
den Armen gegeben: seine Gerechtigkeit bleibet
immer und ewiglich. Der aber dem Seemann den
Saamen schaffet / der wird ihm auch Brod und
Essen geben/ und wird euren Saamen vermehren/
und machen/ daß die Früchten eurer Gerechtigkeit
reichlich zunehmen.

Der Heilige Paulus wissend /
daß etwelche auß den Glaubigen zu
Corintho ungern Almosen gaben /
gibt ihnen in diser wunderbaren Epi-
stel heylsame Unterweisungen von dem
Beri

Verdienst des Almosen / von der Weiß-
selbes zu geben / und von der Frenge-
bigkeit / mit welcher man solches auß-
theilen soll / da wir nehmlich uns er-
inneren / daß wir es Christo **JESU**
selbsten geben.

Anmerckungen.

„ Er hat außgestreuet / und geben den
„ Armen / seine Gerechtigkeit bleibet in
„ Ewigkeit. Sihe! diser ist der best ge-
gründte und unstrittige Titel eines grossen
Ruhms und wahren Verdienst / man kan
hinzu setzen / der wahren Großmüthig-
keit. **GOTT** / der höchste **HERR** aller
Güter / theilet selbe nit auß / als mit grös-
ster Weißheit. Es geschicht nit ohne Ur-
sach und Absehen / daß etliche auß seiner
Göttlichen Anordnung in dem Ueberfluß /
andere in der Armuth geböhren werden.
Der Unterschied der Ständen hat sich nit
ungefährd zu getragen ; nichts entgehet
seiner Vorsichtigkeit / und seine Vorsich-
tigkeit thut nichts ohne Weißheit und Ab-
sehen : glaube nur nit / daß **GOTT** der
Armen vergessen habe / da er sie nit reich
gemacht ; er hat ihre Bedürffigkeiten
schon vorgesehen. Jener Reiche hatte kein

R 5

grös.

größerem Zuspruch zu den Gütern / die er besitzet / als dieser Arme / welcher mit solchen nit versehen worden. Gott hat es gethan mit den Menschen / was die zeitliche Güter anbelanget / wie ers thut gegen dem Erdboden / betreffend den Einfluß des Gestirns : wann es kalte Länder abgibet / so hat er mit Holz und Wäldern Vorsehung gethan ; ist die Erden zu hart und zu trocken / wird es an häufigen Regen nit ermanglen. Dessenwegen allein gibt es Reiche in der Welt / weilen nach Göttlicher Anordnung auch Arme vorhanden seyn : du bist reich ; aber für wen ? ist es deine Begierlichkeit und Wolüsten zu ersättigen / da indessen so vil Leuth / die Gott eben so lieb seyn / als du / an den nothwendigen Lebens Mittlen Mangel leyden ? wann dem also / wo ist die Weisheit unseres vorsichtigen Gottes ! du bist allein reich wegen der Armen / und ich darff sagen / daß GOTT / jener höchste HERR und Herrscher / in dessen Willkühr alle Ständ der Welt stehen / dir sonst niemahlen diese Güter / die du besitzest / ertheilet hätte : was hat er dann wollen / und was will er annoch von euch Reichen haben ? daß ihr als seine Beampte und Stadthalter mit seiner Vorsichtigkeit gegen den Armen mitwü-

würdet: Gott konte unmittelbahr durch sich selbst die Armen mit aller Nothwendigkeit versorgen: er hat euch diese Sorg überlassen; mit diser Bedingung hat er euch lassen diese Güter zu kommen; ihr seyd als wie die Beständner seiner Güter; er laßet euch zwar zu deren Besizung / Verwaltung und Gebrauch; aber mit dem Beding / daß ihr den Armen in der Nothdurfft bey springet; diese Schuldigkeit ist euch mit denen Reichtthumen aufgebürdet worden. Auß diesem sollen wir schliessen / daß das Almosen nit einzig und allein auß einer puren und freywilligen Liebe herrühre / indeme man dem Armen nichts anders gibet / als was man für den Armen empfangen hat mit der Schuldigkeit selbiges zum Nutzen des Armens anzuwenden. Und auß diesem wol gegründten Recht seynd alle Reiche / welche diese schuldige Liebe gegen den Armen nit beobachten / für lasterhaft / und ungerecht zu halten. Was für eine Schuldigkeit werden dann diejenige haben / deren Reichtthumen von den Almosen allein der Glaubigen herkommen! welche dessentwegen allein reich seyn / damit sie mehreren armseeligen bey springen! welche nach gethanen grossen

Alm

Allmosen annoch reich genug seyn! was gutes wurde nit entstehen / wann jene Geistliche / die auß ihrer Pfründ jährlich dreßsig / oder vierzig tausend Pfund einnehmen / wurden deren zehn oder zwölf tausend unter die jenige auftheilen / die in der Nothdurfft leben. Wie vil Leuth wurden von der Verzweiflung errettet! wie vil arme Töchter wären auß der Gefahr! Wie vilen Armen mit Schulden beladenen Haushaltungen wurde dadurch geholffen werden? Es seynd manche zu finden / die dises und noch mehrs konten auß geben / ohne daß sie arm wurden. Wann dises geschehete / wurden nit so vil Müßige ernähret werden / man wurde nit mit einem so grossen Pracht daher gehen / der Tisch wäre nit so köstlich und herzlich zu gerichtet; wäre man aber minder der Ehren würdig? wurde man weniger geschätzt und geehret werden?

Evangelium Ioan. cap. 21.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern / warlich / warlich sag ich euch / es sey dann / daß das Weizenkörnlein in die Erden falle / und ersterbe / so bleibt es allein. Wann es aber erhebt / so bringt es vil Frucht. Wer seine Seel lieb hat / der wird sie verlihren: und wer seine Seel

Seel hasset in diser Welt / der erhalt sie zum ewi-
gen Leben. So mir jemand dienen will / der folge
mir nach: und wo ich bin / da soll mein Diener
auch seyn. So mir jemand dienen wird / den wird
mein Vatter ehren.

Betrachtung.

Von dem Wohlstand eines
gottseeligen Menschen in den
Widerwärtigkeiten selbst.

I.

Betrachte / daß der Mensch nur so
weit glücklich seye / als er ver-
gnügt ist. Nichts nuhet es ihm /
groß / ansehnlich / mächtig / und reich
seyn / nichts / in denen Freuden / und
Wollüsten / wann das Herz ver-
bittert ist. Alles / was außerhalb deß
Menschen ist / kan ihn zwar auffhalten /
und die Zeit ihm verkürzen / aber ihn keines
Wegs vergnügen. Die Ruhe und Zufrie-
denheit der Seelen allein mag ihn recht
glücklich machen! daher kommet es /
daß jene / die am meisten geehret werden /
die sich vor andere hervor thun / die man
die Glückselige der Welt nennet / nit
eben darumben allzeit die Glückseligste
seyen. Der Verdruß / und Unruhe / die
Creuz und Widerwärtigkeit / wachsen
so

so gar auff dem Königlichen Thron/ und
 tringen in die prächtigste Palläste hinein.
 Die vornehme Fest und Galla. Tag seynd
 nit jederzeit die lustigist und heiteriste. Die
 wahre Freud ist die Erbschafft deren heil-
 ligen Gottliebenden Seelen. Dese Freud
 durchtringet die dickste Nebl / und hern-
 schet so gar auff gerichtlichen Schaubüh-
 nen/wie ein heiliger Laurentius mit seiner
 Marter/ und Todt bezeuget: dann wann
 es unsichtbare Creutz gibt/ warum sollt
 es nit auch heimliche verborgne Freud
 des Herzens geben? Der Fromme ist
 mit den Widerwärtigkeiten best zu frie-
 den / in Mitte der größten Unglücks Fä-
 len bleibet er doch glückselig / weilen ihn
 der Glauben stützet/ die Hoffnung tröstet/
 und die Lieb beseelet. Der Glauben stüt-
 zet ihn durch Ansehung eines an dem
 Creutz sterbenden Gottes: Er lehret ihm/
 wie daß es nit möglich/ die himmalische
 Glory zu erreichen / wann man dem ges-
 creutzigten Jesu nit gleichet. Es hätte der
 Mensch nit Muth genug / sich umb dese
 Gleichheit zu bearbeiten / wann er nit se-
 hete / daß sich Gott selbstem bemühe /
 solchem durch Creutz und Leiden / mit
 deme er angefüllet / die Bildnus seines
 gecreuzigten Sohns einzutrucken.

Was kunte tröstlicher seyn? Der
 Glaus

Glauben stüzet den Fromm / und Un-
 schuldigen / in Ansehung eines gerechten
 Gott / dann er weiß / daß er der Gött-
 lichen Gerechtigkeit müße genug thun: es
 freuet ihn der Gelegenheit halber / die ihm
 Gott an die Hand gebotten / durch ring-
 und kurze Quaal unleidentliche und
 unaussprechliche Peinen aufzulösen / die
 er sonst hätte außstehen müssen.

II.

Betrachte daß ein frommer Mensch
 nit allein von dem Glauben in Wider-
 wärtigkeiten getröst werde / sondern ihn
 auch von der Hoffnung sein Creuß / und
 Leiden nit wenig gelindert werde / indes
 me er ihme selbst einen vollkommenen /
 sichern / und allbereit gegenwärtigen
 Glückstand vor die Augen stellet. Was
 che man / was man wolle / so verursachet
 doch die zeitliche Wolsahrt auff Erden /
 daß man des Himmels vergesse / und so
 man an dem selben gedencket / geschicht es
 nit leicht ohne große Unruhe / und Verwir-
 rung. Wann uns aber die Widerwärs-
 tigkeiten allen Lust zu dem irdischen be-
 nehmen / wann man sihet / daß man in
 der Welt verunglücket / und verachtet /
 wann wir von den Creaturen gang ver-
 gessen seynd / alsdann vergessen wir auch
 derselben gern / Damit wir fürchten nur
 an

an den Schöpffer gedencken / und all unser Vertrauen auff ihne setzen.

Nun sihe liebe Seel? In wem unsere wahre Ruhe / unsere Glückseligkeit bestehe. Es ist nit ohne / die Creutz seynd schwer / und kommen einen Weltmann auch erschrocklich vor / aber einem Frommen seynd sie eine Quell. Alder eines sehr süßen Trosts / dero Frucht einen außbündigen Geschmack in sich haben. Dahero entspringet die unzerstörliche Ruhe / und Frid selbst / die wir in allen Heiligen bewunderen. Keiner ist auß diesen / der nit an dem Creutz gehangen / keiner / der nit in Widerwärtigkeiten gelebet / wenig / die nit fast ihr ganze Lebenszeit in allerhand Kranckheiten vermachet: wie vil hat man nit da und dorten gesehen / oder vilmehr gekennet / die ihre Täg in größten Schmerken / Verachtung / Verspottung / Verdemüthigung / und Schmach zugebracht / aber nit einen / der sich seines elenden Standts halber hätte für unglückselig geachtet / der nit gewünscht / noch mehr zu leyden / O wie wahr ist es / daß Gott ein heimliches Grifflein habe / die Widerwärtigkeiten zu versüßen / und in denselben ein sonderbare Freud / und Wohlgefallen zu bringen? Gustate & videte,
spricht

spricht der Prophet / er sagt nit sehet und verkostet / sondern verkostet und sehet / wann man Anfangt die Creutz zu beschauen / wird man gleich was finden / so uns gangh widerstehet ; aber verkoste sie zuvor / trage sie deinem HERN zu lieb / und sihe hernach den äußerlichen Schröckschein an / wie du wilt / wird es dir nichts zu schaffen geben / Gustate & videre, dann man glaubet mehr dem Geschmack / als den Augen. Endlichen munteret die Liebe einen frommen Menschen auff in seinem leyden. Wann man GOTT liebet / leydet man gern für ihne. Wann man IESUM Christum liebet / wünschet man ihme ähnlich zu seyn : das leyden spillet uns diese Vortheil in die Hand / und alsdann haltet man es für eine uugemeine Gunst und Gnad.

Ach mein GOTT ! wie wenig habe ich bißhero die Glückseligkeit des Creutz und Leyden gekennet / alldieweilen ich dich wenig geliebt. Gibe O HERR / daß ich dich liebe / und gleich wird ich alle Süßigkeit und Freud in dem Creutz finden.

Andächtiges Schuß = Gebett.

HÆc mihi sit consolatio, ut affligens me dolore, non parcas. Job. 6.

I. Th. August.

S

D

O HErr wie tröstet mich diser Gedanke / daß du meiner nit verschonest / dieweilen dein Göttlicher Willen ist / daß ich leyde.

Mihi absit gloriari nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi. Galat. 6.

Behüt mich Gott / daß ich mich in einem anderen als in dem Creuz unser HErrn Jesu Christi rühme.

Andachts - Übung.

1. **D**as stette Wolergehen machet den Menschen voll und toll / und verblendet ihne. In was augenscheinliche Gefahr gibt sich ein solcher Mensch / dem alles nach Wunsch gehet / immerdar zu stolpern / ja wohl gar über einen Haufen zu fallen. Die Widerwärtigkeiten können den Christglaubigen einen grossen Vorthail geben / wann sie sich deren recht zu gebrauchen wissen / flagella Domini, quibus quasi servi corripimur, (sagt die weise und tugendsame Judith zu dem Volck Bethulæ) ad emendationem & non ad perditionem nostram evenisse credamus. Die Straff Gottes / mit denener uns heimbsuchet / seynd keine Straff eines Richters / der uns verlanger zu Grund zu

zu richten / sondern eines liebevollen Vaters / der im Sinn hat uns / zu bessern.

Es ist kein kräftigeres Mittel anzutreffen / als die leidige Unglücks-Fahl / den Sünder zur Bekehrung / und Besserung der Sitten anzuhalten / ja keines bequemer zu Auflösung der Sünden. Nun aber hat man billich Ursach zu fürchten / daß einer nit mehr den schweren Arm / als die Gültigkeit des Schlagenden empfinde. Die Widersehllichkeit ab einem bittern Arznei-Mittel / und der darauf erfolgende Unwillen lauffet bey einem Kranken niemahlen ohne Gefahr ab.

Liebe Seel? Bilde dir recht ein / wie es die Billigkeit erfordert / den Verdienst / und Nutzen der Widerwärtigkeiten : lege beyseits alle widrige Meynungen / welche dir die eygne Lieb dargegen einflisset : gewöhne dich Christlich davon zu reden / das ist / wie es einem wahren Jünger und Nachfolger Jesu Christi des gecreuzigten gezimmet / wann sich die Gelegenheit ereignet / und insonderheit / da du zu Haus bey den Deinigen / oder bey einer Gesellschaft das Leben der Heiligen lifest / gebe zuverstehen / daß keiner auß den selben / der nit das Leben hindurch sehr betrangt gewesen / der nit in seinen Trangsaaen glückselig geschähet

worden: wann man junge Leuth fein bey Zeiten zu so vortheilhaften Meynungen der Trübsaalen gewöhnet / wurde man sich solcher nützlicher bedienen.

2. So dir was widerwärtiges begegnet / sihe gleich auff die Hand / so die Ruthe ergreiffet / und auff den HERN der uns züchtiget. Bonum, quia humiliasti me, bekennete von sich selbst der Königl. Prophet David. O HERN! ich halte diese Widerwärtigkeit für ein Gnad / die du mir erweistest / ich sihe es mit Augen / ich fasse es gar wohl / wie nützlich es mir seye / daß ich gedemüthiget wordē; daß widerigen Falls wäre ich in dem Glücksstand richtig zu Grund gangen: der stette Überfluß nähret meine Begierlichkeit / sambt den übrigen Anmuthungen / daß immerwährende Wolleben verwirret mir den Kopff / die hohe Ehren-Stellen verursachen mir den Schwindel: der in der Tiefe ist / fürchtet den Fall nit. Nichts ist tröstlicher zur Stund des Todts / als die verdrießliche Zufall / die uns zimlicher massen von der Welt abgeschellet / warumben sollen uns diese nit auch in tohrendem Leben trösten? Liebe Seel! habe du diese Großmüthigkeit des Herrns / welche allen Christen anständig / daß du niemahlen eine Traurigkeit / oder Miß-

Mißtrost spüren laßest/ so dir etwas über
das Leberlein gerochen / lege dir selbst
ein Gefäß auff / dich alsdann sitzamb/
freundlich/ und vergnügt zu erzeigen / un-
eracht der Aufrubr der eygnen Liebe.
Es brauchet nit mehr / als daß du dich in
diesem Jahl nur ein wenig auß Christli-
chen Antrib gewaltthätig überwindest /
du wirst unfehlbar die Süßigkeiten ver-
kosten/ die Gott seinem Diener in den
Trüb- und Trangsaaen erfahren laßet.

Der eilffte Tag.

Die H. H. Tiburtius / und
Susanna.

Tiburtius von Geburt ein Römer/
Lauf einem Alten/an Gütern sowol/
als wegen grossen Ampts/ Ber-
wesungen Hochgeadleten Hauß : Ein
Sohn Cromutij Vice- Stadthalter zu
Rom/ welcher am Anfang der Regierung
Diocletiani als Richter bestellet wurde
über die angeklagte Christen/ aber von
dem heiligen Sebastian/ und dem heilis-
gen Tarquillino / Vatter der H. H.
Martyrer Marci/und Marcellini/ befeh-
ret; und nachdem er 1400. seiner Leib-

eignen auff freyen Fuß gestellet / weilen sie den Christlichen Glauben angenommen / mit seinem ganzen Hauß getaufft ist worden ; darauff sein Ampt auffgegeben / sich auff sein Land-Gut gesetzt / eine allgemeine Zuflucht der Glaubigen abgeben hat. Tiburtius ist seinem Vater gefolget / und gleich von seiner Befehrung an / einer der eyffrigsten Christen worden ; wiewohlen er schon zu vor in denen Rechtsbändlen solche Proben seines hohen Verstand / und Wohlredendheit von sich gegeben / daß er unter die fürnehmste Rechts-Gelehrte seiner Zeit ist gehalten worden / so hat er doch/nachdem er den allein seligmachenden Glauben angenommen / von aller zeitlichen Ehr / und der darzu verhilfflichen eytlen Wissenschaften ein Eckel bekommen / und sich allein auff die Wissenschaft des Heyls begeben ; denen Gerichtsbandlen völlig auffgekündet / und einen starcken Antrib zu der Einsamkeit in sich empfunden ; dero doch kein Folg geleistet / auß der Begierd der Marter / davon ihm jene vershindern wurde.

Weilen der heilige Pabst Cajus vermerckt / daß das Feur der Christen Verfolgung überhand nehme / verlangte er das Tiburtius als noch ein neuer Christ /
und

und junger Herz / sich auff eine Zeit von Rom hinweg begeben sollte : aber diser hatte den heiligen Vatter so inständig / sich in der Stadt mit anderen Bekehrten Christen zu lassen / daß er ihme nach bengebracht so wichtigen Ursachen willfahren hat müssen.

Es hat sich auch sein Tugend / und Eyffer in der ganzen Stadt Namhafft gemacht : einstmahls als er auß dem Hauß gieng / fand er auff der Gassen einen armen Menschen / der von einer Höhe herunter gefallen / Hals und Bein gebrochen / und kein Lebens Zeichen mehr gabe. Tiburtius zum Mitleyden bewegt / und mehr sorgfältig umb sein Seel / als umb den Leib / macht voll des Vertrauens das heilige Creutz Zeichen über ihn / und befolcht ihm / in Namen Jesu Christi auff zu stehn / und seinem Heydenthum auffzukünden. Der schon sterbende sagt seinem Irthumb ab / und stehet frisch und gesund auff ; welche wunderbarliche Genesung dann / nit allein die Christen in ihrem Glauben bestättiget / sonder auch vil auß denen Heyden bekehret hat.

Tiburtius fahrete mit seinem Christlichen Liebs . Eyffer noch ferners fort / Durchluffte Tag / und Nacht die Behau-

380 Die H. Tiburtius und Susanna.

sungen der Christen/und Grufften/darinnen selbe verborgen waren/ sprach ihnen zu/ munterte sie auff zu der Marter/und came mit Almosen ihren Nothwendigkeiten zu Hülff/absonderlich liesse er ihme angelegen seyn/ daß alle diejenige welche sich für Christen bekenneten/ durch einen unschuldigen Wandel und heiliges Leben ihren Glauben zihreten; bestraffte dero wegen ganz liebreich/ welche nit außerbaulich lebten.

Unter andern/ welche den H. Tauff empfangen/ ware ein haupt Gleisner/ Torquatus mit Namen/ welcher obwohl er heimlich von dem Glauben wider abgefallen/ sich doch für einen Christen außgab/ lebte aber gleich einem eytlen außgelassenen Welt-Menschen; klenodete sich zu aller Hoffart/ hielt immerdar Mahlzeiten/ vertribe die Zeit mit Spielen/ ware frey und außgelassen in Reden und Geberden. Dises konte Tiburtius nit gedulden/ bestraffte ihn darumb in gröster lieb/ und hielt ihm absonderlich vor/ daß er die gebottne Fasttag nit halte/ vom Gebett sich entzihete/ und die Zeit/ da die Christen wacheten und beteten/ mit schlaffen verzehrte. Torquatus thate dergleichen/ als ob er dise Ermahnungen mit guten Gemüth aufnehme/ aber

aber verbarge in dem Herzen den Grol-
len / und die Begierd sich zu rechen: da-
hero als Diocletianus Befehl ertheilet/
alle Christen auff zu suchen/und die denen
Götzen nit opffern wolten/ durch die Mar-
ter hin zu richten / hat der Bößwicht die
Gerichts-Diener ermahnt / daß der H.
Tiburtius ein Christ wäre / und sie ihn
auff sein Wort gefangen setzen mögen:
und umb disen seinen Schalck besser zu
verdecken/ hat er sich auch selbst gefan-
gen gegeben: da man sie dann beyde dem
Richter Fabian vorstellete/ welcher dem
Crommatio in dem Ambt gefolgt / und
Torquatus wegen seines Glaubens ge-
fragt wurde/ sagte er/ daß er ein Christ
wäre/ von Tiburtio befehret / den er auch
für seinen Lehrmeister erkennete / und in
allen zu folgen gesinnet. Tiburtius aber/
deme das falsche Herk Torquati nit un-
bekandt ware / sagte zu ihm: bilde dir
nit ein / daß uns dein Falschheit verbor-
gen seye; wir haben dich niemahl für ei-
nen Jünger Christi erkennet: dein ge-
führter Lebens-Wandl ware dem Catho-
lischen Glauben also zu wider / daß dich
niemand für einen Rechtglaubigen hat
halten können/du lebest zwar unter uns/
aber gehörest nit zu uns / deine Ver-
rättherey gibt dessen gnugsame Prob: entz-

S 5

zwischen

zwischen glaube sicherlich / daß ich mich
 dir dessentwegen verbunden erkenne/und
 daß du mir durch deine Barmhertigkeit eine grosse
 Gnade erweisest/ weil ich nichts höherer
 wünsche / als mein Blut und Leben für
 denjenigen darzu geben/ welcher mir zu
 Lieb an dem Creutz hat sterben wollen.

Der Richter Fabian ab diser Red-
 gang verdrüssig / spricht mit zornigen
 Worten zu ihm: es habe eines solchen Ge-
 schwätz nit nöthigen / sondern er solte
 also bald denen Reichs Göttern opfern:
 der Heilige antwortet / ich erkenne keinen
 andern Gott/ als denjenigen/ der Him-
 mel und Erden erschaffen hat: diesem al-
 lein opffere ich; und wolte Gott/daß ich
 mich selbst ihm zu einem Schlacht-Opffer
 darbiethen / und auß Lieb seiner sterben
 konte! sehe ihm / wie ihm wolle / wider-
 setz der Richter/ du mußt jetzt gehor-
 sam/ oder dich entschließen / mit bloßen
 Füßen auß denen glühenden Kohlen her-
 umb zu gehen. Ja/sagt Tiburtius/ich bin
 bereit/alles zu leyden/ dann einen Chris-
 ten erschrecken auch die grausamste
 Peynen nit. Fabian entsetzt sich über dise
 Stübnheit / und befiehlt also bald einen
 Hauffen brinnender Kohlen bey brin-
 gen/darauff soll Tiburtius denen Göttern
 den Weyhrauch opfern / oder mit bloß-
 fen

ten Füßen auf die glühende Kohle gehen: der
H. Martyrer erwartet nit/ biß man ihm die
Schuch aufziehe/ sondern entblöset seine
Fuß selbst/ macht das Heil. Creutz- Zei-
chen über die Kohlen/ und spazieret ganz
unverlezt gleich als auff Rosen/ darauff
herumb. In der gangen Versammlung
erhebte sich eine ungemeine Bewunde-
rung; der Richter allein ganz ergrimmet
konte eine so augenscheinliche Zeugnuß
der Christlichen Warheit nit gedulden/
fangte an zu schelten/ und zu lästern / und/
es ist uns schon lange Zeit bewußt/ schre-
er auff/ daß euer Christus seine Nachfol-
ger in der Schwartzkunst unterrichtet
hat / dahero verwunderen wir uns nit
über die Zauberey / so du jetzt getrieben.
Der Heil. Martyrer konte eine solche Läs-
terung nit außstehen; die Christo zu ges-
fügte Schmach tringte ihm zu herken/ und
entzündete seinen Eyffer / daß er von der
Gottheit und Allmacht unsers Heylands
mit solchem Nachdruck und Wolredenheit
angefangen zu reden / und die wider sel-
ben bey gebrachte Unbild zu wider legen/
daß Fabian die Verachtung seiner Göt-
ter nit mehr übertragen können / sondern
das End und Tods- Urthel über Tibur-
tium auß gesprochen hat. Er wurde also
ein Weilwegß von der Stadt geführet/
und

und an der Lauicaner Strassen enthauptet/den 11. Augustmonath des 286. Jahr. Ein Christ/ welcher der Marter bey gewohnt/hat seinen Heiligen Leib begraben/ und hat der liebe Gott das Grab bald darauff durch vil Miracul erleuchtet; Daben zwey Gottseelige Matronen/ seine Bluts-Verwandte/ Lucilla und Firmiana eine Clausen gebauet / umb darinn ihr übriges Leben in dem Dienst Gottes zu verzeihen.

Eben an disem Tag haltet die Kirchen Gottes auch die Gedächtnus der H. Susanna Jungfrau und Martyrin/welche eine Römische Edle Geschlechterin war/ Versüßschafftet mit dem Kayser Diocletiano selbst/eine Tochter des H. Gabinij / und folgendes Bruders Tochter des H. Pabst Caji / welche zween Brüder sich beflissen/ Susannam in dem Christlichen Glauben und wahren Forcht Gottes auff das beste auff zu erziehen. Ihre gleich erste Andacht ware gegen der Göttlichen Mutter/ welche sie allezeit ganz kindlich liebte/und dessentwegen auch von der Wiegen an eine zarte Neigung zu der Keuschheit getragen: dero werth so bald sie alterß halber recht schätzen gelehrt / hat sie sich verbunden / kein andern Bräutigamb / als Iesum Christum jemahl zu erkennen/

nen / deme sie auch ihre Jungfrauschaft
verlobet hat.

Es wuste Diocletianus der Kayser
gar wol daß Gabinus und Tazus seine
Beteren Christen waren / und auch Sus
sanna / weit schätzbarer wegen ihrer Zu
gend / als außbündigen Schönheit / den
Glauben ihres Herrn Better hatte; aber
alldieweil er in dem Anfang seiner Regie
rung sich denen Christē also geneigt erzeig
te / daß er an seinem Hoff ein grosse Anzahl
der Christen gehabt / ließe er auch dise in
ihrer Religion unangefochten. Entzwi
schen nahm die Heilige Jungfrau im
merdar in der Christlichen Andacht und
Tugend zu / suchte ihre einzige Freud in
dem betrachten und betten / und wurde
wegen ihrer grossen Eingezogenheit und
außerbaulichen Wandel / allen Christli
chen Jungfrauen für ein Beyspiel vor ge
setzt / daß also eine so seltsame Tugend
wol verdiente einen sigreichen Ausgang /
und Vergesellschaftung des Martyrers
mit dem Jungfrauen Cränklein / welches
also erfolgt.

Diocletianus / nachdem Maximinus
Galerius / den er zum Kayser gemacht /
und mit Valeria seiner einzigen Tochter
verehlichtet / zu einem Wittwer worden /
wolte ihm Susanna für ein Weib geben;
schickte

schickte also Claudium/ einen seiner näch-
 sten Verwandten/ zu dero Vatter/ den
 Gabinus/ umb ihm disen Heurath vor zu
 tragen; Gabinus zeigte eine grosse Freud
 ab der Ehr/ welche der Kayser seiner
 Famili an zu thun gesinnet; und sagte/
 es brauche nichts/ als das ja Wort sei-
 ner Tochter. Claudius verlangt sie also
 bald gegenwärtig zu sehen/ gehet ihr auch
 entgegen/ nach Landsbrauch/ und wolte
 sie küssen; so aber die Susanna nit ge-
 schehen liesse/ sprechend/ daß sie solches
 noch keinem Menschen zu gelassen/ und
 werde es vil weniger einem Abgötterer
 gestatten. Ihr thut mir unrecht/ sagt der
 Edelmann/ und meinem Glauben ein Un-
 bild an: so ich unrecht daran bin/ so er-
 weiset mir solches. Die Heil. Jungfrau/
 von dem Geist Gottes entzündet/ beweis-
 set ihm so gründlich/ und mit so schöner
 Manier die Irthumen und Gottlosig-
 keiten des Heydenthums/ daß der Edel-
 mann seinen Fehler erkennet/ sie mit wei-
 nenden Augen gebetten/ ihm den Weeg zu
 der rechten Wahrheit zu zeigen. Deme
 aber Susanna antwortete/ es brauche
 nichts/ als seinen Heydnischen Aberglau-
 ben auff zu kündten/ und seine Seel durch
 das heilige Tauff- Wasser reinigen zu
 lassen/ darzu ihr Herz Vatter/ und dessen
 Bru.

Bruder ihm verhülfflich sein werden/ und fernern Unterricht geben/ was zu Erlangung solcher Gnad vonnöthen seye.

Gabinus und Cajus ab diser Bekehrung sehr erfreuet/ haben ihm die Heiligkeit der Christlichen Religion also eingedrucket/ daß er sich/ nach gnugsamen Unterricht sambt seiner Ehegemahlin Prepedigna und zwey Kindern hat tauffen lassen. Entzwischen verwunderte sich der Kayser/ daß Claudius kein Antwort zuruck brächte/ und sandete seinen Bruder Maximum zu ihm; welcher nit ohne Entsetzung Claudium vor einem Crucifix Bild bettend/ und mit Zäheren überrunnen antraffe; und sich noch mehr verwunderte/ als er vernehmen müssen/ daß er wäre ein Christ worden/ und die Blindheit seines vorigen Leben beweinete. Eine so seltsame Veränderung bewegte ihm sein Herz/ daß er durch sonderbahre Einsprechung der Göttlichen Gnad eine Begierd empfieng/ und Claudio eröffnete/ in denen Geheimnissen des Christenthums unterwisen zu werden. Man berichtete dessen den H. Pabst Cajus/ der ihn in denen Hauptstücken unsers Glaubens unterrichtet/ getauffet/ und zur Beständigkeit in dem Glauben auff gemuntert hat. Darauff entschleßten sich dise
zwey

zwey neu-bekehrte Brüder / auß sonder-
bahrer Einsprechung Gottes ihre Haab
und Güter zu verkauffen / und mit dem
gelösten Gelt denen Glaubigen bey zu
springen.

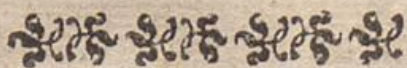
Als der Kayser vernommen / daß die
zwey Brüder nit allein seinen Befelch nit
vollzogen / sondern auch zum Christen-
thum sich begeben / ja selbst Susannam
abgemahnet / in den Heurath ein zu willig-
en / hat er darob einen solchen Zorn ge-
fasset / daß er bey seinen Göttern geschwo-
ren / die Christen völlig zu vertilgen ;
schickte noch selbe Stund dise zwey neu-
bekehrte in das Elend nacher Ostia / alle
wo sie bald hernach die Marter-Cron er-
langt ; Susannam aber und ihren Herrn
Batter Gabinium befahle er gefänglich
ein zu ziehen.

Es wurde nichts unterlassen die H.
Jungfrau zu verkehren ; grosse Hoffnun-
gen / reiche Versprechen / Kayserliche
Ehren / alles wurde angewendet / sie zu
verblenden ; man betrohete auch mit grau-
samisten Peynen / mit unerhörter Mar-
ter / mit dem gewaltigsten Tod ; aber al-
les umbsonst ; Susanna ware bereit will-
iger / für ihren Göttlichen Bräutigamb
alles zu leyden / und zu sterben / als der
Tyrrann sie zu schrecken. Diocletianus
von

von der Starckmüthigkeit der H. Jung-
frauen beschämet / befiehlt ihrer Jung-
frauschaft Gewalt anzulegen; aber ein
Engel des HERN hat dise wider alle Ge-
waltthätigkeit wunderbahrlich beschützet.
Welches weil es einer Zauberer zu ge-
schriben wurde/ schickte der Kayser einem
seiner Bedienten/ Macedonius genannt/
zu ihr/ umb sie zu zwingen/ denen Gözen
Weyrauch zu opfern. Es wird ihr die
Bild: Saul des Jupiter vor gestellet; die
Heil. Jungfrau aber erhebt ihre Augen
gen Himmel/ Gott bittend/ daß er die
Heydnische Abgötterey wolte zu schanden
machen; und siehe! augenblicklich ver-
schwindet vor aller Angesicht der Götz/
den man 100. Schritt von dem Hauß mit-
ten auff der Gassen gefunden. Ab diesem
Wunder erschrocke der Bediente / ohne
doch daß er sich davon bekehret; redete
kein Wort von dem Weyrauch oder Opf-
fer/ sondern ließe sie in ihrem eygnen
Hauß erbärmlich geißlen: die H. Jung-
frau ohne einigen Seuffzer / hebte zu ei-
nem jeden Streich die Augen gen Him-
mel/ und sagte GOTT Danc! umb die
Gnad die sie hatte/ für seine Ehr etwas
zu leyden. Dise Standhaftigkeit machte
den Tyrann ab ihrer Verkehrung völlig
verzweiflen / berichtete den Kayser/ daß
I. Th. August. Z die

290 Die H. Tiburtius und Eufanna.
die Heil. Jungfrau eines unveränderli-
chen Gemüths wäre/ welcher dann befohl-
en/ in ihrem eygnen Hauß ihr das Haupt
abzuschlagen.

Man sagt für gewiß/ daß Eufanna
die Kayserin/ die eine Christin war / sich
nächtlicher weil in der Still an das Orth
der Enthauptung begeben/ ihren Schleyer
in dem Blut der Heil. Martyrin ein ge-
tuncket / und als ein kostbahres Heilig-
thum auff behalten habe. Ihr Leib ist in
der Erufft begraben worden / die man die
Erufft der Martyrer nennet. Das Hauß
aber der Heiligen Jungfrau / hat Pabst
Cajus in eine Kirchen verwandelt / und
selbst darinn zu ihrer Ehr die Heil. Mess
gelesen. Dife Kirchen ist mit der Zeit
wider von neuen auffgebaut worden /
und wird noch heutiges Tags bewohnet
von denen Closter-Frauen / Ordens des
Heiligen Bernardini / die Marter soll
sich zu getragen haben in dem 295. Jahr/
6. Monath vor der Marter des Heiligen
Gabinij ihres Herrn Vatters / und 8.
Monath vor der Marter des Heili-
gen Pabst Caji ihres Vatters
Bruder.



Gebett.

Gebett.

Erlebe O HErr/ daß wir durch den
beständigen Schutz und Beystand
deiner H. H. Blut-Zeugen Siburtij und
Susannæ allezeit bewahret werden/ wei-
len du immerdar mit gnädigen Augen an-
siehest diejenige / denen du dergleichen
Hülffs-Mittel vergunnest; durch unsern
HErrn Iesum Christ x.

Epistel Eccli. cap. 25.

Selig ist der / so mit der Zung nit hat gesün-
diget/ und der solchen Leuthen nit hat dienen
müssen/ die seiner nit werth waren. Selig ist/ der
einen getreuen Freund findet/ und von der Gerech-
tigkeit zu dem redet/ der ihm gehör gibt. Wie groß
ist der/ so Weißheit und Erkandnus findet; aber
er übertrifft den nit/ der den HErrn fürchtet. Die
Furcht Gottes hat sich über alle Ding gesetzt;
selig ist der Mensch/ dem gegeben ist/ daß er die
Furcht Gottes hat: wer die behält/ mit wem soll
man den selben vergleichen.

Das 25. Capitel Ecclesiastici /
aus welchem dise Epistel gezogen wor-
den/ erkläret drey Ding / die GOTT
und den Menschen gefallen / nemlich/
Einträchtigkeit der Brüder/ liebe des
Nächsten / und Mann und Weib/
§ 2 die

die sich wol mit ein ander vertragen.
Es begreiffet auch zehen andere Stuck/
die löblich seyn/ und uns können glück/
seelig machen. Die Forcht Gottes
wird auch darinn gelobet.

Anmerckungen.

„ Seelig ist der ein getreuen Freund
„ hat. Nichts ist heut zu Tag in der Welt
gemeiner/ als der Nam eines Freunds/
und nichts ist seltsamer/ als die wahre
Freundschaft. Die Freundschaft ist ein
heimlicher Vertrag/ sich ein ander zu lie-
ben und zu schätzen; erachte jehunder ob
dise Gegenlieb und Vertrag könne wol in
der Welt einen Plaz haben. Was die
Menschen jehiger Zeit eine Freundschaft
nennen/ ist eygentlich zu reden nichts an-
ders/ als ein eygennützige Gemeinschaft/
allwo die Eynlieb ihr allzeit etwas zu
gewinnen vornimmt: so bald der Ey-
gennutz aufhöret/ da verschwindet auch
die Freundschaft. Die Welt ist ein grosse
Schaubühne/ auff welcher die Menschen
sich einander hinder das Licht führen un-
ter der Larven der Freundschaft. Die
sich an besten können verstellen/ werden
öfter für die beste Freund gehalten: die
Welt

Welt ist voll solcher gleichnerischen Freundschaften. Wann man ansihet jene holdseelige vertreuliche Weiß zu handeln / wann man höret dise außbündige Bezeugung der Freundschaft / dise Anerbierung der Diensten / man wurd ja sagen / daß die Freundschaft dise Gemeinschaft der Welt beseele; und dannoch wird man unter den Welt-Menschen kaum einen guten Freund finden. Man erschöpffet sich in Höflichkeiten und Wort-Gepräng; nichts ist lärer; nichts / welchem man weniger trauen kan. Die Welt-Menschen seynd so lang Freunde / als du ihnen Nutzen bringest; so bald sie nichts mehr von dir verhoffen / da ist die Freundschaft außgeloschen. Ein unordentliche Anmuthung ist allzeit das Band dergleichen Schein-Freundschaften; und wer kan auff ein solche Anmuthung etwas halten. Eine Kranckheit / ein Unglück / ein Ungnad ist ein Sturmwind / welcher alle dise falsche Freundschaft entfernet / und zerstreuet. Die Welt-Kinder seynd freygebzig in höflichen Worten; wehe dem jenigen / der leichtglaubig ist / und sich dardurch lasset einführen. Der Welt-Geist ist ein Feind aller wahren Freundschaft; dise wird nit leicht von den Bornehmsten in der Welt erkennet. Haltet man vil auff die

Hoff = Freunde ? und dennoch scheinen
dise die meiste zu seyn. Unter dem gemei-
nen Volck seynd auch wenig Freund zu
finden: man kan sagen / daß die wahre
Freundschaft sey auß der Welt verwisen.
Der Eygennuß allein bindet die Herß zu-
sammen; soll man sich verwunderen /
wann diser Knopff kan so leicht aufge-
löset werden? Ist villeicht dise Freunds-
chaft unter den Bluts Verwandten zu
finden? die Feindschaft ist gemeinig-
lich unter ihnen häßtiger. Auch die
Freundschaft / welche scheinet etwas bes-
ser gegründet zu seyn / hanget fast all-
zeit von dem Humor / und hat vil von
der Leichtsinigkeit. Es gibt wenig Treu
und Redlichkeit in der Welt; es seynd
noch wenigere gute Freund zu finden. Lasse
sich keiner betrügen / es gibt keine wahre
Freundschaft / als welche auff der Zu-
gend gegründet ist; keine / als welche mit
der Frommkeit vereiniget ist: dise allein
ist sicher in allen Abwechslungen dises
Lebens. Weilen die böse Anmuthung / der
Eygennuß / der leichtsinnige Humor kei-
nen Theil daran haben / so bestehet selbe
mitten unter dem Ungewitter. Auf die
tugendhafte Leuth allein kan man etwas
halten / und sich steiffen; dannenhero ist
auch

auch keine ware Freundschaft zu finden
als unter den tugendsamen Menschen.

Evangelium Matth. c. 25.

En der Zeit sprach Iesus zu seinen Jüngern diese Gleichnuß: ein gewisser Mensch/der über Feld zog / rieß seinen Knechten / und übergab ihnen seine Güter. Einem gab er fünf Centner / und dem andern zween / dem dritten aber einen: einem jeglichen nach seinem eygnen Vermögen / und zog alsobald hinweg. Da gieng der hin/der die fünf Centner einpfangen hatte / und handelt mit den selben/und gewanne andere fünf Centner. Deß gleichen auch/der die zween Centner empfangen hatte / gewanne darmit zwey andere. Der aber einen empfangen hatte/der gieng hin und machte eine Grub in die Erden/und verbarg das Geld seines Herrn. Aber ein lange Zeit aber hernach kam der Herr dieser Knechten / und hielt Rechnung mit ihnen. Da trat herzu/der die fünf Centner empfangen hatte/und brachte fünf andere Centner dahin / und sprach: Herr du hast mir fünf Centner übergeben / siehe/ ich hab darüber fünf andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / die weil du über wenig getreu gewesen bist/ so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn. Da trat auch herzu / der die zwey Centner empfangen hatte/und sprach: Herr/ du hast mir zwey Centner übergeben: siehe/ ich hab damit zwey andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht/ die weil du über wenig treu gewesen / so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn.

24

Be.

Betrachtung.

Wie vil es daran gelegen/ daß
man die mindeste Sachen nit
vernachlässige.

I.

Betrachte/ in was grossen Irthum
auch jene stecken / die sich sonst
zur Tugend bekennen / daß sie
nehmlich kleine Fehler nit fürchten / und
die geringe Schuldigkeiten nit achten/ da
doch gemeinlich wegen Verabsäumung
der selben sich die größte Sall zu tragen.
Wer das kleine nit achtet/ sagt der weise
Mann cap. 19. wird allgemach dahin fal-
len. Jene/ so ganz außgelassen werden /
spricht der H. Bernardus/ machen gleich
den Anfang von kleinen Fehleren/ daß nie-
mand wird auff einmahl der schlimmste. Es
gibt sowol geistliche als leibliche Kranck-
heiten / beyde Gattungen werden nach
und nach außgebrutet. Es wäre leicht
gewesen/ disen verderblichen Feuchtigkei-
ten/ diser Entzündung der Lungen/ disem
Catâr / und hitzigen Fieber vor zu kom-
men/ seitemahlen alle dise jetzt tödtliche
Kranckheiten Anfangs nit gefährlich wa-
ren/ wann man sich nur nit in den kalten
Lufft

Lufft hinauß gewagt / sich vor diser- und
jener Frucht enthalten / wann man nur
mäßig gelebt hätte; der gleichen schlech-
tes Mittel wurde uns von grossen und
üblen Zuständen des Leibs befreuet ha-
ben: nachdem sich aber die böse Feuch-
tigkeit aufgegoßen / der Fluß / Gall/
und Schleim überhand genommen / ist
kein Mittel erklecklich / dann wo das Ubel
zu weit geschritten / da laßet sich nit mehr
heiffen. So haben auch die gähe Tod-
fall keinen andern Ursprung / als die ver-
acht- und Vernachlässigung kleiner Din-
gen. Auff gleichen Schlag solle man von
den Kranckheiten der Seelen reden / als
welche miteinander ein billiche Gleichheit
haben. Mein GOTT! wo bringen uns
etwelche kleine vernachlässigte Fehler nit
hin? Wie vil erbärmliche Fäll hättest du
vermittelt / wann du ein wenig eingezo-
ger / gewissenhafter / andächtiger / und
mortificierter in kleinen Sacen gewesen
wärest? die mannigfältige Untreu schwe-
chet die Seel. Wie wird sie dann durch
stärcke Unbeßlichkeit / und Entziehung
viler Hülfsmittlen geschwächt / einer heff-
tigen Versuchung Widerstand thun?
dieses veranlaßte den Heil. Gregorium zu
sagen / daß die kleine Fehler auff ein ge-
wisse Weiß umb so vil gefährlicher seynd /

als die Grosse/umb so vil mehr die Grosse
erkennt werden / welche Erkandtnus
uns beweget / selbe entweder sorgfältig
zu meiden / oder so man darein gefallen/
sich hurtig widerumb herauß zu schwin-
gen/ herentgegen je mehr man die kleine
erkennt/ je weniger man sie meidet. Ein
gewaltiger Anstoß des Fiebers laget dem
Krancken und andern im Hauß ein gros-
sen Schrecken ein/ daher ergreiffet man
eñlfertig allerhand zulängliche Arzney-
Mittel/ da man hingegen ein langsames
Fieberlein nit fast fürchtet/ so doch fruhe
oder spat den Patienten in das Grab
wirffet.

II.

Betrachte / daß der Seelen nichts
schädlichs seye / als die gewohnte Nach-
lässigkeit in Erfüllung kleiner Schuld-
Pflichten. Diß ist der eygentliche Stand
lauer Christen Menschen/ ein schier siche-
res Kennzeichen der ewigen Verwerffung.
Du hast dich bewahret wider grosse Män-
gel und Verbrechen/ spricht der H. Au-
gustinus / aber wie verhaltest du dich in
Bermeydung der Kleinen ? Præcavisti
magna, de minimis quid agis? Gest/ du
fürchtest halt die immerwehrende Nach-
lässigkeiten/ die mannigfältige Untreu/die
kleine Fehler nit vil/ oder gar nit? annon
times

times minuta? du hast den schweren Plun-
der / so das Schiff versencken konte / in
das Meer hinauß geworffen / du bist des-
nen Meer-Schroffen außgewichen / so
vil dir immer möglich ware / durch den
Eingang in einen Ordens-Stand / gibe
acht / daß der heuffige Sand / so auff dem
Boden deß Schiffs liget / solches nit in
dem Port selbst zu grund richte / pro-
jecisti molem, vide, ne arena obruaris, glau-
be mir / liebe Seel! daß jene so kräftige
Gnaden / jene so nothwendige / ungemeine /
und eben zu rechter Zeit verlohene Hülff-
mittel nur für großmüthige Herzen / und
getreue Seelen vor behalten / welche nit
vil fragen / ob jenes so Gott von uns be-
gehret / auß Schuldigkeit / oder freyer
Gutwilligkeit und purer Freundschaft
geschehe. Du sagest mir / was ligt an
diesen kleinen Reglen / kleinen Andachts-
Übungen? ist ja nichts darhinter? und
dannoeh schlagest du Gott ein so schlech-
tes Ding ab / waran deinem Sinn nach
nichts gelegen / ja erwartest noch oben
darauff grosse Gnad von ihm. Selten
findet man zwar Diener / die ihrem Herrn
nach Leib und Leben trachten / aber wurde
man lang in seinem Dienst Haußgenos-
sen sehen / welche ein Tag und alle Tag
die kleinste Schuldigkeiten verabsaume-
ten /

ten/ und nichts anders entrichteten / als was ihnen unter schwerer Straff befohlen wird? Hat man einmahl die äußerste Vorwerck lassen zu grund gehen / die Ringmaurn zusammen fallen/ wird man sich schwerlich mehr wahren/ und beschützen mögen / man verschanze sich nach Belieben / mag es doch in die Länge nit verfangen/wider mächtigen Einfall/wann man nit genugsamb bedeckt ist / ich will sagen/ kleine Andachts-Übungen / Zucht und Ehrbarkeit bey denen Welt-Leuthen/ kleinste Reglen des Orden-Stands/ gleichen den Vorwercken einer Festung / welche den Feind zuruck halten. Wann wir die Vorwerck verlassen/dise vorthellhafte Paß nit mehr achten / ach Gott! wie bald ist es geschehen / daß wir überfallen / und ein genommen werden: dise gewohnte Untreuheiten gegen GOTT seynb ein Zeichen eines übelbestelten Herrschens / darumb sie nit wenig zu fürchten. Es ist schon an dem / daß man sich bey einem guten Freund/bey einer Herrschaft abwerffe/ wann man sich wenig umb ihre Gunst-und Freundschaft reisset / ihnen so oft zu wider handelt / und bald da / bald dorten/einen Poffen spillet.

O HERR! ich erkenne die Gefahr/ ich sehe / wie gewaltig dir meine verübte
Uns

Untreu mißfalle. Glückselig ist einer auch
in kleinen Sachen getreuer Diener. Gibe
O Göttlicher Heyland/ daß ich ins künfft-
tig diser getreuer Diener seye / ich hab
entschlossen mein GOTT / die mindeste
Schuldigkeiten auffß genaueste zu ers-
füllen/ dann diß ist das einzige Mittel/ dir
zugefallen / und in deiner Gnad biß an
das End zu verharren.

Andächtiges Schuß = Gebett.

UTinam dirigantur viæ meæ ad custo-
diendas justificationes tuas. Psal. 118.

Wolte Gott! daß meine Weeg ge-
richtet wurden / dein recht zu bewahren.

Inclina cor meum in Testimonia tua,
& non in avaritiam. Psal. 118.

Neige O HERR/mein Herr / zu
deinen Zeugnissen / und nit zum Geitz/
damit ich dir nit das mindeste versage.

Andachts = Übung.

1. **B**leich wie das menschliche Leben
voll der kleinen Pflichten ist / und
jenes so man klein nennet / schier alle Aus-
genblick zu handen stoffet / also ist Untreu
seyn in geringen Sachen eben so vil / als
sich das ganze Leben hindurch gegen
GOTT

Gott Untreu erzeigen/ und selbigem alle Tag/ ja villeicht zu jeder Stund des Tags mißfallen. Eine geringe Abtödtung/ ein grösserer Fleiß und Auffmercksambkeit in Vollziehung kleiner Pflichten / gemeine Andachts-Übungen/ Eingezogenheit der Sinnen / zartes Gewissen in solchen Dingen/ die man für nichts achtet/ seynd zwar lauter kleine Sachen; die Treu aber in den selben ist nit klein/ und dise genaue/ dise beständige Treu machet zum theil das Merckmahl aller Heiligen. Nenne nit mehr klein/ so dir eine Ursach außzulesenen Gnaden sein kan / dann es ist nichts kleines in dem Dienst Gottes/ und darumb nimme dich wol in acht / nichts darinn zu verabsäumen/ erinnere dich/ daß Gott in jenem getreuen Diener nichts/ als dessen Fleiß und genaue Sorg in Erfüllung kleiner Schuldigkeiten lobet. Bemühe dich ein gleiches Lob zu verdienen/ vernachlässige kein Andachts-Übung/ keine standsmässige Pflicht/ mache dir also zu reden ein Gewissen in schlechtesten Dingen Untreu zu seyn/ blößlich darumb/ daß Gott diß kleine Opfer von dir begehret. Man verabsäumt die größte Schuldigkeiten nit/ wann man Gott zu Lieb die Kleine genau verrichtet.

2. Es

2. Es gibt wenig Stund im Tag/wenig Augenblick in disen Stunden/wo man nit eine kleine Abtödtung und Tugend zu üben habe: ein Augenwand von dem man sich enthaltet/ ein kleine Vergnügenheit/ die man dem lieben Gott schenckt/ und auffopffert / ein Wörtlein/ so man verschweiget / hundert kleine gähe Eröfferungen der brüderlichen Liebe / oder eygnen Lieb / die man untertrucket / ein Werck der Barmherzigkeit seynd jene Stuck / in denen du genau seyn sollest. Du hättest villeicht Lust/ nit zwar gänzlich zu unterlassen/ sondern dise Andacht/ dises Gebett/ auff ein andere Zeit zu verschieben? Ach folge nit der Leichtsinigkeit deines Geists/ noch der Unbeständigkeit deines Herzens. Stehe alle Morgen zu bestimmter Zeit fleissig auff / höre nit auff/ deinen Bormiz abzutöden / untertrücke die geringste Neigungen des Hochmuths. Nimme genau in acht/ die kleinste Anordnungen / das Tisch = Gebett / die unveränderliche Sanfftmuth in allen Begebenheiten des Lebens / die ehrenbietige Zucht in der Kirchen / und andächtiges Gebett belangend. Unterlasse nichts von allem / so du weist/ daß es GOTT gefällig / lasse dich das menschliche Aufsehen

sehen

sehen nichts anfechten/ seye durchaus ein
getreuer Diener/ massen man durch Bes-
obachtung solcher Andachts = Übungen
heilig wird.

Der zwölffte Tag.

Die Heilige Clara Jungfrau.

Die Heilige Clara nit minder von
ihrer Heiligkeit / als von wegen
der unzählbaren Menge ihrer
geistlichen Töchter in der Kirchen Göt-
tes sehr berühmt/ ist gebohrn zu Assise in
Umbria / welches auch die Geburt Stadt
des Heil. Francisci war / hat das Tage-
licht angefangen zu sehen in dem 1193.
Jahr. Ihr Vatter Faborin Scisso/ware
die Unterstüz bey denen Hoch = Adelichen
Familien von Scissi/ und von Fiumi/
deren beyde an Reichthumen/und an Hel-
den-mässigen Kriegs = Thaten ihrer Vorn-
Eltern/ reichlich die Fürnehmste in dem
Land gewesen: Ihr Mutter mit Namen
Hortolana/ eine tugendreiche und Edle
Matron/ welche auß Andacht Wallfah-
ren angestellet nach Jerusalem zu dem
Heiligen Grab / auß den Berg Gargan
zu dem Heil. Michael/und nacher Rom zu
dem

dem Heil. Peter. Man sagt für gewiß/
daß/ als sie in ihrer Schwangerschafft
ihre Leibs Frucht Gott anbefohlen / sie
eine Stimm gehört habe / welche sagte/
daß sie auff die Welt ein Licht gebähren
werde / welches die ganze Erden wird
erleuchten; dero Ursach wegen sie dem
Kind auch den Namen Clara gegeben.

Die Warheit diser Vorsagung hat
sich mit der Zeit entäußeret/massen Clara
gleich von ihrer Kindheit durch die Gött-
liche Gnad/ mit dero sie vor kommen wor-
den/ gezeigt/ daß sie schon seye/ was sie
werden sollte : dann in der Kindheit sie
kein Kind mehr gewesen: sonderbahr hat
die Andacht der Vernunft vor gebogen;
und ware das Betten ihr über alle Kurz-
weil. Niemahl traffe man sie allein in
ihrem Zimmer an/ als auff denen Knyen
ligend / und in Mangel des Rosenkranz
zählte sie die Vatter unser und Ave Ma-
ria mit kleinen Steinlein / deren sie einen
Hauffen bey handen hatte. Ihre zarte Zu-
nelgung gegen der Himmels Königin Maria
erweckte in ihr gleich von der ersten Ju-
gend an eine grosse Lieb zu der Keiniga-
keit/ wie sie dann in dise Tugend allezeit
fürtrefflich gewesen. So ware sie auch
noch ein Kind gegen denen Armen also
barmherzig / daß sie den meisten Theils

I. Th. Aug.

U

was

was ihr geschenkt worden / mit ihnen mitgetheilet / und auch sonst ihnen mehr gegeben / als sie hätte sollen.

Ihr Gottes Forcht wachste mit dem Alter / und ihr abscheuen von der Welt mit ihrer Gottes Forcht; das Spillen / der Kleyder-Pracht / die Lustbahrtkeiten / welche der Welt-Leuth einziger Bormurff seind / gewunnen bey ihr keine Lieb / ihr einziges Vergnügen fand sie in der Einsamkeit. Wann sie auch müste sich ihrem Stand gemäß kleyden / ware ihr aller Aufbus und Geschmuck ein rechtes Creutz; und müste jederman erkennen / daß sie darinn einen rechten Gewalt leydete.

Ihre Leibs Schönheit / so außerlesen sie auch war / müste doch ihrer Eingezogenheit weichen / und wurde darumb so wol von denen Geistlichen Personen für ein Beyspiel / als von denen weltlichen für ein Wunder der Tugend angesehen. Sie truge auch unter kostbahren Kleydungen allezeit eine rauche Buß-Gürtel / und obwolten ihre tugendsame Mutter ab ihrer Frommkeit sich sehr erfreuete / hat sie doch dero gar zu grosse Lebens Strenghheit nit gut geheissen. Es gieng nemlich der einzige Gedancken der jungen Clara dahin / wie sie ihren Leib zuchtigen

tigen / und peynigen könne / in einem solchen Alter / welches sonst noch nichts / als nach Wolleben und Ergöhllichkeit trachtet; und suchte ihre ganze Freud in Gassen / Betten / und allerhand Leibs-
Strenghheiten. Noch mehr ist ihr Eosser gewesen auff Anhörung dessen / was man wunderliches von dem Leben des Heil-
Francisci erzehlet / so er in seinem kleinen Clösterlein zu Portiuncula führte; so ihr auch eine Begierd gemacht ihn / zu besuchen / und mit ihm außzutragen / auff was Weiß sie sich auff das vollkommniste Gott aufopffern möchte.

Als sie nun mit einer vertrautern Gespillin zu dem heiligen Mann / dem sie von dem Geschrey ihrer Tugend schon bekandt ware / kommen / und von seiner Demuth / Sanfftmuth und Heiligkeit ganz ein genommen worden; vertraute sie ihm ihr Verlangen / ein recht vollkommenes Leben zu führen: Franciscus / welchem GOTT sein Absehen mit dieser edlen Seel geoffenbahrt; nachdem er in ihr eine ungememe Unschuld / inbrünstige Liebe Gottes / und grosse Verachtung alles Zeitlichen / neben vielen grossen Göttlichen Gnaden entdecket / hat sie gestärcket in ihrem Vorhaben / GOTT ihre Jungfrauschaft zu verloben / und

der Welt völlig Urlaub zu geben; ihr zu gleich bedeutet / daß sie **GOTT** eben durch gleiche Weeg / wie ihn/ zu einer hohen Vollkommenheit leithen wolle.

Ehe aber die Heilige Clara ein so grosses Werck angegriffen / ist sie von Zeit zu Zeit nacher Portiuncula/den Heiligen Mann zu besuchen / und durch seine Unterweisung mit eben jenem Geist erfüllet zu werden / von dem er regiert wurde/ umb in dem weiblichen Geschlecht jene Lebens-Art ein zu führen/die er mit denen Männern angefangen hatte.

Es ware in der Fasten in dem 1212. Jahr/ da sie dises Vorhaben beschloffen/ und wurde der Palm-Tag / so auff den 18. Merken gefallen / zu dessen Vollziehung bestimmt. Gleich morgens fröhe erschiene sie in der Thum-Kirchen / mit schönsten Kleydern und kostbahristen Geschmuck angethan / als ob sie selben Tag das Oster-Fest halten wolte. Jederman gieng zu dem Altar/ ein Palmzweig zu empfangen / Clara allein bliebe auß Demuth an ihrem Orth still; zu der aber der Bischoff selbst hinunter stige und ihr ein Zweig anerbottle zu einem Zeichen des Gigs / den sie noch selbigen Tag von der Welt aberhalten werde. An dem Abend begabe sie sich in das kleine Kirchlein

Ein unserer lieben Frauen von denen Eng-
len / Portiuncula genannt; der Heil.
Franciscus in Begleitung seiner Ordens-
Brüder mit einer Kerzen in der Hand/
empfieng sie unter Singung der Psalme;
nach verrichteten kurzen Gebett/liesse sie
ihr das Haar abschneiden/ und empfieng
vor dem Altar ein Bußkleyd; legte dar-
auff allen weiblichen Geschmuck ab/ und
bekleydete sich in dem nächsten Hauß mit
dem empfangenen Buß-Sack / umbgür-
tet mit einem Strick; wird darauff von
dem H. Francisco in die Kirchen des H.
Pauli geführt/ und denen Closter Frauen
St. Benedicti-Ordens übergeben.

Die ganze Stadt entsetzte sich über
diesen Handel/ und weilten sie alsdann
nur das 18. Jahr ihres Alters erreicht/
hielte man solche Veränderung für eine
Leichtsinnigkeit/und unbesonnenes Stuck
ihrer Jugend: Ihre Eltern und Be-
freunde befrembdeten sich sehr darüber/
glaubend es gereiche solches zu nit kleinen
Schimpff der Famili; und wendeten als-
les an / sie zu Verlassung ihres Vorha-
bens zu vermögen/ ja brauchten auch
Gewalt / sie auß der Kirchen herauß zu
ziehen: Clara aber hielt sich mit einer
Hand an den Altar/mit der andern zeigte
sie ihnen das abgeschnittene Haar/ spre-
chend:

chend : wisset / daß ich keinen andern
Bräutigam verlange/als Christum JE-
sum/ und kein anders Kleid mehr tragen
werde / als den Buß-Sack. Mit diser
Antwort/ müste die Freundschaft sich be-
fridigen/ und nach vergebener Mühe wi-
der abziehen. Der Heil. Franciscus in
dessen vermeynend sie in grössere Sicher-
heit zu setzen/ schickte sie in das Closter des
Heil. Engel von Panso / eben desselben
Ordens.

Raum ist sie 14. Tag allda gewes-
sen/ da kommt zu ihr ihre jüngere Schwe-
ster Agnes/ und verlangt mit ihr in gleichem
Habit / und gleicher Lebens- Art
Gott zu dienen. Dises aber erweckte bey
der Freundschaft noch einen grösseren
Unwillen; kamen zwölf darauff für das
Closter/ und nach vilen darinn verübten
Muthwillen/ reissen sie, auß denen Armb
der H. Clara die junge Agnes; zerrissen
ihr Kleid in stücken/ stossen sie mit Füß-
sen/ und schleppen sie mit Gewalt unter
vilen Schmähen hinauß/ ob sie zwar im-
merdar ruffte/ sie werde als ein Closter
Frau leben und sterben. Weiln die H.
Clara wider solche Gewaltthätigkeit
nichts vermöchte / begabe sie sich zu dem
Gebett / darauff gehet sie auch zu dem
Closter hinauß / lauffet ihrer Schwester
nach

nach / und stellet sie auff den Platz durch
ein augenscheinlich Miracul ganz unbe-
weglich man ruffet umb Hülff / wendet an
alle Kräfte / aber man kunte sie nit umb
einen Schritt weiter von der Stell bringen.
Dieses augenscheinliche Wunder entsetzte
männiglich ; und sahe man klar / das Gott
seine Hand in diesem Geschäft habe ; seynd
also ihre Freund beschämet wegen umb-
sonst angewendeten Widerstand / und
haben das Kind der heiligen Clara ge-
lassen / welche solches obßigend in das
Closter zurück geführt hat ; die ganze
Stadt aber ware wegen diser wunders-
barlichen Begebenheit voll der Verwun-
derung.

Nachdem der heilige Franciscus das
zerfallene Kirchl des heiligen Damian
wider auffrichten lassen / und das nechste
Haus daran gekauffet / hat er seine zwey
geistliche Töchter darein geführt : in
welchem dann der berühmte Orden der
Clarisserin seinen Anfang genommen / wie
der Orden der Franciscaner in der Kir-
chen von Portiuncula. Siehe also / mein
Leser / den Ursprung diser in der gan-
zen Welt berühmten Klosterfrauen / wel-
che in denen Zeiten / da die Christliche
Jugend angefangen zu verwelcken / zur
Verwunderung der Welt wider erwe-

cket hat die alte Bußfertigkeit / die Unschuld und Heiligkeit; absonderlich die schier zu Gnaden gehende kostbare Tugend der Jungfrauschaft.

Dieser heilige Orden ist Anfangs für genehm gehalten worden von dem Pabst Innocentio den III. in dem 1212. Jahr / und gleich in folgenden von dessen Nachfolger Honorio den III. bestätigt; hat den Namen von der Stifterin St. Clara / der Clarisserin angenommen; und sich alsobald verwunderlich vermehret. Herculana selbst / die Mutter der heiligen Clara sambt ihrer jüngsten Tochter Beatrix wolten unter die Zahl der Nachfolgerin / der heiligen Clara seyn; auch zwölff junge Fräulen ließen sich in den neuen Orden einverleiben / welcher neben Übungen aller außerlesnen Tugenden die äußerste Armuth für ihren Zweck hatte. Sie legten alle die drey Ordens-Gelübde in denen Händen des heiligen Francisci ab / und erwählten einhellig die heilige Clara für ihre Oberin. Diese nahm solches Ampt an; allein ihre Demuth / dardurch sie sich für die mindste auß allen ansah / machte ihr solches unerträglich. Bemühete sich dann davon loß zu machen / und dem heiligen Vatter zu erweisen / daß sie der täglichen anwach-

wachsenden Anzahl der Dienerinnen Gottes nit genug gewachsen / vil aber Dienerinnen wären / welche tauglicher / solche Bürde zu tragen. Der heilige Franciscus aber / welcher denen mehrern Stimmen beyfallete / bestättigte sie nit allein in dem aufgetragenen Ampt / sonder machte sie auch zu einer Abbtissin / unangesehen aller ihrer Widersprechung.

Die heilige Clara entzwischen / dero diese Ehrenstell zu grösserer ihrer Verdemüthigung / Übung der heiligen Armuth / Abtödtung ihrer selbst / und Euffer in dem Gottesdienst dienete / hielte sich nit allein in der Taffel / Stuben / sonder auch in deren Kranken / Zimmer / und allenthalben / als eine Magd aller der ihrigen.

Sie gebrauchte sich ihres Gewalts nit anderst / als daß sie die größte Ordens- und Haus-Beschwernussen auff sich ladete / die andere davon enthebt / wo sie kunte. Auß allen Tugenden hatte bey ihr den Vorzug die Armuth / dessen Prob sie nit allein gegeben in ihrer ersten Bekehrung / wo sie von allen Gütern / so ihr erblich nach dem Todt ihres Vaters zu kommen / unter die Armen auftheilen / und nit das mindiste für sich / oder ihr Closter hat behalten wollen; sonder

Der auch nit zulassen / daß ihre Klöster
 einige Einkünften haben / auch keinen
 grossen Vorrath in deren Nothwendig-
 keiten machen / sonder allein von dem
 Almosen leben sollen. Sie wolte auch
 nit / daß die Brüder / welche für das
 Kloster das Almosen sammleten / ein
 ganzes Brodt heimbringen sollen / son-
 der nur übergeblibne Stücklein / welche
 man pflegt / denen Armen zu geben. In
 allen eignete sie ihr den Titel der Armuth
 zu / und schätzte solchen für den fürnehm-
 sten / den man ihrem Orden geben könne;
 wie sie dann solchem keinen anderen Na-
 men schöpfte / als den Orden der armen
 Frauen.

Pabst Gregorius der IX. / welcher
 eine grosse Meinung von ihr hatte / und
 gleich anfangs seiner Regierung sich in
 ihr H. Gebett befalche / bietet ihr reich-
 liche Einkünften an / für Unterhaltung
 ihrer Klöster / sie aber bittete dafür / und
 brachte so wichtige Ursachen vor / belan-
 gend die Erhaltung des ersten Geists
 ihres Instituts / daß der Pabst darbey
 beruhet / und ihr grosses Vertrauen auff
 die Göttliche Fürsichtigkeit gelobt hat.
 Wie dann Gott selbst an den Tag ge-
 geben / wie angenehm ihm ihr Lieb zu
 der Armuth / und Vertrauen zu seiner
 Für-

Fürsichtigkeit seye: dann als einstmahl nichts im ganzen Closter / als ein kleines Leiblein Brodt vorhanden ware / und die Zeit zu dem Mittag Essen herben ruckte / befahle sie der Aufspenderin / daß sie den halben Theil des Leiblein des neuen Ordens-Brüderern / von denen sie bedient wurde / schicken / den anderen halben Theil in so vil Stücklein schneiden sollte / das allen 50. Schwestern ein Bissen davon zu theil wurde. Die Aufspenderin gehorsammet / und das Brodt vermehret sich in ihren Händen so wunderlich / daß alle in dem Convent davon ersättiget wurden. Dergleichen Wunder seynd mehr geschehen / dadurch Gott gezeigt / was für eine väterliche Obsorg er über sie habe. Und hat man nit ohne Ursach eine Zeitlang die Clarisserin-Töchter der Göttlichen Fürsichtigkeit genennet.

Alleines ware ihre Lebens-Strengheit nit minder wunderwürdig / als ihre grosse Armuth: dann neben denen von der Regel vorgeschribnen / und allen andern gemeinen Strengheiten / dergleichen seynd / allezeit barfuß gehn / ohne holzene Schuch und Sandalien / auff der harten Erden schlaffen / das ganze Jahr hindurch fasten / auch öffters in Wasser
und

und Brodt / einewiges Stillschweigen halten; keinen Welt-Menschen nie ansehen / noch davon gesehen zu werden / übte sie vil andere und schärffere Casten-ungen / welche schier unglaublich scheinen: Sie trachte umbgewechslet eine doppelte Bußgürtl / deren eine von Roßhaar sie mit einem Strick von dreyzehn Knöpfen starck umb den Leib bindete / die andere von einer schweinenen Haut / die Borsten kurz abgeschnitten / tieff in das Fleisch eintrungen / und ihr entseßliche Schmerzen verursachten.

Die 40. tägige Kirchen-Fasten / und die von St. Martini biß auff Weihnachten sich erstreckte / htelte sie allein in Brodt und Wasser / von welchen sie sich auch am Montag / Mittwoch und Freytag enthaltete. Vil Jahr hatte sie für ihre Ligerstatt die blossen Erden / und für das Kopffkissen einige Hoblspän; die letzte Jahr aber müßte sie auß Befelch des Bischoff von Narisse / und des heiligen Francisci etwas von Stroh für ihr Unterbeth gebrauchen.

Es hat aber Gott dise ihre unmaßige Lebens-Strengheiten auch mit unvergleichlichen himmlischen Tröstungen verlüßet; absonderlich in dem beschaulichen Gebett / in welchem sie mit Gott ganz ver-

vereiniget / schon anfangte zu verkosten jene himmlische Freuden / die in dem Himmel denen Außermöhlten vorbehalten seynd. In ihren mündlichen Gebett hatte sie allezeit einen gleichen Cyffer / daß ihr die Zäher auß denen Augen getrieben. Ihre Betrachtungen / waren mehr denen Verzückungen des Gemüths gleich / davon sie von der Göttlichen Lieb völlig entzündet zuruck came. So wäre auch ihr Gespräch ein lauterer Feur / welches mit einer eintringenden Krafft der anhörenden Herzen bewegte: man nennete sie nit anderst / als die Liebhaberin Christi; wie sie dann selbst öffters mit dem Apostel zusagen pflegte: ich lebe / aber nit mehr ich / sonder Christus lebet in mir / seiner unwürdigen Magd. So groß aber ihre Lieb gegen ihren Heyland wäre / so groß wäre selbe gegen dessen Jungfräuliche Mutter / also daß man eine zärtlere / und enffrigere Andacht gegen der heiligsten Jungfrau kaum hätte finden können.

So sehr ihre grosse Bußfertigkeit die Kräfte ihres Leibs abgeschwächet haben / so vil hat sie ihren Cyffer gestärckt. Weilen sie vor Schwachheit nit mehr auff denen Füßen stehn können / ließe sie sich in die Kirchen vor das hochwürdige Gucktragen / / langte aber allda kaum an / da
wur:

wurde sie vor Andacht ganz verzückt. Da sie nichts mehr/als ihre Händ rühren konnte / brauchte sie doch solche für allerhand schöne Kirchen Arbeit : dann so ergeben sie der Armuth ware/ wolte sie doch / daß alles kostbar wäre / was zu dem heiligen Altar Opfer diene.

Als Kayser Friderich der II. den Krieg wider den Pabst erkläret / und mit einer Armee voll der Saracener den ganzen Kirchen - Staat verhergte / wurde auch die Stadt Uffis belageret / und weiln das Closter der heiligen Clara nechst an der Stadtmaur gelegen / auch schon an dem war / daß die Feind einzubrechen gesucht ; da liesse sich die heilige Abbtissin/voll des Vertrauen auff Gott/samt dem hochwürdigsten Gut/ in einer silbernen mit Helffenbein überzognen Bichsen zu der Porten tragen / davon sie sich mit allen denen andern auff die Künne nieder warffe / und also auffschreye ; wilt du dann / O HErr uns deine arme Dienerin denen Unglaubigen zu einem Raub überlassen ? sihe / auff dich allein haben wir unser Vertrauen ; du allein kauft uns helffen ! kaum hat sie außgeredet / liesse sich auß der heiligen Hosti Bichsen diese Stimm hören. Fürchte dich nit / meine Tochter / ich will euch beschützen/ es wird euch

enck kein Leydwiderfahren. In selbigen Augenblick wurden die Feind mit einem solchen Schrocke überfallen / daß sie über die Leitern hinunter gestürhet / die Flucht genommen / und die Belagerung der Stadt aufgehebt haben.

Ein Jahr vor ihrem Todt / als sie schon schwerlich krank lage / besuchte sie von Perousa auß der Cardinal von Ostia / hernach Pabst Alexander der IV. und als er nach einem Gespräch / darauß sein Wohn von ihrer Heiligkeit sich noch mehr vergrößeret / vermerckte / daß sie vor Schwachheit schier in die Zigen griffe / hat er sie mit der heiligen Wegzehrung versehen ; davon sie aber neue Kräfte bekommen / und alle Todts Gefahr völlig verschwunden ist. In folgendem Jahre hat Pabst Innocentius der IV. in seines zurück Reiß auß Frankreich seinen Weg über Affis genommen / umb allda die heilige Jungfrau zubesuchen ; sie kam gerad von der heiligen Communion / die sie auß der Hand des Franciscaner Provincial empfangen / da der Pabst mit 4. Cardinälen in das Kloster hinein getreten / der ihr auch die Hand zu küssen darbielte ; sie aber wolte ihme die Fuß küssen / so er gestattet ; darauff batte sie ganz demüthig umb Nachlassung ihrer Sünden mit

mit

mit solcher Reumütigkeit / und wilen
 Zähern / als wäre sie die größte Sündes-
 rin; der Pabst gabe ihr den Apostolischen
 Seegen sambt einem vollkommenen
 Ablass aller Sünden / und sagte in seinem
 Abschied: das die Welt in diser Jung-
 frauen eine der größten Heiligen verlieh-
 ren werde / so in der Kirchen Gottes
 gewesen seynd.

Sie wolte nach dem Exempel ihres
 heiligen Vatters Francisci ein Testament
 machen / ihren geistlichen Töchtern nit
 zeitliche Güter / sonder den Geist der
 vollkommnen Armuth zu hinterlassen /
 welcher auff ewig das wahre Erbtheil ih-
 res Ordens seyn solle. P. Reynaldus ihr
 Beichtvatter sprach ihr zu von dem gro-
 ßen Verdienst der Gedult; dem sie aber
 antwortete / so lang sie die Gnad habe /
 Gott in dem geistlichen Stand zu die-
 nen / ware ihr keine Mühe / keine Buß-
 fertigkeit / kein Kranckheit beschwerlich
 gefallen: ach mein Vatter! setzte sie hinzu
 Wie trostreich ist es / umb der Liebe Chri-
 stenden! Ihre Todes-Angst bestunde
 vil mehr in einer starcken Liebß „ Quall /
 unter welcher / wie vergewisset wird /
 ihr Christus der H. Erz mit einer Anzahl
 der heiligen Jungfrauen erscheinen / und
 sie zur himmlischen Hochzeit eingeladen.
 Wie

Wie sie dann eben alsdann verschieden /
ihren seeeligen Geist dahin abgeschickt hat:
es war der 11. Tag des Augustmonath /
in dem 1235. Jahr / ihres Alters ungefehr
in dem 60sten / ihres geistlichen Lebens in
den 42.

Sobald diser glückselige Hintritt
ruchtbar worden / ist mäntiglich dem Clo-
ster zu geloffen; der Pabst selbst ist von
seiner Keiße wider zuruck / ihrer Begräb-
nus mit denen bey sich habenden Cardia-
nalen beyzustehn; der Cardinal de Ostia
hielte die Leich-Predig darben. Der tod-
te Leichnam wurde in die Kirchen des
Convent des heiligen Gregorii zur Be-
gräbnus getragen / wohin man auch dem
Leib des heiligen Francisci überseht hatten
weilen solche Kirchen von dem feindlichem
Einfall mehr befreyet gewesen. Ihr
Grab hat bald darauff mit unzählbaren
Wunderwercken zu leuchten angefangen-
und hat Cardinal de Ostia / sobald er
folgendes Jahr zum Pabstthumb erhebt
worden / unter dem Namen Alexander des
IV. von ihrer Heiligsprechung zu handeln
angehebt / auch solche mit grossen Ge-
spräng vollzogen / daß ander Jahr nach
ihrem Todt. Ihr Fest aber den 12. Tag
Augustmonath zu halten befohlen / an
welchem er ihre Leich-Predig gespro-
chen.

I. Th. Augst,

K

chen.

chen. Fünff Jahr hernach ist ihr Leib in Gegenwart Pabsts Clemens des IV. in die Kirchen gelegt worden / welche man ganz neu zu ihrer Ehr erbauet hat.

Noch in ihren Lebszeiten hat sich ihr heiliger Orden in Welschland / Frankreich / und Niederland durch ihre (sondern daß sie jemahl aus dem Closter aufgegangen) zu dem End von ihr aufgeschickte geistliche Töchter erweitert. Dieser heilige / sowol von der Vollkommenheit seines Instituts / als außerbäulichste Wandel höchst gerühmte Orden / hat sich in verschiedene Aest zertheilet. Diejenige / welche noch den ersten Geist desselben behaupten / haben noch den Namen der armen Frauen der heiligen Clara / oder Clarisserin : welche aber gleich das ander Jahr nach dem Todt der heiligen Stifterin / auff Vergünstigung des Pabst Urbani / Lebens-Einkunfften zugelassen / werden Urbanisten genannt : welche dem ersten Institut noch einige besondere Regl beygesetzt / werden theils Capucinerinnen / theils Annunziaten / andere Ave Maria Nonnen / theils Schwestern von der Empfängnis / oder die graue Schwestern / Franciscanerinnen / Recollecten / genennt. Alle zusammen haben
mehr

mehr als 4000. Convent in der Kirchen
Gottes / und machen an der Zahl bey
100000. Closterfrauen auß.

Gebett.

Erhöre uns O Herr / unser Erlöser /
und verschaffe / daß die Freud / so
wir von der feyrlichen jährlichen Gedächts
nus deiner seeligen Jungfrauen Clara
empfangen / in uns eine rechte dir ange
nehme Andacht erwecke / durch unsern
Herrn Jesum Christ.

Epistel St. Pauli 2. Cor.

cap. 10. 11.

Brüder wer sich rühmet / der rühme sich im
Herrn. Dann wer sich selbst lobet / der
ist nit bewehret: sondern den Gott lobet. Wolte
Gott / ihr hieltet mir meine Thorheit ein wenig
für gut. Jedoch übertragt mich: dann ich eysere
umb euch mit dem Eyffer Gottes. Dann ich hab
euch vermählet einem Mann / daß ich euch eine
Jungfrau Christo zubrächte.

Als der Heilige Paulus durch
Zeitum seinen lieben Jünger vernom
men / daß etwelche unter den Juden
entstandene falsche Apostel sich fast
bemüheten / ihne in Corinthe zu ver
schreyen / damit sie alles / was er alls

X 2

da

Da gutes gewürcket / vernichteten / hat
 er gemeynet / schuldig zu seyn / eine
 Schus Schrift in diser andern Episto-
 stel aufzusetzen. In diser gibt er dise
 falsche Lehrer / wie sie in sich selbst
 seyn / zu erkennen ; und wann er ge-
 zwungen wird / zu seiner Entschuldigung
 etwas löblich von sich zu reden / thut er
 dieses mit solcher Manier / die genugsam
 zuverstehen gibt den Gewalt / wel-
 chen seine Eingezogenheit / und De-
 muth dardurch leydet.

Anmerckungen.

Nicht derjenige ist bewehr / der sich
 selbst lobet. Nichts ist verächtlicher / und
 in der That selbst mehr verachtet / als ein
 hoffärtiger Mensch. Auß denen unordent-
 lichen Anmuthungen scheint fast dise am
 meisten von der Thorheit zu haben: es
 ist ja nit möglich / daß einer sich könne mit
 der Hochschätzung / die er von sich und sei-
 ner vermeynten Verdiensten hat / so satte-
 samm vergnügen / ohne augenscheinli-
 chen Abgang der Tugend / und des ge-
 sunden Verstands / ja die Vernunft
 muß in etwas verrucket seyn. Ein Mensch
 der

der sich unverschämter weiß lobet / vers
schreyet sich selbst: diese närrische Eya
telkeit ist allen vernünftigen Leuthen zu
wider. Du sagest/ es seye vil daran ge
legen / daß man wisse / daß ein vorneh
mer Herr dir geschriben habe / daß jener
gelehrte Mann dein Freund seye / daß
dich ein ansehnliche Persohn hoch schätze;
aber lächerlich ist es allzeit / wann man
solches durch dich selbst innen wird: die
se juckende Begierd/sein eignes Lob allent
halben außzubreiten/ist nit allein kindisch/
sondern auch ein Zeichen eines schwachen
Verstands; sich selbst also handgreiff
lich loben / kan ohne Schwachheit nit un
terlauffen: Dicentes se esse sapientes,
sagt der Apostel ad Rom: 1. stulti facti
sunt. Dann so sie sich für weiß hielten/
seynd sie zu Narren worden.

Also recht: der Herr hat wollen/
daß der Hoffärtige seine Straff in der
Hoffart selbst finden; man will hoch
geschätzt werden/ und eben dadurch wird
man verächtlich: da unterdessen ein
schlechte Meynung von sich selbst / und
ein ewiges Stillschweigen von allem/was
uns zu Lob und Ehren gereichen kan/seynd
ein unfehlbares Zeichen / und die beste
Beweisthumen einer wahren Tugend /
und Schätzbarkeit; gereichen auch dem

jenigen / der solche hat / zu größten Eh-
ren. Fürwahr keine unordentliche An-
muthung ist dem Zihl und End / so sie
ihr vorsehet / und dem eingebildeten Gut /
mit welchem sie uns ersättiget / mehr ent-
gegen gesetzt / als die Hoffart : diese dann
will überall vorgehen / will allenthalben
hervorscheinen / sich ohne Unterlaß über
andere erheben : eitle Bemühung ! läre
Anschlag ! ein hoffärtiger Mensch sucht
an allen Orten vorgezogen zu werden /
und alles hilft / ihn zu beschämen ; da er
sich viel bemühet / seine Gedanken empor
zu bringen / wird er öfter in der ganzen
Stadt ein Spott und Fabel-Werck / ins-
sonderheit von den ehrlichen Leuthen
aufgelachet.

Wann man zum wenigsten mit sei-
nen eignen Unkosten wichtig wurde ! aber
die Hoffart blendet ; man kan sie mit Fü-
ßen treten / doch nit bezwingen. Die miß-
fällige demüthige Zufall reizen selbe an ;
machen sie aber nit gesund. Ein Wun-
derding ! kein Laster hat weniger Grund
in dem Menschen / und keines hat so stark
eingewurkelt. Können wir wol in uns
selbsten eingehen / ohne daß wir genugs-
ame Ursach finden / uns zu demüthigen ?
und man steigt über sich Witten unter
sol-

solchen Ursachen. Was kan und soll uns
mehr demüthigen / als unsere Hoffart
selbsten !

Evangelium Matth. 25.

In der Zeit sprach der HErr Iesus zu seinen
Jüngeren dise Gleichnus : das Himmels-
reich wird gleich seyn zehen Jungfrauen : die ihre
Lampen nahmen / und giengen auß dem Bräuti-
gam und der Braut entgegen. Aber fünff unter
ihnen waren thorrecht / und fünff waren weiß : und
die fünff thorrechten nahmen ihre Lampen / und nah-
men kein Del mit sich : die fünff Weise aber nah-
men Del in ihre Gefäß / mit ihren Lampen.
Da nun der Bräutigam etwas verzohe / wur-
den sie alle schläfferig / und entschliefen. Aber zu
Mitternacht ward ein Geschrey : siehe der
Bräutigam kommt / gehet heraus / ihm entgegen.
Da stunden alle dise Jungfrauen auff / und rüste-
ten ihre Lampen zu. Aber die Thorrechten spra-
chen zu den Weisen : gebet uns von eurem Del /
dann unsere Lampen verlöschen. Da antwortet-
ten die Weise / und sprachen : damit es villsicht nicht
uns und euch gebreche / so gehet vil mehr hin zu
denen / die es verkauffen / und kauffet für euch. In
dem sie aber hin giengen zu kauffen / kam der Bräu-
tigam / und welche bereit waren / die giengen mit
ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür ward ge-
schlossen. Endlich aber kamen auch die andere
Jungfrauen / und sprachen : HErr / HErr / thue
uns auff. Er antwortete und sprach : warlich sage
ich euch / ich kenne euch nicht. Darumb wachet :
dann ihr wisset weder den Tag / noch die Stund.

Betrachtung.

Von der kleinen Zahl der Auß-
erwählten.

I.

Betrachte/ daß es wenig Wertheiten
 gebe/ die so klar und wol gegrün-
 det/ wie diese: gehet ein durch das
 enge Thierlein/ sagt uns der Sohn Got-
 tes/ dann die Porten und der Weeg/ die
 zu dem Verderben führen / seynd weit
 und breit/ die Zahl aber der wenigen / die
 darauß wandern/ sehr groß/ wie eng ist
 die Porten / wie schmal ist der Weeg/
 so zu dem Leben führet/ wie wenig finden
 den Eingang dazzu! pauci sunt, qui in-
 veniunt eam. Vñ seynd beruffen/ spricht er
 anderstwo/ aber auch auß disen beruffnen
 seynd wenig außermöhet. Pauci electi.
 Diese erschrockliche Warheit/die der Herr
 sand seinen Jüngern so oft widerholte/
 hatte ein- und anderen veranlasset/ ihn
 zu fragen: Herr ist die Zahl der Außers-
 wählten also klein? weilten der Sohn
 Gottes fürchtete/er möchte seine Jünger
 erschrecken/ gabe ihnen alleinig diese Ant-
 wort: meine Kinder die Himmels-Porten
 ist eng/ spannet alle Kräfte an/ damit
 ihr

ihre durch kommet. Die heilige Schrift ist voll der Bedeutungen/ Prob und Exemp-
plen diser erschrocklichen Warheit / und
die Vernunft allein erklecket/ uns solcher
kleinen Zahl zu überweisen. Es ist nur
ein Himmels Straß/ nur ein Evangelium:
gibt es aber vil Menschen die disen engen
Weeg gehen! seynd deren vil / die dem
Evangelio gemäß leben? was wurden
wir von der wahr- und Heiligkeit unserer
Religion halten / wann wider Gottes
Wort und Wercken der Heiligen/ die Zahl
der Außermöhlte groß wäre? wird ich aber
einstens zu diser kleinen Zahl gehören? das
kannst du leicht auß Gleichheit deines Le-
bens mit dem Evangelio / dem du so gar
mit nachfolgest / schliessen. Ein Wunder-
ding / daß so vil Leuth in größter Unruhe
und Furcht stehen/ wann sie hören müssen/
daß ein Schiff zu grund gangen / und ob
schon mehr/ als zehen tausend Schiff auff
dem Meer herum fahren/ erschrocket dars
noch die Zeitung eines allein geschehenen
Schiffbruchs alle auff dem Meer hand-
lende. Ach wir wissen/ daß wenig auß de-
nen/ die dermahlen leben / werden zur
Seeligkeit gelangen: daß der meiste Theil
werde zu grund geben / und wer hat dir/
daß du auß diser Zahl nit seyn werdest/
versprochen? ob sich schon einer versichern

Ponte/daß er nit gar außgelassen lebe/was
ist mehr? Die Thorrechte Jungfrauen
haben ein ganz reines Leben geführt/und
wurden doch verworffen/der faule Knecht
hatte kein frembdes Gut an sich gezogen/
die weilen er aber sein Talent vergraben/
ist er in die äußerste Finsternus verstoßen
worden. Für wahr wan wir nichts anders
zu fürchten hätten/ als dise halßbrechende
Sicherheit/ dise schädliche Unempfind-
lichkeit zu allem guten/ in dero wir leben/
hätten wir nit Ursach über Ursach am
ganzen Leib zu zitteren/ nit wissend/ wie
einstens unser Loß werde außschlagen?

II.

Betrachte / daß zur Seeligkeit die
Beobachtung der Gebotten Gottes/ die
Erfüllung der Ordens-Reglen/und nach-
folg der Evangelischen Grund- Sahun-
gen erfordert werde. Wer seelig seyn will/
der muß seine Anmuthungen bezwingen/
seinen 5. Sinnen ein Gewalt anthun/seine
Neigungen ohne unterlaß abtöden: er
muß/sage ich/ ein reines und mortificier-
tes Leben führen. Die Phariseer waren
dem Schein nach sittsame eingezogene
Leuth/ ihre Aufführung ware unsträfflich/
sie betteten vil/ und fasteten streng/ dan-
noch hat es bey dem Wort Jesu Christi
sein verbleiben / wann wir das Gesaß
nit

nicht besser beobachten / wann wir keine
standhafftere und vollkommeneren Tugend
haben/als sie/ wird uns das Himmelreich
in Ewigkeit nicht zu Theil werden. Sich nicht
rechnen / wo es leicht seyn konte/ ist zwar
vil/ aber noch weit mehr/ die empfangene
Schmach verzeihen / dannoch wird zur
Seeligkeit noch was vollkommen: und
heldenmüthigeres erfordert/ wie da? man
muß die Verfolger selbst lieben / lieben
die jenige/ die uns Leids zu fügen. Es
flecket nicht / die böse Werck verdammen/
sondern auch an den geringsten sündhafft-
ten Gedanken solle man ein Abscheuen
tragen. Nicht allein ist es verbottē/fremdbdes
Gut zu behalten/sondern es ist auch gebot-
ten/denen Armen von seinen eygnen Mitt-
len bey zu springē. Man muß Iesu Christo
zu lieb/entweder in der That/oder wenigst
dem Willen nach alles auffgeben/was ei-
ner besitzet. Man muß entweder unschul-
dig oder bußfertig leben: wo nicht / so stes-
het ein ewiges Unheil zu gewarten. Die
Christliche Demuth solle zum Theil das
Kennzeichen der wahren Christen auß-
machen/und ihre Einzogenheit den Hoch-
muth anfeinden. Zur Seeligkeit wird es
wenig bey tragen / daß wir uns in einem
geistlichen Stand begeben / wann wir
nicht zugleich nach dessen Geist leben/dessen
Reglen/

Reglen/ und Constitutionen halten. Hier
 auß schliesse / ob vil werden seelig seyn?
 Du wirst deinen GOTT und HERRN lieben
 auß ganzem Herzen / auß ganzer Seel/
 auß allen Kräften / auß ganzem Ge-
 müth/ und deinen Nächsten/ wie dich selb-
 sten / das ist das erste Gebott und der
 Grund aller übrigen. Gibt es heutiges
 Tags vil Christen unter jenen selbst /
 die sich zu der Tugend bekennen / welche
 dieses Gebott recht in acht nehmen? ein
 einziger Todsünd benimmt in einem Au-
 genblick dem allerheiligsten Leben allen
 Verdienst: lebet man zu jetzigen Zeiten
 gar unschuldig? niemand ist seiner Buß
 halben versichert / schliesse noch einmahl
 hierauf / ob vil werden seelig seyn? die
 endliche Gnad/ die ewigendlich seelig ma-
 chet/ ist ein freywillige Gnad/ welche wir
 nit verdienen können. Wird diese unser
 ewiges Loos entscheidende Gnad ein Erb-
 schaft seyn deren im Dienst Gottes so trägt
 und lauen Seelen / die GOTT fast alles/
 was er verlangt/ versagen/ ihm nur mit
 Verdruß und Unwillen dienen / nur auß
 Noth und Zwang gehorsamen? Kan ich
 mir vernünftig schmeichlen / ich werde
 diese endliche Gnad erlangen / wann ich
 GOTT mit eifriger bediene? Ob mich
 schon alles erschrocket / mein GOTT und
 HERR

Herr / so wird dannoch nichts mein Ver-
trauen zu deiner Barmherzigkeit schwä-
chen können. Die Anmerkungen / die ich
heut mit Beystand deiner Gnad gemacht
hab / beweist mir deinen kräftigē Willen /
meines ewigen Seelen- Heils : gleich
jetzt wird ich mich umb das selbige mit
Beystand deiner Gnaden ernstlich bewer-
ben / und verhoffe / daß / wie klein die Zahl
der Außermöhlten immer seyn möge / ich
dannoch nit werde auß geschlossen seyn.

Andächtiges Schuß- Gebett.

Tuus sum ego, salvum me fac. Psal.
118.

Ich bin dein / O mein Göttlicher
Heiland / lasse nit zu / daß ich zu grund
gehe.

Ne projicias me à facie tua, & spi-
ritum sanctum tuum ne auferas à me.
Psal. 50.

Mein Gott / verwirffe mich nit vor
deinem Angesicht ! und erleuchte mich je-
derzeit mit deinem Heil. Geist.

Andachts- Übung.

I. **E**s werden / und müssen wenig Mens-
chen seelig seyn. Für war / wann
uns unsere Religion bey solchen Sagun-
gen

gen und Grund-Lehren annoch ein Hoff-
nung gebete/ seelig zu werden / da man
doch Schnur = gerad darwider handelt/
und nach dem gemeinen Schlag lebet /
was wurden wir von unserer Religion ge-
dencken? wäre nit das ein Gleisneren?
aber Gott seye es gedanckt/ unsere Re-
ligion ist die Erste / die wider ein so greu-
liche Ungleichheit der Grund = Lehren und
deß Lebens schwächet/ sie verwirffet ein so
abentheurische Widersprechung / sie ver-
dammet ein so allgemeine Außgelassen-
heit. Und es wird die Zahl der lauen und
frechen Christen niemahlen ihre Laugigkeit/
noch Unordnung rechtfertigen/ der grosse
Hauffen gehet zu grund/ hütte dich/ disem
nachzufolgen. Liebe Seel! der recht From-
men werden wenig in der Welt geze-
let/ daher so sie / wie du darunter kom-
mest. Da sich die ganze Gemein/all deine
Freund von den heiligen Gefäßen be-
freyen/ besinne dich nit lang/durch ein hei-
lig und genaue Beobachtung der selben
von anderen unterschieden zu werden/ sol-
test du ganz allein das Gefäß erfüllen.
Man wird dich für einen verdrüsslich Er-
neuerer deß Lebens / für einen stillen Bes-
schnarcher ihrer frechen Aufführung an-
sehen/und anbruffen: aber lasse die Leuth
reden/ was sie wollen/ seye du getreu/und
sage

sage feck herauß/ zu Erlangung der Seeligkeit / könne man dem Guten niemahlen zu vil thun.

2. Beobachte auff das genaueste die gemeine Schuldigkeiten / jedoch also/ daß du es darbey nit beruhen laßest. Die Zahl der eyfferigen ist so gar in denen wol geordneten Zusamenkunfften jederzeit klein/ habe disen Eyffer/ mache dir selbst ein Gebott auß diser kleinen Heerd zu seyn/ und übe dich beständig in freywilligen Tugendwercken / aber ohne Unterlassung der Haupt-Pflichten: empfang zu widerholten mahlen die Heil. Sacramenten/ beichte sehr oft/ und speise dich mit dem Brod der Starcken in disem feindseeligen Land/ lebe in einer unveränderlichen Unschuld / habe ein überauß zartes Gewissen in allen Sachen; erfülle genau all deine standsmässige Pflicht / und lasse darneben kein gutes Werck außer acht. Gibe Almosen/ verrichte mit einem lebhaftten Glauben all dein Gebett; befeisse dich einer zarten und anmüthigen Andacht gegen der seeligsten Jungfrauen / welche ein sicheres Kennzeichen ist der ewigen Außerwöhlung / besuche Jesum Christum beständiglich in dem Hochheiligen Altars Sacrament / und setze dein ganzes Vertrauen auff den selben/ jeder Stand/jede
Gat

336 Die H. Radegondis/ Königin in Franckr.
Gattung der Menschen/ kan sich diser Andachts-
Übungen bedienen/ als eines kräftigen Mittels
unter die kleine Zahl der Außgewählten zu kommen.

Der dreyzehende Tag.

Die H. Radegondis/ Königin
in Franckreich.

Die Heil. Radegund/ vil berühmter von ihrer Heiligkeit/ als von der Königlichen Würde/ ware eine Tochter Bertharii Königs in Thüringen/ ist zur Welt geboren worden zu Anfang des 6. Jahrhundert. Ihr Groß. Vater/ oder Anherz Basin König in Thüringen/ hat vor seinem Tod die Reichs. Güter unter seine drey Söhne Baldericus/ Hermenfridus/ und Bertharius zertheilet. Hermenfrid auß Anstiftung seines Ehr- und Blut-süchtigen Weibs Amalberga/ so ein Raß Theodorici Königs der Gothen in Welschland ware/ wolte die Reichs Verwaltung ihm allein zu eignen/ und seine Brüder davon völlig auß schließen. Zu dem End liesse er Bertharium den Vatter Radegondis verrätherischer Weis hinrichten/ Balderico aber dem

am

andern Bruder kündigte er den Krieg an. Weil er sich aber allein zu schwach befunden/begehrte er von Thierio Franköfischen König in Austrasien Hülfß-Bölcker/mit dem Beding/ daß er mit ihm das Königreich Thüringen theilen wolle/ so fern er seinen Bruder Balderic völlig darauß sehen wurde. Aufß welches Versprechen Thierius mit seinem Volck in Thüringen angeruckte/ glücklich mit Hermenfrid Baldericum überwunden. Weil aber Hermenfrid von dem gemachten Versprechen nichts mehr wissen wolte/ befande sich Thierius sehr beleidigt/ruffte seinen Bruder Clotarum König in Frankreich zu Solsson umb Hülfß/ sallet mit ihm aufß ein neues in Thüringen ein/ verjaget Hermenfrid davon hinauß/ und beraubet ihn der Cron und deß Reichs: dises wird von denen Obfigern geplündert/ und werden unzählbahr vil Gefangene in Frankreich geführt. Unter disen ware die junge Princessin Rade-gond/ eine Baßß deß Königs Hermenfrid/ und Tochter deß Königs Berthariz. Sie hatte alsdann erst das zehende Jahr erfüllet/ aber eine unvergleichliche Schönheit/und grossen Geist; derothalben Clotarum dem Thierio den übrigen Raub völlig gelassen/ und ihm allein dise Prin-

I. Th. Aug.

D

cessin

338 Die H. Radegondis/ Königin in Franck-
ceßin behalten. Er liesse sie führen in das
Schloß Athies in dem Vermandois/ allwo
sie ihrem Stand gemäß auferzogen/ und
in allen anständigen Künsten durch die
dazu bestellte Meister unterweisen ist wor-
den.

Den größten Fortgang machte sie in
der Wissenschaft des Heyls / und zeigte
von Gott zu grosser Tugend und Heiligi-
keit außervöhlet zu seyn. Die Eingezo-
genheit / die Andacht/ die Lieb gegen de-
nen Armen / die Emsigkeit in dem Ge-
bett / und andere Christliche Tugenden/
scheint ihr angebohrt zu seyn; auß
denen Geistlichen Büchern/ deren Lesung
ihr Freud ware / lehrnete sie die Regel
eines vollkommenen Leben / und beflisse
sich denen selben nach zu kommen: fanate
schon mit 11. Jahren an/ihren zarten Leib
durch fasten / und Bußwerck zu casteyen
und auß Lieb zu der Jungfrauschafft ent-
schliessete sie sich/ keinen anderen Bräuti-
gam jemahl zu erkennen / als Christum
Iesum/ auß welcher Ursach sie auch die
heiligste Jungfrau zu ihrer lieben Mutter
außertifete. Was man ihr von schlecker-
haften Speisen auff die Tafel setzte/ ent-
hielte sie sich davon / und speisete darmit
eine Anzahl der Bettel-Kinder/ denen sie
selbst zu Tisch dienete.

Die

Die Lieb/ so sie zu Christo ihrem Erlöser trachte/ entzündete in ihr einen heiligen Meyd gegen denen H. H. Martyrer/ welche das Glück hatten/ für den Glauben zu sterben; und konte ihre Begierd zu gleicher Marter mit verbergen. Scheinte auch/ als hätte GOTT ihr darinn willfahren wollen / in deme er ihr in ihrent eygnen Hauß eine neue Gattung der Marter durch ihre Haußgenossene zu gelassen/ welche ihrer Gedult Materi gnug auff sehr empfindliche Weis gegeben haben; Es mißfiel ihnen nehmlich die Eingezogenheit der Heil. Princessin/ und die Verachtung/ so sie vor allen zeitlichen Freuden und Wollustbahrkeiten machte; sie konten nit gedulden ihre Demuth in der Kleydung/ ihre Emsigkeit in dem betten/ ihre Lieb zu der Einsamkeit; mortificierten sie dero halben / wo sie immer konten; gaben ihr einen Verweiß über den anderen / und verfabreten mit ihr auff das gröbste/ welches aber alles die junge Princessin mit Freuden über truge/ und nit mit einem Wort sich jemahl beklagte.

Indessen redete man allenthalben / absonderlich zu Hoff von ihrer außbündigen Schönheit/ ungemeinen Tugend/ und außerlesenen Gaben/ Leibs und der

V. 2

Seel

Seel/ mit welchen sie begabt ware; also daß Clotarius der König selbst ein Verlangen getragen sie zu sehen/ zu ihr gereist/ auch sich davon also hat einnehmen lassen/ daß er sich entschlossen/ sie für seine Gemahlin zu haben/ obwolten sie noch sehr jung ware.

Ein so grosses Glück verursachte in ihr nit nur allein kein Freud/ sondern die höchste Betrübnuß. Wachste in dessen auff an denen Jahren/ aber auch an der Tugend/ und vermehrte sich zugleich in ihr die Hochschätzung und Lieb zu der Jungfrauschaft. Der Vortrag/ den man ihr macht/ daß sie solte Königin in Franckreich werden/ ware ihrem Entschluß/ ein Braut Christi zu seyn/ zu wider; entzweischen konte sie sich nit widersetzen einem Fürsten/ der zu gleich ein Herz ihrer Freyheit durch das Kriegs-Recht ist worden. Sie suchte ihr durch die Flucht zu helfen/ wurde aber gleich verrathen/ und zuruck dem König zu geführt/ der sie mit größter Feyrlichkeit zu der Ehe genommen.

Diese Veränderung ihres Vorhabens hat ihr Herz zu der Andacht nit verändert. Sie glaubte/ daß sie auch eine Braut Christi verbleiben könne/ wann sie schon von der Welt für eine Gemahlin eines irdischen Königs verehret werde.

Sie

Sie ließe sich von dem Glanz der Königlichem Cron keines wegs verblenden/daß sie nit mehrer schätzte den Titel einer Christin / als einer Königin / und hielte für glückseliger eine demüthige Dienerin Gottes/ als eine grosse Frau der Welt zu seyn. Zeigte sich allezeit eine Feindin des eytlen Kleider-Prachts / und erschiene auch an denen Hoff-Festen in einem eingezogenen Aufzug ; daherom man zu sagen pflegte / daß die grösste Bedienung der Königin die Tugend machen könne.

Gleichfals setzte sie in ihrem hohen Stand die geistliche Übungen fort / wie sie es zu vor gepflegt / mit diesem einzigen Fortel / daß sie jetzt bessere Mittel hätte denen Bedürfftigen guts zu thun : bestunden auch ihre grösste Aufgaben in dem Almosen. Täglich besuchte sie die arme Krancke/und am liebsten die jenige/ welche mit abscheulichen Zuständen behaftet waren ; sie richtete ihnen das Beth zu / verbindete eygenhändig ihre Wunden/ und ließe ihnen nichts an nothwendiger Hülff ermanglen / man darffte sie nirgends suchen/als in denen Spital-leren / oder Kirchen : und weil ihr der Tag für die Verrichtung ihrer Andach-

342 Die H. Radegondis/Königin in Franckr.
ten nit kledete/ wendete sie einen Theil von
der Nacht darzu an: auch zur Winters
Zeit/ wo ihr Eyffer bey dem kalten Wet-
ter sich nur mehr entzündete. Neben ei-
ner grossen Anzahl der Armen / welche
sie täglich speiste / waren auch die Elös-
ser / die ihr barmherzige Lieb erfahren
haben / sie stiftete ein Spital in dem
Flecken Athies / wo sie erzogen worden/
und vermehrte die Stiftung viler Or-
dens-Personen.

Was aber an diser Princessin am
meisten zu verwundern/ ware die Stren-
gheit in Casteyung ihres Leibs/ auch mit-
ten unter denen Hoff-Lustbahrkeiten / sie
truge gemeinlich unter ihren Königli-
chen Kleydern/ sonderbahr aber an den
Gala Tagen / einen rauchen Bußsack ;
hielte die von der Kirchen vor geschribene
Fasten vil strenger/ als alle Closter-Leuth/
Dann sie sich mit einer einzigen Speiß an
einem solchen und nur einmahl im Tag
vergnügte. Wann sie müste sich bey de-
nen Feyerlichkeiten des Hoffß ein finden/
bewahrete sie sich vorsichtig vor allen Ge-
fahren / so sich darbey ein zu schleichen
pflegen ; hatte auch ihre auß gesinnete
mortificationen / mit welchen sie unver-
merckter weiß die eytle Freuden zu ver-
bittern

bittern wuste / damit sie niemahlt ohne
Creutz lebte. Obwolen es ihr an anderen
noch weit empfindlicheren nit ermanglete/
wegen welchen sie billich den Titel einer
Braut Christi verdiente.

Es schiene Clotarius / in dem An-
fang des Ehestands mit ihren Andäch-
tigen Wandel sehr zu friden zu seyn; und
von ihrer Tugend eine solche Hochschätz-
ung zu haben / daß die eytle Hoffkagen/
denen alle Andacht ein Creutz ware / solche
auff keine Weiß vermindern können / ob-
wolen sie mit beständigen Beschnarch-
ung dem König in denen Ohren gelegen:
ja obwolen er sonst lasterhafft lebte / so
liebte er doch Radegondam / und schätzte
ihre grosse Tugend. Welche aber ent-
zwischen auch dem Hoff-Frauen-Zimmer/
deren Aufgelassenheit dardurch bestraft
wurde / ein Spieß in denen Augen ware;
und siehle endlich schier unerträglich / dero-
halben auch sie nichts unterlassen / was
ihnen nur die Bosheit wider die Gott-
feelige Königin auff die Zungen gelegt /
dem König vor zu tragen / umb ihre Lieb
in ihme zu vermindern. Sie sagten / ihre
niderträchlige Aufführung / und Andacht-
lery verdunckle nit wenig den Glantz der
Königlichen Majestät: sie lebe mehr wie

344 Die H. Radegondis/ Königin in Franch.
ein Magd in dem Spital / als wie eine
Königin auff dem Thron / sie verschwend
de die empfangene Königliche Geschanck
durch überflüssiges Almosen geben: ver-
ursache durch ihre allzu grosse Eingezo-
genheit bey denen Thirgen nichts/ als Ber-
druß: die kostbare Zeug / damit sie sich
kleyden solte/verwende sie in die Kirchen:
führte solche seltsame Andachts-Übun-
gen bey Hoff ein / welche allein in denen
Clösteren gebräuchlich wären. Dife und
dergleichen reden nahm Clotarius desto
mehr zu Gemüth / je weniger er von der
Andacht und Gottes Forcht darinn
hatte. Solches vermerckte die Königin
auch wol/ in dem sie immerdar weniger
Kennzeichen seiner Lieb gegen sich erfah-
rete / ja müste öftters scharffe Berweiß
und Klagen von ihm anhören/ über daß/
daß sich die Hofleuth mit größter Unbil-
lichkeit wider sie beschwerten. Endlich
erlosche in dem Herzen des Königs alle
Zuneigung zu ihr / und erfolgte lauter
Berdruß und Unwillen. Es ist nit zu be-
schreiben was für Schimpff und Ver-
achtung die heilige Königin leyden müste/
so wol von denen Hoff- Herrn/ und dem
König / als von ihren eygenen Frauens-
Zimmer/ denen ihr aufferbauliches Le-
ben

ben mißfiel/ und deren die Huld des Königs das einzige Absehen ware.

Weilen die Neigung zu dem einsamen leben in Radegonde immerdar anhaltete/ und das Hoff= Leben je mehr und mehr verleidete/ glaubte sie/ bey solcher ihres Ehe Herrn des Königs Beschaffenheit/ wurde sie die Entlassung von Hoff gar leicht erhalten/ weilen sie ohne dem kein Leibs= Erben hatte/ und die Erlaubnus/ sich in ein Kloster zu begeben; zu welchem ihrem Vorhaben ein Trauer= voller Zufall/ der sich in dessen ereygneth/ den Weeg noch mehr gebahnet hat. Diser war der Tod eines ihrer Brüder/ welchen Clotarius ungerechter Weis hat umbbringen lassen/ umb sich der Cron von Thüringen mehrers zu versichern.

Sie begehrte also vom König ihre gnädige Entlassung vom Hoff; so sie auch ohnbeschwert erhalten: gieng darauff zu Medardo den heiligen Bischoff von Noyon/ entdeckte ihme ihr Vorhaben/ in einen geistlichen Orden einzutreten/ und begehrte von ihm dem Weyhl: aber der heilige Mann/ auß Furcht/ den König zu stoßen/ wolte nit gleich daran. Derohalben gieng sie in die Sacristey der Kirchen/ in der sie ware/ schneidete

Ihr selbst die Haar ab / und legte den
 Wehl auff ihr Haupt : darauff tratte
 sie vor den heiligen Bischoff / der bey dem
 Altar stünde / batte ihn mit vergossenen
 Säbern / er wolte nit länger warten / sie
 Christo dem HERN zu weihen / der sie
 für seine Braut haben wolte. Der heil-
 ge Mann / von diesem heroischen Schluß
 ganz entsetzt / weyhet sie nach ihrem Ver-
 langen Gott dem HERN / und machet sie
 auch zu einer Diaconissin.

Sobald sie also dem geistlichen Stand
 einverleibt worden / ware ihr erster Gang
 zu dem Grab des heiligen Martini / ge-
 gen dem sie allzeit eine absonderliche An-
 dacht trachte ; reifete darauff gar nacher
 Tournon / allwo diser Heilige gestorben :
 und von dannen nach Sens / welches ein
 Herrschaft ist / welche ihr der König ge-
 schenckt hatte. Als sie allda vermeinte ihr
 Ruhe zu finden / bekommt sie Bericht /
 daß der König gesinnet wäre / sie zurück
 nacher Hoff zu beruffen : umb dieses Wets
 ter abzuwenden / stellte sie vil Bett- und
 Fasttag an / begabe sich darauff auff Chi-
 non / alldort sich in das Gebett eines ein-
 gesperzten Einsidlers / Johannes mit Na-
 men / zu befehlen ; von dannen auff Pois-
 tiers / allwo sie sich gesetzt / und mit Ge-
 nehmhaltung des Königs / wie auch des
 heil

heiligen Pientij deß Orts Bischoffs das Closter deß heiligen Creutz gebauet / welches eines der berühmtesten Clöstern in dem Reich ist.

Der Ruhm von der heiligen Königin hat dises Closter in furken mit vilen Jungfrauen / auß allen Orthen versehen; deß Titels einer Stüffterin bediente sie sich nur so weit / als daß er ihr verhilfflich ware / die Stell einer Oberin für ewig von sich zu schieben. Setzte aber selbst für eine Abbtissin ein / eine ihrer Cammerer Fräulen / Agnes genandt / und untergab sich völlig unter ihren Gehorsam: wolte sich auch nit anderst nennen lassen / als ein Magd/oder Braut Christi/ als ob sie der Königlichen Würde / so sie getragen/ völlig vergessen hätte.

Entzwischen hat sich in Clotario / der nach dem Todt deß Königs Childebert seines Bruders die ganze Französische Monarchie unter sich gebracht / die alte Lieb gegen Radegonde wider entzündet; sambt neuer Reu/daß er sie entlassen/ und entschliesste sich/ sie wider nach Hoff zu beruffen: zu dem End nahm er eine Reiß vor / unter dem Schein/ daß Grab deß heiligen Martini zu Tours zu besuchen / in der Sach selbst aber nacher Poitier zu gehn / und die Königin allda auff.

348 Die H. Radegondis / Königin in Franck.
aufzuheben. Als dise davon Lust be-
kommen / hat sie sich zu ihren gewöhnli-
chen Schuhwaffen gewendet / zu dem Ge-
bett / Fasten / und Leibs: Casteyungen /
umb von Gott zu erhalten / daß er das
Gemüth des Königs verändere. Wel-
ches auch vermittels des heiligen Ger-
man Bischoffs von Paris geschehen / wel-
cher den König begleitete / und berebte /
von seinem Vorhaben abzustehen. Eben
dieser Bischoff / da er nacher Poitiers
kommen / und die Abbtissin benediciert /
hat Radegond versicheret / daß sie von
dem König nichts mehr zu befürchten /
sicher in dem Stand verharren möge / den
sie angetreten.

Als sie nun ganz unangefochten in
ihrem Closter lebte / hat sie ihrem Enffer
den völligen Zigl gelassen. Schellte sie
gänzlich von allem ab / was sie bißhero
besessen / verfabrete mit sich selbst ganz
feindlich; truge an ihrem Leib einen von
eissenen Spitzen rauchen Buß-Sack; ent-
hielte sich völlig von dem Wein / obwoh-
len diser den Schwestern zugelassen wor-
den / und fastete schier beständig / sich
befridiget allein mit einem Stuck
schwarzen Brod; und an denen Fastagen
nur mit etlich rochen Wurkhen: ihr Beth
bestunde in einer von Birken geflochten
nen

nen Decken/ auff blossen Brettern / der
Schlaff daurete auch selten über zwey
Stund. Neben obbemelten Buß-Sack
umbgürtete sie ihre Lenden mit einer spit-
zigen Gürtl / welche in das Fleisch ein-
gewachsen / mit grossen Schmerzen hat
müssen herauß geschnitten werden.

Ihre Begierd zu leyden wachsete mit
der Lieb / welche sie zu Christo dem Ley-
denden trachte. So oft sie ihn an dem
Creutz hangend ansah / entzündete sich
ein heiliger Meyd gegen denen Marty-
rern / und wünschte allein aufzustehn /
alles / was sie gelitten hatten. Man hat nit
leicht einen Menschen gefunden / welcher
sinnreicher ware / sich selbst zu Martern /
als Radegond gewesen.

Nachdem sie alle peynliche Instru-
ment / sich zu mortificiren gebraucht / be-
gunte sie auch ihren Leib zu bratten / und
druckte darauff ein eisenes in Feuer glüen-
des Creutz / sambt einer ganz von Feuer
entzündeten Platten von Erz. Benan-
tius Fortunatus der berühmte Reimen-
macher / der unsere Heilige mit Augen
gesehen / und ihr Lob in Versen begriffen
hat / bekennet / daß ihre Lebens Streng-
heit etwas übernatürliches gewesen seye.
Obwohlen auch nit ohne / daß der inner-
liche Trost / und geistliche Süßigkeiten
sie

350 Die *S.* Radegundis/Königin in Franck.
so sie wegen ihrer beständige Vereinigung
mit Gott in ihrem Herzen empfunden/
eine grosse Linderung in ihren Streng-
heiten gewesen;

Ihre Demuth belangend / gabe sie
anderen Tugenden nichts nach : sie allein
behielte ihr das Recht/ das Haus auß zu
lören / und wolte keine andere zu dieser
Arbeit zu lassen ; das Ampt der Kran-
ckenwarterin gabe sie niemahl von sich/
und ware vielmehr eine Kragd / als eine
Vorsteherin der Kranken : es ist kein
Berrichtung so verächtlich/ und unsauber
gewesen / welche sie nit auff sich genom-
men/ und auch ihre Freud darin gehabt.

Auff das in ihrem neuen Closter die
geistliche Zucht in einen vollkommenen
Stand gesetzt wurde / unternahme sie ei-
ne Reiß nacher Arles zu dem Erzbis-
choff *Casarius* / umb von ihm eben jene
Regel zu empfangen / welche er dem Clo-
ster seiner Schwester der heiligen *Cæsaria*
vorgeschriben / und solche auch in dem
ibrigen zu *Poitier* einzuführen ; wie sie
dann auch solches mit vielen allerhand
kostbaren Heilthumben bereichert hat/ un-
ter anderen ein Stück vom heiligen Creutz
gewesen / welches sie von *Iustino Kay-
ser* zu *Constantinopel* empfangen.

Ende

Endlich nachdem ihre Kräfte von denen allzugroßen Strenghheiten gebrochen / wolte Gott ihr so unschuldiges / und rauches Buhleben auch belohnen. Es erschine ihr sichtbarlich in dem Bett Christus unser Heyland / und in Ertheilung unaussprechlicher himlische Tröstungen / erinnerte er sie daß bey nahenden Todts. Die darauff entstandene Heykens Freud ware so groß / daß es sich auch äußerlich in dem Angesicht zeigte. Ihre Kranckheit schine zwar nit gefährlich zu seyn / doch fürchteten alle / eine so liebe Mutter zu verliehren : sie allein gang beherzt / begehrte mit denen heiligen Sacramenten der Sterbenden versehen zu werden / die sie auch mit tieffster Demuth / und größtem Eyffer empfangen ; ihre Augen hefftet sie ohne Unterlaß auff ihren gecreuzigten Heyland / und schickte die hitzigste Liebs / Seuffzer dahin ab : redete auch nichts mehr / als von ihrem himmlischen Geliebten : und den 13. Augustmonat des 587. Jahr hat sie mit größtem Leyd ihrer geistlichen Kinder ihre unschuldige Seel in die ewige Glückseligkeit abgeschickt ; ihres Alters bepläuffig in dem 66. und des geistlichen Lebens in dem 42. Jahr.

So

So bald der heilige Gregorius von Tournon/der von ihrem Leben grosse Wissenschaft hatte / und solches meistens beschriben / ihren Todt vernommen / ist er nacher Poitier gereiset / und hat in Abwesenheit Marovi des Bischoffs des Orths ihr Bestingnus gehalten.

Er hat sie schon in der Sarch ligend befunden / aber betheuret / daß ihr Angesicht so schön und vollkommen gewesen / als ob sie noch lebte. Ihr Leib ist mit größten Geprång / in Begleitschafft 200. Klosterfrauen / so die Gemeinde des Orths ausmachten / und ohne End Zähler vergießeten / bengelegt worden / in der Kirchen Unserer lieben Frauen / welche sie für eine Begräbnus ihrer geistlichen Frauen hat erbauen lassen ;

Die Wunderzeichen / so sie so wol in Lebszeiten / als nach dem Todt gewürcket / haben sie in kurzen der öffentlichen Ehr / die man denen Heiligen gibt / theilhaftig gemacht. Eine Edle Frau / welche durch dero Fürbitt von ihrer Blindheit ist erlediget worden / hat zur ewigen Gedächtnus ihrer schuldigen Erkenntnus eine Kirchen unter ihren Namen bauen lassen. Ihre heilige Gebein seynd zwar von der Rauberey der Normander entzogen worden / haben doch der Gottlofige

losigkeit der unsinnigen Calvinisten/ welche selbe Anno 1562. mit vilen anderen Heilthumen verbrennet/ nit können entrünnen.

Gebett.

Erhöre uns Gott unser Erlöser / und verschaffe / daß gleich wie wir die jährliche Gedächtnuß der seeligen Magdendis mit Freuden begehen / also auch darbey mit einem rechten Andachts-Opffer entzündet werden / durch unsern Herrn Jesum Christ.

Epistel Isa. cap. 3.

Der Herr hat gesagt: darumb daß die Töchter Sion hoffärtig seynd / und gehen daher mit aufgestrecktem Hals / und kommen herein mit winkenden Augen / und gehen / als wann sie tangeten / und wandlen daher auff ihren Füßsen / und treten herein mit einem gesetzten Gang. So wird der Herr den Hauptschedel der Töchter Sion kahl machen / und der Herr wird ihre Haar entblößen: An dem selben Tag wird der Herr hinweg nehmen den Schmuck der Schuch / und die runden Spänglein. Und die Halsband / und die Keet-Gezierd / und die Armspangen / und die Hauben. Und die Haar-Schnur / und die löstliche Hosenbändl / und die gewundene Kettlein / und die Bisem-Knöpf / und die Ohrspangen. Und die Ring / und die Perlen / so auff der Stirn hangen. Und Feyrkleider / so die Mäntel / und die

I. Tb. August.

3

köst.

354 Die H. Madegundis/Königin in Franck.
köstliche leinen Kleider / und die Haarnabel.
Und die Spiegel / und Schleyer / und die
Haarbinden / und die zarte Sommerkleider.
Und es wird gestanck seyn für süßen Geruch/
und ein Seil für die Gürtel/und ein kahles Haupt
für das krausste Haar / und ein härines Kleid für
das Brust Tuch.

Der Prophet Isaias ist allzeit
in der Kirchen angesehen worden/ für
einen auß den Propheten/ welchem
dem Geist Gottes besonders erfüllet
worden. Seine Weissagungen seynd
nit allein ein Prophetischer Begriff
aller Geheimnussen unserer Religion/
und insonderheit der ganzen Histori
des Messice ; sie halten auch in sich
heylsame Ermahnungen für allerhand
Standts. Personen. Sein leben ware
sehr heilig / und sein Todt ist glori
reich gewesen / gleich wie es mit dem
heiligen Johanne Baptista geschehen:
dann weilten Manasses König in Juda/
der eben ein so grosser Feind Gottes
ware / als sein Vatter Ezechias ihm
tren gewesen / die billiche Verweiss
und Abstraffungen dises heiligen Pro
pheten nit dulden kunte / hat er ihn las
sen

sen mit einer hölgernen Säge entzwey
sägen.

Anmerckungen

Die genaue Erzählung / und leb-
hafte Farben / mit welchen der Prophet
die Hoffart und den Pracht der Töchter
Sion entwerffet: die eintringende Weiß-
mit welcher er diesen Mißbrauch beschel-
tet / und Gott selben abstraffet / geben
genugsam an den Tag / wie dieser vor dem
Augen Gottes / und in sich selbst la-
sterhaft seye / und was böse Würckun-
gen selbiger in denen Haushaltungen und
gemeinen Wesen verursache. Die Schwel-
geren / Unzucht und gänßliche Verders-
bung der Sitten seynd zugleich dessen die
Ursach und die Würckung. Man schmuc-
cket sich einzig und allein zu gefallen / und
man gefallet selten / daß man nit tödt-
liche Wunden in der Seel der jenigen hins-
derlasse / welchen man wolgefallet. Die
Begierd / die man hat durch seine Schöna-
heit / durch den Geschmuck / und freund-
liche Holdseeligkeit anderen zu gefallen /
komet niemahlen her / sagte Tertullia-
nus / de cultu foemin. von einem gar un-
schuldigen Gewissen: Non de integra con-
scientia venit studium placendi per deco-
rem, quem naturaliter invitorem libidi-

356 Die H. Madegondis Königin in Franckr.
nis scimus. Man weiß gar wol / wie
fast die Schönheit die Begierlichkeit entzün-
det. In was unmäßige Unkosten bringet
uns nit die Zier- und Kleider-Sucht?
Und diese närrische Unkosten zu bestreiten/
in was Ungerechtigkeiten/Unordnungen/
und schändliche Thaten führet sie nit die
jenige/ welche darmit behaftet seyn!

Der Kleider-Pracht ist gewißlich
ein kindische Eitelkeit; aber diese Eitel-
keit ist im Brauch. Die Christliche Sit-
tenlehr mag selben nach Belieben ver-
dammen; die jetzige Weiber prangen
darmit: man darff nit öffentlich erschei-
nen / wann man nit schimmeret: die lie-
gende Güter und Handelschafft des
Ehemanns mögen für diesen Pracht/ und
Hochmuth kaum erklecken: man hat kein
Bergnügen ab den Schmuck / und Zier-
den / die nit eines übermäßigen Werth
seyn: ein Hauptzierde verschlinget oft
das meiste auß den jährlichen Einkünff-
ten: die Kirchen und Altär / nach Weiß
der heiligen Schrift zu reden / seynd nit
so reichlich gezieret / als wie diese leben-
dige Abgötter der weltlichen Hoffart.
Was Zeit wendet man nit an/was Mühe
und Fleiß/ damit man der Unschuld Fal-
strick lege? bringt ein üppige Welt-Frau
so vil Zeit in dem Gebett zu / als sie ver-
lieh-

liehret in disen künstlichen Listen? Soll man sich verwunderen / wann ein so gottloser Stolz / ein so narriſcher Hochmuth den HErrn erzürnet / deſſen Zorn frühe oder ſpatt anflammet / und über ganze Familien jene klägliche Trübsaalen ziehet / welche diſen Kleider-Pracht in Trauer verändern!

Elevatae sunt Filiae Sion & ambulaverunt extento collo. Die Töchter Sion gehen hoch / und bilden ihnen vil ein: ſie ſeynd Stolz / und gehen mit außgeſtrecktem Hals / mit winckenden Augen / mit außgeworffnen Händen. Die Eitelkeit ſcheinet auß ihrem Schmuck / auß ihrer Kleidung / auß ihren Gebärden herauß: alles gibt ihre Hoffart an den Tag: *Nutibus oculorum ibant & plaudebant.* Sihe / wie ſie herein treten / auß ihren Füßen mit ſtolzen Tritten / wie ſie alle Thön ihrer Stimmi mäſſigen / wie ſie ſich in acht nehmen / und auß die künstliche Stellung ihres Leibs ſich beſleißten: & *composito gradu.* Jene weiche Gebärden / und eckelſüchtige künstlich angenommene Geſtalt deß Angeſichts / jenes betriegeriſche Lächlen / jener argliſtige und ſtumme Hochmuth: alles iſt Liſt / alles iſt Fallſtrick / für die einfältige Seelen / welche unbedachtsamer Weiße in das Garn fallen.

Ich wird aber bald zu erkennen geben / spricht der H. Erz Amos 6. wie ich dieses hoffärtige Prangen / diese vergiffte Gebärden / diesen lächerlichen Stolz- und Hochmuth verfluche: Derestor ego superbiam Jacob. Lehrnet ihr Welt-Weiber / fahret der Prophet Isaias weiter fort / lehrnet / wie scharff und augenscheinlich Gott eueren Hochmuth abstraffen werde: Decalvabit Dominus verticem Filiarum Sion. Der H. Erz wird die Scheitel der Töchter Sion kahl machen / er wird ihre so künstlich / und sorgfältig gekrausete Haarlocken abstauben / und entblößen. Werffet eure Augen auff die Köpff jener üppigen Welt-Weiber / die euch vorgegangen / und die man jekunder auff dem Kirchhof / und in den Gräbern ohne Grausen nit kan ansehen. Auferet Dominus ornamentum & lunulas, & torques, & armillas. Der H. Erz wird den Geschmuck hinweg nehmen / er wird die Halsbänd / die Armspangen / die Bruststücke / die Hauben / die Haarschnür / die Eisen-Aepffel / die Ohrenspangen / die Ring / die Spiegel / die Mäntel hinweg reißen: & discriminalia & mitras. Ihr Spiegel und Balsam-Büchse / ihr Klebnodien / und prächtige Kleider / ihr taugget jekunder einen Welt-Geist / einen Grund

Grund der Hoffart / einen lächerlichen
Hochmuth / eine künstlich gesuchte und
vergehende Schönheit zu unterhalten ;
einstens werdet ihr jedermäniglich zu ver-
stehen geben die lächerliche Thorheit / je-
ner üppigen Welt-Weiber / welche sich
mit einem so eytlen Glantz haben speisen
lassen / und darmit vergnügt worden :
und nachdeme ihr werdet die Nahrung
ihrer Hoffart gewesen seyn / und der Ge-
genwurff ihrer Vergnügung und Wohl-
gefallen ; werdet ihr ein Anlaß / und Ur-
sach seyn ihres Weinen und Jammeren /
ihrer Verwirrung / und Verzweiflung.
Gott gebe / daß diese gründliche Anmer-
ckungen nit die Maasß der Bosheit / und
Verzweiflung der jenigen erfüllen / wel-
che werden selbe gelesen haben !

Evangelium Matth. cap. II.

In der Zeit fieng Jesus an zum Volck von
Johanne zu reden : was seyd ihr in die Wü-
sten hinaus gangen zu sehen ? Ein Rohr / daß vom
Wind hin und her getrieben wird ? Aber was seyd
ihr hinaus gangen zu sehen ? Einen Menschen
der mit weichen Kleidern bekleidet ? Siehe die wei-
ße Kleyder tragen / seynd in den Häu-
fern der Königen.

Betrachtung.

Von dem weichen Leben.

I.

Betrachte / wie daß durch das weiche und wollüstige Leben / wodurch man heutiges Tags die Welt-Menschen von andern unterscheidet / die meiste auß denselben verdammt werden. Wann man anjeko bedencken will / warumb sich so gar vil Frauen meistens beschäfftigē mit Zierung ihres Leibes / hette man fürwar Ursach zu fragen / ob das wollüstige und unnütze Leben unter denen Christen für kein Sünd mehr gehalten werde. Müßige Versammlungen / fruchtlose Heimgarten / eitle Gespräch / nichtswärtige Ergötzlichkeiten / und Comedien / Spillen / Spaziren gehen / und allerhand lippige Freuden seynd jene Beschäfft / mit welchen nunmehr die meiste Welt-Docken schier das ganze Leben zu bringen / oder wenigist so lang / biß sie unter andere ihres gleichen ein Unglücksfahl ein abgezehrtes langweiliges Alter zu einer Einsamkeit und Entäusserung von der Welt zwinget / und auch alsdann ist diese Einsamkeit verdrüßlich / so endlich zu einer weichen

weichen Trägheit wachset. Die letzte Lebenszeit des Alterthums ist zwar sehr unlustig / aber bey manichen mit minder eitel : da wird einer gleichsam gezwungen müßig zu seyn / nachdem er es zu vor mit Freuden gewesen.

Es hat schier das Ansehen / als ob die Zeit mit rechtem Tug zu verliehren / mehr nit bedürffte / als daß wir reich / adelich / und von einem grossen Ansehen seyen. Die stätte Unruhe selbst / indem man nit weiß / was man anfangen solle / ist gemeinlich die einzige Sorg mit dero man umgeheth ; und der biß in den spätesten Tag hinein gezogene Schlaff / ist also zu reden / das erste Geschäft ; deme man obliget. Auff diese unanständige / unchristliche / welche Zärtlichkeit / folget das außgesonnene langwirige buhen / und schmucken : alsdann gehet man zur letzten Meß / wie auff einen Sammelplatz irdischer Götter / und Göttinnen : darauff wird biß zu dem Mittag Essen ein und andere müßige / abgeschmackte Unterredung angestellet. Die Zusammenkunft / und gehaltenes Gespräch / so gemeinlich sehr eitel / und Bodenlos / laden hernach zu einer unterbrochenen Ruhe ein / die einem bösen Gewissen jederzeit beschwerlich fallet / biß es nachmahlen Zeit wird

362 Die H. Margonidis/Königin in Franck.
wird eine Besuchung abzulegen / oder zu
empfangen / bey dero sich solche Müßig-
gänger fleißigst einfinden. Da seynd un-
terschiedliche Crenß-Versammlungen zu
sehen / und folget eine Lustbarkeit auff
die andere: über ein weil fangen wider-
umben an / die Privat-Comedien / in de-
nen sich ein jeder selbst spillet / und ande-
ren zu einem Gelächter machet : sambt
diesen aber haltet man ein verdrießliches
Geschwätz / voll der Kinder- und Narren-
Wissen / deme die Verleumdung an
statt des Grunds dienen.

Leib-Geschichten / angenehme Er-
zählungen / Staats-Zeitungen / kindi-
sches Nachsinnen auff Allerhand neue
Trachten ; widerholte Anschlag sich zu
erlustigen / aufgesuchte Zärtlichkeit zu
Erhaltung der Gesundheit / erbärmliche
Betadlung des gebesserten und außers-
bäulichen Wandels frommer Leuthen /
unchristliches beurtheilen / höhnisches Ge-
lächter / spitzfindige / aber velleicht nit gar
unschuldige Wort seynd gemeiniglich die
größte Beschäftigungen vornehmer Her-
ren / und Frauen / wie auch anderer Welt-
Kinder : dann in solchen müßigen Zus-
ammenkunfften muß man keine klugere /
noch nützlichere Gespräch erwarten ; all-
hier haltet man sich ganze Stunden auff /
ein

ein weibliche Hauptzierd / eine Kleider-
Tracht / ein neues Freudenpill hervor zu
streichen / und zu loben. Die nit Wiß-
genug haben / dergleichen kalt sinnige Re-
den zu führen / bemühen sich / diesen
Abgang durch einen scheinbaren Pracht
ersehen zu können. Einige seynd mit ei-
nem schlechten Winckel zu friden / sitzen
da zwey / drey Stund beysamen / ohne
einkiges Wort verliedren / andere lassen
sich mit ihrer angenommenen Weiß für
einen Göck / und eben darumb Zehrfrey-
halten: darauff ist man gesinnet solche
müssige Gesellschaft mit Spillen / Essen /
Trincken / Tanzen / und springen / mit
einer öffentlichen Schaubühne zu erlustig-
gen. Das seynd die Geschafft / die sehr
vil auff sich nehmen / welche doch für gute
Christen wollen angesehen werden / das
ist / welche einer Religion folgen / die so
gar das mindiste müßige Wort verdamm-
met / und unvermeidlich von allen ih-
ren Nachfolgern ein unschuldiges / mora-
lisiertes / arbeitssamb und aufferbau-
liches Leben erforderet / so nit die mindiste
Unterbrechung des Guten geduldet. Liebe
Seel ! reime anjeho diese erschröckliche
Entgegensetzung der Sitten / und des
Glaubens zusam. Was wäre die Christo-
liche

364 Die H. Madegondis / Königin in Francke-
liche Religion für ein Glauben / wann
solche Christen selig wurden?

II.

Betrachte / daß das weiche Leben
ein unfehlbares Kennzeichen / der ewigen
Verwerffung seye. Wer nur einen Fun-
cken unserer Religion noch übrig het-
dem kunte nit unbekandt seyn / wie streng
dise das müßige / und fruchtlose Leben
verbiete. Den Himmel erlanget man nit
anderst / als zu einer Vergeltung / die
denen müßigen niemahlen zu Theil wor-
den. Das sittliche Wesen unser Christi
Catholischen Religion betreffend / sey
alle Göttliche Außspruch lauter Befehl
und Urtheil. Der nit alle Tag sein Kreuz
tragt Quotidie, wie der Heyland sagt
der kan mein Jünger nit seyn. Wachet
bettet ohne Unterlaß / eilet / und wendet
allen möglichen Fleiß an in den Himmel
zu kommen. Contendite. Sonsten stehet auch
ihr / die ich zu meinen Apostlen erwählet / in
Gefahr dahin zu kommen. Contendite. Wer
ihm nit einen stetten Gewalt anthut / fin-
det keinen Platz mehr darinnen. Wie
rein / und unsträfflich immer das Leben
der fünf thorrechten Jungfrauen ware /
die sich nit zu rechter Zeit mit Oel ver-
sehen / erkleckte doch dise einklige unvorsich-
tig und müßige Trägheit sie der Gegen-
wart

wart. deß Göttlichen Bräutigams zu be-
rauben/ und dessen höchste Ungnad über
den Hals zu ziehen. Der müßige und
faule Knecht hatte seine Talent mit ver-
lohren/ ja er hat sie verbergen und sorg-
fältig bewahret. Abscondit talentum suum
in terra. Matth. 25. nichts desto weniger/
weilen er mit dem selben keinen Nutzen
geschaffet/ ist er als ein unnütziger Diener
verworfen worden. Inutilem servum
ejicite in tenebras exteriores, der Weeg ist
lang und die Zeit kurz/ schreibt der Apo-
stel, alle Tag seynd gezehlet/ daß also
einen einzigen darvon verlihren für ei-
nen unerseßlichen Verlust zu halten.

Sage an liebe Seel! wurde man den
meisten Welt-Kindern unrecht thun/waß
man sie fragte/ ob sie auch dieses Evan-
gelium haben? Wann man an diese War-
heiten gedencet/ und ihm darbey jene
Welt-Docken vorstelllet/ dero Tag lauter
Freuden-Fest seynd/ jene in dem Wols-
lust/ in der Zärtlichkeit erzogene/ und in
dem Müßiggang eraltete Menschen/waß
man sprich ich/ das weiche unnütze Leben
betrachtet/ womit sich so vil Catholische
rühmen/ welches von so vilen gelobt wird/
und sich beynebens erinnere deß Lebens
einer H. Radegondis/ einer H. Franciscæ/
eines H. Eduardi/ eines H. Ludovici/
wurde

366 Die H. Madegonbis/Königin in Franck.
wurde man nit gern fragen/ob alle Christu
glaubige Einerley Religion haben / und
ob sie an ein Evangelium glauben?
Ob die Adelige und Reiche / das
junge Frauen-Zimmer / so ganz in der
Welt vernarret / durch einen sonderbah-
ren Freyheits Brieff / von dem allgemei-
nen Gefaß und Schuldigkeit befreiet
seyen / von denen doch kein einziger Christ
aufgenommen? Wann aber niemand
aufgenommen / handeln jene weislich
welche die Warheiten unserer Religion
glauben / und dennoch ein so weiches Le-
ben führen? solle man sich bey solcher
Gestalt der Sachen verwundern / daß so
wenig seelig werden / daß die Zahl der
Auserwählten so klein? schleicht das
weiche Leben nit biß in die Geistliche Or-
dens-Stand ein? findet es nit Nachfol-
ger und Liebhaber genug? O ihr From-
me! da habt ihr ein neue Ursach euch
hierüber zu bedenden und zu fürchten.

Mein Gott! der du dich würdigest
durch deine unendliche Barmherzigkeit
mir die Gefahr und Abgrund zu entdecken
zu welchen mich der breite Weeg des Ver-
derbens führet / worauff ich schon ein ge-
raume Zeit wandle / ohne daß ich selbe
wahr genommen hätte; verlenhe mir die
Gnad selben zu entgehen / damit ich keinen
an-

anderen / als den engen Weeg antrette /
der allein zu dem ewigen Leben führet.
Ich erkenne / daß das weiche Leben nie-
mahlen Christlich gewesen. Jesu von die-
sem Augenblick an verfluche ich dieses /
gänzlich entschlossen ein recht Christliches
anzufangen.

Andächtiges Schuß = Gebett.

A Verre oculos meos ne videant vanita-
tem, in via tua vivifica me. Psal. 118.

O HERR! wende meine Augen und
mein Herz von diser Eitelkeit ab / so der
Grund ist deß weltlichen Lebens / und ver-
lenhe mir einen neuen Muth in deinen
Weegen zu wandlen.

Qui sunt Christi, carnem suam cru-
cifixerunt cum vitijs & concupiscentijs,
Gal. 5.

O mein GOTT! ich erkenne / daß
man Jesu Christo nit zu gehören könne /
wann man nit sein Fleisch sambt seinen
Sünden und Begierden creuziget.

Andachts = Übung.

I. **D**as Weiche ist niemahlen für
ein Christliches Leben gehalten
worden. Es ist ein Vorbedeutung / und
Ursach der ewigen Verwerffung. Aber da
fragt

368 Die H. Radegondis/ Königin in Grandt.
fragt mich villeicht einer was solle es un-
recht seyn/nichts thun oder ein müßiges Le-
ben führen/ wann man von einem hohen
Ansehen/ und Adelichen herkommen/so von
der Arbeit befreyet? Ich Antwort mit einer
gegen Frag. Burdet die Eynschafft ei-
nes Christen nit unvermeidliche Pflich-
ten auff? man verlanger zu wissen/ ob
das müßige Leben ein so grosses Ubel
seye/ und ich hingegen begehre/ daß man
mir sage/ob es für den jenigen nit übel ge-
nug seye/welcher Religions halber verbun-
den ist/ keinen einzigen Augenblick un-
nützlich zu verlichren? mag wol auch ein
grösseres Ubel gefunden werden/als dieses/
so der Ursprung/ oder wenigst eine Ge-
legenheit ist aller andern Ublen? Was
übel hat der Evangelische Knecht ge-
stiftet/ welcher allein darumb verdam-
met worden/ daß er beyde Händ in den
Sack geschoben/ und nichts gearbeitet/
nichts gewonnen hat? wer weiß nit/ daß
das fruchtlose Leben eines Christen sünd-
haft seye? Seynd wir hier auff Erden
zum seynen bestimmet? Hat dich Gott
zu einem grossen Herrn gemacht und vor
anderen begüteret/ damit du in weichem
Müßigang lebest? Die Ständ in dem
Christenthum seynd zwar unterschieden/
die Gebott aber allgemein. Eine haben
zwar

zwar mehr Zeit als die andere / aber keinem ist erlaubt müßig und wollüstig zu seyn. Der HERR verfluchet den unfruchtbahren Feigenbaum/ob es schon nit an der Zeit gewesen / Frucht zu tragen. Fürchte nichts so sehr / als die Zärtlichkeit und den Müßiggang: sihe / daß alle deine Täg / nützliche Täg seyen.

2. Erinnere dich / daß der H. Geist an jenem Weib/so wegen ihres Adelmichen Herkommen und Tugend ansehnlich warre / fast nichts anderes lobe / als ihre Arbeitsamkeit. Man kan sich zwar vom anderen bedienen lassen/nit aber durch andere Gott dienen. Je mehr einer Zeiß hat / je mehr verbinden ihn die Schuldigkeiten seines Stands/die Gesäß der Liebe / die Gebott der Kirchen. Ob schon die Talent ungleich einem jeden auß getheilet / verbindet doch alle zu gleich / das Gebott mit den selben zu fruchten. Mache dir ein Gesäß / niemahlen müßig zu seyn / du seyest allein / oder bey anderen ; verleihe kein Zeit / sondern gedencke / daß sich vil vornehme Stands Personen von grosser Würdigkeit erfreuen / wann sie jederzeit was zu schaffen haben. Hingegen wurden einige zwar schlechtere von Geburt / jedoch wolhabige Weibs = Bilder vernehmen / sie wurden ihr schlechtes Her-

I. Eb. Aug.

Ma

kom

370 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungf.
For aen an den Tag geben/ wann sie nit
müssig wären. Seye statts beschäftiget/
entweder mit Ablesung geistlicher Bü-
cher/ oder mit einer nützlichen Hand Ar-
beit. Der Heilige Geist gibt dem star-
cken Weib das Lob / daß es fleissig ge-
spounen/ so ihr die Sorg deren Hausge-
nossen und Famili einiges Stündlein
übrig gelassen. Stelle keine Heimbga-
ten an/ wann es die Noth / höflich- und
Schuldigkeit nit erforderet/ dann je län-
ger sie getrieben werden/ je verdrüsslicher
seynd sie. Bestimme eine Zeit für das
Gebett/ und eine für andere gute Werck
gleichwie es billich ist / daß du etliche
Stund habest zu Erquickung deß Geistes.
Also lasse dir nit einfallen das es jemal-
len erlaubt/müssig zu seyn.

Der vierzehende Tag.
Die Vigil der Himmelfahrt
der heiligsten Jungfrauen.

WEilen die Kirchen wol weiß / daß
die Überhäuffung der Gnaden
welche Gott an denen fürnehm-
sten Festen deß Jahrs/ seinen Glaubigen
so freygebig mit zutheilen verlangt / me-
stens

stens an ihrer Vorbereitung hangel/ also
bestimmt sie den Tag/ so disen Festen
vorher gehet/ zu einem Bett/ Buß/ und
Fast-Tag/ dardurch die Seel gereini-
get/ und durch solche heilige Übungen be-
reitet/ tauglicher seye der Göttlichen
Freygebigkeit theilhaftig zu werden. Lasset
uns frolocken/ sagt der Apocaliptische
Engel/ und unser Freud allenthalben
ausbreiten/ weilen der Hochzeit Tag des
Lambs angebrochen/ und seine Braut sich
dazu bereitet hat: sie hat sich bekleydet
in Schneeweisem Schleyr; dardurch ver-
standen werden die gute Werck der Heili-
gen. Und dises ist eygentlich die Ursach
der Einsetzung der Vigil und Feprabend
grosser Fest.

Der H. Augustinus vermerckt/ daß
der Gebrauch/ den Sonntag und andere
Festtag/ von der Vesper/ oder von dem
Abend des vorhergehenden Tag anzus-
fangen/ schon in der Synagog gewesen
sey/ und von Gott selbst dem Moyses
seinem außermöhlten Volck zu lieb sey also
für geschriben worden. Die Wort des
heiligen Lehrer seynd dise: Lasset uns liebe
Brüder den Sonn- und die Fest-Tag hal-
ten und heiligen/ gleich von dero Vor-
abend an/ wie es Gott befohlen: ihr
werdet von dem Abend biß auf den Abend

Ha a

eure

372 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfr.
eure Sabbath halten; oder wie der Catho-
lische Dolmetsch liest / ihr werdet eure
Fasten und Freudenzeichen an denen
Fest-Tagen halten/ von einem Abend bis
zu dem anderen. Daß also nit allein die
Fest/ sondern auch das Fasten der Juden
von dem Abend des vorigen/ bis auff den
Abend des folgenden Tags sich erstreck-
ten/ welchen alten Brauch die Kirchen
Gottes annoch in dem Gottes Dienst
beobachtet/ und die Fejrlichkeit der hohen
Fest schon von der ersten Vesper/ das ist
von dem Abend des vorgehenden Tags
anfanget.

Das Oster-Fest der Juden/ so bey
ihnen das fürnehmste auß allen ware/ hat
seinen Anfang genommen von Schlach-
tung des Lams/ so den Tag zu vor
umb die Abend Zeit geschehen; wie die
Schrift auß trucklich meldet: inter duas
Vesperas: nemlich/ wann die Sonne an-
fangt zum Nidergang abzustei- gen / und
wann sie schon ist Nidergangen. Als des
Heil. Matthæus das Miracul des ver-
mehrten Brod in der Wüste / dardurch
5000. Mann gespeiset worden / beschrei-
bet/ sagt er: da es Abend worden/ haben
die Jünger den HERN ermahnet/ das
Volck zurück zu schicken: der HERN aber
befohlen/ daß sie nider sitzen/ und man die
5. Brod

5. Brod unter sie auftheilen solte / welches auch überflüssig getleckt / sie zu ersättigen / nach welchem er sie erst von sich entlassen: und seye der Heyland darauff auff einen hohen Berg gestigen / allda dem Gebett ab zu warten. Der Evangelist setzt hernach diese Wort hinzu vespere autem facto, als es Abend worden/ware Christus gang allein. Dardurch er abermahl die zwey Abend andeutet/ von denen oben Meldung geschicht: ware also die Zeit zwischen disen zwey Abenden/ da die feyerliche Fest ihren Anfang genommen. Der König David fangte gleichfals die Tag/ welche er Gott zu heiligen gesinnet war/ an dem Vorabend an; vespere, & mane, & meridie narrabo & annuntiabo sagt er: am Abend/ in der Frühe / und zu Mittag wird ich das Lob dem HERRN singen.

Weilen dann die Kirchen eben von diesem Geist regiert wird/ also hat sie auch die Heiligung ihrer Fest auff gleiche Weiß eingesezt / und zwar von denen Apostlen an in denen ersten Jahren / wo der erste Eyffer noch gebrunnen / haben die Christen von dem Abend an/ angefangen das Fest zu celebrieren/ und die ganze Nacht vor denen Fest Tagen in dem Gebett zu zubringen gepflegt / also daß sie von des

374 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfe-
ren Heyden / welche von diser verdienst-
lichen Andacht keine Wissenschaft hatten/
mit denen Nachteulen / so das Licht flie-
hen / seynd verglichen worden : also
schreibe Plinius zu dem Kayser Trajanus
von denen Lebens-Wandel der Glaubli-
gen : sie pflegen sich zu gewissen Tagen
vor Aufgang der Sonne zu versammeln/
und in zwey Chör abgetheilet / das Lob
Christo ihrem Gott und Herrn zu sin-
gen. Ware also nit die Forcht der Ver-
folgung / welche die Christen ihr Gebett
bey der Nacht zu verrichten gedungen/
sondern der beständige von denen ersten
Glaubigen hergebrachte Brauch / durch
dise Wachbarkeit die fürnehmste Fest-
Tag des Jahrs zu heiligen ; gleichwie
noch zu jetzigen Zeiten die feyrlüche Tag
schon von der ersten Vesper des Vor-
abends ihren Anfang nehmen. Tertu-
lianus / Minutius Felix / der H. Cypria-
nus / der H. Ambrosius / und H. Au-
gustinus ermahnen die Glaubige ernst-
lich an / dise Feyrabend zu halten. Die
andere Kirchen / Versammlung / so zu
Macon Anno 585. gehalten worden / hal-
tet die Nacht vor dem Sonntag für einen
Theil desselben / und verordnet / daß sie
in stetem Wachen und Betten soll zu ge-
bracht

bracht werden; ja haltet für keinen rechten Christen/ der solches nit beobachtet.

Theodulphus Bischoff von Orleans in dem 9. Jahr hundert/ hat verordnet/ daß an denen Sambstagen und Vorabend fürnehmer Fest alle Christglaubige sich in denen Kirchen versammeln solten/ umb den Sonn- und die Fest- Tag an zu fangen zu heiligen. Daß also die Fest- Tag allezeit schon an dem Vorabend ihren Anfang genommen: alle Handwercker und Arbeiter vollendeten alsdann ihre Arbeit/ und wohneten der ersten Vesper bey: nach welcher ein jedwederer sich wider nach Hauß verfügen konte/ eine kleine Zeit aber darauff versammelten sich wider alle in der Kirchen/ der Vigil/ oder Metten bey zu wohnen: darauff bediente man sich einer kleinen Ruhe/ und gieng wider in die Kirchen/ das Lob- Ambt anzuhören/ und darunter die Heil. Communion zu empfangen: obwol schon nächtllicher weil eine Weß gehalten wurde / welche man die Abend-Weß zu nennen pflegte. Die H. H. Vätter sprachen denen jenigen enffrig zu / welche nit konten nächtllicher weil in die Kirchen kommen / daß sie wenigst solche Zeit zu Hauß in dem Gebett zu bringen solten / umb den Abend der Fest-Tag recht zu heiligen. Dife also ge-

376 Die Vigil der Himmelfahrt der S. Jungfr.
heiligte Fejrabend haben vil Jahr ge-
dauret/ biß endlich solche Mißbräuch dar-
bey eingeschlichen / daß man sie denen
Weltlichen hat gar verbiethen müssen :
wie dann solches Anfangs in Spanien der
nen Weibern / hernach auch in Frank-
reich allem Volck geschehen. Der Heil.
Bonifacius Bischoff von Maynz/beklag-
te sich über die / welche/ nach vollender
nächtlicher Andacht/ Tafel gehalten/ wie
dann dises sein Verbott also lautet : In
der Nacht selbst ist es nit erlaubt nach
Mitternacht zu trincken / weder in der
Weyhnacht / noch andern vornehmen
Fest : Tāgen.

Auß allen Nachtwachten hat die Kir-
chen allein jede der Geburth Christi noch
behalten : obwolten auch die Osternacht
noch lang in dem schwing gewesen / aber
endlich auch völlig abgebracht worden
und das Ambt / so umb Mitternacht ge-
sungen worden/ jetzt an dem Charfambstag
vor gehalten wird / wie es dann erschei-
net auß der Præfation, allwo man singet/
in hac potissimum nocte, wie auch auß dem
exulter, welches man pflegte erst nach
Mitternacht zu singen. In dessen hat die
Kirchen / durch Abthunng der Vigilien
die Glaubige des Verdiensts der heiligen
Vorabend nit berauben wollen: dann
neben

neben dem Fasten / so sie an solchen Tã-
gen gebietet / verlangt sie / daß man dem
Gebett und Casterung des Leibs daran
obliegen solle; und an statt der stillen
Nacht will sie / daß man an dem Vor-
abend innerlich versamlet / durch Andach-
ten und gute Werck / durch Erneuerung
des Eyffers / durch betrachten und betten
sich zu folgenden Heil. Fest. Tag bereiten
solle; desentwegen dann auch von der
Kirchen der Anfang des Sonntags von
der Vesper des Sambstags / und der An-
fang fürnehmer Fest. Tag von der ersten
Vesper annoch gemacht wird: à vespera
usque vesperam sagt das Capitular-Buch
Caroli Magni, dies Dominicus seruetur.
Halte mit Genauigkeit das Fasten an
dem Fejrabend / sagt der H. Ambrosius /
und das ist die rechte Weiß das Fest mit
Frucht zu begehen.

Der H. Bernardus redet von diser
Materi also; In sanctorum vigiliis necesse
est vigilare hominem spiritualem, qui so-
lennitates eorum celebrare desiderat in
spiritu & veritate. Die rechtschaffene Chris-
ten / welche die Fest der Heiligen in dem
Geist und in der Warheit begehen wollen /
müssen auch mit Eyffer ihre Vorabend
halten. Ad hoc enim vigiliæ proponuntur,
ut evigilemus, si in aliquo peccato vel negli-

Da s

gencia

378 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfr.
gentia dormitamus. Dann zu dem End
seynd dise Fejrabend ein gestellet/das wir
von dem Sünden Schlaß erwachen/und
uns der lasterbafften Lauigkeit entschit-
ten sollen. Lasset uns dann/ fahrt er fort/
dise Fejrabend zu bringen mit versamble-
ten Geist/ in Betten und Buß würcken/
wann wir an dem Fest-Zag wollen fähig
seyh/jene Gnaden zu erlangen/ die Gott
in Ansehung seiner Heiligen/ denen reinen
Herzen mittheilet.

Es ist ohn gezweiflet/ das unter al-
len Kirchen-Festen / nach denen Fest-
Zagen der Geheimbnussen Christi / das
fürnehmste ist das Fest der Himmelfahrt
Mariæ / oder der Zag / an welchem die
Kirchen fejrlich gedendet der wunderbar-
lichen Auffnehmung der Seel und des
Leibß der heiligsten Jungfrauen und Got-
tes Gebährerin in den Himmel: und
wird dises Fest mit gleicher Fejrlichkeit
begangen in der Lateinischen und Griechi-
schen Kirchen: auch das Ambt so fejr-
lich gesungen/als an denen heiligen Wey-
nacht und Oster-Zagen.

In dem Gothischen Missal wird das
Fest der Himmelfahrt allein genennt das
Fest der Mutter Gottes/ assumptio S. Ma-
riæ Matris Domini nostri. In der Fran-
kösischen Legent/ hat es den Namen/als ei-
nes

neß eygentlichen Fest Mariæ. In dem Römischen Ritual wird an diesem Tag eine feyrlliche Procession gezeichnet/welche vom Pabst Sergius in dem 7. Jahrhun- dert solle ein gesetzt seyn / und zu Nachts gehalten worden: die Gassen wurden stattlich geziert / die Fenster der Häuser durch Latern beleuchtet / und truge man eine Bildnus der Mutter Gottes her- umb/ unter schönen Lobgesang und hun- dermahliher Wiberholung / des Kyrie und Christe Eleyson: der H. Gregorius der Grosse / welcher in dem 6. Jahrhun- dert regiert/ hat die Vigil und den Fest- Abend in seinem Ritual verzeichnet / mit einer eygnen Meß. Pabst Nicolaus der I. welcher in dem 9. Jahrhundert gelebt/ redet in dem Sendschreiben an die Bul- garn von diser Vigil/als von einem alten Brauch; wie auch von einer 40. tägigen vorher gehenden Fasten/ dardurch sich vil heilige Leuth zu einem so hohen Fest vor- bereitet haben; wie solches annoch in vilen Geistlichen Gemeinden geschicht / welche 40. Tag vor Mariæ Himmelfahrt fasten/ als wie die Kirchen pflegt vor der glorreichen Urständ Christi des H. Ern.

Der Heil. Seraphische Franciscus/ und die H. Clara/ fangten dise Fasten an den letzten Tag Junij/ und bereiteten sich also

also

380 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfr.
also zu diesem Fest 46. Tag/die Catholische
Kirchen begehrt nit so vil von ihren
Glaubigen/ sondern legt ihnen das Ge-
satz zu fasten nur für den Vorabend auf;
und solches allein für dieses Marianische
Fest. Was kan man gedenden von jenen/
welche auch dieses nit halten? Es ist kein
Zweiffel/sagt der H. Hieronymus / daß
alle Ehr/ so der Göttlichen Mutter ge-
schicht/ ihrem liebsten Sohn zur Ehr ge-
reiche/ nulli dubium, quin totum ad lau-
dem Christi pertineat, quidquid Genitrici
suae impensum erit

Es eröffnet Maria allen Menschen
die Schooß ihrer Barmherzigkeit/spricht
der Heil. Bernardus/ umb sie alle unter
ihren Schutz zu nehmen: Maria omni-
bus misericordiae sinum aperit, der Ge-
fangene findet in Maria seine Erlösung/
der Krancke die Gesundheit; der Be-
trübte einen Trost / der Sünder die
Barmherzigkeit / und Verzeihung seiner
Missethaten: inveniunt in Maria captivi
redemptionem, tristi consolationem, iustus
gratiam, peccator veniam, wir haben von
der Erden in den Himmel vorangeschickt
eine Fürsprecherin/fahrt der Heilige Vate-
ter weiter fort / als ein Mutter unsers
Richters/ und als ein Mutter der Barm-
herzigkeit/ die umb das Geschäft unsers
ewigen

ewigen Heyls/sich auff das kräftigste annehmen wird: Advocatam præmisit peregrinatio nostra, quæ tanquam iudicis Mater & misericordiæ suppliciter & efficaciter salutis nostræ negotia pertractabit.

Eben so trostreich redet der gelehrte Idiot: inventa Mariâ invenitur omne bonum; ipsa enim diligit diligentes se; imò sibi servientibus servit; wer Mariam findet, findet auch alles guts / dann sie liebet / von welchen sie geliebt wird / und gibt eine Dienerin ab denen / die ihr dienen. Dergleichen Sinn und Meynungen seynd also zeit die Heilige Gottes gewesen / und seynd annoch alle recht Christglaubige.

Daß in denen ersten drey und vier Jahrhunderten der Kirchen die Väter nit eufferig / oder vil mehr gar gesparig geschienen seynd in dem Lob Mariæ / auch die Christen alsdann sich nit so andächtig erzeigt in Erbauung der Kirchen der Heiligen Mutter Gottes zu Ehr / und in Haltung ihrer Fest / ist dises die Ursach gewesen / daß in selben ersten Zeiten zu fürchten war / es möchten die neue Christen / so meistens in der Abgötterey und Heydnischen Irrthum auffgezogen worden / Anlaß nehmen / die Mutter Gottes für eine Göttin zu halten / insonders wann man ihre glorreiche Aufahrt

fabrt

383 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfr.
fahrt mit Leib und Seel in dem Himmel/
und andere ihre Fürtreflichkeiten vil her-
vor gestrichen hätte; massen die Heyden
auch in denen Mitteren ihrer falschen
Götter gepflegt haben / eine Gottheit zu
verehren. Gleichwie Gott in dem alten
Gesetz denen Israeliten verboten / Bil-
der zu schnitzen / und zu mahlen / umb solche
zu verehren / auß Furcht / daß sie solche nit
anbetten / nach dem sie so lange Zeit unter
denen Egyptiern gelebt / und dergleichen
Bildnussen der Gözen und dero Anbet-
tung beobachtet haben. So ist es auch
nit unbewußt / wie behutsamb man in de-
nen ersten Zeiten der Kirchen reden mußte
von dem Heil. Altars Sacrament / und
von der Heil. Dreyfaltigkeit; weil man
umb der Christen ihre Andacht zu ver-
schwerken / und zu verschreyen / auch die
heiligste Sachen übel auflegte. Nachdem
aber die Verfolgung der Kirchen sich ge-
legt / und die Christliche Wahrheit frey zu
verkünden gestattet wurde / auch keine
Gefahr mehr schienete einer einschleichen
den Abgötterey / alsdann hat man mit
größter Wolredenheit / und Christlichen
Eyffer das Lob der Mutter Gottes auß
zu breiten / und ihr Ehr zu vermehren an-
gefangen: alsdann wurde ohne einzige
Furcht die Glory und Herrlichkeit ihrer
wun-

wunderbahrlichen Himmelfahrt verkündet; alsdann erbaute man unter ihren Namen herrliche Tempel auff / stellet Feste Tag zu ihrer Ehr an / und verkündete allenthalben ihr Lob / umb in allen Völkern ein kindliches Vertrauen zu ihr zuerwecken. Ist also die Andacht zu der Heil. Mutter Gottes nit jünger / als die Kirchen ist; ja schon an dem Creutz hat der Sohn Gottes seine liebste Mutter allen Glaubigen in der Person des Heil. Joannis anbefohlen / wie die H. S. anmercken. Sihe also mein Christ / sagt der Heil. Bernardus / daß du den Namen MARIA allezeit in dem Mund / allezeit in dem Herzen habest: MARIA non recedat ab ore, non recedat à corde.

Gebett.

GOTT / der dich gewürdiget hast die reinste Schooß der Seeligsten Jungfrauen Maria / gleich als einen geheiligten Tempel / für deine Wohnung zu erwählen / verleyhe uns / daß wir durch ihren Schuß geschürmet / ihr morgiges Fest mit Geistlicher Freud halten mögen / der du wahrer GOTT lebest / und regierest in alle Ewigkeit.

Amen.

Epistel

Epistel Eccli. 24.

Ich habe süsse und wolriechende Früchten her
 vor gebracht / wie ein Weinstock / und mein
 Blüh ist ein herrlich und ehrlich Gewächs. Ich bin
 ein Mutter der schönen Lieb / und der Forcht / und
 der Erkandtnus / und der heiligen Hoffnung: bey
 mir ist alle Gnad des Worts und der Warheit / bey
 mir ist alle Hoffnung des Lebens und der Tugend.
 Gehet zu mir alle / die ihr ein Verlangen nach mir
 habt / und ersättiget euch von meinen Früchten:
 dann mein Geist ist süsser / als Hönig / und meine
 Erbschafft übertrifft Hönig / und Hönigseim. We-
 ne Gedächtnus wehret immer / und ewiglich. Der
 so mich essen / wird noch mehr hungern / und die
 mich trincken / werden noch Durst haben. Wer
 mich höret / der wird nit zu schanden: und die
 durch mich ihr Werck verrichten / die werden nit
 sündigen. Die Jenige / welche mich erklären / die
 werden das ewige Leben haben.

Ohne Zweifel hat der Heilige
 Geist in diesem Capitel wollen die Bild-
 nus der Seeligsten Jungfrauen ent-
 werffen / und die Wort der Weißheit /
 diser Mutter der reinen Liebe in den
 Mund geben. Dises zu glauben /
 braucht es nit mehr / als die ausdrück-
 liche Wort diser Epistel zu bedencken:
 und mit diser Zueignung werden sie
 auch von der Kirchen genommen:
 „Bey mir findet man Gnad zu dem
 „Leben

„Leben und aller Warheit. Bey mir
„ist alle Hoffnung des Lebens und der
„Jugend. Mein Gedächtnus bleibet in
„Ewigkeit . . . die Flüs hab ich außge-
„gossen / wie ein Reich bin ich auß
„dem Paradeiß gestossen / wie ein gros-
„ses Wasser und wie ein Canal / der
„seine Wasser / Flüs leitet.

Anmerckungen.

„Ich bin ein Rebstock mit Früchten
„und süßen Geruch lieblich auffgewach-
„sen / und meine Blumen bringen Frucht
„der Ehren und Reichthum. Könnte
man nit dise Wort nehmen für ein lieb-
lichen Verweiß / den uns givet die seeligste
Jungfrau wegen unserer entseßlichen Un-
fruchtbarkeit? Wir seynd durch die
Tauf in den fruchtbahren Acker der Kir-
chen / und villeicht eines heiligen Orden
durch die Gelübde übersehet worden / und
was Früchten des Lebens haben wir ge-
tragen? Wann es vil ist / seynd es Blät-
ter gewesen / und zu Zeiten etwelche Blu-
men / welche seynd auff dem Baum ver-
dorret / und verwelcket eben an dem Tag /
an welchem sie herauß gekommen. Dises
ist nit geschehen auß Mangel des Acker-

I. Th. Aug.

Bb

bau;

386 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungf.
bau; aber seynd wir nicht jener Feigen-
baum im Evangelio/ welcher/ nachdem
man selbem mehrmahlen / ohne Zweifel
auff die Fürbitt diser Mutter der Barm-
herzigkeit/ verschonet / muß endlich ab-
gehauen / außgerissen / und wegen seiner
Unfruchtbarkeit in das Feuer geworfen
werden. Die hohe Fest der Kirchen sey
Tag der Gnaden und Segen; aber für
diejenige / die sich an dem Vorabend
dazu bereiten. Was für eine Vorbe-
reitung bringet man heutiges Tags
diesen heiligen Festtagen? Die Kirche
unterlasset nichts/ ihre Kinder durch
beten und fasten zu vorbereiten. Gibt
deren vil/ welche ihnen diese Mittel
Nutzen machen? wird das Fasten re-
beobachtet? Ach! wann einer jezt
Zeit nur reich ist / oder jung / oder
Adel/ oder in einer Ehrenstell/ da mer-
er schon / er seye von Haltungen so heiligen
Anordnungen befreyet. Die Buß
nimmer für die Welt Menschen; den
Gottes Dienst bey wohnen / und das
Gebett ist ein Andacht des gemeinen
Volcks. Etlich wenige fromme Seelen
beichten und communicieren; die höchsten
Standes Personen/ die Welt-Frauen fin-
den keine Zeit / als sich zu schmücken und
aufzu buhen. Ein neue Kleydung/ ein
Zu

Zusatz der Hoffart / ist gemeiniglich alles dasjenige / was sie sich kosten lassen / die hohe Festtag feyrllich zu halten. Man wachet; ist es aber zu betten? die müßige lustige Welt-Kinder bringen dise Feyrabend zu in dem spielen; der gemeine Mann / und absonderlich die Handwerckseuleuth bleiben öftters auff bis nach Mitternacht / ihre Arbeit zu verfertigen / und vil auß ihnen / damit sie die ärgerliche Hoffart der üppigen Welt Vergnügen. Ein reiches Kleid / ein herrlicher Geschmuck ist gemeiniglich das einzige Zeichen des Unterscheids / den man machet an den Feyrtagen. Bringt man aber ein reines Herz darzu? Wohnet man dem Gottesdienst bey mit Ehrenbietigkeit und Gottes Forcht? erscheint man allda mit einem unschuldigen Gewissen? werden dise hochheilige Festtag durch die Andacht und Eingezogenheit in ehre gehalten? beflisset man sich durch ein auferbauliche Fromkeit dise hohe Fest / wie es einem Rechtgläubigen gebühret / feyrllich zu begehen? Ach! man macht auß disen Fest der Kirchen Freuden-volle Lust-Tag / und weltliche Festtag. Die Fest fangen an von der ersten Vesper / ist man sorgfältige sich darbey ein zu finden? Bringet

Bb 2

man

388 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfr.
man den Vorabend zu in Geistlichen
Übungen? gedencket man nur allein an
den Festtag? und man verwunderet sich
daß man auß diesen hochheiligen Tagen
keine Frucht schöpffe!

Evangelium Luc. II.

In der Zeit da Jesus zu dem Volck rebete/
hub ein Weib unter dem Volck ihre Stimme
und sprach zu ihm: Seelig ist der Leib/der dich
tragen hat/ und die Brüst/ die du gesogen hast.
Jesus aber sprach: Ja freylich/seelig seynd/ die Gottes
Wort hören/ und dasselbig bewahren.

Betrachtung.

Wie man sich solle zu den
hohen Festen bereiten.

I.

Betrachte den Fleiß/ den man
wendet/ die Unkosten/ die man
machet/ die Zeit/ die man brau-
chet/ sich zu einem weltlichen Fest zu be-
reiten. Der Verstand/ das Herz/ der
Beutel/ alles ist in einer unruhigen Be-
wegung/ alles wird geschwächt/ worin
gar erschöpffet: wann einmahl der Tag
an kommen/ wie sorgfältig ist man/ daß
alles

alles in Bereitschafft stehe? Wie enffes-
ret man nit sich sehen zu lassen / und den
Vorzug zu haben? Wie fürchtet man nit/
das Vorhaben möchte nit gerathen / man
werde denen Leuthen nit gefallen. Schon
etliche Tag zu vor ist man mit der Zubere-
itung beschäfftiget / und dencket man den
Vorabend ja an nichts anderes? Mein
GOTT! haben wir gleichen Eyffer /
gleiche Sorg / uns zu Begehung eines
auß den größten Kirchen Festen zu berei-
ten? was wird für eine Anstalt gemacht?
GOTT verlangt so grosse Aufgaben nit:
ein reines Herz / ein lebhafter Glaub /
ein zarte Andacht / in disen bestehet die
erforderte Zubereitung. Ein äußerliche
Verehrung ist vil mehr ein Numerey /
als ein wahre Übung der Religion. Sich
mit dem befriedigen / daß man an solchen
Tagen von Gold und Silber / Perlein
und Edlgestein schimmere / ist nichts an-
deres / als mit seinem Ehrgeiz prangen.
Heisset diß aber die Heilige verehren /
deren Gedächtnus begangen wird? gleich
wie GOTT nur in dem Geist und in der
Warheit will angebetet werden / also ges-
fallet denen Heiligen Gottes nur jene Ehrs
Beweisung / die ihren Tugenden gemäß /
und insonderheit denen / so die selbe von

890 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungf.
anderen unterscheidet. Das ist das vor-
nehmste Ziel und End unsere Kirchen-
Fest zu seynen/ alle andere Zierd und Ge-
prång mißfallet ihnen ohne solcher erfor-
derlichen Andacht.

Vil Christen halten den Zulauff der Fei-
hen in unseren Kirchē mehr für eine Men-
ge gewisser Gebräuch und Ceremonien/ als
eine Christliche Andacht / gleich als
die Fest Begängnissen zu einem Scher-
spill / und nit zu einer Außerbäulichkeit
angestellet wurden: weit gefehlet / wann
man sich einbildet / man möge dem
Heiligen gefallen/ da man Gott mißfa-
let/ dann warumb solle man alle Jahr
Gedächtnus diser Christlichen Herolde
erneuren? warumb immerdar an ih-
re Buß und Tugenden gedencken/ und solches
zu Gemüth führen/ als/ damit unser Ver-
trauen/ und Eyffer ihnen nach zu folgen
angefrischet werde? warumb alle knech-
liche Arbeit unterlassen / als allein dar-
umb / mit Göttlicher Anbettung / und
guten Wercken beschäftiget zu seyn? un-
sere Fest seynd Feyr- Begängnissen der
Religion / wie kan es sich dann gezei-
gen / daß man weltliche/ oder gar heid-
nische Ehren- Geprång darauß machet
Gott will an den selben durch des Hei-
gen

hens-Opffer und öffentliche Huldigung
geehret werden / wie wird er sich dann
mit unserer kurz abgebrochen Gegenwart
in der Kirchen/ prallerischen Eitelkeit und
verstellten Andacht befriedigen lassen?

In der glorreichen Himmelfahrt der
allerheiligsten Jungfrauen/ das ist/ in
wunderbahren Auffnehmung ihres
Jungfräulichen Leibs und ihrer unbefleckte
Seel/ bestehet das morgige herrliche Fest:
werden wir mit einem befleckten Herzen
ihrem sichafften Einzug bey wohnen?
werden wir bey dem Altar mit ganz welt-
lichen Gedanken/ und Gemüths- Nei-
gungen erscheinen? was wurde es für
ein Ungebühr seyn/ sich vor diser glorreis-
chen Königin mit einem unreinen Her-
zen stellen? was für ein Unbilligkeit/ sich
eines theils ihres Sigs und Glorj an-
massen/ anderen theils aber sich nit wollen
bey ihrem Dienst mit Andacht einfinden?
was gewissenlose Verachtung an einem so
hohen Fest ohne schuldige Vorbereitung
vor Gott erscheinen!

II.

Betrachte/ wie es zwar ein Verrü-
nus/ aber kein Wunder mehr seye / daß
die heiligste Tag / die gröste Fest des
Jahrs am aller wenigsten geheiligt wer-

392 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfe-
den/ auch schier allezeit ohne Frucht ab-
lauffen/ wollen man selbe mit keiner rech-
ten Vorbereitung begehet. Der Feyr-
abend / welcher nur darumb ein gesetzt
worden/ damit das Herz/ so dem lieben
Gott solle aufgeopfferet werden/ durch
die Buß gereiniget/ durch das Gebett
und innerlicher Versammlung vorberei-
tet werde / Ist anjehs zu einem Tag der
zerstreiten Gedanken / der irdischen Ge-
schafften/ des Welt-Geräusch und aller
Außgelassenheit worden. Die zeitliche
Unternehmungen / die Heimgarten / die
Eytelkeit stillt/und nimbt/so zu reden/die
meiste Zeit hinweg/ dann was macht man
vor eine andere Vorbereitung zu einem
nachkommenden Fest? Der Teuffel
ist schon so schlauch / daß er jederzeit vor-
komme/wolwissend/daß der Frucht/den man
aus denen heiligen Feyr- und Festtagen
schöpfen konte / meisten theil an dem heil-
lig zu gebrachten Feyrabend hange. Das
einzige Mittel/die Himmelfahrt Maria
nützlich zu begehen / ist dieses/ daß man
mit Hochzeitlichen Kleyd in der Zusam-
menkunft der Wahrglaubigen erscheine
will sagen / mit einem reinen Gewissen/
mit einer tugendreichen Seel / und zwar
mit solchen Tugenden/die an der Himmels-
König

Königin selbst am meisten hervor geschienen. Ihre Reinigkeit / Demuth / und brinnende Lieb solle auch in ihren Kindern entworffen seyn. Keiner aus ihren Dienern unterfange sich / ohne ihrer Liberer zu erscheinen / da man eines aus ihren Festen insonderheit ihrer glorreichen Himmelfahrt / sehet. In vornehmen anderen Gala-Tagen / wurde man bey grossen Herzen mit sehr schwarzen Kohlen angeschriben und übel empfangen werden / wann man Werchtäglich auffziehet / da jederman sich sonst ihnen zu ehren hervor schmucket / ja man suchet so gar sich auff ein solche Weiß herauß zu zieren / wie man glaubet / daß es ihnen gefallen konte. Wir Verlangen heutiges Tags Mariam als an ihrem grösten Fest zu ehren / sollen wir nit auff alle Weeg und Mittel bedacht seyn ihr zu gefallen ?

Wer an disen hohen Festen erfahren will / wie süß der Herz seye / beflisse sich den Vorabend heilig zu zubringen. Wann der selbe in der Buß / in stiller Herzens Versammlung zuruck gelegt wird / so wird der folgende Tag für die Seel ein Fest und Feyrtag seyn / dessentwegen hat man vor Zeiten die ganze Nacht vor dem Fest in der Kirchen gewacht /

394 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfr.
wacht / und gebettet. Lasset uns wenigst
etliche Stund des Tags an dem Feyer-
Abend / in der Versammlung mit Gott /
in dem Gebett / und guten Wercken zu
bringen. Haben wir nit eben den Glau-
ben / den gehabt haben unsere Vor-El-
tern / die erste Christen? Warum sol-
ten wir nit auch eben so grossen Euffer und
Andacht haben.

Daß ein und das andere erwarte
ich / O Gott! von deiner Barmherzigkeit /
und weilen du dich würdigest / mir den
Fehler / in welchem ich bißhero gelebt
hab / in Verabsäumung der so nothwen-
digen Vorbereitung / zu entdecken / so ver-
schaffe auch / daß der Fleiß und die Sorg /
die ich mir nehmen wird / mich zu dem mor-
gigen Fest zu bereiten / mir daß selbe zu ei-
nem Tag des Göttlichen Segens / und
Heyls mache. Heiligste Jungfrau / ich
getraue mir zu sagen / daß dir selbst an
dieser meiner Vorbereitung daran lige.
Dahero verlasse ich mich auff deine mäch-
tige Vorblitt : erhalte mir die nothwen-
dige Gnad / den Tag deiner Himmelfahrt
also zu begehen / wie es deine getreue Die-
ner / und wahre Kinder begehen
sollen.

An-

Andächtiges Schuß: Gebett.

Praeparate corda vestra Domino, & servite ei soli: cras Solemnitas Domini est. 1. Reg. 7. Exod. 32.

Morgen ist das hohe Fest des Herren / und seiner Mutter / bereitet ihnen eure Herzen zu / und dienet Gott allein.

Paratum cor meum, Deus, paratum cor meum Ps. 38.

Mein Herz ist bereit / O Gott / mein Herz ist bereit / deine Gnaden zu empfangen.

Andachts: Übung.

1. **N**it genug ist die Erkandtnus / daß man in Bereitschaft stehen müsse / wann der Bräutigamb kommet / sondern man muß sich den Tag zuvor bereiten. Nur die weise und kluge Jungfrauen waren bereit / und wurden zu der Hochzeit eingelassen. Die übrige / welche die Stund seiner Ankunfft erwartet haben / sich zu bereiten / seynd zu spatt kommen / und haben ihr größtes Glück vernachlässiget. Neben der innerlichen Versammlung des Geists / die den ganzen Tag sorgfältig zu bewahren ist / theile

396 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfr.
le deine Geschafft und Zeit also auß / daß
du einen Theil deß Nachmittags frey
habest / selben in Vorbereitung eines so
hohen Festes anzuwenden. Gut und
rathsamb ist es / wann es anderst seyn kan /
den Vorabend zu beichten / inmassen
nichts kräftigers zu der Vorbereitung /
und nichts dienlicher zu der Gemüths-
Versammlung seyn mag : wenigst sollest
du dich auff die morgige Beicht bereiten :
wohne fernerß der ersten Vesper bey /
und lise Nachmittag was geistliches / weil
len hiemit das Fest anfanget / wel-
ches Werck der Religion mit vilen Gna-
den pfleget begleitet zu werden. Nun ist
es nit mehr der Brauch / daß man die
Nacht in der Kirchen zubringe / darum-
ben lege einen guten Theil viles Abends
auff das heilige Gebett / und gottseelige
Werck. Besuche die Kirchen / allwo die
allerseeligste Jungfrau in sonderen Eh-
ren gehalten wird / und faste mit grosser
Strengheit disen Tag hindurch.

2. Verfüge dich bey Zeiten nacher
Hauß / damit du mehr Zeit der Ablesung
eines geistlichen Buchs geben mögest.
Ruffe nach der Collation deine Kinder
und Haußgenossen zusammen / damit sie
vernehmen / was du ihnen auß einer Ge-
schicht

schicht auff das morgige Fest vorlesen
werdest: und nachdem du ihnen sattfam
erkläret / mit was für einer Andacht sie es
begehen sollen / halte sie an zu dem Ge-
brauch der heiligen Sacramenten / zu
andächtiger Bewohnung der heiligen
Messe / und anderen Göttlichen Diensten.
Bette unser lieben Frauen Litaney. Vil
Marianische Pfleg- Kinder bringen einen
guten Theil der Nacht in dem Gebett zu.
Befleisse dich wenigist Morgen was
früher / als du sonst pflegest / aufzu-
stehen / allermassen diser Tag ein Tag
der Gnaden ist / und ihres Mütterlichen
Geegens / darumben sich die allerseeligi-
ste Jungfrau niemahlen freygebiger er-
zeiget / als an ihrem Himmelfahrts-Tag
an deme sie mit häufigen Gnaden ihre
Diener und Liebhaber bereichet.

Der fünffzehende Tag.

Die Himmelfahrt der heiligi-
sten Jungfrauen.

Diebesten Brüder / spricht der heilige
Augustinus / es ist angebrochen
jener ehrwürdige Tag; ein Tag
der alle Fest der Heiligen übertrifft / ein
sehr

398 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau.
sehr feyrllicher Tag / ein vortreflicher
Tag; der Tag nemlich / an welchem wir
glauben: daß die heilige Jungfrau Ma-
ria auß diser Sterblichkeit in die himmlis-
sche Glorj aufgenommen seye worden.
Es frolocke also / und erfreue sich die gan-
ze Welt in ihrer glorreichen Himmels-
fahrt; dann es nit billich ist / daß ohne
absonderliche Ehrbezeigung ablauffe das
herrliche Fest der jenigen / durch welche
wir den Urheber des Lebens empfangen!
biß da her Augustinus. Der selige Da-
miani aber sagt: diser ist eines der feyr-
lichisten Festtagen des Jahrs / weilten an
ditem Tag die Königlche Jungfrau biß
an den Thron Gottes Vatters erhoben
worden / und von der heiligsten Drey-
faltigkeit also erhöhet / daß sich die Eng-
lische Geister selbst darüber verwundern.
Gleichfahls getrauet sich der heilige
Bernard unbeschwert zu sagen / daß die
Himmelfahrt der heiligen Jungfrauen /
und die Menschwerdung Christi gleicher
Verwunderung würdig seynd. Wir aber
in Betrachtung ihrer himmlischen Glorj/
welche auch die Engel anzusehen kaum
fähig seynd / ganz entstaunet / wollen
uns allein besfridigen mit der Erzählung
des Verlauffs dises grossen Geheimnus.
Nach

Nach gemeiner Meynung der Kirchen / und alten Tradition hat die Heil. Jungfrau nach der Auffahrt ihres Göttlichen Sohn / und Sendung des Heil. Geistes noch 23. Jahr und etlich Monath auff diser Welt gelebt. So innbrünstig auch diese Göttliche Mutter verlangt ihrem Sohn in die himmlische Freuden nachzufolgen / so ware sie doch mit seinem Willen vergnügt / daß sie noch länger in dieser Sterblichkeit verharre / der neu angefangenen Kirchen zusehe / und denen Glaubigen zu Trost. Es müste nemlich ihre Gegenwart ersetzen die leibliche Abwesenheit Christi ihres Sohns. Ihr Vermögen in dem Himmel diene denen Christen in jenen ersten Zeiten der Verfolgungen für einen mächtigen Schutz: nichts stärckte sie mehr in ihrem Glauben / als daß sie wusten / das Maria noch bey ihnen ware. Sie ware ihre Rathgeberin / ihre Zuflucht / und ihre Stützen. Sie stärckte selbe in der Tugend / und entzündete ihren Eyffer. Sie ware eine Lehrerin der Lehrer / spricht Idiotas / und Unterweiserin der Apostlen. Und der Abbt Rupertus haltet gewiß darfür / daß sie eines theils durch ihre Unterweisungen ersetzt habe / was der heilige Geist / der denen Apostlen / und Jüngern nur in gewis-

wisa

wiser Maaß gegeben wordē/ ihnen auß ge-
wissen Ursachen noch nit geoffenbaret hat-
te. So seynd auch die H. Vätter diser
Meynung/ daß der H. Lucas die umbstän-
dentliche Beschreibung der Kindheit Chris-
ti von der H. Jungfrau gelehret; desent-
halben das Evangelium meldet/ daß
Maria alles/ was vorbey gangen/ wol zu
Herzen gefasset/ und bey sich überleget
habe: Maria conservabat omnia verba
hæc, conferens in corde suo.

Der ganze Lebens-Wandel der seli-
gsten Jungfrau/ wehrender diser 23.
Jahr/ ware nichts/ als eine immerweh-
rende Übung der Göttlichen Lieb/ und an-
derer außerbaulichen Tugenden; als ein
unaufhörliches Betten/ oder vil mehr
eine beständige Verzückung in GOETZ.
Sie besuchte öftters die heilige Orth/ in
welchen der Heyland durch sein Gegen-
wart die Geheimbnuß unserer Erlösung
erfüllet hat: und obwoln sie dem Leib
nach noch auß der Erden wohinete/ so
ware doch ihr Herz immerdar in dem
Himmel bey ihrem Göttlichen Sohn;
welcher ihr auch öftters erschienen ist.
Täglich aber genießete sie der sichtbahren
Gemeinschaft mit denen Heil. Engeln/
welche zu ihrem Dienst von GOETZ ver-
ordnet gewesen; und so fern sie auch dem
Leib

Leib nach von der Himmlischen Glückseligkeit entfernet ware / so genosse sie doch schon derselben Süßigkeit in ihrem Herzen.

Es hat die heiligste Jungfrau bey 12. Jahr zu Jerusalem zugebracht / da die Apostel und Jünger des Herrn wegen der wider sie entstandenen Verfolgung der Juden darauf haben weichen müssen. So grossen Trost und Freud sie empfunden wegen glücklicher Fortpflanzung des Heiligen Evangelii / so schmerzlich ist ihr gefallen das Wüthen der Juden / welche die Kirchen Gottes verfolgten. Begabe sich also auch von Jerusalem hinweg und setzte sich mit dem Heil. Joannes Evangelist zu Epheso / umb das Jahr 45. biß die Verfolgung in etwas nachgelassen / darauff lehrte sie wider nacher Jerusalem zurück / und bliebe allda biß zum End ihres Lebens.

Indessen haben die Heilige Apostel den heiligen Glauben fast in der ganzen Welt geprediget / und die Kirchen Christi an allen Orthen eingesezt; ruckte auch die Zeit herbey / daß die Göttliche Mutter ihre irdische Wohnung verlassen und dem Elend des sterblichen Lebens ein End machen sollte. Ihr einziges Verlangē stund

1. Tb. Aug.

Ec

de

De auff jenen glückseligen Augenblick/ in welchem sie mit ihrem liebsten Sohn ver-
derumb sich/ und zwar auff ewig verein-
gen sollte; da erschiene ihr ein Engel des
HERN/ so glaublich der H. Gabriel
gewesen/ der ihr den Tag und die Stunde
ihres Triumphs angekündet. Sie war
wegen ihrer Befreyung von der Sünd
und würclichen Sünd/ auch von dem
Gesahß des Todes/ der ein Straff der
Sünd ist/ befreyet/ hat doch davon
wollen außgenommen werden/ nach-
dem auch Christus der HERN sich dem
Tode unterworfen hatte.

Die H. H. Vätter beobachteten in der
Himmelfahrt der heiligsten Jungfrau
sechs Stuck/ welche Verwunderungs wür-
dig seynd: 1. Daß ihr Tod von vielen H. H.
Vätern/ und in etlichen Marterbüchern
ein Schlaf genennet wird: Dormitio.
2. Daß ihre Seel in dem Augenblick ihres
Abscheidens voll der Glory gewesen seye.
3. Daß ihr entseelter Heiliger Leib in
dem Flecken Gethsemani begraben wor-
den. 4. Ihre glorreiche Auferstehung
drey Tag nach ihrem Tod. 5. Ihre
Glory-volle Aufnahme in den Him-
mel/ mit Leib und Seel. 6. Ihre Krönung
von der Heil. Dreyfaltigkeit in der Glory.
Erliebe

Etliche alte Väter / darunter der
Heil. Epiphanius schienen zu Zweifeln
ob die Heil. Maria gestorben / oder un-
sterblich verblieben seye / vermeynend / die
Unsterblichkeit habe ihr wegen ihrer un-
befleckten Empfängnis / und Göttlichen
Mutterschaft gebühret. Aber die Kir-
chen in dem Gebett der H. Meß / so an
dem heutigen Fest gelesen wird / sagt auß-
drucklich / daß sie eines sterblichen Leibs
gewesen : *quam pro conditione carnis*
migrasse cognoscimus. Der Heil. Dama-
scenus sagt / er getraue ihm nit ihren Tod
einen Tod zu nennen / sondern vil mehr
einen Schlaf / oder eine Wanderung
auß dem sterblichen in das unsterbliche
Leben / und eine vollkommene Vereini-
gung mit GOTT. Es ist nehmlich ihre
heiligste Seel von dem Leib aufgelöst
worden / nit durch eine Krankheit / oder
Zerrittung der natürlichen Feuchtigkeit /
auch nit auß Schwachheit der Kräfte /
sondern durch die Inbrunst der Liebe /
welche der Heilige Geist die ganze Zeit
ihres Lebens in ihrem Herzen also ent-
zündet / das solches schon längst hätte sol-
len davon verzehret werden / sofern Gott
durch ein Miracul solche Wirkung nit
biß an ihr End verhindert hätte. Bis

Ec 2

Der

404 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau.
Der Heil. Bernardus sagt / so hat die
Liebe die Band der Seel mit dem Leib
zerrissen / und ist folgendes die Ursach an
dem Tod Mariæ gewesen. Gott hat das
Miracul / durch welches die seligste
Jungfrau gelebt / nur aufgehebt / und
der grossen Inbrunst der Liebe den völligen
Saum und Würckung gelassen über
das reine Herz Mariæ / welches natürlicher
Weiß nit mehr könnte diser lieblich
verzehrenden Hitz widerstehen; Dahero
dann es unterlegen / und ohne Schmer-
zen entseelet worden. Der Heil. Ido-
phonsus aber spricht: entweder hat
Maria nit sterben sollen / oder nit anders
als auß Lieb sterben müssen.

Es befande sich alsdann die heiligste
Jungfrau zu Jerusalem in dem Hauß /
in welchem Christus das Abendmahl ge-
halten / und als das Geschrey unter de-
nen Christgläubigen aufkommen / daß
die Mutter Gottes das zeitliche verlaß-
sen / und von ihrem liebsten Sohn zu der
Himmlichen Belohnung werde aufge-
nommen werden / ist nit zu beschreiben /
was grosse so wol Traurigkeit / als Freud
in aller Herzen entstanden; sie betrübten
sich wegen des Verlusts einer liebsten
Mutter / die ihr einziger Trost auß Erden
ware;

ware; erfreueten sich aber auch/ daß sie
in dem Himmel eine Fürsprecherin bey
GOTT haben werden / auff welche sie
all ihr Vertrauen setzen dörrften: der
Zulauff in dem Hauß geschah von allen
Seiten / und wolte jederman von ihr den
lehten Seegen empfangen. Der Heil.
Joannes/ deme sie von Christo ist anver-
traut worden / gieng ihr nit von der
Seiten / und zeigte sich mehr dann je-
mahlen/ als einen sorgfältigen Sohn für
seine Mutter. Sie sizte auff einem Beth-
lein / tröstete die umstehende Christen/
steifte sie in dem Glauben / und mun-
terte sie zur Beharlichkeit auff. Da er-
schienen gähling in dem Zimmer durch
ein unerhörtes Wunder / welches die
Heil. Jungfrau allein vormuste/ alle H. H.
Apistel sambt einigen Jüngern / die in
der ganken Welt außgesandtet gewesen/
und auff wunderbahrliche Weiß über-
bracht worden / damit sie der Mutter
ihres Erlösers die lehte Dienst erweisen.
Der H. Dionysius von Areopago/ wel-
cher auch gegenwärtig gewesen / nennet
den Heil. Petrum das höchste Haupt der
Gotts- Gelehrten / den H. Jacob Bru-
dern des HERREN/ die andere Fürsten
der Geistlichen Hierarchi / den Heil. Si-

408 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau.
motheum und Hierotheum / auch andere
Jünger der Apostlen / in deren Zahl er
Dionysius selber ware.

Juvenalis / Patriarch zu Jerusalem
der H. Andreas von Creta / der Hell.
Joannes Damascenus / und andere Väter
halten dafür / die Apostel wären durch
Hülff der Englen in einer Wolcken nach
Jerusalem übertragen worden. Die Be-
schreibung des Jungfräulichen Hintritts
aus dieser Welt / so von dem H. Meliton Bi-
schoff zu Sardis / welcher in dem ande-
ren Jahrhundert gelebt / geschehen ist / mel-
det / daß sie mit einem Palm-Zweig in
der Hand / welches sie empfangen von
dem Engel / der ihr den Tag und die
Stund ihres Ablebens angedeutet / ge-
storben seye. Indessen wurden vñ Kerzen
angezündet / und nachdem die heiligste
Jungfrau die ganze höchstbetrübte Ver-
sammlung getröstet / ihnen ihr Vorbitt
bey ihrem liebsten Sohn in dem Himmel
versprochen / auch die Heilige Apostel
und Jünger das Evangelium zu predigen
eifrigist ermahnet / hat sie Christum
mit allen Englischen Chören gesehen an-
kommen / ihre Seel in die ewige Glory
abzuholen. Dese / von dem Enffer der Götts-
lichen Lieb entzündet / hat sich selbst von
dem

dem Leib abgeschälet/ und ist von den heiligen Englen/ unter sigreichen Prolockungen biß für den Thron der Göttlichen Majestät getragen worden. Eben selben Augenblick wurde das Zimmer mit einem unvergleichlich Glantz erfüllet; das ganze himmlische Heer aber/ sagt der H. Hieronymus ist der seeligsten Mutter mit fröhlichem Lobgesang entgegen kommen/ und haben dero über alle Engel und Heilige reine und heilige Seel durch alle Himmel biß für das Angesicht Gottes begleitet. Dann es sich nit gezimmerte/ spricht der Heil. Augustinus/ daß sie einen anderen Sitz in dem Himmel habe / als wo der Jenige sitzt / den sie zur Welt gebohren hat.

So bald die heiligste Jungfrau ihren seeligen Geist auffgegeben / seynd alle zu ihren Füßen nider gefallen / und haben solche mit ihren Thränen benähet. Was von Christen zu Jerusalem/ oder in der Gegend ware/ ist kommen / den todten Leichnam/ als das Heiligtum/ in welchem das Göttliche Wort ist Fleisch worden / und die Arch des neuen Bunds zu verehren; die Krancken erhielten darbey ihre Gesundheit; und auch die Juden selbst/ wie der Heil. Damascenus schreibt/

Ec 4

seynd

Die Himmelfahrt der H. Jungfrau.
Iehnd der darbey geschehenen Wunder-
Zeichen/ und ihres vermögens bey Gott
theilhaftig worden.

Nachdem ein jeder seine Andacht
dabey abgelegt / truge man disen Heil-
igen Schatz zur Begräbnus nach dem
Flecken Bethsemani 300. Schritt von
Jerusalem. Die H. H. Apostel trugen
die Sarch/ welche von allen Glaubigen
mit brünnenden Kerzen begleitet wurde
unter welche sich auch die Juden einmie-
scheten/ und die Leich mit ihrer andächti-
gen Gegenwart ziehreten: man legte den
Heiligen Leib mit größter Ehrenbietun-
gkeit in das zubereitete Grab/ und schlosse
solches mit einem grossen Stein. Iuven-
nalis Patriarch zu Jerusalem in dem
Sendschreiben an den Kayser Marcia-
num/ und an die Kayserin Pulcheria mel-
det/ daß die H. H. Apostel Tag und Nacht
umbgewechslet / sambt denen Glaubigen
bey dem Grab psalliert haben / dabey
auch ganz verständlich selbe drey Tag
eine Englische Music seye gehört worden.
Es wolte sich aber nit gezimmen/ sagt der
H. Augustinus / daß der Heyland jenen
Leib in dem Grab liesse / auß welchem er
den seinigen angenommen; dan das Fleisch
Christi/ das Fleisch Mariæ ist. Es stunde

ja dem Sohn Gottes zu/ daß/ indeme er
auff die Welt kommen/ das Gesetz nit zu
brechen/ sondern zu erfüllen/ seine Mutter
ehrte/ und nichts zuließe/ was zu ihrer Un-
ehr gereichen möchte; wan sie aber in dem
Grab verfaulen/ und in Aschen zerfallen
solte/ wäre es ihr zur Unehre gereicht/ hat
also solches der Göttliche Sohn verhin-
dern müssen.

Wie es dann auch geschehen; dann
als an dem dritten Tag der H. Apostel
Thomas (wie der Heil. Damascenus
sampt anderen sowol Lateinischen / als
Griechischen Kirchen Vätern schreiben)
der auß denen Apostlen allein bey dem
Tod der H. Jungfrauen abwesend gewe-
sen/ ankommen/ und efferigist verlangte/
wenigst den entseelten Leichnamb zu se-
hen/ ist das Grab eröffnet/ aber außser
der Leinwad / darinn er eingewicklet ge-
wesen/ nichts gefunden wo den; auß dem
Grab aber ist ein unvergleichlich guter
Geruch heraußgangen; und schiene/
Gott habe den Heil. Thomas auß diser
Ursach lassen zu spat kommen / damit die
glorreiche Auferstehung ihres Leibs of-
fenbahr wurde. Die Verwunderung
darbey ware ungemein / und männiglich
der ungezweifeten Versicherung/ es habe

Ec 5

das

410 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau.

Das Göttliche Wort/ welches in dem Leib
Mariæ wolte Mensch werden / nit zuge-
lassen/ daß ein so heiliger und reiner Leib
zu Aschen falle/ sondern selben den dritten
Tag nach dem Tod wider erwecken/ und
vor der allgemeinen Auferstehung in die
Glory seiner Herrlichkeit aufnehmen
wollen. Also haltet es die allgemeine Kir-
chen dafür / und bettet es öffentlich in
ihren Tag-Zeiten durch die Octav dieses
Fests / also hat der H. Aug. geschrieben
über den 10. Vers. des 15. Ps. Also Da-
masc. über diese Wort: Surge Domine in re-
quiem tuam, tu & arca sanctificationis tue.

Wer kan ihm einbilden / ruffet jetzt
der H. Bernardus auff / in was für einer
Glory die Königin der Welt in den Him-
mel gefahren? mit was für Liebs- und
Ehren-Zeichen ihr ganze Legionen der
Englen sehen entgegen kommen? kein glori-
reicherer Triumph/ kein größerer Ehren-
Tag / als an welchem die H. Jungfrau
in den Hmel erhebet worden/ sagt der H.
Hieronymus ist jemahl gewesen. Und der
selige Petrus Damiani getrauet ihm zu
sagen / daß die Himmelfahrt Mariæ weit
herlicher gewesen / als die Himmelfahrt
Christi/ (doch seine Gottheit ausgenommen)
weil die allein die Engel/ jene aber neben
allen Himmlischen Heerschaaren auch der
Sohn

Sohn Gottes selbst / der ihr entgegen kommen / begleitet haben. Dahero kein Wunder / sagt der heilige Bernard / daß die himmlische Geister in solche Verwunderung gerathen / und auffgeruffen: wer ist diese / welche auß der Wüste auffsteiget / mit Lustbarkeiten überhäuffet / und von ihrem Beliebten unterstüzet?

Die Ehr / mit welcher Salomon seine Mutter empfangen / wäre nur ein Schatten gegē der / mit welcher der Welt Erlöser heutiges Tags die heiligste Jungfrau in dem Himmel empfangen: Es ist der König von seinem Thron aufgestanden / sagt die heilige Schrift von Salomon / und ihr entgegen geloffen / und nachdem er sie tieff verehret / hat er sie auff seinen Thron gesetzt / und ist ihr ein Thron zu der rechten Hand des Königs aufgerichtet worden. In dem Geheimnus dieses Tags hat sich in Wahrheit gezeigt jenes Wunders / welches der heilige Joannes mit solcher Verwunderung an dem Himmel gesehen; nemlich ein Weibsbild mit der Sonn bekleidet / mit dem Mond unter ihren Füßen / und zwölf Stern umb ihr Haupt. Wann kein Aug gesehen / spricht Bernardus / kein Ohr gehört / und kein menschliches Herz fassen kan / was Gott zubereitet hat

412 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau.
hat denen/ die ihn lieben: wer wird es dann
begreifen können / was er habe seiner
Mutter zubereitet / die ihn allein mehr
geliebt hat / als alle Menschen insge-
samt / und von ihm im höchsten Grad
geliebt worden?

Dieses hochfeyrlliche Fest dann soll
in uns eine grosse Andacht/ einen lebhaften
Glauben / und festes Vertrauen er-
wecken; dann es erinnert uns (seynd die
Wort des heiligen Bernardi) daß wir in
dem Himmel eine höchste Frau haben /
die zugleich unser Mutter ist / eine all-
mächtige Vermittlerin/ bey dem höchsten
Vermittler/ eine Fürsprecherin / wo der
Erlöser nichts versagen kan. Sie ist eine
Falter der Sünder / sie ist mein größtes
Vertrauen / und die einzige Ursach mei-
ner Hoffnung.

Du / O heiligste Jungfrau / redet
Augustinus / bist die einzige Hoffnung
der Sünder / dann durch dich verhoffen
wir Verzeihung unserer Sünden / durch
deine Fürbitt erwarten wir unsere Bel-
ohnung. Ihr ist alle Macht ertheilet
worden in dem Himmel und auff Erden/
sagt der heilige Anselmus / nichts ist ihr
unmöglich / weil bey ihr möglich ist / die
verzweiffelte wider zu der Hoffnung ih-
res

res Heyls übersch zu richten: wann also etwas von einer Hoffnung in uns ist/ etwas von einer Gnad/ von einem Heyl/ so glauben wir kräftig/ daß wir solches von Maria haben. Wilst du/ das dich Gott in Gnaden ansehe? so gedencke/ es müsse durch die Hand Mariæ aufgeopfert werden/ was du Gott opfern wilt: also Anselmus. Sie ist ein Hoffnung derer/ die Verzweiffeln/ sagt der heilige Ephrem/ ein Gestatt deren/ die Schiffbruch leiden/ und die einklige Zuflucht aller Betrangten/ und Verlassnen. Und Petrus Damiani: in ihren Händen seynd alle Schatz der Göttlichen Erbarmungen. Endlich der heilige Ioan. Damascenus: dir/ O seligste Jungfrau! mit Andacht ergeben seyn/ ist so vil/ als mit allen Schutzweisen versehen seyn/ welche Gott denenjenigen gibt/ die er wil selig machen.

Es ist das Grab der seligsten Jungfrauen/ so zu Gethsemani in dem Thal Josaphat war/ nach dem Grab Christi das ehrwürdigste/ und berühmteste auß allen in der Welt gewesen: aber unter denen Kaysern Tito und Vespasiano ist selber heilige Orth von denen Heydnischen Soldaten/ nachdem sie Jerusalem ein.

eingenommen / also verherget worden /
 daß die Christen kein Wahlzeichen davon
 haben mehr finden können. Dises ist die
 Ursach / warum der heilige Hierony-
 mus / welcher Meldung thut von denen
 Gräbern der Patriarchen / und Pro-
 pheten / so von der heiligen Paula / und
 St. Eustochium seynd besucht worden /
 von dem Grab der heiligen Jungfrauen
 ganz still schweiget. Nach der Zeit des hei-
 ligen Hieronymi ist dises Grab entdeckt
 worden / indem Gott nit gewolt / daß
 das Orth / welches von disem heiligen
 Leib ist geheiligt worden / länger solte
 denen Menschen unbekandt seyn. Bur-
 chard versichert / er habe es gesehen / aber
 von zerfallnen andern Gebäuden also über-
 legt / daß man müste 60. Staffel tieff
 hinunter steigen. Zu unseren Zeiten zeigt
 man es denen Wahlfahrtern des heiligen
 Lands in einem Felsen eingehauen.

Dises Fest ist allzeit eines der für-
 nembssten in der Kirchen Gottes gewe-
 sen / und schier mit gleicher feyrlichkeit /
 als Ostern / und heiligen Drey-König
 begangen worden. In Franckreich wird
 es doch noch feyrlicher gehalten / als anders
 werths / nachdem Ludovicus der XIII.
 gloriwürdigster Gedächtnus Anno 1638.

Disen

diesen Tag aufrichten / seine Königlische Person / sein ganzes Königliches Haus / und das ganze Reich durch ein öffentlich abgelegtes Gelübde der allerseeligsten Jungfrauen aufzuopfern / zu dessen ewigen Gedächtnis jährlich an diesem Tag durch ganz Frankreich die herrlichste und andächtigste Processionen gehalten werden / als so vil Zeugniß / dara durch die regierende König bekennen / daß sie sambt ihrem Scepter und Cron Mariae zugehören / und sie als ihre Frau erkennen.

Gebet.

Wir bitten dich / O Herz / du wollest uns deinen Dienern unsere Schulden vergeben / auff das / weil wir durch unsere Werck nichts vermögen / wir unserer Seelen Seeligkeit erlangen mögen / durch die Fürbitt der heiligsten Mutter deines Sohns Christi Jesu / der mit dir lebt / und regiert in alle Ewigkeit Amen.

Epistel Eccli. cap. 24.

In allen hab ich ein Ruhestatt gesucht / und ich will mich in dem Ertheil des Herrn aufhalten. Da befahl mir der Schöpffer aller Dingen / und sprach: und der mich erschaffen hat /

ruhe

ruhete in meinem Tabernackel / und er sprach zu mir : du sollt in Jacob wohnen / und in Israel dein Erbtheil haben / und einwurksten unter meinen Erwählten. Ich bin von Anfang / und vor allerzeit erschaffen / und wird bis in die künftige Welt nit abnehmen / ich hab auch vor ihm gedienet in der heiligen Wohnung. Und also bin ich in Sion befestiget / hab auch zugleich in der heiligen Stadt gernet / und zu Jerusalem war mein Gewalt. Und ich bin eingewurzelt unter einem hochgeehrten Volck / und in dem Theil meines Gottes / daß sein Erbtheil ist / und in der vollen Gemein der Heiligen wil ich mich auffhalten. Ich bin hochgewachsen / wie ein Eederbaum am Eban / und wie ein Cypressen-Baum auff dem Berg Sion. Ich bin erhöhet / wie ein Palm-Baum zu Eades / und wie das Rosen-Gewächs zu Jericho. Wie ein schöner Delbaum im Feld / und bin hochgewachsen / wie ein Ahorn / neben dem Wasser an den Strassen. Ich hab einen Geruch von mir gegeben / wie Zimmetrinden / und wolriechender Balsam ; einen süßen Geruch hab ich gegeben / wie außermählte Myrrhen.

Der Verstand dieses Capitels des Buchs Ecclesiastici dem Buchstaben nach / ist von der Weißheit / welche ihr selbst ein Lobred aufgesetzt / diese beschreibet ihren Ursprung / ihre wunderbarliche Eigenschaften / ihre Werck / und ihren glückseligen Stand. Nach dem Geheimnußreichen Verstand

stand aber / ist es ein verblühte auff
die seeligste Jungfrau sinnreich anges
sehene Gleichnus: Rede / welche der
heilige Geist angegeben / und die Kirch
in diesem Verstand der Mutter Got
tes zuweiget.

Anmerckungen.

„In diesen allen hab ich Ruhe gesucht /
„aber in dem Erbtheil des HERN werd
„ich bleiben. Ein ruhiges Orth muß man
auff der Erden nit suchen / vil weniger
unter solchen Leuthen / welche der Welt
Geist beherrscht; die Ruhe des Her
zens und des Gemüths ist niemahl der
Antheil der Welt-Menschen gewesen.
Die getreue Diener Gottes seynd das
außerwählte Volk des HERN / und der
Himmel ist ihr Erbtheil. Die seeligste
Jungfrau kunte in keinem anderen Orth
ihre Wohnung nehmen. Weilen sie ohne
Sünd empfangen worden / und ihr Leben
ein unendlicher Schatz der Gnaden / der
Tugenden / und Verdiensten gewesen /
ware sie allzeit ein geliebter Gegenwurf /
in welchem die heiligste Dreysaltigkeit ein
Wolgefallen gehabt. Da sie ist eine
Mutter Gottes worden / hat sie das
1. Th. August. Ad Recht /

418 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau.
Recht/ und Gewalt überkommen/ den ein
Mutter über ihren Sohn hat ; und ihr
Göttlicher Sohn hat mehrer Liebe gegen
sie gehabt / als die best-aufferzogene Kind
der gegen ihrer Mutter haben. Sein Vold
war das ihrige / seine Schatz ihre Reich
thumen.

Von diser Zeit her ist das Vold
Gottes ihr Vold worden ; alle Glau
bige seynd ihr Erbschaft. Sie hat ein
gewurkelt / das ist : sie ist ein Mutter
der außervöhlten Gottes worden : was
Trost für diese Erwöhlten / daß sie Ma
riam für ihre Mutter haben ! Aus diesem
ist entsprungen jene so zarte Andacht ge
gen Maria / welche eines Theils das
Kennzeichen aller Heiligen / und nach
Meynung aller Heiligen ein unfehlba
res Zeichen ist der ewigen Gnadenwahl.
Dannhero auch kein Ketzer / kein
Abtrünniger / kein Verworffener zu fin
den / der nit kaltfinnig seye / oder wen
gigt einen schlechten Eyffer für diese gebe
nedeyte Jungfrau erzeige. Sie ist zwar
die Hoffnung und Zuflucht der Sünder ;
aber sie ist eigentlich die Mutter der Auß
ervöhlten. Ihr Macht ist in dem himm
lischen Jerusalem vest gesezet wor
den.

Der

Der himmlische Vatter / sagen die Väter der Kirchen / kan seinen Sohn nichts abschlagen / noch der Sohn seiner Mutter ; sie ist die Außspenderin aller Gnaden ; was Trost für ihre Liebhaber / für ihre treue Diener / für ihre Kinder !

„Ich bin erhöhet worden / wie ein Ederbaum auff dem Libano. Der Ederbaum ist der höchste / und steifste auß denen Bäumen. Kein pure Creatur kan zu der Glory / zu dem Thron Mariae hinlangen ; sie sitzet zu der Rechten ihres Sohns ; sie ist die Mutter Gottes ; bilde dir ein / wann du kanst / ein höhere Würde : Gott selbst / kan er wol ein pure Creatur zu einer grösseren Würde erhöhen ? Der Palmbaum treibet alle seine Aest in die Höhe ; keiner ist / der sich gegen die Erden neige.

Die Rosen zu Jericho seynd unversweflich. Die Oelbaum seynd voll des fetten Oeffts / und verlihren niemahl ihre grüne. Der Ahorn hat breite Blätter in fünf oder sechs Zincken abgetheilet / wie ein offene Hand ; diese giessen häufig auß den Thau / welchen sie von dem Himmel empfangen. Die Zimmet-rinden geben eine überauß annehmlichen Geruch von sich. Die Pflanze / auß welcher der wols

420 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau.
riechende Balsam fließet / ist gleich dem
Kebstock ; doch ohne Pfahl / der sie un-
terstütze : ihre Blätter seynd wie die Blä-
ter der Kauten ; fallen aber niemahlen
ab : ihr Stamm ist / so zu reden / wider-
trächtig / dann er steigt nit hoch : der
Safft wird durch einen Schnitt heraus
gelassen : Das Eisen aber / welches töd-
lich wäre / darff man darzu nit gebran-
chen : diser Safft / welcher heraus fließet
wird etwas hart / und bleibet durchsichtig
er bewahret die Körper von aller Ver-
fälschung. Die Myrrhen ist ein wolriechender
Safft / welcher von sich selbst fließet
auß der Rinde eines Baumleins / und hat
ein wunderliche Krafft. Alle diese Pflanz-
hen / welche die Schrift alhier insonde-
heit nambsset / und welche so auß erlesenen
Frücht / und Eigenschaften in sich ha-
ben / zeigen augenscheinlich an die wun-
dersame Tugenden der jenigen / welche
der heilige Geist einem verschlossenen Gat-
ten vergleicht. Man findet allda voll-
kommene Sinnbilder der wundersamen
Eigenschaften der vollkommnen auß al-
len puren Creaturen / dero Vollkommen-
heiten / weilen sie über unseren Verstand
seynd / uns der H. Geist / der sich nach un-
serer schwachen Fähigkeit richtet / zu ver-
stehen

stehen gibet durch alles / was wunderselt-
sam / was ausserlesen / was heylsam in
der Natur zu finden / damit er die Bild-
nus der Mutter Gottes sichtbarlich ent-
werffe.

Evangelium Luc. 10.

En der Zeit ist Jesus in einen Flecken ganz
gen: und ein Weib mit Namen Martha/
nahm ihn auf in ihr Haus: und sie hatte eine
Schwester / mit Namen Maria / die setzte sich zu
den Füßen des Herrn / und hörte sein Wort.
Martha aber bemühet sich eubig mit vilfältigem
Dienst: und sie stund / und sprach: Herr! fragest
du nit darnach / daß meine Schwester mich al-
lein dienen lasset? Darumb sage ihr / daß sie
mir helffe. Und der Herr antwortet / und sprach
zu ihr: Martha! Martha! du bist sorgfältig / und
bekümmerst dich mit vilen Dingen. Aber eins ist
vonnöthen: Maria hat den besten Theil erwählet/
der von ihr nit wird genommen werden.

Betrachtung.

Auff das Fest der Himmel-
fahrt Mariæ.

I.

Betrachte alle Geheimnussen / welche
in diesem heiligen Fest vereinigt/
den Sieg der seligisten Jungfrau
noch glörricher zu mache dienen: der köst-
liche Hintrit / eine Würckung ihrer reinistē
Lieb; die baldige Auferstehung von den

DD 3

Tod

Todten / so ein Belohnung ihrer Heiligkeit; ihr Himmelfahrt mit Leib und Seele / seynd gang klare Kennzeichen ihrer Glorri: wie vil Geheimnissen auff einen einzigen Tag! was für Ursach der Freuden des Vertrauens / der Verehrung / und Liebe! Das schöne Leben der Mutter Gottes / welche empfangen ohne Macht / voll der Gnad vom ersten Tag an / mit allen Tugenden bereichet / was für einen unendlichen Schatz der Verdienste haltet es in sich / die sie in dem Tode gesammelt! Dieses so heilige Leben wird nicht so fast durch den Todt / als durch die Liebe geendiget; nit durch eine Unpässlichkeit / oder tödtliche Ohnmacht stirbet die seligste Jungfrau; sondern in allen Sachen ihrem lieben Sohn ähnlich zu werden.

O! wie groß ware die Freud / wie unaussprechlich die Glorri diser von Gott so herzlich geliebten Seel / da selbe von dem Leib verschiden / von Jesu Christo ihrem Sohn bewillkommet / und in Begleitschafft unzählbarer Himmels-Geister bis auff den Thron Gottes selbst geführt worden! Könnte aber diser so reine Leib / das Heiligthumb des ewig geleschten Worts / könnte / sag ich / dieses Fleisch / woraus der Heil. Geist den Ehr-
werth

werthisten Leib Jesu Christi gestaltet/
verwesen und verfaulen? Ein so kostba-
res und heiliges Heilthumb ware freylich
nit für die Erden angesehen / noch
damit es blößlich von den Menschen ver-
ehret wurde / sondern es müste in den
Himmel überseket werden; welches dann
auch den HERN veranlaßet / disen Leib
bald auß dem Grab zu erheben. O heil-
liger Todt! O glorreiche Auferstehung!
O siegreiche Himmelfahrt! ach was seyd
ihr nit für ein überflüssige Quell der tröstli-
chē Anmerckungē! Kein verwunderlicherer/
und herrlicherer Sieg ist jemahlen weder
gesehen/weder gehört worden. Der gan-
ze himmlische Hoff kommet der Mutter
Gottes entgegen/ alle Englische Geister/
und Außgewählte bemühen sich die Kö-
nigin der Englen/ und Menschen zu beeha-
ren. Mit was Pracht / und Glorj wird
Maria mit Leib und Seel über die Che-
rubim/ und Seraphim erhoben / und zu
der Rechten ihres Göttlichen Sohns seyn
gestellet worden/von dem sie alle Macht
empfangen/ und dem sie alle Glorj zuzu-
messen hatte?

Lasset uns der Meynung des himm-
schen Jerusalems an disem der Mutter
Gottes so glorreichen Tag bepfallen. Ih-
re Auffnehmung und Sieg in dem Himmel
bewunderen/ und verehren/ dessen Glanz

474 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau.
und Majestät den ganzen himmlischen Hof
in Verwunderung ziehet. Lasset uns mit
Freud/ Verwunderung/ und Vertrauen
gedencken/ daß diese Mutter Gottes auch
unsere Mutter / daß diese bey Gott so vil
vermögende Königin auch unsere Beschüt-
zerin / unsere Mittlerin / und Vorspre-
cherin seye; daß nur an uns selbst nicht
daß uns diese des Allmächtigen Schatz-
kammerin/ diese Ausgüßenderin der Gnaden für
ihre Ausbund auff/ und annehme.

II.

Betrachte/ daß es unmöglich seye / die
übermäßige Glory / und Hochheit des
Throns der allerseeligsten Jungfrauen
auszusprechen. Es ware Maria ein Be-
haltens der Gnaden; Gott machet aber
ein Thron der Glory darauß / weil sie
ein Königin des ganzen Erdkreißes/ und
gehet ihr niemand vor/ als der König selbst
ist. Sie ist dermassen erhebet/ daß man
sagen könnte/ Gott habe ihr alle seine Glo-
ry mitgetheilet; sie ist so mächtig bey Gott/
daß wir ihre Macht niemahlen begreifen
können. Es hat die allerseeligste Jung-
frau drey Ding empfangen/ deren Wert
Dienst/ und Preis Gott allein fassen kann
als nemlich die herrliche Würde der
Göttlichen Mutterschaft/ die Fülle der
Gnaden/ mit welchen sie aufgezieret/ und
die

die Belohnung in dem Himmel / die mit allen beyden zusstimmet. Weilen ihre Vergeltung / die sie genießet nach der Gnad / welche ein Maas der selben ist / gerichtet ware; die Gnad aber nach der herrlichen Würde einer Mutter Gottes / welche unendlich; folget nothwendig / daß die Glory Mariæ umb so vil die Glory der Englen / und Menschen übersteige / als die Würde der Göttlichen Mutterschaft die Würde und Eigenschaft einer puren Creatur übertrifft. Sie übertrifft die Glory der Jungfrauen / als deren ein Königin; die Glory der Martyrer / als deren Spiegel / und Vormuster; die Glory der Apostelen / Patriarchen / und Propheten / weilen sie selbe an dem Glauben / Eyffer / und Liebe übertroffen. Nachdem ihr einmahl der vornehmste Plaz in dem Reich ihres Göttlichen Sohns eingeräumt worden / wer kan sich einbilden / mit was Freuden / Ruff / und Glückwünschung sie seye empfangen worden.

Nun aber / weilen ihre Macht der Ehren / Stell / die sie betreten / angemessen ist / was solte uns dise für ein Freud / und Hoffnung verursachen / insonderheit da unshero eroberte Vermögenheit ihrer Vorbit verfisheret / und die Glory / die sie besizet / ein sicheres Pfand ist der jeni-

426 Die Himmelfahrt der S. Jungfrau.
gen / die uns versprochen worden? Was
Tröstung für einen Menschen / der einzars
te Andacht zu der Mutter Gottes trägt! Wo
ein Ursach des Vertrauens / für alle
wahre Diener Maria! was für einen Feind
hat man unter solchem Schuß / und
Schirm zu fürchten? was soll die ganze Höl
vermögen wider einen Menschen / den die
seligste Jungfrau unter ihren Schutz
Mantl nimmet? Die wahre Andacht gegen
Maria muß mit der Reinigkeit des Her
zens Bergesellschaftet werden / gleich wie
die Lieb des Sohns sich nit absondern
lasset von der Zartigkeit / die man gegen
der Mutter fühlet. Wer bey ihr alles ge
hen wil / muß ihr gefallen: wie solte aber
das geschehen können / wann man ihrem
Sohn mißfallet? Ach! was für ein Unheyl
und gewisses Kennzeichen der ewigen
Verwerffung ist es nit / da man gegen ei
ner so guten Mutter nur ein gleichgültig
und kalt sinnige Andacht erzeiget!

Es besitzet dich zwar der Himmel / O aller
seligste Jungfrau! Jedoch behalten auch
wir / und verlehren dich nit. Ich verhoffe
du werdest meiner in Mitte deiner Glory
niemahlen vergessen / du werdest mich auch
nit von deinem Thron verstoßen / sondern
einen gnädigen Blick auff mich werffen.
Je näher du bey dem Ursprung der Gna
den

den bist/ je mehr getröste ich mich der selben. Mit diesem Vertrauen lege ich mich dir zu Füßen/ statte ab meine unterthänigste Dienst/opfere dir auff mein Anlügen/ und lange an bey dir mit meinem Gebett; ich verehere dich/ als mein höchste Gebieterin; ich russe dich an/ als eine Mutter der Barmherzigkeit; ich halte dich für mein Zuflucht/ Beschützerin/ Trost/ und Hoffnung; würdige dich/ mich an diesem Tag deiner Himmelfahrt unter die Zahl deiner Diener und Kinder anzunehmen/ einmahl für allemahl stehe ich dir zu Diensten.

Andächtiges Schutz-Gebett.

Salve Regina, Mater misericordiae, vira dulcedo, & spes nostra, salve. Ant. Eccles.

Sehe gegrüßt / O Königin des Himmels und der Erden/ Mutter der Barmherzigkeit/ unser Leben/ Trost und Hoffnung seye gegrüßet.

Attende de coelo, & vide de habitaculo sancto tuo & gloriae tuae. Isai. 63.

Allerfeeligste Jungfrau! sihe uns mit gnädigen Augen an von dem höchsten Himmel herab/ und von dem Thron deiner Glorj.

Ans

Andachts = Übung.

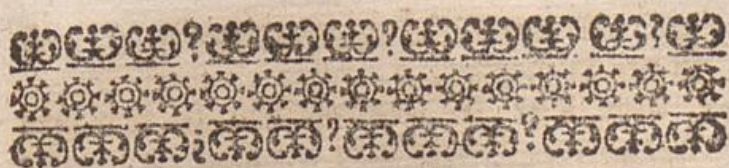
1. **A**nheut ist der Himmelfahrts-
 Tag der Allerseeligsten Jung-
 frauen / zu gleich die Zeit ihrer Mütter-
 lichen Freygebigkeit ; Sehe es auch der
 Tag/an welchem du dich zu ihrem Dienst
 aufopferest. Bitte sie/ liebe Seel/ umb
 Verzeihung mit einer herrlichen Reu/
 daß du ihr bißhero also gleichgültig ge-
 dienet / ergibe dich ihr ganz und gar auf
 eine absonderliche Weiß ; verspriche ihr/
 du woldest hinfüro keinen Tag vorbe-
 gehen lassen / ohne ihr einen besondern
 Ehren- Dienst erweisen zu haben ; setze all
 dein Vertrauen und Hoffnung in die Güte/
 und mächtigen Schutz einer so barmherzi-
 gen Mutter/ und nach dem Exempl eines
 Gottseeligen Königs aus Frankreich/ be-
 fähle durch eine ungemeine Aufopferung
 ihrem trostreichen Schutz / nit nur allein
 dein eygene Person / sondern auch deine
 Kinder / Hausgenossene und Bediente ;
 ermahne sie/ anheut ihr Anlihen mit dem
 Deinigen zu vereinigen / flöße ihnen ein
 ein zarte Andacht / ein rechtes und
 beständiges Vertrauen zu der Mut-
 ter Gottes / sowol bey Lebenszeiten/ als
 in der letzten Sterbstund / und/ gleichwie
 diser Gottseelige Monarch wolte / daß
 seine

seine Ergebung in den Dienst Mariae
jederman kundbahr wurde / also schäme
dich nit / die deinige andern zu erkennen
zu geben ; erinnere dich der Worten des
H. Anselmi / daß / gleichwie keine Famili-
so der allerheiligsten Jungfrauen voll-
kommen ergeben ist / Ebene zugrund ge-
hen / also sollen wir auch nit gedencken /
daß jene von GOTZ gesegnet werden /
welche die glorreiche Jungfrau nit ehren.

2. An denen Fest- und Erntepf. Tā-
gen der grossen Welt / Monarchen bemü-
het sich jederman der feyrlichen Freuden
Begängnus durch den Kleyder Pracht /
durch zierlich außgesonnene Lobsprich /
durch herrliche Schanck / Gaaben /
daß seinige bezutragen. Wir wurden
dieses Fest nit mit schuldiger Gebühr be-
gehen / wann wir unsere Seelen nit durch
den Gebrauch der Heiligen Sacramen-
ten reinigten / und hieteten ; wann wir der
Mutter Gottes das gebührende Lob nit
sprächen ; wann wir kein Zeichen unserer
herrlichen Aufopfferung und lebhaften
Erkandtnus spühren ließen. Unter-
lasse nit die Heil. Sacrament mit einem
neuen Opfer zu empfangen / es ist rath-
sam an dem Feypabend zu beichten ; wohnē
dem Hoch- Ambt / wie auch der Predig /
Vesper und Litaney bey / aber nit mit
leeren

430 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau/ 15. Tag
leeren Händen. Berrichte anheut ein be-
sonderes gutes Werck der seligsten Jung-
frauen zu lieb/ wol wissend/ daß man den
Sohn insonderheit verehere / da man die
Mutter in ehren hat/ wie ein H. Bernar-
dus lehret : Dubium non est, quidquid in
laudibus Maris proferimus, ad Filium per-
tinere. Etliche andächtige Seelen/ kleyden
an disem Tag ein armes Kind/ die an-
dere speissen die Krancke in den Spitäl-
lern/ oder ein nothleydende Famili/ die sich
des bettlens schämet. Ein der seligsten
Jungfrauen angenehmes Liebs- Werck
ist / diser und jener armen Tochter durch
dargereichte Bensteuer in das Closter
helffen. Eben ein so löblich und nützliche
Andachts-Übung wurde es seyn / wann
man der seligsten Jungfrauen treulich
verspreche / die Octav hindurch weder
zu spielen/ noch einige vergebene Unkosten
zu machen ; sondern denen Armen zu
schencken/ was man hätte gewinnen/ oder
verspielen können / oder was man durch
Unterlassung so nährlicher Unkosten erspa-
ret hat. Lasse wenigist den Tag nit vorbe-
gehen/ du habest dann ein ungemeines
Willmosen außgetheilet der seligsten Jung-
frauen zu Ehren/ oder eine Kirchen besu-
chet/ in welcher sie in sonderm Ehren
gehalten wird.

Bere



Verzeichnus

Der in dem Ersten Theil des Monats Augusti begriffenen Geheimnussen / Leben der Heiligen / Epistlen der Mess / Anmerkungen / Betrachtungen und Andachts-Übungen.

1. **T**ag. Des H. Petri Kettenfeyr. Betrachtung von der Widerwertigkeit.
2. Tag. Der H. Stephanus Pabst und Martyrer. Betrachtung von der Verlangnung seiner selbst.
3. Tag. Die Erfindung des Leibs des H. Stephani ersten Martyrers Betrachtung von dem Mißbrauch der Göttlichen Gütthaten.
4. Tag. Der Heil. Dominicus Beichtiger und Stüßter des Prediger-Ordens. Betrachtung von dem Wort Gottes.
5. Tag. Das Fest Unser L. Frauen zum Schnee. Betrachtung von der Andacht zu der seeligsten Jungfrauen.
6. Tag. Die Erklärung Jesu Christi. Betrachtung über dieses Geheimnus.
7. Tag. Der H. Cajetanus Stüßter der Theatiner Betrachtung von dem Vertrauen auff Gott.
8. Tag. Die H. Eyracius / Eargus und Smaragdus Martyrer. Betrachtung von dem Christlichen Glauben.
9. Tag. Der H. Romanus Martyrer. Betrachtung von der Höl.
10. Tag. Der H. Laurentius Martyrer. Betrachtung

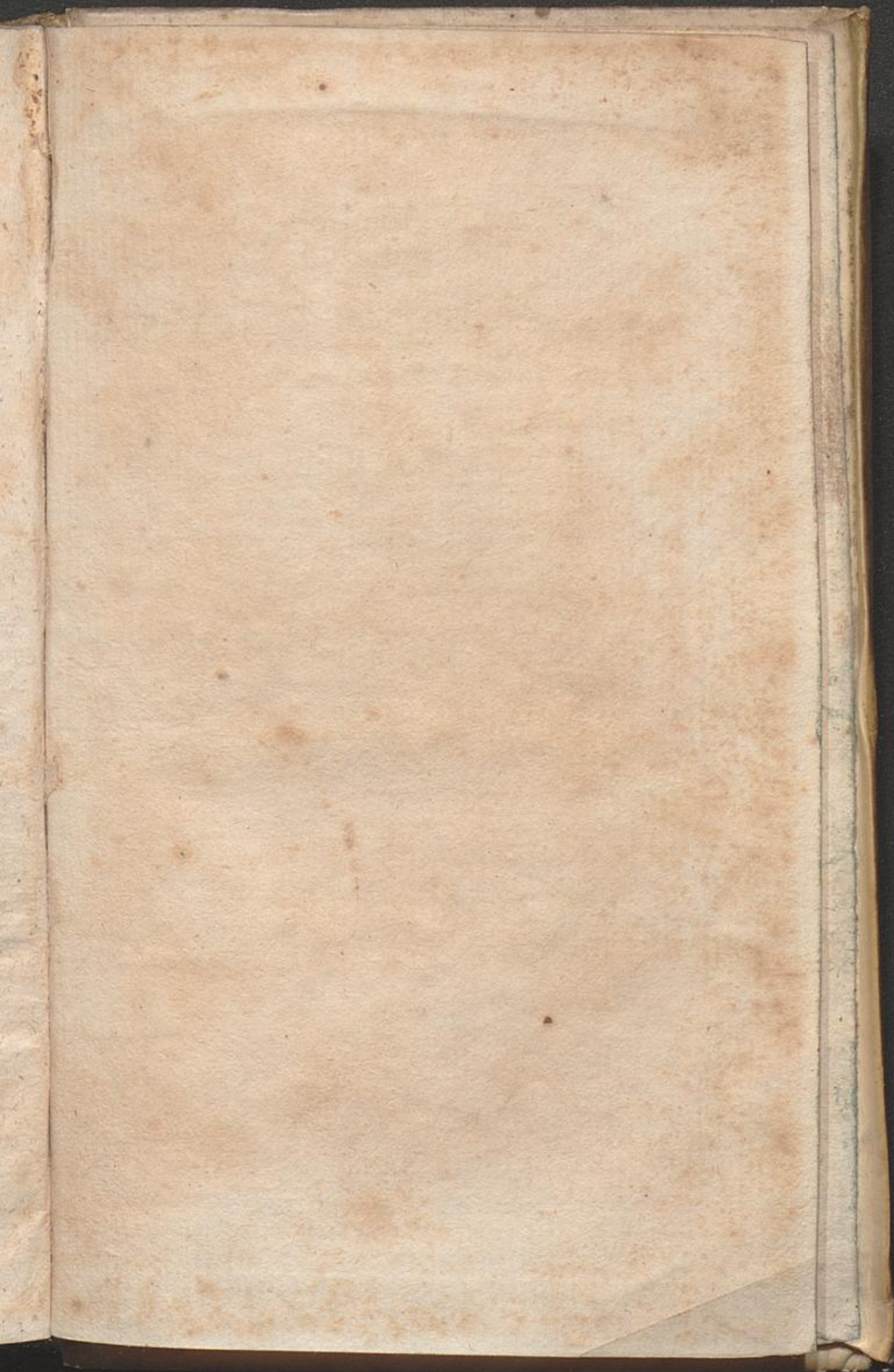
tung

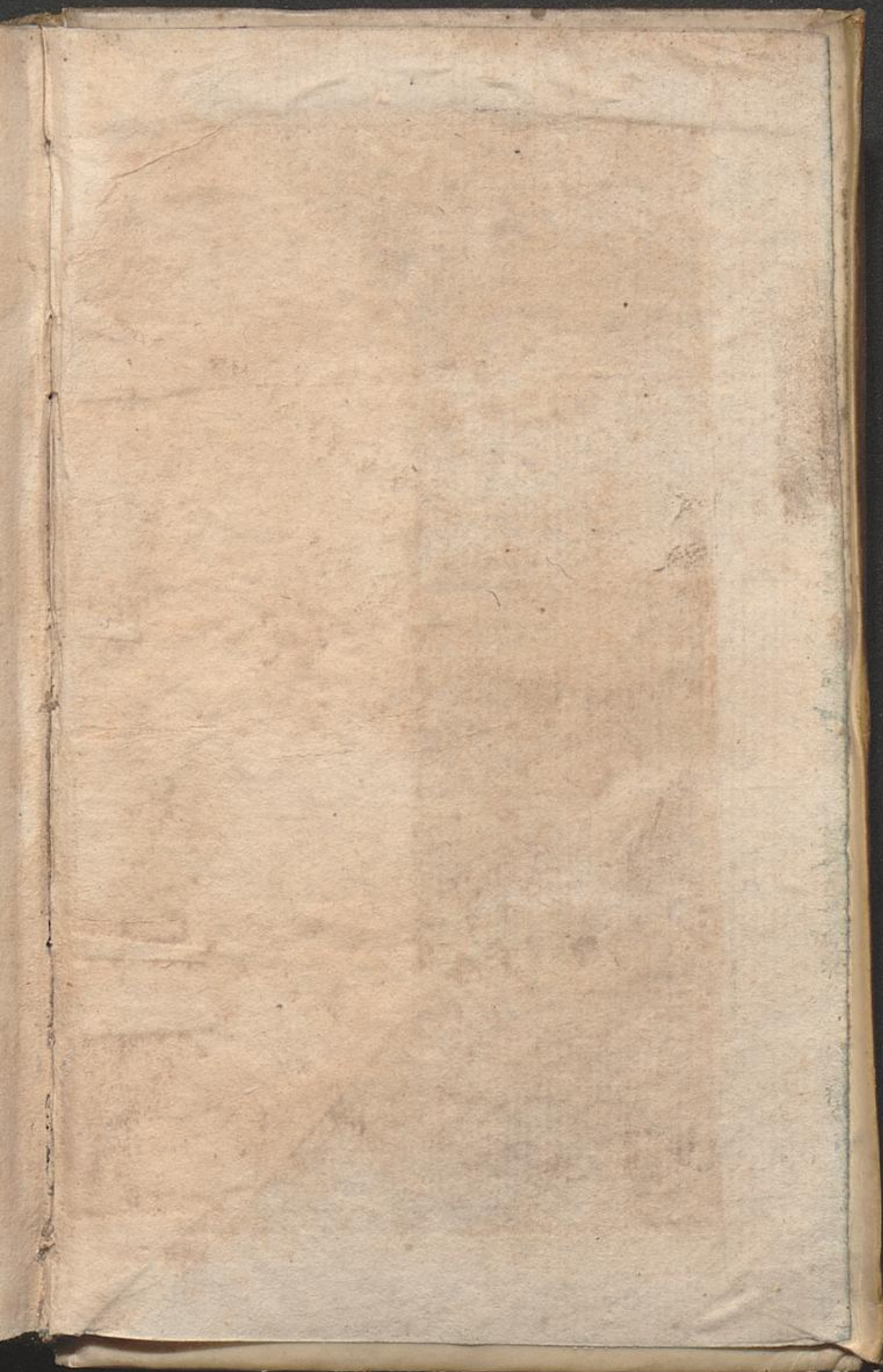
tung von dem Glück einer frommen Seel/ auch
in den Trangsalen.

11. Tag. Der H. Tiburtius und H. Susanna
Martyrer. Betrachtung wie man die kleinste
Sachen nit verabsäumen solle.
12. Tag. Die H. Clara Jungfrau. Betrachtung
von der kleinen Zahl der Außgewählten.
13. Tag. Die H. Madegundis Königin in Frank-
reich. Betrachtung von dem weichen Leben.
14. Tag. Die Vigil der Himmelfahrt Mariae. Be-
trachtung/ wie man sich zu den grossen Festen be-
reiten solle.
15. Tag. Die Himmelfahrt Mariae. Betrachtung
von Ihs im Fest.

Ende des ersten Theils Augusti.









AUGUSTUS

Th

2530